image
not
available

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Schirrow
338. a/6)

Digitized by Google

Digitized by Google

Fr. Friedrich.

Des Zweiflers Umkehr.

Erſter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Des

Zweiflers Umkehr.

Roman

von

Fr. Friedrich.

Erster Band.

Leipzig.
Verlag von L. Wiedemann.
1858.

Digitized by Google

PT 1875
.F219 Z4
1858

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Vorwort.

Der deutsche Roman soll das Volk nicht blos bei seiner Arbeit aufsuchen, er soll nicht in der realistischen Tendenz ganz aufgehen, denn mag diese zu einer Zeit auch noch so sehr vorherrschen, so ist sie doch immer nur eine einseitige und hat als solche höchstens nur für eine kurze Zeit Geltung. Der Roman soll ebensosehr die Thaten der Geschichte dem Bewußtsein des Volkes näher führen, er soll die Conflicte des Menschenlebens zu lösen und dessen Gegensätze zu vereinen oder zu mildern suchen; er soll endlich aus dem Geistes- und Seelenleben schöpfen und die oft wunderbaren Gestaltungen der Wirklichkeit dem Bewußtsein und der Erkenntniß vermitteln. Dieses letzte hat sich dieser Roman zur Aufgabe gestellt.

Glaube und Zweifel sind die beiden mächtigen Gegensätze und Factoren in ihm und jeder von ihnen hat seine volle Berechtigung. „Wer den Menschen nicht irren lassen will, will ihn sich nicht entwickeln lassen,"

Digitized by Google

ſagt Dieſterweg und denſelben Gedanken drückt Schleiermacher in den Worten aus: „Das Menſchwerden wird verhindert durch Alles, was nicht Vernunftentwicklung iſt.“ Die Vernunftentwicklung, die freie Bildung des Geiſtes iſt aber der mächtigſte Factor des Zweifels. Je kräftiger und ſelbſtändiger ſie ſich entwickelt, um ſo häufiger und ſchroffer tritt ſie dem Glauben entgegen, deſſen vorzüglichſtes Gebiet nicht der Geiſt, nicht das Denken und ſeine Conſequenzen, ſondern das Herz und das Gemüth iſt.

Glaube und Zweifel, wenn ſie beide wahrhaftig und aus dem Innerſten des Menſchen ſelbſtändig hervorgewachſen ſind, ſind gleichſam die beiden Endziele des Herzens und des Denkvermögens, und die unbeſchränkte Herrſchaft des einen zieht die Beſchränkung des andern nothwendig nach ſich. Wie der Zweifel ſich von dem Glauben loslöſt und wie dieſer wieder den Zweifel überwindet, erkennt man nur, wenn man das ganze innere Leben des Menſchen heranzieht und die äußeren Verhältniſſe berückſichtigt, die auf die pſychiſchen Vorgänge im Menſchen einen gewaltigen Einfluß ausüben. — Ob eine vollſtändige Löſung dieſes inneren Kampfes möglich iſt, iſt eine andere Frage.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

In einem tiefen Hohlwege am Abhange eines Berges ritt ein Reiter langsam bergan. Die Aussicht war ihm zu beiden Seiten sowie nach vorn hin abgeschnitten und in Gedanken versunken ruhte sein Auge auf dem steilen, steinigten Pfade, welchen das Pferd mit Anstrengung, zugleich aber mit größt möglicher Ruhe und Ungebundenheit emporklomm. Die Zügel ruhten schlaff auf dem Halse des Thieres und weder Reitpeitsche noch Sporen trieben es zu rascherem Gange an, denn beides war bei dem Reiter nicht zu finden. Das Thier schien den Weg schon oft gemacht zu haben, denn sobald es eine besonders steile und schwierige Stelle überwunden hatte, stand es einen Augenblick still, um sowohl sich wie dem Reiter, dem der beschwerliche Pfad auch nicht sehr zu behagen schien, eine kurze Erholung zu gönnen. Ohne Anregung schritt es stets weiter, und der Reiter schien mit den Gewohnheiten seines Pferdes vollkommen vertraut zu sein, denn weder das Stillstehen noch das Weiterschreiten des Thieres weckten ihn aus seinen Gedanken auf.

Digitized by Google

Das Gesicht des Reiters hatte trotz des Ernstes, welcher in diesem Augenblicke auf seiner Stirn lag, einen freundlichen und gemüthlichen Ausdruck, und die Offenheit und Festigkeit, welche aus dem gedankenvollen Auge hervorblickten, machten schon bei dem ersten Anblick einen gewinnenden Eindruck. Dem Gesichte entsprechend war die ganze Gestalt des Reiters, welcher in nachlässiger, bequemer Haltung auf dem Pferde saß. So weit es sich in der sitzenden Stellung erkennen ließ, war es eine mittelgroße, wohlgenährte Gestalt und der lange schwarze Rock, das schwarze Beinkleid, das weiße Halstuch und der altmodige schwarze Hut verriethen nur zu deutlich den Geistlichen.

Nachdem das Pferd die letzte und schwierigste Stelle des Berges mit Hast und Anstrengung erstiegen hatte und nun auf dem Gipfel desselben angelangt war, schüttelte es sich und schnob laut durch die aufgeblähten Nüstern. Der Reiter ward hierdurch aus seinem Sinnen aufgerüttelt und indem er mit der Rechten den Hals des Thieres schmeichelnd klopfte, zog er mit der Linken die Zügel an, wandte es und hielt es an, indem er sein Auge auf die Gegend, aus der er soeben gekommen war, zurückwandte. Eins der lieblichsten Panoramas lag zu seinen Füßen. Wie ein fruchtbarer, wohlgepflegter Garten breitete das Thal sich vor ihm aus, in welchem Dörfer und kleine Gehölze malerisch miteinander abwechselten. Dicht an dem Fuße des Berges blickten die rothen Hausdächer und der sie überragende Thurm eines kleinen Dorfes aus dem sie umgebenden und halb verbergendem Grün der Bäume traulich hervor.

Digitized by Google

Schweifte das Auge weiter über die Gegend hin, so ward sein Gesichtskreis durch eine ferne Bergkette begrenzt, deren duftig blaue Farbe sich allmälig mit den verschiedenen und deutlicher hervortretenden Färbungen der Gegend vermischte. Nach der rechten Seite hin wurde die freie Aussicht durch einen hervortretenden Vorsprung des Berges, auf welchem der Reiter stand, unterbrochen, während zur linken Seite hin die Gegend ohne bestimmte Begrenzung sich ausdehnte.

In der weiten Thalebene selbst herrschte rings auf den Feldern das regste Leben. Es war Spätsommer, und während hier die Schnitter das gelbreife Korn mähten und das Streichen ihrer Sensen durch die Stille des Morgens klingend den Berg hinauftönte, fuhren dort mit Garben schwer beladene Wagen den Dörfern zu, um den Segen der reichen Ernte in sicheren Scheuern zu bergen. Und über dem Allen wölbte sich der Himmel so weit und blau und die Sonne schien so mild und warm und der Gesang der Lerchen, welche dem Auge unsichtbar hoch in den Lüften schwebten, klang so lustig dazwischen und über dem Allen lag von der Höhe des Berges aus betrachtet eine so friedliche Ruhe, daß sich dem Herzen des Beschauers unwillkürlich eine feierlich wehmüthige Stimmung aufdrängte.

Auch den Reiter schien eine solche Stimmung ergriffen zu haben, denn lange ruhte sein Auge auf der lieblichen Gegend ihm zu Füßen und in seinem Gesichte lag ein feierlich stiller Ausdruck. Er würde sich vielleicht noch längere Zeit dieser stillen Betrachtung hingegeben haben, wenn ihn nicht der plötzlich hinter ihm erschallende

Digitized by Google

Ruf: „Guten Morgen, guten Morgen, Herr Paſtor“ darauf aufmerkſam gemacht hätte, daß auch dort oben auf dem Gipfel des Berges das Leben noch nicht erſtorben ſei.

Raſch wandte er ſich um und erblickte einen Reiter, der in raſchem Trabe auf ihn zugeritten kam, dann dicht neben ihm nicht ohne Geſchicklichkeit das Pferd zum Stehen brachte und ihm mit freundlichem Gruße die Hand darreichte.

„Ein ſchöner Morgen, ein ſchöner Morgen,“ fuhr der Fremde mit raſcher und etwas polternder Stimme fort, „aber etwas warm, wir müſſen mindeſtens 22 Grad Reaumur Wärme in der Sonne haben,“ und bei dieſen Worten nahm er mit der ihm eigenthümlichen und ſich in allen ſeinen Bewegungen und Worten ausdrückenden Haſt ein kleines Thermometer aus ſeiner Taſche und ſtellte es vor ſich auf den Sattelknopf, ſo daß die vollen Strahlen der Sonne darauf fielen.

„Sehen Sie, ſehen Sie, Herr Paſtor,“ rief er gleich darauf, indem er das Thermometer in die Höhe hielt und betrachtete, „richtige 22 Grad Reaumur Wärme wie ich geſagt, das iſt viel für einen herbſtlichen Morgen und es kann einen heißen Tag geben.“

Der dieſe Worte geſprochen, ſchien auf den erſten Anblick in Allem das grade Gegentheil von dem Paſtor zu ſein, den er ſoeben begrüßt hatte. In ſeinem ganzen Weſen ſprach ſich eine große Unruhe und Haſt aus, ſelbſt in ſeinen Augen, die auf keinem Gegenſtande hafteten, ſondern unſtet umherſchweiften. Auf ſeinem Geſichte, deſſen mehrfache Falten das vorgerückte Alter

Digitized by Google

nur zu deutlich verriethen, war eine ewig heitre Stimmung ausgeprägt, die nur dann und wann durch das leise Verziehen des Mundes einen schwachen ironischen und spöttischen Anstrich erhielt. Im Uebrigen leuchtete auch aus ihm eine unverkennbare Gutmüthigkeit auf den ersten Anblick hervor. Die ganze Gestalt des Reiters war mehr klein und zierlich und machte durch den weiten grauen Ueberrock, der ursprünglich einer um ein gutes Theil größeren Persönlichkeit angehört zu haben schien, durch die langen hellbraunen Gamaschen, durch die ungeheuren Sporen und die mächtige Reitpeitsche, welche in Ermanglung eines Pferdes mit gutem Rechte die Stelle eines Stockes vertreten konnte, so wie durch den gewaltigen an beiden Seiten des Kinns herabhängenden Schnauzbart einen lustigen, wenn nicht gar lächerlichen Eindruck.

„Sie schienen in Betrachtungen über die Gegend versunken zu sein, Herr Pastor," fuhr die soeben geschilderte Persönlichkeit fort, als der Erstere sein Auge wieder schweigend auf die Gegend gerichtet hatte, „sonst würden Sie den Trab meines Gaules gehört haben, der nicht zu dem sanftesten gehört; aber das arme Vieh wird alt und es wundert mich nur, daß es nicht längst zehnmal seine vier Beine auf diesem lebensgefährlichen Wege gebrochen hat."

Der Angeredete schien in seinen Betrachtungen ungern gestört zu sein, wandte indeß sein Gesicht dem Fragenden zu und erwiderte: „Ja, ich betrachtete dieses wundervolle Stück von Gottes Erde, welches hier zu unseren Füßen ausgebreitet liegt. Seit länger denn

Digitized by Google

zehn Jahren reite ich wöchentlich mehre Male dieſen Weg und halte jedes Mal hier an, um hinunter zu ſchauen in das Land, und dennoch werde ich des Anblickes nicht müde, dennoch werde ich ſtets von Neuem dadurch ergriffen und dieſes kleine Stück Erde erhebt meine Gedanken zu Dem empor, der Himmel und Erde erſchaffen, deſſen Allmacht und Liebe den Feldern ihren Segen giebt. Sehen Sie hin," rief er mit geſteigerter Stimme, indem er den Arm ausſtreckte und in das Thal hinabzeigte, „das Alles, Alles iſt Gottes Werk und keine einzige Aehre dieſer ſo geſegneten Ernte, welche wir vor uns erblicken, wäre ohne ihn gewachſen und gereift."

„Ja, ja," entgegnete der Andere, indem er auf dem Sattel unruhig hin- und herrückte, „es iſt eine ſchöne Gegend, es wächſt herrliches Korn darin, und ich habe es ſchon vor zwanzig Jahren geſagt, daß es ſo kommen würde, wenn die Bauern beſſer pflügten und reichlicher düngten, ſo wie ſie es jetzt thun; es giebt keinen ſchönern Boden als da unten, der herrlichſte Humus mit etwas Lehm vermiſcht, es muß wachſen, wenn der Boden gehörig bearbeitet wird." —

„Wenn Gott ſeinen Segen giebt," unterbrach ihn der Paſtor verbeſſernd.

„Natürlich, natürlich," fuhr der Andere fort, „wenn die Sonne ſcheint und es tüchtig regnet, ohne das wächſt es nicht, beides iſt ſo nothwendig als uns Eſſen und Trinken."

„Und glauben Sie, Doctor," entgegnete der Paſtor, indem er ſich aus ſeiner nachläſſigen, etwas zuſammengedrückten Stellung emporrichtete, „glauben Sie, daß darin allein Gottes Segen beruht? Und wenn es der

Digitized by Google

schönste Boden der Welt wäre, und die Sonne schiene und es regnete, beides zu rechter Zeit, aber Gott gebe seinen Segen nicht, auch nicht ein Grashalm würde aus der Erde sprossen."

Der mit dem Namen Doctor bezeichnete blickte ihn erstaunt und mit starrem Auge an. „Wenn Alles," sprach er endlich, „was zum Wachsen der Pflanzen erforderlich ist, Luft, Licht, Regen, Sonnenschein und guter Boden, im gehörigen Verhältniß gegeben ist, dann muß es wachsen, denn das Wachsen ist ein chemischer Prozeß, nichts weiter, nichts weiter, Herr Pastor."

„Und dennoch können Sie mit all' Ihrer Chemie nicht den kleinsten Grashalm in's Leben rufen und erzeugen. Ihr Herren wollt' Alles mit Eurer Wissenschaft erklären und doch bedürft Ihr bei jedem Schritt einer höheren Kraft, welche Euch weiter hilft; doch darüber werden wir beiden uns nie einigen, und es ist deshalb besser, wir schweigen darüber. — Wird Ihr Weg uns noch eine Strecke zusammenführen?" wandte sich der Pastor, um das Gespräch über diesen Gegenstand abzubrechen, fragend an den kleinen Doctor.

„Wenn Sie heimwärts reiten, allerdings," entgegnete dieser, „denn es war meine Absicht, Sie zu besuchen."

„Schön, so kommen Sie," unterbrach ihn der Pfarrer, indem er sein Pferd mit einer größeren Entschlossenheit, als man ihm nach seinem gutmüthigen Gesichte zu schließen zugetraut hätte, umwandte.

„Nun, nun," entgegnete der Doctor, indem er gleichfalls die Zügel seines Pferdes anzog, „es hat solche Eile nicht, ja ich könnte eigentlich meinen Besuch so-

Digitized by Google

gleich hier abmachen, denn ich wollte mich nur nach Ihrem Sohne erkundigen."

„Nach Georg?" fragte der Pfarrer erstaunt.

„Ja, nach ihm, was macht er?"

„So viel ich weiß, ergeht es ihm wohl. In wenig Wochen wird er von der Universität zurückkehren, sein Triennium ist vollendet und dann wird sich, hoffe ich, schon ein ihm entsprechender Wirkungskreis finden; ich denke eine Hauslehrerstelle, denn es ist gut, wenn er sich auch einmal unter fremden Menschen bewegt."

„Sein Triennium ist vollendet," fragte der kleine Doctor, indem er den Zügel seines Pferdes straffer anzog, um seinen Schritt zu verlangsamen, „und Sie wollen ihn nicht länger mehr auf der Universität lassen?

„Wozu?" fragte der Pfarrer mit einem Erstaunen, aus dem deutlich hervorleuchtete, daß er des Doctors Frage nicht recht begriff. „Ich denke, drei Jahre sind vollkommen hinreichend für einen jungen Mann, der seine Zeit nicht wegwirft, um sich diejenigen Kenntnisse auf dem Gebiete der Theologie anzueignen, welche zu seinem späteren Berufe erforderlich sind."

„Gewiß, gewiß, Herr Pastor," entgegnete der Doctor, indem er eine innere Unruhe nicht zu verbergen vermochte, „sie sind hinreichend, aber ich glaube, daß Georg sich überhaupt nicht für den geistlichen Stand eignet."

Der Pfarrer hielt sein Pferd an, blickte den Doctor mit starren Augen an, ohne ihm jedoch etwas zu erwidern.

„Es scheint ihm die innere Begeistrung für diesen so ernsten Stand und Beruf zu fehlen," fuhr dieser

Digitized by Google

fort, „ja ich weiß, daß sie ihm fehlt und daß seine Ansichten von denen, welche sein künftiger Beruf verlangen würde, gänzlich verschieden sind. Ich weiß es, denn —"

„Was wissen Sie?" unterbrach ihn der Pfarrer, indem er den in ihm aufsteigenden Unwillen nicht zu verbergen vermochte. „Was wissen Sie?" wiederholte er, „und woher wissen Sie es."

Der Doctor warf einen flüchtigen Seitenblick auf das von Unwillen leicht geröthete Gesicht seines Begleiters und strich sich mit der Rechten seinen langen Schnauzbart, denn er erkannte, daß er einen heftigen Widerspruch bei dem Pfarrer finden werde. „Hören Sie mich ruhig an, mein lieber Herr Pastor," erwiderte er. „Was ich Ihnen gesagt habe, weiß ich von Georg selbst, denn er hat mir geschrieben, und um mit Ihnen darüber zu sprechen, bin ich zu Ihnen gekommen. Der Junge hat einmal keine Neigung zur Theologie, seine Ansichten laufen ihr schnurstracks entgegen und da müssen Sie selbst gestehen, daß es ein gewagtes Ding ist, wenn Sie darauf beharren würden."

„Er hat keine Neigung zur Theologie, nachdem er drei Jahre studirt, nachdem er bereits die Kanzel betreten hat?" fuhr der Pfarrer ziemlich heftig heraus, indem sich die Brauen über seinen Augen, die in der Regel so offen und friedlich blickten, finster zusammen zogen, „seine Ansichten vertragen sich nicht mit dem geistlichen Berufe? — Doch hier ist nicht der Ort, um darüber zu sprechen, kommen Sie mit mir, Doctor," unterbrach er sich selbst und gab seinem Pferde die Schenkel,

Digitized by Google

so daß das Thier nach dieser Aufforderung bereitwillig seinem Verlangen nach dem behaglichen Stalle daheim folgte und in raschem Trabe dahin eilte.

Der kleine Doctor mußte seine gewaltigen Sporen zu Hülfe nehmen, um seinen weniger lebensmuthigen Gaul zu einer gleichen Eile zu vermögen. Schweigend ritten beide neben einander an dem Kamme des Berges hin, bogen dann in einen sanft abwärtsführenden Holzweg ein und als sie aus dem Holze kamen, sahen sie das Pfarrdorf des Pastors dicht vor sich liegen, welches sich freundlich an den Abhang des Berges schmiegte und mit seinen letzten Häusern sich in eine mit dem Auge weithin zu verfolgende Thalebene streckte. An der Spitze des Dorfes und zuhöchst gelegen am Berge erhob sich die Kirche mit dem alterthümlichen Thurme und blickte gleichsam schützend und schirmend auf das Dorf und in das Thal hinab. Dicht neben der Kirche lag das Pfarrhaus und war leicht durch seine weißen Schornsteine, die einzigen derartigen im ganzen Dorfe und durch sein freundliches Aeußere als solches zu erkennen.

Nachdem die beiden Reiter den Pfarrhof erreicht und ein Knecht ihnen die Pferde abgenommen, gingen sie auf das Studirzimmer des Pfarrers.

„Setzen Sie sich, lieber Doctor," forderte der Pastor seinen Begleiter auf und ging selbst, die Hände auf den Rücken gelegt im Zimmer auf und ab.

„Nun, was haben Sie mir von meinem Sohne zu sagen?" fragte er endlich, indem er vor dem Doctor stehen blieb und ihn erwartungsvoll anblickte. „Was hat er Ihnen geschrieben?"

Digitized by Google

„Er wird Ihnen glaube ich daſſelbe geſchrieben haben," erwiderte der Gefragte, „hier iſt ein Brief von ihm für Sie. Leſen Sie ihn, das wird Sie am ſchnellſten aufklären."

Schweigend ergriff der Paſtor den Brief, ſetzte ſich nieder und las ihn mit möglichſter Ruhe. Forſchend ruhte des Doctors Auge auf ſeinem Geſichte, deſſen Stirn ſich mehr und mehr in finſtre Falten zuſammenzog. Als er ihn geleſen, legte er ihn ſchweigend und ruhig auf einen Tiſch, ſtand mit derſelben Ruhe auf und ging wieder im Zimmer auf und ab; aber dieſe Ruhe, welche er in ſeinem Aeußern zeigte, war nur eine mühſam errungene, in ſeinem Innern tobte es heftig, das verriethen ſeine gerötheten Wangen und ſeine zuſammengezogenen Brauen. Dieſe Ruhe glich der unheimlichen Stille, welche über einem Vulkane ruht, in deſſen Innern es bereits ſiedet und kocht, der jeden Augenblick einen gewaltſamen, heftigen Ausbruch befürchten läßt. Wiederum blieb er vor dem Doctor ſtehen und ſah ihn mit ſtarrem Auge ſchweigend an. Um den Mund des Doctors legte ſich ein ſchwaches ſpöttiſches Lächeln, er rüſtete ſich, um den erſten zu erwartenden heftigen Ausbruch des Pfarrers durch eine humoriſtiſche Entgegnung von ſich abzuwenden und dadurch Zeit zu gewinnen, ſich zu einem ernſtlichen Angriffe zu wappnen. Aber der erwartete Ausbruch erfolgte nicht, ſondern mit größter, wenn auch kalter Ruhe fragte der Pfarrer: „Sie kennen den Inhalt des Briefes?"

„Ich glaube ihn wenigſtens aus Dem, was Georg mir geſchrieben, errathen zu können."

Digitized by Google

„Und wer hat meinem Sohne die Neigung zum geiſtlichen Stande genommen, wer hat ihm Anſichten eingeredet, die ſich nicht mit dem Ernſte und der Wahrheit dieſes Standes vertragen?“ fragte der Pfarrer weiter, indem ſein Auge mit derſelben ſtarren Kälte auf dem Geſichte des Doctors haften blieb.

„Ha, ha!“ rief dieſer lächelnd, „ich merke wohin Sie zielen, aber ich will ehrlich gegen Sie ſein. Sie verkennen mich, nicht die Abneigung gegen die Theologie habe ich dem Jungen eingepflanzt, wahrhaftig nicht, ſondern ich habe ihn nur auf die Wahrheiten und Schönheiten der Natur aufmerkſam gemacht und habe ihm gezeigt, welchen hohen Genuß es bringt, die Geſetze dieſer Natur zu erforſchen und zu erkennen, ich habe ihm kein Wort über oder gegen die Theologie geſagt. Iſt es deshalb meine Schuld, wenn er die Geſetze und Wahrheiten der Natur nicht mit der Theologie und den Dogmen im Einklange findet?“

„Natur und Religion ſtehen im engſten Einklange,“ entgegnete der Pfarrer mit etwas heftiger Stimme; „ich ſelbſt bin ein Freund der Natur, ich ſelbſt ſtrebe ſie zu erkennen, aber ſie grade iſt es, die mein Auge ſtets am innigſten zu Dem emporhebt, aus deſſen Schöpferhand ſie mit Allem, was in ihr lebt und webt, hervorgegangen iſt!“

„Sie mögen Recht haben, lieber Herr Paſtor,“ erwiderte der kleine Doctor lächelnd, „es mag bei Ihnen ſo ſein, weil Sie die Natur ſchon mit einem befangenen Auge betrachten, weil Sie eben nur Das in ihr erblicken, was Sie ſehen wollen; aber wenn man dies Alles mit

Digitized by Google

dem Auge der Wissenschaft, mit dem Auge eines Chemikers und Physikers betrachtet, dann kommt etwas ganz Anderes heraus."

„Ich kenne diese Ihre Ansichten zur Genüge und Sie wissen auch was ich darüber denke. — Mein Sohn hat sich Ihnen mitgetheilt, Sie kennen seine Ansichten und Wünsche, nun rathen Sie mir, was ich thun soll?"

Erfreut und sich ganz vergessend sprang der kleine Doctor in die Höhe und legte vertrauensvoll die Hand auf die Schulter des Pfarrers. „Lassen Sie ihn Medicin und die Naturwissenschaften studiren, wie er es wünscht, hindern Sie ihn nicht, mein guter, lieber Herr Pastor. Er ist ein prächtiger Junge, er hat einen offnen Kopf, er ist zu etwas Großem bestimmt, und es wäre ewig Schade um ihn, wenn er Pfarrer werden müßte!" Diese letzten Worte waren ihm entfahren, ohne daß er sie hatte sagen wollen.

„Ist der geistliche Stand etwa eine Schande, daß es Schade um ihn wäre, wenn er Pfarrer würde?" entgegnete der Pfarrer mit verletztem Tone. „Freilich, wenn Sie solche Ansichten meinem Sohne beigebracht haben, so begreife ich Alles und es reut mich nur das Eine, daß ich ihn je in Ihr Haus —"

„Halt, halt, lieber Herr Pastor," unterbrach ihn der Doctor, „Sie verstehen mich falsch, ich meine, es wäre Schade um den Jungen, wenn er bei seinen Anlagen einem Berufe sich hingeben müßte, der seinem Herzen nicht entspricht. Ich ehre und achte den geistlichen Stand, aber sagen Sie selbst, kann er je als Pfarrer segensvoll wirken und die ihm auferlegten Pflichten

Digitized by Google

getreu erfüllen, wenn ihm die innere Begeistrung für seinen Beruf fehlt? Sehen Sie, das ist es, was ich meine, ein jeder Mensch soll sich dem Berufe widmen, zu dem er Anlage und Neigung hat, denn nur dann ist er im Stande, etwas Großes zu leisten."

„Und was glauben Sie, daß ich thun werde?"

„Sie werden seinem Wunsche nicht entgegen sein," rief der kleine Doctor schnell. „Sie werden ihn noch einige Jahre auf der Universität lassen, damit er sich ungehindert diesem neuen Studium hingeben kann, und ich bin überzeugt, er wird es mit aller Ausdauer und allem Fleiße thun und wird Ihnen Freude machen, Herr Pastor, ja er wird Ihnen noch viele Freude machen, denn er ist ein gescheidter Junge!"

„So," erwiderte der Pfarrer mit lächelnder Miene, in welcher sich der Spott nicht verkennen ließ, „so, meinen Sie, daß er mir Freude machen wird? Weshalb verläßt er denn seine theologische Laufbahn, nachdem er den schwierigsten Theil derselben vollendet und ihr große Opfer an Zeit und Geld gebracht hat? Er wußte doch, daß es mein liebster Wunsch ist, ihn in dem Berufe fortwirken zu sehen, in dem ich selbst lebe und den ich noch kein einziges Mal bereut habe — aber Sie meinen ja, daß ich seinem Wunsche nicht hindernd entgegentreten soll und Sie müssen das wissen, da Sie es sind, der ihm die neuen und überspannten Ideen in den Kopf gesetzt hat, an Sie hat er sich ja auch zuerst gewandt und Ihnen seinen Entschluß mitgetheilt, zu Ihnen," fügte er mit Bitterkeit hinzu, „scheint er ein größeres Vertrauen zu besitzen als zu

Digitized by Google

ſeinem Vater — gut, ſo ſchreiben Sie ihm, daß ich ſeinem Wunſche nicht entgegentreten will, daß ich —"

„Mein guter, beſter Herr Paſtor," unterbrach ihn der Doctor freudig, indem er ſeine Hand ergriff, „wußte ich es doch, daß Sie den guten Jungen nicht unglücklich machen würden."

„Laſſen Sie mich erſt ausreden," entgegnete der Pfarrer mit kaltem Ernſte. „Schreiben Sie ihm, daß ich ihn aber auf keine Weiſe unterſtützen werde, weder jetzt noch künftighin, ſchreiben Sie ihm, daß er ſelbſt die Bande leichtſinnig zerriſſen habe, welche mir mein Kind einſt ſo lieb und werth gemacht hätten; ſchreiben Sie ihm," fügte er mit Nachdruck hinzu, ohne daß er es zu verbergen vermochte, wie tief er ergriffen war, „daß mein Herz über meinen einzigen verlornen Sohn weine, daß aber fortan alle Bande zwiſchen mir und einem Gottesleugner, denn als einen ſolchen giebt er ſich in ſeinem eigenen Briefe zu erkennen, abgeſchnitten und zerriſſen ſeien — mein Kind ſei er nicht mehr, da er aufgehört habe, meines Gottes Kind zu ſein."

Er wandte ſich nach dieſen Worten ab und trat an das Fenſter.

Dieſe Wendung ſchien der Doctor nicht erwartet zu haben und ſprachlos blickte er den Pfarrer an. „Sie gehen zu weit, mein lieber Herr Paſtor," ſprach er endlich, indem er auf ihn zutrat, „Sie gehen zu weit, iſt es denn ein Verbrechen, daß der arme Junge die Naturwiſſenſchaft lieber hat als die Theologie, kann er nicht in jedem Berufe ein ehrenwerther Mann werden?"

Digitized by Google

Der Pfarrer wandte ſich zu dem Sprechenden um und indem er ihn ruhig anblickte, ſprach er mit einer Höflichkeit, die dem Doctor ſeine innere Aufregung nur zu deutlich verrieth: „Ja Herr Doctor Rell, in einem jeden Stande giebt es ehrenwerthe Männer, und ich achte Jeden hoch, der ſeinen Beruf, ſei er welcher er wolle, mit Treue und Gewiſſenhaftigkeit erfüllt. Das iſt es nicht, was mir ſo tief in's Herz ſchneidet, daß mein liebſter, ſeit langen Jahren mit unendlicher Vorliebe gehegter Wunſch unerfüllt bleibt, das iſt es nicht, daß mein Sohn ſich einen andern Beruf wählt, ſondern das iſt es, weshalb er es thut, das iſt es, weil er in ſeinem Briefe an Dem zweifelt und rüttelt, was mir das Höchſte auf der Erde iſt, an dem Glauben an Gott, ſeiner Allmacht und Liebe, daß er zweifelt an der ganzen Religion. Mag er ſich den von ihm ſo hoch geprieſenen Naturwiſſenſchaften, mag er ſich der Wiſſenſchaft der Thatſachen wie er ſie nennt, in die Arme werfen und mag er zuſehen, ob er durch ſie die Ruhe und den Frieden des Herzens erlangen wird, welchen allein der Glaube an Gott und Gottes Wort zu geben vermag, mag er zuſehen, wie er mit ihnen durch die Welt kommt, und mag er durch ſie ſich einen neuen Vater ſuchen. Ein Sohn, der meinen Gott nicht anerkennt, kann mein Kind nicht mehr ſein, er iſt todt für mich und mein Herz. — Schreiben Sie ihm das, Herr Doctor Rell, und fügen Sie hinzu, daß dieſes meine unwiderrufliche Meinung ſei.“

„Das kann Ihr Ernſt nicht ſein, wahrhaftig das kann es nicht, Sie können den guten Jungen nicht ver-

Digitized by Google

stoßen, weil er andere Ansichten hat als Sie," rief der Doctor, indem er den Pfarrer zu beruhigen sich bemühte; „er hat einen feurigen Sinn und Kopf, er ist ein junges Blut, lassen Sie ihn geduldig austoben, es wird nicht so schlimm werden als Sie befürchten."

„Ich hoffe es und Gott möge es geben," entgegnete der Pfarrer mit weicherer Stimme, „aber er mag nicht glauben, daß ich seiner Thorheit den geringsten Vorschub leisten werde. Ich habe ihn nicht verstoßen, sondern er hat sich von mir losgerissen, möge die Erfahrung und das Leben ihn weiser und besser machen, dann will ich ihn mit Freuden wieder aufnehmen, die Freude über einen wiedergefundenen Sohn ist eine doppelt große, jetzt ist er verloren für mich — das schreiben Sie ihm, es ist mein fester Wille."

Er wandte sich ab, um das Gespräch damit abzubrechen und ärgerlich verließ der kleine Doctor das Zimmer und das Haus, sprang auf sein Pferd und eilte so schnell als möglich zum Dorfe hinaus. Er focht mit der gewaltigen Reitpeitsche gesticulirend in der Luft umher und ließ das Pferd den Berg hinantraben, was er nie zu thun pflegte.

„Das ist eine verwünschte Geschichte," rief er endlich, als er das Pfarrhaus und das Dorf aus den Augen verloren hatte, indem er den keuchenden Gaul in langsamem Schritte weiter gehen ließ, „das ist eine verwünschte Geschichte, denn der Alte gebehrdet sich so toll, als ob der gute Junge ein Verbrecher oder Mörder wäre, als ob davon allein das ganze Leben abhinge, daß der Junge auf die Kanzel steige und den Leuten

Digitized by Google

etwas vorplappere. Ich habe den Alten immer für einen gutmüthigen, herzensguten Kerl gehalten, aber der Kuckuk mußte heute darinſtecken, ſagt ſich wahrhaftig in optima forma von dem prächtigen Jungen los, als ob er noch ein halbes Schock derſelben Art zu Hauſe umherlaufen hätte. Das hätte ich nicht geglaubt, aber der Junge hat Recht, wenn er mir ſchreibt, „ich fürchte, daß es mit meinem Vater einen ſchweren, ſchweren Kampf ſetzen wird. Ich kenne ihn, er iſt herzensgut, aber unerbittlich feſt, ja hart, wenn es ſich um ſeinen Glauben handelt.“ — Der Doctor hielt bei dieſen Worten das Pferd an, nahm einen Brief aus der Taſche und entfaltete ihn. „Ja, wahrhaftig, wie ich es geſagt habe, ſo ſteht es hier,“ fuhr er in ſeinem Selbſtgeſpräche fort, unerbittlich feſt, ja hart, wenn es ſich um ſeinen Glauben handelt,“ wiederholte er in dem Briefe leſend und las dann mit lauter Stimme weiter: „Ich hätte ihm gern dieſen Schmerz, dieſe bittere Täuſchung erſpart, ich weiß, daß ich ihm einen langjährigen Wunſch vernichte, aber ich kann es nicht anders. Ich habe mit mir gekämpft und gerungen, aber der Glaube läßt ſich nicht erlernen, eine beſſere Erkenntniß läßt ſich nicht gewaltſam zurückdrängen, und heucheln kann ich nicht, wenn ich mich nicht ſelbſt verachten ſoll.“ — „Nein, mein Junge,“ rief der Doctor, indem er den Brief wieder zuſammenlegte und in die Taſche ſteckte, „heucheln ſollſt Du nicht, Du ſollſt nicht Paſtor werden, denn in Dir ſteckt ein tüchtiger Jünger Aeſkulaps, und der Alte wird ſich ſchon wieder zufrieden geben. Was ſo leicht gährt und aufbrauſt und ſo ſchnell im Entſchluſſe iſt,

Digitized by Google

hat nicht lange Bestand. Aber wahrhaftig es steckt in dem Alten dasselbe feurige Blut, wie in dem Jungen, das will sich nicht bücken und beugen, wenn es einmal auf Etwas versessen ist, aber es hilft nichts, der Alte muß nachgeben und mein Junge muß Mediciner werden, denn nur als solcher kann er wirken und etwas Großes aus sich machen. Wenn wir nur erst den Alten herum hätten, aber halt, ich weiß wie es am besten geht, der Junge muß selbst kommen und ich denke, wenn er den prächtigen Kerl mit seinen Augen sieht, wird er kein Muck mehr sagen, denn von Herzen ist er gut. Ja, ja, so muß es gehen, ich schreibe dem Jungen, daß er kommen soll, bald, so schnell als er kann."

Der kleine Doctor schien von der Trefflichkeit und Unfehlbarkeit dieser Idee so fest überzeugt zu sein, daß er sich freudig im Sattel emporhob, mit der Reitpeitsche ein kunstgerechtes Rad in der Luft schlug und seinem Gaul, der sich dessen gar nicht versehen zu sein schien, die Sporen so heftig in die Seiten drückte, daß das Thier erschrocken zusammenfuhr und in Galopp mit ihm davon eilte.

Es war ein eigenthümliches Verhältniß, welches zwischen dem kleinen Doctor Nell und Georg Bode, dem Sohne des Pfarrers obwaltete. Es war das Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Vater und Sohn, zwischen Bruder und Bruder zugleich und die innigste Freundschaft hatte dieses Verhältniß noch schöner gemacht. Sie waren an Jahren weit auseinander, denn der Doctor stand den fünfzigen nahe und Georg hatte eben die zwanzig überschritten, ihre Cha-

Digitized by Google

raktere waren sehr verschieden, aber in der gemeinsamen Liebe und Begeisterung für die Naturwissenschaft fanden sie ein Band, welches sie fest und dauernd aneinander knüpfte.

Georg hatte, als er das Gymnasium besuchte, bei dem Doctor mehre Jahre lang gewohnt und dieser hatte seine herzige Freude an dem muntern aufgeregten „Jungen", wie er ihn am liebsten zu nennen pflegte, gehabt. Er hatte ihn in den Anfangsgründen der Chemie, Physik und den anderen Naturwissenschaften unterrichtet, hatte mit ihm gemeinsam Versuche angestellt und geforscht und er war es allerdings gewesen, der dem Jünglinge die Neigung zu den Naturwissenschaften eingepflanzt hatte. Täglich war er mit ihm zusammen gewesen und allmälig hatte sich zwischen ihnen die Freundschaft ausgebildet, welcher durch Georg's Abgang zur Universität kein Abbruch gethan wurde. Ja die meiste Zeit seiner Ferien brachte er in der Stadt bei dem Doctor zu und dieser schien durch den lustigen Sinn des Jünglings wieder jung zu werden. Doctor Nell war Junggeselle, ohne von den Launen und Grillen heimgesucht zu sein, welche von dem ledigen Stande fast unzertrennlich scheinen, sobald dieser ein Alter erreicht hat, das sich der unvertilgbaren Gesichtsfalten wegen nicht mehr zur Jugend zählen kann und gleichwol sich von dem Alter noch unendlich weit entfernt glaubt. Er ging gern mit jungen Leuten um, weil sein Geist sich die Jugendfrische bewahrt hatte. Daß seine Haare aber bereits zu ergrauen anfingen, darüber bekümmerte er sich äußerst wenig, denn er war keineswegs eitel und stellte, wenn die Rede

Digitized by Google

darauf kam, die äußerst praktische Behauptung auf, daß wer nicht alt werden wolle, sich jung hängen müsse, das sei das zuverlässigste Mittel um jedem grauen Haare auszuweichen.

Doctor Paul Nell galt in der ganzen Gegend als ein höchst erfahrener und tüchtiger Arzt und seine ausgebreitete Praxis sprach dafür und für diese redete wieder das nicht unbedeutende Vermögen, welches er sich in einer Reihe von Jahren erworben hatte, obschon er nichts weniger als geizig war. Er besaß dicht vor dem Thore der Stadt ein großes, schönes, rings von einem Garten umgebenes Haus, welches er allein bewohnte und mit allen möglichen Sammlungen und Geräthschaften zu seinen chemischen und physikalischen Experimenten erfüllt hatte. Von den Bürgern der Stadt ward dies Haus deshalb nicht anders als des „Doctors Museum" genannt und der Garten hieß der „botanische Garten"; ja in der ganzen Stadt hörte man sagen, es gebe keine Pflanze auf der ganzen Erde, welche der kleine Doctor nicht in seinem Garten stehen habe, und was das Merkwürdigste dabei sei, jede Pflanze habe ihren eigenen Namen, den man auf daneben stehenden Stäbchen lesen könne.

In diesem „Museum" gab es aber einige sehr wohnlich und gemüthlich eingerichtete Zimmer und unter diesen stand des Doctors Wohnstube obenan. Sie war weniger brillant eingerichtet, sondern mit allen denjenigen Gegenständen versehen, welche zur Bequemlichkeit dienen.

Nach der Bequemlichkeit dieses Zimmers schien sich

Digitized by Google

Doctor Rell zu sehnen, als er den Pfarrer verlassen und sein Selbstgespräch vollendet hatte, denn in raschem Trabe eilte er heim und warf sich behaglich in einen Sessel, nachdem er sein Zimmer betreten hatte. Für einen Augenblick schien er in Gedanken versunken zu sein, aber nur für einen Augenblick. Doctor Rell liebte die stillen Betrachtungen nicht, er sprang in die Höhe, ging mit schnellen Schritten im Zimmer auf und ab und strich sich sinnend den langen Schnauzbart. „Ja, er muß kommen," sprach er endlich, „er muß für sich selbst reden und der Alte muß nachgeben; ich begreife ihn nicht, wie er darauf bestehen kann, daß ein so prächtiger Junge Pastor werden soll, dazu giebt es wahrhaftig andere genug; er muß kommen und zwar sobald als möglich."

Einig mit sich über diesen Entschluß setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb an Georg in seiner originellen, halb ernsten, halb komischen Weise:

Mein Herzensjunge.

„Alle Wetter, hat mich der Alte angeblickt, als ich ihm Deinen Brief übergab und ihm sagte, daß Du umsatteln wolltest. Ich hatte mich schon auf einen Hauptsturm vorbereitet, aber es lief noch ziemlich gnädig ab, nur ist er etwas empfindlich über Dich und ließ so einige Worte fallen, daß er nichts mehr von Dir wissen, daß er Dich nicht fernerhin unterstützen wolle, aber das Alles geschah in der ersten Hitze. Ich versuchte natürlich ihn zu beruhigen, aber es half wenig, denn mir bürdet er alle Schuld auf. Wenn mich dies nun auch freut, daß ich mein Theil

Digitized by Google

dazu beigetragen habe, daß Du ein ordentlicher Kerl wirst, so durfte ich es ihm doch nicht merken lassen.

Ich tauge wenig zum Diplomaten und Friedensunterhändler, deshalb mußt Du selbst kommen, mein Junge, und zwar sobald als möglich. Wenn der Alte Dich sieht, wird er schon andere Saiten aufspannen, denn er hat Dich lieb; aber zögere nicht zu lange, damit sich die Grillen in seinem Kopfe nicht zu festsetzen. Wenn Du kommst, wirst Du natürlich zuerst zu mir kommen, ich habe Vieles mit Dir zu sprechen, wir müssen uns erst berathen, auf welchem Wege wir den Alten am besten versöhnen, dann habe ich auch eine neue Entdeckung gemacht, eine ganz prächtige Entdeckung, mein Junge, die muß ich Dir zeigen und Du sollst Deine Freude darüber haben, aber schreiben will ich sie Dir nicht, ich will Dich damit überraschen.

Deine Mutter habe ich nicht gesprochen, aber von ihr befürchte ich weniger Widerstand, weil sie ihren Jungen viel zu lieb hat.

Nun mach' Dir nur keine Sorgen, mein Junge, das ist Thorheit, sondern komm bald in die Arme

Deines

Nell, Dr."

Als der kleine Doctor diesen Brief vollendet hatte, durchlas er ihn nochmals und aus dem Lächeln seines Gesichts konnte man entnehmen, daß er mit ihm zufrieden war. Schweigend faltete er ihn zusammen, steckte ihn in ein Couvert und machte sich dann selbst auf, um ihn zur Post zu tragen. —

Digitized by Google

Mehre Wochen waren vergangen. Der kleine Doctor saß in seinem Zimmer und las, als sich die Thür öffnete und ein hochgewachsener junger Mann eintrat. Kaum hatte der Doctor ihm den Kopf zugewandt und ihn erkannt, als er das Buch zur Seite warf, in die Höhe sprang und mit dem freudigen Ausrufe: „Mein Junge, mein Herzensjunge!“ den Eingetretenen in seine Arme schloß — es war Georg.

Er ließ ihn dann los, trat vor ihn hin und ließ mit einer Freude, die sich offen in seinem ganzen Gesichte ausprägte, sein Auge auf dem Jünglinge ruhen. Es war eine hohe schlanke Gestalt, die durch ihre ganze Haltung durch jede ihrer Bewegungen die vollste Jugendkraft verrieth. Das große dunkle Auge blickte mit einer eigenthümlichen Weichheit, aber dennoch lag Festigkeit und Entschlossenheit in diesem Auge, dennoch prägte sich das Bewußtsein einer inneren Kraft darin aus, die ihm zugleich eine Ruhe und Ueberlegung verlieh, welche diesem Alter der ersten selbständigen Thatkraft so selten zueigen ist. Ein kleiner schwarzer Schnurbart gab dem Gesichte einen etwas kecken Ausdruck, der indeß nicht im Geringsten an die Geckenhaftigkeit grenzte, welche so viele junge Männer in diesem Alter charakterisirt, dazu sprach ein viel zu großer Ernst aus dem ganzen Gesichte.

„Und welch' ein prächtiger Kerl Du geworden bist!“ rief der Doctor, indem er des Jünglings Hand ergriff und herzhaft schüttelte.

„Sie haben mich wohl noch nicht erwartet?“ fragte Georg, der das Staunen des Doctors als eine Folge seiner überraschenden Ankunft hielt.

Digitized by Google

„Längſt habe ich Dich erwartet, täglich, ſtündlich, mein Junge," erwiderte der Doctor, „die Zeit iſt mir lang geworden, aber nun komm, ſetz Dich zu mir und mach' ein freundliches Geſicht. Fürchteſt Du Dich vor dem Alten? Sei ohne Sorgen, es ſoll ſchon Alles gut werden."

„Ich fürchte mich nicht vor meinem Vater", entgegnete Georg, „denn ich bin mir keines Unrechts gegen ihn bewußt, nur daß er mich ſofort zu verſtoßen droht, daß ſeine Liebe zu mir nicht durch feſtere Bande gehalten wird, das hat mich traurig gemacht. Ich hätte mich allerdings früher entſcheiden ſollen und dadurch, daß ich es nicht gethan habe, mag ich gefehlt haben, aber ich hoffte fortwährend, daß die Liebe zur Theologie noch kommen werde, je mehr ich mich in das Studium verſenken würde; ich habe dieſes Studium mit redlichem Ernſte und Eifer getrieben, aber je mehr ich es trieb, um ſo mehr wuchs meine Abneigung. Ich habe ſo lange als möglich gezögert, meinem Vater dieſen Schmerz zu bereiten, endlich konnte ich nicht umhin, es zu thun, aber nimmermehr hätte ich geglaubt, daß er deshalb ſo hart gegen mich ſein würde."

„Sei nur ruhig, mein Junge," tröſtete der Doctor. „Das Alles mußt Du Deinem Vater ſelbſt ſagen, dann wirſt Du ihn an ſeiner ſchwächſten Seite, nämlich an der Herzensſeite packen, und dann wird er zwar noch etwas grollen, aber in ſeinem Herzen wird er doch denken: es iſt ein Blitzkerl der Junge und Du ſollſt ihm nur wieder gut ſein. Siehſt Du, ſo wird er es machen, ich kenne ihn."

Digitized by Google

„Ich fürchte, Sie kennen ihn eben nicht gut genug", entgegnete Georg. „Ich weiß wie unerschütterlich fest er in seinen einmal gefaßten Entschlüssen ist, und daß es sein fester Entschluß ist, sich von mir loszusagen, wenn ich die Theologie aufgebe, hat er mir zu deutlich und bestimmt geschrieben."

„Er hat Dir also geschrieben?" fragte der Doctor erstaunt.

„Ja, und zwar Dasselbe, was Sie mir geschrieben haben, nur härter und bestimmter."

Des Doctors Stirn zog sich in finstre Falten zusammen und mit der Rechten strich er seinen Schnauzbart. „Was willst Du nun thun?" fragte er endlich.

„Ich will versuchen, ihn zu versöhnen, ich will ihm mit aller Ruhe und Klarheit die Gründe auseinandersetzen, welche mich zu dem Schritte bewogen haben, ich will ihm zeigen, daß die größten und edelsten Geister unsres Jahrhunderts sich der Erforschung der Natur gewidmet haben und daß dies ein eben so schöner als edler Beruf ist, und ich hoffe, er wird versöhnlicher dadurch gestimmt werden."

„Ja, ja, er wird es," rief der kleine Doctor, „schau ihm nur so offen in die Augen, wie Du mich jetzt ansiehst, dann wird er schon nachgeben. — Aber nun laß die Grillen fahren, mein Junge, nun mach' mir ein freundliches Gesicht, morgen früh sollst Du zu Deinem Alten gehen, heute gehörst Du mir."

Die heitre Laune des kleinen Doctors verscheuchte mehr und mehr die finstre Stimmung, welche sich auf

Digitized by Google

Georg's Stirn gelagert hatte und in traulichem Gespräche schwand ihnen schnell der Abend dahin.

Als der kleine Doctor Georg auf dessen Zimmer, welches er jahrelang bewohnt hatte, geführt und ihm eine ruhige Nacht gewünscht hatte, ging dieser noch lange Zeit in dem kleinen Raume auf und ab. Ein eigenthümliches Gefühl ergriff ihn. Hier ruhte sein Auge nur auf längst bekannten und liebgewonnenen Gegenständen, welche alle eine Reihe glücklicher Jugenderinnerungen in ihm wachriefen. Hier hatte er manche frohe zufriedene Stunde verlebt. Noch stand Alles in derselben Ordnung, wie er es vor Jahren verlassen hatte. Dort das alte Fortepiano mit den gesprungenen Saiten, dort der kleine Bücherschrank mit den Schulbüchern und der ausgestopften Eule darauf — und diese Eule — sie war es gewesen, welche ihn zuerst in dieses Haus geführt hatte, sie war gleichsam die Urheberin von all' seinen Freuden und all' seinem Leid geworden.

Als Knabe hatte ihn einst der kleine Doctor in dem Hause seines Vaters überrascht, als er bemüht war, diesen Vogel auszustopfen. Es wollte ihm nicht gelingen, da war der Doctor zu ihm getreten, hatte es ihm gezeigt, und seit der Zeit an schien ein unsichtbares Band beide verknüpft zu haben. Sobald Georg in die Stadt kam, um das Gymnasium zu besuchen, hatte ihn der Doctor zu sich genommen. Die Eule war mit ihm in die Stadt gewandert und hatte manches Jahr auf dem Bücherschranke gesessen und sinnend und schweigend herabgeblickt.

Oft war Georg im Dämmerlicht vor diesem Vogel

Digitized by Google

gestanden, hatte ihm in die großen glänzenden Glasaugen geblickt und dann war es, als ob sich diese Augen bewegten und funkelten und das breite Gesicht der Eule ward größer und größer und bildete sich zu einem menschlichen Antlitz. Der gebogene Schnabel gestaltete sich dann zur spitzen und sinnigen Nase um, die dunkeln Augen erhielten einen unheimlichen Ausdruck und das ganze Gesicht schien ihm entgegenzulächeln. Es lag für Georg in diesem Gesichte etwas Dämonisches, aber zugleich wieder Etwas, was ihn mit Gewalt anzog und je länger er hinschaute, um so lebendiger ward dies Gesicht, um so mehr nahm es die Züge des kleinen Doctors an und mehr als einmal hatte Georg sich durch die Täuschung hinreißen lassen und hatte den Doctor angeredet. — Zwar mußte er, sobald er die Täuschung inne ward, über sich selbst lachen, aber dennoch kehrte sie stets wieder, sobald er sich in Gedanken versunken vor die Eule stellte und sie anblickte.

Da dies meist nur in den bewegtesten Stunden seines Lebens geschah, so brachte er unwillkürlich das Bild dieses Vogels mit seinem Menschengesichte, mit seinen wichtigsten Lebensabschnitten in Zusammenhang. So fern er sich auch von jedem Aberglauben hielt, so hatte die Eule dennoch mit der Zeit einen größeren Einfluß auf ihn gewonnen, als er sich selbst zugestand. Er blickte sie mit einer heiligen Scheu an, und dennoch schien ein geheimnißvolles enges Band ihn mit diesem Thiere zu verknüpfen. In mancher ernsten Stunde war er vor die Eule hingetreten, hatte sie gleichsam um Rath fragend angeblickt und in dem Ernste oder dem

Digitized by Google

Lächeln ihres Gesichtes glaubte er Freud oder Leid der Zukunft zu lesen.

Mit gekreuzten Armen blieb Georg sinnend vor der Eule stehen. Die großen dunkeln Glasaugen erglänzten in dem Kerzenlichte und jedes Aufflackern des Lichtes rief eine Bewegung in dem Gesichte hervor. War dies auch nur die Wirkung und der Wechsel von Licht und Schatten, für Georg waren es die Bewegungen wirklicher Gesichtszüge. Auch jetzt schien er eine Frage an diesen Vogel zu richten, denn starr ruhten seine Augen darauf. Jetzt stand er ja an dem größten und wichtigsten Abschnitte seines Lebens, an einem Grenzsteine, hinter welchem Freude oder Schmerz für ihn lag. Er war zwar in seinem Entschlusse nicht mehr schwankend, da derselbe nicht das Resultat weniger Tage oder des Augenblickes war, sondern sich mit unvermeidbarer Nothwendigkeit aus seinem ganzen Leben und seinen Lebensansichten von selbst ergeben hatte, aber dennoch bangte ihm vor der Ausführung, weil er wußte, daß er mit seinem Vater einen schweren Kampf zu bestehen haben werde.

Schweigend stand er lange Zeit in Gedanken versunken vor dem Vogel und blickte ihn an. Das Kerzenlicht war herabgebrannt und flackerte in langer, gelblicher Flamme empor. Deutlicher und deutlicher blickte ihm das bekannte Menschenantlitz aus dem Gesichte der Eule entgegen. Die dunkeln Augen funkelten lebhaft, ein unverkennbares Lächeln schien die Züge zu beleben, es waren die des kleinen Doctors. Die Nase trat deutlich hervor, selbst der lange Schnauzbart, er

Digitized by Google

lächelte, er nickte bejahend mit dem Kopfe — da ſtreckte ihm der Jüngling, deſſen Augen ſtarrer und ſtarrer auf dem geheimnißvollen Geſichte geruht hatten, plötzlich ſeine Rechte entgegen. „Ich will's, ich thu' es," rief er laut, „keine Macht der Erde ſoll mich zurückhalten und die Wahrheiten vernichten, welche mit ſo überzeugender Klarheit zu mir ſprechen. Ich kann nicht verleugnen, was ich mit meinen eigenen Augen erblicke und mit meinen Händen fühlbar erfaſſe, eine einzige feſtſtehende Thatſache wiegt mir ſchwerer als eine Welt voll unbegreifbaren Glaubens. Ich habe dieſen Glauben nicht muthwillig von mir geſtoßen, er ſelbſt hat ſich aus meinen Händen losgerungen; ich will Alles glauben, was Ihr verlangt, aber beweiſt es mir, ſtellt es als eine unumſtößliche Thatſache vor mir hin, zeigt mir, daß dieſer Glauben nicht im Widerſpruche ſteht mit den Wahrheiten, welche ſich ſo offen und greifbar in der ganzen Natur ausprägen, zeigt mir, daß Euer Glaube und die Geſetze der Natur Eins, daß ſie von gleicher Nothwendigkeit bedingt und hervorgerufen ſind — dann, dann will ich auch glauben, aber anders kann ich es nicht!"

Er hatte dieſe Worte laut geſprochen und ging mit haſtigen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Entſchluß ſtand jetzt unerſchütterlich feſt und dieſe Feſtigkeit ließ ihn mit Ruhe der Zukunft entgegenblicken und ſcheuchte alle Bangigkeit, welche bisher ſeine Bruſt erfüllt hatte, von ihm. Noch einmal, ehe er das Licht auslöſchte, um ſich zur Ruhe zu legen, wandte er ſein Auge auf den Vogel, aber er erblickte jetzt nur die

Digitized by Google

ausgestopfte Eule mit den dunkeln Glasaugen. Als er sich aber auf das Lager gestreckt hatte, als der Schlaf sich mehr und mehr auf seine Augen herabsenkte und seine Gedanken leicht und spielend von einem Gegenstande zum andern schweifen ließ, da war es ihm, als ob der alte Vogel sich von dem Bücherschranke herablasse und in leichtem Fluge sein Haupt umschwebe, als ob er die langen Flügel schützend und schirmend über ihm ausgespannt habe und ihm mit denselben leise Kühlung zuwehe. —

Die Morgensonne hatte sich längst am östlichen Himmelssaume erhoben und bereits ein gutes Stück ihrer Tageslaufbahn zurückgelegt, als der kleine Doctor zum zweiten Male in das Zimmer Georg's blickte, welcher noch im festen Schlafe lag. Dieses Mal kehrte er indeß nicht zurück, sondern trat an das Bett und rüttelte den Schläfer an der Schulter. Erschrocken sprang dieser in die Höhe, als er aber das freundliche Gesicht seines alten Freundes erblickte, reichte er ihm lächelnd die Hand zum Morgengruße.

„Das nenne ich einen gesunden Schlaf; fester schläft ja kein Winterschläfer," rief der kleine Doctor lächelnd, „aber das ist gut, mein Junge, solch Schlaf erquickt und ich hätte Dich nicht geweckt, wenn ich nicht einen Krankenbesuch über Land machen müßte. Mein Weg führt mich eine gute Strecke mit dem Deinigen, da glaubt' ich, wir könnten zusammen gehen, denn Du willst heute doch gewiß zu Deinem Vater?"

„Gewiß!" entgegnete Georg; „ich muß mit ihm reden, ich kann in diesem ungewissen Zustande nicht länger bleiben."

Digitized by Google

„Das ist recht, bring' die Sache in's Reine, aber dann kommst Du zurück, mein Junge, denn ich habe Vieles mit Dir zu besprechen, wozu Du jetzt noch keine Ruhe hast. Versprich mir, daß Du sobald als möglich zu mir kommen willst."

„Ich komme vielleicht noch früher, als uns beiden lieb ist," entgegnete Georg lächelnd.

„Nein, nein," unterbrach ihn der Doctor, „früher gewiß nicht, denn am liebsten behielte ich Dich sogleich hier, doch das geht nicht, sonst möchte der Alte sein Gemüth in die brummige Tonart stimmen, aber Du kehrst bald zu mir zurück und dann ist Alles gut." —

Noch war keine halbe Stunde verflossen und beide befanden sich schon auf dem Wege und der kleine Doctor bemühte sich, so heiter als möglich zu sein, um Georg fröhlich zu stimmen und ihm Muth einzuflößen.

„Halt, bishieher und nicht weiter!" rief er plötzlich, als sie sich einem Hohlweg genähert hatten, der einen ziemlich steilen Berg hinaufführte. „Diesen verteufelten Berg zu erklimmen, darf ich meinem alten Gaule nicht zumuthen, er ist älter als Du, wahrhaftig, er ist älter und das will viel sagen für ein Pferd, das alle Tage auf den Beinen ist. Steig' deshalb den Berg allein hinauf, mein Junge, und dann frisch auf die Pfarre los. Laß nur das verfluchte Grübeln unterwegs sein; ich bin nie ein Freund davon gewesen und am allerwenigsten, wenn man Etwas vorhat, es macht Einem das Herz schwer und greift die Hirnnerven an. Ich begreife überhaupt nicht, wie die Menschen so thöricht sein können, ihrem Herzen, wer weiß wie viele gefühl-

Digitized by Google

volle Dinge zuzumuthen und aufzubürden; es ist reine Thorheit, mein Junge, denn wenn das Ding in unsrer Brust, welches wir mit dem gewöhnlichen Ausdrucke „Herz", richtiger aber „Cor" zu nennen pflegen, das Blut gehörig durch unsern Körper treibt, so hat es genug gethan, alles Andere ist vom Uebel, und dieser Berg wird Dein Herz schon mehr als nöthig ist in Thätigkeit versetzen, also sei vernünftig. Sag's Deinem Alten offen und grad heraus, was Du willst, sieh ihm dabei in die Augen und dann ist's genug. Nun leb' wohl, mein Junge, grüß Deinen Alten und Deine Mutter und laß Dich nicht zu lange auf der Pfarre festhalten."

Er reichte dem Jünglinge die Hand zum Abschiede und wandte dann schnell sein Pferd, weil sein Herz schon gefühlvoller zu werden anfing, als er ihm je zuzumuthen gewagt hatte.

Einen Augenblick blieb Georg stehen und blickte seinem alten Freunde nach, dann stieg er schnell den Berg hinan und erst als er den Gipfel desselben erreicht hatte, gönnte er sich eine Erholung. Er stand still, wandte sein Auge zurück in die Gegend hinter und unter ihm und ließ es lange mit sichtbarer Erregung darauf ruhen. Wieder lag eine feierliche Morgenstille auf der Gegend wie vor wenigen Wochen, als sein Vater an dieser selben Stelle sein Pferd anhielt und in das Land hinabblickte. Wieder wölbte sich der Himmel über der lieblichen Gegend so weit und blau und die Herbstsonne schien noch mit derselben Milde. Auch Georgs Herz ward wie das seines Vaters unwillkürlich von einer feierlich wehmüthigen Stimmung ergriffen,

Digitized by Google

auch ſein Auge ruhte ſinnend auf der Gegend, aber ein ganz anderer Geiſt leuchtete daraus hervor, denn mit anderer Stimme redete die Erde und der Himmel, die Sonne und die Morgenſtille zu ihm. Auch er fühlte ſich erhoben, aber nicht zu einem Gott, einem Schöpfer, aus deſſen Hand dies Alles hervorgegangen, deſſen Wille dies Alles leitete, ſondern durch das Bewußtſein, daß er inmitten einer ihm eng verſchwiſterten und verwandten Welt ſtehe, daß dieſelben Naturgeſetze, welche alles Leben ringsum bedingten und hervorriefen, auch in ihm wirkſam ſeien.

„Mögt Ihr mich einen Zweifler, einen Gottesleugner nennen," rief er laut, indem er ſeine Hand gleichſam abwehrend und betheurend ausſtreckte, „ich kann nicht an den Gott glauben, den Eure eigene Phantaſie erſchaffen. Alles, was mein Auge erblickt, iſt durch ewig nothwendige Geſetze bedingt, es kann nicht durch die Willkür eines unbegreiflich myſtiſchen Weſens hervorgerufen ſein, deſſen Exiſtenz all ſeine eignen Schöpfungen verſpottet. Es giebt nur eine Natur und Alles iſt Natur, es giebt keine Trennung von Kraft und Stoff, keinen Unterſchied zwiſchen Schöpfer und Erſchaffnem, keinen Gegenſatz von Geiſt und Welt, keine Trennung von Seele und Leib; die ganze Natur iſt mein Gott und außer ihr giebt es keine Kraft, wie es außer ihr keinen Stoff giebt, ſie iſt ewig aber nur durch ſich ſelbſt."

Raſch ſchritt er jetzt über den Kamm des Berges hin und bog in den Hohlweg, welcher zu ſeinem Heimathdorfe führte. Da lag jetzt, als er aus dem Holze trat, das Dorf vor ihm, ſo ſtill und friedlich; der

Digitized by Google

alte Thurm nickte ihm grüßend entgegen, das rothe Dach des Vaterhauses lächelte ihn freundlich an, es war Alles noch, wie es vor Jahren gewesen, wie er es verlassen hatte. Noch bog die hohe Linde vor dem Pfarrhause einen Theil ihrer schattenden Zweige über das rothe Dach, noch war auf dem gegenüberliegenden Gebäude das alte Storchnest, noch wanden sich Gärten und Bäume wie ein Kranz um das friedliche Dorf — nur Eins war anders geworden, er selbst, sein eignes Herz. Wenn er sonst heimkehrte auf diesem Wege, dann zog und trieb es ihn heim mit unsichtbarer Gewalt und die Seinen kamen ihm entgegen und jubelnd warf er sich an ihr Herz, heute stand er zaudernd still. Wohl blickte er forschend auf den Weg zum Pfarrhause, aber keiner der Seinen kam daher, ihn zu empfangen. War er nicht erwartet oder war der Sohn des Hauses nicht willkommen? Er hatte einen festen Muth gehabt bis hieher, aber jetzt erzitterte sein Herz und eine wehmuthsvolle Trauer schien ihn fast zu überwältigen.

„Fort, fort," rief er endlich, „ich habe den ersten Schritt gethan, jetzt will ich vor den Folgen nicht bange zurückbeben," und rasch schritt er dem Pfarrhause zu. Er trat in den väterlichen Garten, sein Auge ruhte auf den ihm so wohl bekannten Beeten mit Astern und Herbstblumen, er blickte umher, aber Alles war still und schaute ihm trauernd entgegen. Mit klopfendem Herzen schritt er durch den Garten und trat auf den Hof. Sein Vater stand in der Hausthür, aber er erblickte ihn nicht, er schien es nicht mehr zu fühlen und zu ahnen, daß sein Sohn ihm nahe war. Georg stand still.

Digitized by Google

Sein Herz zog und trieb ihn vorwärts, um sich an die Brust seines Vaters zu werfen, aber eine unbekannte Gewalt hielt ihn mit überlegener Kraft zurück. Da eilte ihm der alte Haushund entgegen und begrüßte ihn mit lautem Freudengebell, der Pfarrer wandte sich um, erblickte seinen Sohn, und einen Augenblick ruhte sein Auge finster auf ihm, dann ging er schnell und schweigend in das Haus. Er hatte keinen Gruß, keinen freundlichen Blick mehr für Den, der einst sein liebstes Kind gewesen, sein Herz hatte sich von dem Zweifler an seinem Glauben abgewandt.

Dunkle Röthe überzog Georgs Gesicht. Einen Augenblick lang kämpfte er mit sich, ob er nicht umkehren und das Vaterhaus verlassen sollte, wo er nicht mehr willkommen war, dann siegte sein Herz und er trat ein in das Haus, in die alte Stube. Seine kleine Schwester stand am Fenster und spielte, mit offenen Armen eilte er auf sie zu, aber das Kind wendete sich verlegen und ängstlich von ihm ab.

„Anna," rief Georg welcher in dem Augenblicke glaubte, das Kind habe ihn nicht erkannt, „Anna, kennst Du mich nicht mehr?"

Das Kind nickte schweigend mit dem Kopfe.

„Und Du wendest Dich von Deinem Bruder ab, Du hast ihn nicht mehr lieb? Sprich, mein Kind," rief Georg, indem er den kleinen lockigen Kopf seiner Schwester mit beiden Händen in die Höhe hob.

„Ich habe Dich wohl noch lieb," erwiderte das Kind leise und verlegen, „aber der liebe Gott hat Dich nicht mehr lieb, weil Du nicht mehr betest."

Digitized by Google

„Anna, wer hat Dir das gesagt?“ rief Georg leidenschaftlich, indem er den Kopf des Kindes los ließ.

„Der Vater hat es gesagt,“ entgegnete das Mädchen, indem es ihn mit seinen großen freundlichen Augen offen ansah, „und der Vater hat Dich nicht mehr lieb und die Mutter hat viel um Dich geweint, weil Du nicht mehr zum lieben Gott betest.“

„Also selbst das Herz des Kindes soll von mir abgewendet werden, als ob ich ein Verbrecher, ein Verachteter wäre,“ rief er heftig, aber er bezwang sich und mit einer Thräne in dem Auge bog er sich wieder nieder zu dem Kinde und zog es an sein Herz. „Und Du hast mich noch lieb, auch wenn ich nicht mehr bete?“ fragte er, und das Kind nickte schweigend. „Betest Du denn, Anna? fragte er weiter.

„Ja, Georg, ich bete alle Morgen und alle Abend,“ erwiderte das Kind, indem es sich zutraulich an ihn schmiegte.

„Und willst Du auch für mich beten?“

„Ich bete immer für Dich mit und auch für den Vater und für die Mutter, und nicht wahr, Georg, Du betest auch?“ entgegnete die Kleine.

„Bete Du nur immer, mein Kind,“ erwiderte er, indem er sie fest an seine Brust preßte und auf die blühende Wange küßte, und das Herz des Kindes war versöhnt.

In dem Augenblicke trat Georgs Mutter in das Zimmer. Sie eilte auf ihn zu, schloß ihn schweigend in ihre Arme und drückte sein Haupt fest an ihre Brust. Keines von beiden vermochte ein Wort zu sprechen. Die

Digitized by Google

Thränen, welche unaufhaltsam über ihre Wangen rannen, verriethen, daß auch sie den Schritt ihres Sohnes mißbilligte, aber die Innigkeit, mit der sie ihr Kind an sich drückte, zeigte noch deutlicher, daß sie nie aufhören könne es zu lieben. Sanft strich sie mit der Hand das Haar von seiner Stirn zurück und bog sich auf ihn herab, um ihn zu küssen.

„Georg," sprach sie endlich mit schluchzender, aber weicher Stimme, „Georg, ist es wahr, was Du dem Vater geschrieben hast, ist es wirklich Dein Entschluß, die Theologie aufzugeben und ...?"

Georg richtete sich empor, ruhig und offen blickte er seiner Mutter in die Augen. „Es ist mein fester Entschluß, Mutter, oder soll ich einen Lebensberuf wählen, dem ich mich nicht mit ganzem Herzen weihen kann, soll ich Glauben heucheln, den ich nicht habe, soll ich mich für mein ganzes Leben an einen Beruf binden, der mir zuwider ist?"

„Nein, Georg," erwiderte die Frau, „das sollst, das darfst Du nicht, aber Du hast den Vater durch Deinen Entschluß tief betrübt, Du hast ihm seinen liebsten Wunsch zerstört, den er seit langen Jahren mit größter Vorliebe in sich genährt und gepflegt hat."

„Ich weiß es," entgegnete Georg, „und es thut mir leid, daß es so ist; soll ich aber mein Lebensglück, meine Ueberzeugung einem Wunsche zum Opfer bringen! Kann es der Vater noch wünschen, daß ich mich der Theologie widme, wenn er weiß, daß meine Neigung und meine Ueberzeugung dagegen sind! Kann er Etwas wünschen, was mich unglücklich machen würde!"

Digitized by Google

„Nein, mein Georg, jeder Vater wünscht das Glück seines Kindes und wohl keiner mehr als der Deinige, aber siehe, mein Kind, muß er nicht glauben, daß auch Du in dem Berufe glücklich seien werdest, in welchem er Ruhe und Glück gefunden, muß er nicht den Glauben für den wahren und echten halten, den er ein langes Leben hindurch als bewährt erfunden hat? Ich verdamme Dich am wenigsten, ich kenne Dein Herz, Georg, ich weiß, daß es gut ist und daß kein Falsch darinnen wohnt, aber reicht Deine Lebenserfahrung nur halb soweit als die Deines Vaters? Du bist jung, bist schnell im Entschlusse, aber wer bürgt Dir dafür, daß dieser Entschluß zu Deinem Glücke gereicht? Willst Du den Rath und die Lebenserfahrung Deines Vaters zurückweisen, wo es sich nur um Dein Lebensglück handelt?"

„Mein Entschluß ist nicht das Werk eines Augenblickes," erwiderte Georg mit ruhiger Stimme, „schon seit Jahren ist er in mir entstanden und herangereift, ich habe gegen ihn gekämpft und gerungen, aber mit neuer Gewalt tauchte er stets wieder in mir empor. Ich achte den Rath und die Erfahrungen des Vaters hoch, aber sieh, Mutter, es können nicht Alle einen Weg gehen. Der wahre Glauben läßt sich weder freiwillig wegwerfen noch annehmen, er ist todt, wenn er nicht aus dem Innersten des Herzens, aus dem ganzen Denken und Empfinden mit Nothwendigkeit herauswächst; ebenso wenig kann ich aber auch die Ueberzeugungen von mir werfen, welche ich als ewige Wahrheit erkannt habe; das kann auch der Vater nicht wünschen."

Digitized by Google

„Ich weiß nicht, in wie weit der Vater Deine Ansichten billigen wird, ich weiß nur, daß sie ihm vielen Kummer bereitet haben. Gebe Gott, daß sich noch Alles zum Guten wendet.“

Sie hatte diese Worte mit ihrer weichen Stimme gesprochen, sie hatte alle Kraft aufgewandt, um ruhig zu sein, aber dennoch zitterte ihre Stimme leise vor innerer Bewegung und sie vermochte die Thränen nicht zurückzuhalten.

Schweigend ergriff Georg die Hand seiner Mutter, er hielt sie fest in der seinigen und blickte ihr ergriffen in die Augen. „Mutter,“ sprach er endlich ruhig und fest, „ich will mit dem Vater sprechen, ich will ihm meine Ansichten und Gründe offen darlegen, er wird sie nicht billigen, aber er kann sie auch nicht verdammen.“

„Der Vater will Dich nicht sprechen, ich will indeß zu ihm gehen und ihn zu beruhigen suchen,“ erwiderte die Frau und verließ das Zimmer.

Unruhig ging Georg im Zimmer auf und ab. Jeder Gegenstand nickte ihm freundlich und bekannt entgegen, sie alle waren Freunde und Gespielen seiner Kindheit, nichts hatte sich in dem Zimmer verändert, da hingen noch die alten Bilder an der Wand auf derselben Stelle, da stand der alte Schrank, der alte Sessel hinter dem Ofen, da hing noch die alte Rahmenuhr mit dem abgebrochenen Zeiger über dem Sopha, es war Alles noch wie es vor Jahren gewesen, und doch fühlte er sich mit einem Male hier fremd, weil er selbst ein Anderer geworden war.

Mit trauernder Miene und feuchten Augen trat

Digitized by Google

seine Mutter wieder in die Stube, sie setzte sich schweigend auf einen Stuhl und ihr Weinen brach in lautes Schluchzen aus.

„Will der Vater mich nicht anhören?“ fragte Georg, indem er die Hand beruhigend auf die Schulter seiner Mutter legte.

Sie schüttelte verneinend mit dem Kopfe. „Er will Dich nicht sehen, er will nichts von Dir wissen . . .“

„Mutter, Mutter, unterbrach sie Georg mit lauter und leidenschaftlicher Stimme, „höre auf! So kann kein Vater gegen sein Kind handeln; er kann mich nicht wie einen Missethäter aus seinem Hause weisen, weil ich andere Ueberzeugungen habe als er, er kann es nicht, selbst wenn ich irre, wenn ich auf einem falschen Wege bin. Ich muß ihn sprechen, er muß mich hören.“ Ehe seine Mutter ihn zurückzuhalten vermochte, war er aus der Stube geeilt und die Treppe zum Zimmer seines Vaters hinaufgestiegen.

Entschlossen öffnete er die Thür und trat ein. Als er aber in das Auge seines Vaters blickte, das fest und mit einem trauernden Ernste auf ihn gerichtet war, als er in dessen Antlitz die tiefen Furchen wahrnahm, welche Kummer und Sorgen hineingegraben hatten, als er sah, daß die Haare auf seinem Haupte zu ergrauen anfingen, blieb er erschrocken stehen und eine innere Stimme rief ihm zu: „Sieh, das hast Du gethan. Der Kummer um Dich hat jene Furchen gezogen und jenes Haar erbleichen gemacht!“ In seinem Innern stürmte und kämpfte es gewaltig, er hätte auf ihn zueilen, seine Stirn küssen, ihm zu Füßen fallen und rufen mögen:

Digitized by Google

„Hier, Vater, nimm mich wieder, leg' Deine Hand auf mein Haupt, ich will wieder sein, was ich einst Dir war, Dein Kind, Dein Sohn. Ich will zurückkehren zu Deinem Glauben, ich will meine Ueberzeugung, mein Glück Deinem Frieden opfern, ich will Dir folgen, Dir gehorchen, nur sieh mich wieder freundlich an!" Aber eine andere Stimme rief ihm wieder zu: „Du kannst, Du darfst es nicht! Du darfst Deine Ueberzeugung und Dein ganzes Lebensglück nicht der Erregung eines Augenblickes zum Opfer bringen; es steht nicht in Deiner Kraft, die Wahrheiten von Dir zu werfen, welche Du mit Mühe erst errungen, Du darfst die Wahrheit nicht hingeben, für die Regungen Deines Herzens, denn sie ist ewig und steht über ihnen!"

Nur kurze Zeit schwankte Georg, dann war er sich seines Zieles wieder klar bewußt und ruhiger schritt er auf seinen Vater zu und reichte ihm die Hand. „Willst Du mich anhören, Vater?"

Der Pfarrer wehrte die Hand mit einer langsamen Bewegung seiner Rechten ab, während sein Auge mit demselben kummervollen und durchdringenden Ernste auf seinem Sohne ruhte.

„Willst Du mich ruhig anhören, Vater?" wiederholte dieser, „ich will Dir wahr und offen die Gründe meiner Ueberzeugungen nennen, ich will Dir gestehen, was mich mit Allgewalt zu ihnen gedrängt hat."

„Schweig!" unterbrach ihn der Pfarrer mit lauter, fast drohender Stimme, indem er sich aus seiner etwas nachlässigen Stellung mit voller Kraft in die Höhe richtete, „schweig!" wiederholte er mit demselben finstern

Digitized by Google

Ernſte, „ich kenne dieſe Gründe, welche Dich mit Allgewalt gedrängt haben, ich will ſie Dir nennen, ſie heißen: Leichtſinn, Hochmuth und Gottloſigkeit. Der Leichtſinn hat Dich von dem ernſten Studium, welches Deinem künftigen Lebensberufe galt, abgewandt, der Hochmuth hat Dich verlockt, weil es Dir ſchmeichelt, klüger zu ſein als Tauſende und aber Tauſende, klüger zu ſein als die heilige Schrift und die Offenbarungen Gottes, die ſeit Jahrtauſenden die Menſchheit beglückt und erlöſt haben, und die Gottloſigkeit hat Dich gedrängt, daß Du Dich abwendeſt von Deinem Gott und Glauben, daß Du ſie verſpotteſt und entheiligſt durch Deine Thorheiten.“

Das Blut war bei dieſen Worten in Georgs Wangen getreten, er wollte leidenſchaftlich antworten, aber er bezwang ſich aus Liebe und Ehrfurcht vor ſeinem Vater. „Ich verſpotte, ich entheilige den chriſtlichen Gott und Glauben nicht,“ entgegnete er, „ich achte ſie hoch, wenn ich auch nicht daran glauben kann. Du nennſt meine Ueberzeugungen Thorheiten, und doch ſind ſie durch Thatſachen hervorgerufen, welche den Stempel der ewigen Wahrheit unverkennbar an ſich tragen. Oder ſollen wir das eine Thorheit, eine Lüge nennen, was ſo offen und wahr in der ganzen Natur ausgeſprochen iſt, was täglich, ſtündlich zu uns ſpricht! Sollen wir die unleugbaren Thatſachen, welche wir mit unſeren Augen erblicken, verkennen und zurückweiſen, um uns einem unbewieſenen und unbegriffenen Glauben hinzugeben, der uns nie vor der erſchütternden Gewalt des Zweifels zu ſchützen vermag! Zeig' mir den Gott, an den Du

Digitized by Google

glaubst, in der Natur, beweise mir, daß er mehr ist als ein Werk des Menschen Geistes, der mit dem Glauben an ihm zugleich in Nichts zerrinnt, zeig' ihn mir und mit Freuden will ich an ihn glauben!"

„Schweig, Gotteslästerer, auf daß der Fluch Deiner eigenen Worte nicht auf Dich zurückfällt!" unterbrach ihn der Pfarrer mit lauter, erschütternder Stimme. „Ich kenne Eure unglückselige Verblendung und weiß, daß sie zum Elende führt. Ihr wollt begeistert sein vor dem Werke und Euer Auge ist blind gegen den Meister, der es hervorgerufen, ja Euer Leichtsinn ist gottlos genug, daß Ihr ihn verspottet. Ihr bildet Euch ein, die Natur zu erkennen und hilflos und verlassen irrt Ihr in ihr umher. Ihr verleugnet Gott und könnt keinen Finger rühren ohne seinen Willen."

„In uns wirken und leben dieselben Kräfte und Gesetze, welche die ganze Natur erfüllen," erwiderte Georg, „wir sind ein Theil derselben, wir können uns nie von ihr trennen, aber wir können uns auch nie über sie emporheben. Aus Stoffen und Kräften derselben sind wir entstanden, und zu ihnen kehren wir zurück als eine kurze Phase in dem großen Kreislaufe des ewigen Lebens, wenn das Zusammenwirken jener Stoffe und Kräfte, durch welche unser Körper und Geist gebildet wurde, aufhört."

„Hör' ein mit Deinem Unsinn," rief der Pfarrer streng, „ich kenne ihn und weiß auch, wohin er führt. — Du hast Dich losgesagt von Deinem Gott und Deinem Glauben," fuhr er nach kurzem Schweigen mit ernster, aber vor Kummer zitternder Stimme fort, „Du willst

Digitized by Google

nicht mehr ein Kind meines Gottes sein, damit hast Du aber auch aufgehört mein Kind zu sein. Du hast Dich losgerissen von meinem Herzen, das Dich einst so sehr geliebt. Du warst mein einziger Sohn, auf Dich hatte ich meinen Stolz, meine Freude gesetzt, in Dir hoffte ich einst einen muthigen Kämpfer für den Glauben zu erblicken, der mich erfüllt und glücklich macht, der mein Heiligthum, mein Trost und meine Stütze ist — das ist jetzt Alles dahin, es ist vorbei. Du hast meinen Rath, mein Herz verschmäht, geh, geh, — unsre Wege liegen weit auseinander."

„Vater, Vater, Du verkennst mich," rief Georg durch den Schmerz seines Vaters auf das Tiefste ergriffen, indem er auf ihn zueilte und seine Hand ergriff.

Der Pfarrer zog seine Rechte zurück. „Nenne mich nicht Vater mehr," sprach er mit schmerzvoller aber fester Stimme, „denn durch dies Wort erinnerst Du mich daran, daß Du meinen Vater im Himmel leugnest und verspottest. Zwischen uns steht eine feste Schranke, wir haben nichts mehr mit einander gemein, und wenn Du dies Haus wieder betrittst — bist Du mir ein Fremder."

„Vater, halt ein," rief Georg laut, „ich mag irren, aber ich bin kein Missethäter, daß Du mich von Dir stößest und fortweisest aus dem Vaterhause."

„Du bist ein Gottesleugner und Gotteslästrer, mein Kind bist Du nicht mehr, von mir hoffe und erwarte nichts!"

Noch einmal versuchte Georg seinen Vater zu versöhnen, aber kalt wandte sich dieser ab. In höchster Aufregung verließ Georg das Zimmer. Ohne Abschied,

Digitized by Google

ohne Lebewohl trennten sich Vater und Sohn für lange Zeit, vielleicht für immer. Jeder von beiden glaubte das rechte Theil erwählt zu haben, jeder hielt unerbittlich daran fest, jeder war Fanatiker in seiner Art. Die Stimme des Herzens ward zurückgedrängt, wo die Geister in heftigem Ueberzeugungsfeuer aufloderten, nur die Feuer waren sich gleich an Gluth und Heftigkeit.

Georg eilte zurück in das Zimmer seiner Mutter, welche mit bangem Herzen den Ausgang der Unterredung zwischen ihrem Manne und ihrem Kinde erwartet hatte. Sie las ihn aus der Röthe seiner Wangen, sie erkannte ihn aus der Heftigkeit, mit welcher Georg sich an ihre Brust warf und laut weinte. Mit aller Kraft hatte er die in ihm lodernde Leidenschaftlichkeit, seine auf das Höchste gesteigerte Aufregung seinem Vater gegenüber zurückgehalten, jetzt brach sie hervor und machte sich in Thränen Luft.

Schweigend drückte die Frau ihren Sohn an ihr Herz, sie kannte und verstand ihn. Sie kannte den Ungestüm seiner Jugend, allein sie wußte auch, daß sein Herz treu und ehrlich war.

„Du bist heftig gegen den Vater gewesen, Georg?" fragte sie endlich.

„Nein, Mutter," erwiderte Georg schluchzend, „ich habe mich bekämpft, ich bin es nicht gewesen; aber er hat mich fortgestoßen von seinem Herzen, hat mich fortgewiesen aus diesem Hause und hat alle Bande, die ihn an mich fesseln, zerrissen."

Die Mutter erschrak, suchte aber ihrem Kinde gegenüber ruhig zu bleiben. „Sei ruhig, Georg, mein Kind,"

Digitized by Google

tröſtete ſie, „der Vater iſt gereizt, er meint es nicht ſo hart.“

Georg ſchüttelte verneinend mit dem Kopfe. „Ich habe ihm die Hand zur Verſöhnung dargereicht, aber er hat ſie zurückgeſtoßen, er hat ſich losgeſagt von mir — nun gut, ich werde gehen. Ich kann meine Ueberzeugungen nicht aufgeben, ich werde mir allein meinen Weg durch das Leben bahnen!“

Er richtete ſich entſchloſſen empor und wiſchte die Thränen aus ſeinen Augen.

„Was willſt Du beginnen, Georg?“ fragte die Mutter mit ängſtlichem Blicke.

„Noch weiß ich es nicht; aber fort von hier, fort aus dieſem Hauſe!“

„Nein, nein, Georg, mein Kind, Du bleibſt hier, Du bleibſt bei mir,“ rief die Mutter, indem ſie ſeine Hand ergriff, um ihm feſtzuhalten. Aber ſein Entſchluß ſtand feſt. Noch einmal ſchloß er Mutter und Schweſter in die Arme, küßte ſie auf die Stirn und den Mund und eilte, ehe ſie es wehren konnten, ſchnell aus dem Zimmer.

Vergebens eilte die Mutter ihm nach und rief ihn bei Namen, vergebens ſtreckte ſie die Arme nach ihm aus — er hörte und ſah es nicht. Wie ein Verfolgter eilte er durch den Garten und den Berg hinan in das Holz. —

Betrübt und erſchrocken kehrte die Frau in das Haus zurück und ging hinauf in das Zimmer ihres Mannes, der langſam, die Hände auf den Rücken gelegt, darin auf- und abging. Sie ſetzte ſich auf einen Stuhl, ſtützte den Kopf auf die Hand und weinte heftig.

Digitized by Google

„Du biſt zu hart gegen Dein Kind geweſen!“ rief ſie endlich ihrem Manne zu und dieſer blieb vor ihr ſtehen und blickte ruhig, wenn auch nicht ohne Schmerz auf ſie herab.

„Nenne es nicht hart, ſondern nur ſtreng,“ entgegnete er mit derſelben Ruhe in ſeiner Stimme.

„Georg hat ein gutes Herz,“ fuhr die Frau weiter fort, „wenn er gefehlt hat, wenn er auf falſche Wege gerathen iſt, ſo iſt es nur durch den Leichtſinn ſeiner Jugend geſchehen.“

„Als etwas weiteres als Leichtſinn habe ich es auch nicht angeſehen,“ antwortete der Pfarrer, „aber es iſt ein Leichtſinn der ſchlimmſten Art. Wenn er nicht mit aller Strenge und Kraft bekämpft wird, ſo greift er weiter und weiter um ſich. Mit ſchwerem, blutendem Herzen habe ich mich von meinem einzigen Sohne losgeſagt, ich habe ihn aus dieſem Hauſe gewieſen, damit er im Kampfe mit dem Leben das Leben kennen lerne. Ein ſorgloſes glückliches Leben ſcheint ihn übermüthig gemacht zu haben, möge er durch Sorgen und Noth zu der Ueberzeugung ſeiner Thorheit gebracht werden. Es iſt ein hartes Mittel ihn zu heilen, aber ſeine Thorheit iſt noch hundert Mal gefährlicher als dies Mittel. Kehrt er um, wendet er ſich wieder ſeinem Gott und ſeinem Glauben zu, ſo will ich der Erſte ſein, der ihn mit ſeinen Armen umfängt und an das Herz drückt.“ —

Schluchzend ſchüttelte die Frau das Haupt. „Du kennſt ihn nicht genug, Bode, Du irrſt Dich in ihm. Georg iſt von Herzen gut, aber leidenſchaftlich von Charakter. Du willſt ihn durch Strenge, durch das

Digitized by Google

Unglück bessern, aber das beugt ihn nicht, das wird seinen Trotz wach rufen, wo Liebe und Milde vielleicht Alles über ihn vermocht hätten. Du hast ihn von Dir gestoßen, hast ihn aus dem Vaterhause gewiesen und Georg wird nie wiederkehren."

„Sei ruhig, Auguste," entgegnete der Pfarrer, indem er seine Hand tröstend auf die Schulter seiner Frau legte. „Lieber kein Kind, als ein mißrathenes Kind, und das ist ein mißrathener Sohn, der an dem Gott und dem Gauben, dem höchsten Heiligthume seines Vaters, rüttelt und sie verspottet." —

Der Pfarrer schwieg und schritt im Zimmer wieder auf und ab. Seine Frau weinte im Stillen fort und diese Thränen zeigten nur zu deutlich, daß ihr Herz den Ansichten ihres Mannes nicht beizustimmen vermochte. Ihr Herz, dies weilte bei ihrem Sohne, der, in Gedanken versunken, durch den Wald schritt. Sein Geist blickte in die Zukunft. Er sah, welche gewaltigen Hindernisse sich vor ihm aufthürmten, aber sie schreckten ihn nicht ab. Jetzt war er entschlossener als vor wenig Stunden, wo er auf demselben Wege dem Vaterhause zueilte. Der Würfel war für ihn gefallen, muthig hob er ihn auf, sein eigenes Schicksal sich zu erkämpfen und zu erringen. Er hatte nicht geglaubt, daß sein Vater so streng und entschlossen sein werde, er wäre vielleicht selbst in seinem Entschlusse wankend geworden, wenn er es zuvor gewußt hätte — jetzt war der Schritt geschehen, er lag mit seiner ganzen Härte hinter ihm und er fühlte sich leichter als er gehofft hatte. Die Stimme seines Herzens konnte vor den Gedanken an

Digitized by Google

die Zukunft und in der ganz neuen Lage, in welche er so plötzlich versetzt war, noch nicht zur vollen Geltung kommen, noch haftete auch ein bitteres, trotziges Gefühl darin, welches die Härte seines Vaters hervorgerufen hatte.

Unter solchen Gedanken und Empfindungen schritt er der Stadt zu zu seinem Freunde, dem kleinen Doctor. Dieser war ja der Einzige, an den er sich in seiner jetzigen Lage wenden konnte, der Einzige, der ihn, den Gottesleugner, den Zweifler mit offnen Armen aufnahm. Als er in das Zimmer des kleinen Doctors trat, sprang dieser erschrocken in die Höhe, denn noch waren auf seinem Gesichte die Spuren des Kampfes zurückgeblieben, welchen er in seinem Inneren gekämpft hatte.

Mit einem bittern, schmerzlichen Lächeln reichte ihm Georg die Hand. Er wollte ruhig erscheinen, aber er vermochte kein Wort hervorzubringen.

„Was ist das, was heißt das, mein Junge? Woher kommst Du?" fragte Doctor Nell erstaunt.

„Von meinem Vater," entgegnete Georg.

„Was, von Deinem Vater? Und Du hast mit ihm gesprochen? Du hast ihm Deine Ansichten auseinandergesetzt?"

„Ja!" erwiderte Georg. „Er hat mich von sich gestoßen und aus dem Vaterhause verwiesen — von ihm habe ich nichts mehr zu hoffen."

Der kleine Doctor schien durch diese Worte auf das Höchste erschrocken zu sein. Er lief unruhig hin und her und versuchte vergeblich, sich die Möglichkeit dieses Schrittes auszudenken.

„Das kann nicht sein, das darf nicht sein, Georg,

Digitized by Google

mein Junge," rief er endlich, als er wieder zu sich gekommen war, „das darf Dein Vater nicht thun, das ist gegen alles Völkerrecht und gegen alle väterliche Liebe. Das ist ja eine ganz verwünschte Geschichte, ja eine verwünschte Geschichte! Aber sei nur ruhig, mein Junge, Morgen früh reite ich zu dem Alten und ich will's ihm sagen, ich will's ihm auseinandersetzen, was das heißt, einen solchen Jungen von sich zu stoßen. Sei ruhig, ich will ihn schon fassen."

„Sie werden ihn nicht versöhnlicher stimmen. Mein Vater ist unerschütterlich fest, wenn er einmal einen Entschluß gefaßt hat."

„Das ist es ja eben, es ist wirklich eine verwünschte Geschichte! Aber zu ihm reiten muß ich," entgegnete der Doctor. „Wenn er nun aber wirklich nicht nachgeben will, und ich befürchte fast, daß es so kommen wird, was willst Du dann beginnen, mein Junge?"

„Ich weiß es noch nicht," erwiderte Georg; „ich werde irgend Etwas ergreifen, um mein Brot zu verdienen, und mir so viel zu erwerben, daß ...

„Was, was?" unterbrach ihn der Doctor lebhaft, „was? Dein Brot verdienen? Bist Du toll, mein Junge! So war es nicht gemeint. Wenn Dein Vater nichts von Dir wissen will, dann bist Du mein Junge, das versteht sich ja von selbst, da ist also vom Brotverdienen keine Rede."

„Ich habe keine Mittel, um mein Studium fortzusetzen," gab Georg zur Antwort, da er den Doctor nicht verstand, gleich wie dieser ihn nicht begriff.

Digitized by Google

„Was denn für Mittel, mein Junge?“ fragte der Doctor erſtaunt.

„Ich habe kein Geld.“

„Aber Georg, Junge, biſt Du denn ganz des Teufels!“ rief der kleine Doctor, indem er ſich dicht vor ihn hinſtellte und mit der Rechten ſeinen langen Schnauzbart ſtrich. „Geld? Was willſt Du denn mit Geld, wenn Du mein Junge biſt? Du weißt doch, daß ich einige Dreier habe, und die gehören doch auch Dir, das verſteht ſich ja von ſelbſt.“

„Das iſt es gerade, was ich nicht will,“ entgegnete Georg. „Mein Vater hat ſich von mir losgeſagt, und ehe ich einem andern Menſchen zur Laſt falle, will ich mir mein Brot durch Handarbeit verdienen.“

Der kleine Doctor ſah ihn ganz verwundert an; er drehte ſich auf dem Hacken um, ſchlug erſtaunt in ſeine Hände, ergriff dann die auf dem Tiſche liegende mächtige Reitpeitſche und geſticulirte ſo lebhaft damit, daß Jedem, der dieſe ſeine Gewohnheit nicht kannte, bei den pfeifenden Lufthieben ſich die ſtarke Befürchtung hätte aufdrängen müſſen, dieſe Hiebe könnten durch allzugroße Lebhaftigkeit des kleinen Mannes vor ihm ſich auf ſeinen Rücken verirren. Endlich faßte er die Reitpeitſche mit beiden Händen, ſtellte ſich dicht vor Georg hin und rief: „Junge, Du biſt ja toll, ganz und gar toll! Will er mir nicht einmal zur Laſt fallen! Kann ich denn mein Geld mit in's Grab nehmen? Sprich! Es gehört ja Alles Dir, ich will Dich ja zu meinem Erben einſetzen, Du Rackerjunge — ſtill, ſtill kein Wort mehr davon, Du biſt jetzt mein Junge und ich ſorge für Dich.“

Digitized by Google

Er drängte Georg mit Gewalt auf das Sopha, ſetzte ſich neben ihn, ergriff ſeine Hand und konnte ſeine Freude nicht verbergen, daß er jetzt ſeinen Liebling wieder hatte und daß er es ſein ſollte, der in Zukunft für ihn ſorge.

„Und nun willſt Du Mediciner werden, nun willſt Du Dich ungehindert den Naturwiſſenſchaften widmen?“ fragte er mit freudigem Geſichte.

„Ja,“ entgegnete Georg. „Jetzt bindet, jetzt hält mich nichts mehr zurück, jetzt kann ich frei meiner Neigung und meiner Ueberzeugung folgen.“

Wieder ſprang der kleine unruhige Doctor in die Höhe, aber diesmal aus Freude, weil er jetzt endlich ſeinen liebſten Wunſch erfüllt ſah. Er ſprach mit Georg über deſſen Zukunft und erſchien ſo heiter, wie er ſeit langer Zeit nicht geweſen war.

„Es iſt gut, daß ich Dich wieder hier habe,“ rief er endlich. „Heute Abend bin ich ausgebeten zu einer Spielpartie und Du mußt mit mir gehen, Du mußt den alten Apotheker Mirus und ſeine beiden Töchter kennen lernen, ſie werden Dir gefallen. Der Alte iſt ein Prachtkerl und die beiden Mädchen ſind ein paar allerliebſte Dinger.“

Georg ſchüttelte mit dem Kopfe. „Ich tauge heute nicht in Geſellſchaft, laſſen Sie mich daheim bleiben, ich kann heute nicht heiter ſein, dieſer Tag liegt mir ſchwer auf dem Herzen.“

„Grade deshalb ſollſt Du mit gehen,“ entgegnete Doctor Rell. „Hier würdeſt Du Dir Grillen in den Kopf ſetzen, und das taugt nicht, mein Junge. Du

Digitized by Google

ſollſt ſchon heiter werden. Der alte Mirus verſteht einen Scherz zu machen und ſeine Mädchen ſind auch nicht die ſtillſten, zum wenigſten die eine nicht, die kleine. Du mußt ſie kennen lernen. Die große heißt Julie, ſie iſt eine große hübſche Geſtalt, aber ſie iſt mir zu ſtill, ſie ſoll ein kluges Mädchen ſein, aber ich weiß es nicht. Ich habe ſie wohl oft lächeln geſehen, aber nie lachen. Das kann die Jüngere, die Fanny, um ſo beſſer, die lacht, als ob ihr Himmel ewig voll Geigen hinge. Sie iſt zwar weniger hübſch als ihre Schweſter, hinkt ein wenig auf dem rechten Beine und hat ſo ein Bischen Auswuchs auf dem Rücken — der Kuckuk mag wiſſen wie ſie das bekommen hat, aber das thut ja nichts, denn ſie hat ein paar ſo ſchwarze luſtige Augen in dem Kopfe, iſt ein ſo heiteres Ding und ſteckt ſo voll toller Streiche, daß ich oft meine liebe Noth damit habe. Sie wird Dir ſchon gefallen. Sie iſt eine große Naturforſcherin und hat neulich mit ihres Vaters Herbarium Kochverſuche angeſtellt, um zu ſehen, was ſich aus den getrockneten Pflanzen machen ließe. Ha, ha, der Alte war wüthend darüber. Aus ſeinen ſeltenſten und am ſorgfältigſten getrockneten Pflanzenexemplaren war ein Spinat ähnliches Mus gekocht, und obenein konnte es Niemand eſſen, denn das tolle Mädchen hatte ſogar einige giftige Pflanzen dazu genommen. Ich kam grade dazu, als das koſtbare Mus fertig war. Der Alte ſaß mit einer verzweifelten Miene davor und bemühte ſich vergebens, irgend eine Gattung oder Species ſeiner koſtbaren Pflanzen darin zu entdecken. Er hat den Verluſt bis heute noch nicht verſchmerzen können.

Digitized by Google

Gieb Acht, mein Junge, ich will den Alten heute Abend daran erinnern, und Du ſollſt ſehen, welche erbärmlichen Geſichter er ſchneidet."

So ſehr ſich Georg auch ſträuben mochte, den kleinen Doctor an dem Abende zu begleiten, ſo ließ doch dieſer in ſeinen Bitten nicht nach, bis er endlich einwilligte. —

Die wenigen Stunden bis zum Abende ſchwanden ſchnell dahin und mit innerer Freude und nicht ohne heimlichen Stolz ſchritt der kleine Doctor an Georg's Seite zur Apotheke. Er war ſo heiter wie Georg ihn ſelten geſehen hatte. Seine Neckereien ſtreiften an Ausgelaſſenheit und aus purer Herzensfreude ward er in ſeinen Witzen biſſig, aber er meinte ſie nicht ſo.

Georg war ſtill; als ſie aber vor der Apotheke ankamen, blickte er nicht ohne Intereſſe an dem alten düſtern Gebäude empor, welches er ſchon in früheren Jahren ſo oft betrachtet hatte. Es bildete ein Gegenſtück zu dem alten Rathhauſe, dem es gegenüber lag und beide blickten ſo ſtill und ernſt auf den zwiſchen ihnen liegenden freien Marktplatz, als ob ſie Vieles erzählen könnten, wenn ſie ihr geheimnißvolles Schweigen zu brechen vermöchten. Georg hatte nie das Innere der Apotheke betreten. Obſchon das Gebäude von außen düſter und grau ausſah, ließen doch die mit ſauberen Vorhängen geſchmückten Fenſter, in denen zahlreiche Blumentöpfe ſtanden, auf ſtille und behagliche Gemächer ſchließen. Er irrte ſich nicht, als er in das Haus eintrat.

Freundlich und herzlich wurden ſie von dem Apo-

Digitized by Google

theker empfangen. Der kleine Doctor hatte die goldenste Laune und stellte seinen Schützling unter den derbsten Späßen vor.

„Ich bringe Ihnen einen großen Naturforscher," wandte er sich an die kleine Fanny, wie er sie stets zu nennen pflegte und die er Georg am Nachmittage so treffend geschildert hatte. Und man brauchte nur in das schelmische Auge dieses leider etwas verwachsenen Mädchens zu blicken, um sich sogleich von dem jugendlichen Uebermuthe und der heiteren Lebenslust, die daraus hervorleuchteten, angesteckt zu fühlen. „Ich bringe Ihnen einen großen Naturforscher," wiederholte er, „dem darnach verlangt, die Proben Ihrer seltenen Kochkunst kennen zu lernen. Sie werden doch hoffentlich gute Fortschritte in der Kunst gemacht haben, oder hat der Papa sein Herbarium verschlossen?"

Die Angeredete versuchte ein ernstes Gesicht zu machen, konnte aber ein heimliches Lächeln nicht verbergen, als sie ihren Vater ansah, der sowohl ihr wie dem Doctor einen ärgerlichen Blick zuwarf.

„Ich habe mich jetzt vor solchen Thorheiten gesichert," sprach der Apotheker. „Ich halte jetzt Alles, was sich irgendwie zerstören oder verderben läßt vor dem gottlosen Mädchen verschlossen."

„Daran thun Sie sehr Unrecht, liebster Freund," erwiderte der Doctor mit verstelltem Ernste, indem er zugleich heimlich seinen jungen Freund anstieß, um ihn auf den Aerger des Apothekers aufmerksam zu machen. „Sie sollten dem wissenschaftlichen Eifer Ihrer Tochter nicht hindernd entgegentreten."

Digitized by Google

„Wie!“ rief der Alte, „ich ſollte mein herrliches Herbarium mit den ſchönſten und ſeltenſten Exemplaren der Thorheit des Mädchens preisgeben?“

„Warum nicht? Die kleine Fanny bereitet vielleicht ein ganz neues Gericht daraus,“ lachte der Doctor. „Sie können ſich ja die Pflanzen aus jedem Graben wiederholen.“

„Siehſt Du, Papa,“ fiel die Kleine ſchnell und erfreut, an dem Doctor einen ſo herrlichen Fürſprecher gefunden zu haben, ein. „Ich habe es Dir auch ſchon geſagt, daß dieſelben Pflanzen, welche — welche ich aus Deinem Herbarium genommen habe, hinter unſerm Garten wachſen, Du wollteſt es nur nicht glauben. Ich will Dir morgen helfen, ſie aufzuſuchen.“

„Schweig mit ſolcher Thorheit,“ unterbrach ſie ihr Vater ärgerlich. „Wachſen vielleicht dieſelben Blumen, welche ich in der Schweiz mit unendlicher Mühe, ja mit Gefahr meines Lebens auf den Alpen geſammelt habe, hinter unſerm Garten im Graben? Wächſt dort vielleicht ein Erinus alpinus oder Rhododendron ferrugineum oder Gnaphalium margaritaceum oder viola biflora? He, Du gottloſes Mädchen? Zeig mir den Graben, wo ſie ſtehen. Nicht eine einzige von dieſen Blumen findeſt Du in ganz Deutſchland.“

„So ſtehen wenigſtens ähnliche Blumen hinter unſerm Garten,“ verſetzte das Mädchen, welches ſich noch nicht gefangen geben wollte, lächelnd. Aber auch hiermit war der Papa noch nicht zufrieden.

„Hat man ſchon je ſolche Thorheit gehört,“ rief er erſtaunt die Hände zuſammenſchlagend. „Was thue ich

Digitized by Google

mit ähnlichen Pflanzen, wenn sie nicht derselben Gattung und Species angehören! Aber auch nicht einmal ähnliche Pflanzen stehen dort, denn dort wächst nichts als Carduus und Urtica urens.

„Gut," erwiderte das Mädchen entschlossen, „so legen wir diese in Dein Herbarium. Es ist ja einerlei, wenn es nur Pflanzen sind, denn es bekommt sie ja doch Niemand zu sehen."

Der alte Mirus vermochte für diese seinem Herbarium zugemuthete Entweihung keine Worte zu finden; ja es schien ihm unwürdig zu sein, nur ein Wort hierauf zu erwidern. Unwillig wandte er sich ab und trat an den Spieltisch, auf welchem die Kerzen schon lange vergeblich gebrannt hatten, während die kleine Fanny diesen Augenblick benutzte, um siegreich das Feld zu räumen und das Zimmer zu verlassen.

„Kommen Sie, Doctor," sprach er, „wir verschwenden die Zeit mit thörichtem Gerede." Die Heiterkeit des kleinen Doctors war durch dieses kleine und drollige Zwischenspiel noch erhöht, und er vermochte sein mühsam zurückgehaltenes Lachen nicht länger zu verbergen.

„Sie sind besiegt, besiegt!" rief er laut. „Sie können mit all' Ihrer Gelehrsamkeit und Weisheit nicht gegen den Frauenwitz der kleinen Fanny aufkommen. Gestehen Sie es nur, darauf sind Sie mit all' Ihrer Weisheit noch nicht gerathen, ein kostbares Herbarium nur aus Carduus und Urtica herzustellen."

„Thorheit, Thorheit", brummte der alte Apotheker. „Setzen Sie sich an den Spieltisch." Aber der Doctor hatte heute mehre Gründe, weshalb er nicht zu

Digitized by Google

ſpielen wünſchte. Vorzugsweiſe wollte er Georg nicht aus den Augen laſſen, damit dieſer nicht in ſeine trübe Stimmung zurückfalle, ſodann war er ſelbſt zu heiter aufgeregt, um die Geduld zum Spielen zu haben. Er ſchlug deshalb dem Apotheker ſeine Bitte ab und dieſer ſah ſich genöthigt, für dieſen Abend auf ſein liebſtes Vergnügen zu verzichten. Er war zwar etwas ungehalten darüber, aber der Doctor kannte die Art und Weiſe, um ihn ſchnell wieder heiter zu ſtimmen.

Fanny kehrte mit ihrer um einige Jahre älteren Schweſter Louiſe und mit einer Freundin, welche bei ihr zum Beſuche war, in das Zimmer zurück, und dieſe beiden Mädchen ſchienen Georg's Intereſſe noch mehr zu feſſeln, als der Aerger des Apothekers Mirus über ſein gekochtes Herbarium.

Hatte der kleine Doctor Nell am Nachmittage Fanny, ſeinen Liebling, ſehr gut und richtig geſchildert, ſo hatte er das Bild ihrer Schweſter weniger getroffen. Sie war eine hohe und ebenmäßig gewachſene Geſtalt, ihre Geſichtszüge waren regelmäßig und ſchön, ja faſt zu regelmäßig, um auf den erſten Blick zu feſſeln. Ihr weiches blondes Haar, ihre blauen großen Augen milderten zwar den ſtolzen und kalten Ausdruck, der in ihrem Geſichte lag, vermochten ihn aber nicht gänzlich zu verwiſchen. In Wirklichkeit war Louiſe weder kalt noch ſtolz, ſie war nur verſchloſſen oder noch richtiger innerlich. Sie konnte ſehr heiter und innig ſein, aber ſie vermochte es nie äußerlich zu zeigen, ein mildes freundliches Lächeln, ein eigenthümlicher Glanz ihrer Augen waren die einzigen Kennzeichen dafür. Lachen, ſo recht

Digitized by Google

aus vollem Herzen laut lachen wie Fanny konnte sie nicht, darin hatte der kleine Doctor Recht, aber der Grund hiervon lag darin, daß ihr eine offene und humoristische Lebensheiterkeit abging, dafür trug sie aber in ihrem Herzen einen so stillen und festen Frieden, der der kleinen flatterhaften Fanny abging.

Louise war das Bild ihrer früh verstorbenen Mutter, während Fanny ihrem Vater glich, denn mochte der Alte auch durch trübe Lebenserfahrungen und Kummer gegen eine laute und offen zu Tage liegende Heiterkeit abgestumpft sein, mochte er im gewöhnlichen Leben ernst erscheinen, weil er den Ernst für seine Stellung und seine wissenschaftliche Bildung, auf welche er sich nicht wenig zugute that, als unerläßlich nothwendig hielt, so lag doch eine offene und sich gehenlassende Heiterkeit in seinem Charakter begründet.

Der alte Mirus lag mit der kleinen Fanny in einem fast fortwährenden Kampfe, ihr lustiger toller Sinn und Uebermuth gab ihm täglich zu ernsten Strafpredigten Anlaß, die zu seinem Leidwesen freilich wenig fruchteten, aber trotzdem war sie sein Lieblingskind, war ihm fest an das Herz gewachsen und oft freute er sich im Stillen über ihre lustigen Streiche, weil sie manche Erinnerung an seine eigene Jugendzeit in ihm wachriefen.

Die stille innerliche Louise gab ihrem Vater selten, fast nie zu ernsten Strafpredigten Anlaß, aber trotzdem liebte er sie nicht in dem Maße wie Fanny. Er verstand sie und ihr Wesen nicht und zu einer recht innigen Liebe stand sie ihm zu fern und zu fremd da.

Zwischen den beiden Schwestern selbst herrschte ein

Digitized by Google

glückliches, inniges Verhältniß. Sie verstanden sich gegenseitig. Hatte Louise auch zuweilen Manches von ihrer lustigen Schwester zu erdulden, so wußte sie doch zu gut, daß dies nur das Ueberbrausen eines lebenslustigen Herzens war, und daß ihr die Absicht fern lag, ihr wehe zu thun.

Zwischen beiden Mädchen stand ihre Freundin, Marie Falk. Ihre Gesichtszüge waren weniger schön als die Louisens und doch anziehender und lieblicher, sie war nicht so heiter als Fanny und dennoch blickte aus ihren großen dunkeln Augen eine mildere und innigere Freundlichkeit. In ihrem zarten Gesichte lag der Ausdruck einer harmlosen Kindlichkeit und aus ihrem Auge sprach eine fromme Demuth und Innigkeit des Herzens. Sie vereinte gleichsam die Charaktere beider Schwestern in sich, nur waren sie bei ihr milder und sanfter. Nur in einer Beziehung hatte ihr Charakter etwas Extremes — sie war schwärmerisch und diese Schwärmerei konnte all' ihre Gefühle und Gedanken für eine Zeitlang gefangen nehmen und selbst zur Leidenschaftlichkeit steigern. Es war indeß nicht zu leugnen, daß ihr Auge durch diese Schwärmerei einen eigenthümlichen Reiz und feuchten Glanz erhielt. Marie's Erziehung mochte vielleicht einen guten Theil zur Ausbildung dieser Schwärmerei beigetragen haben, denn inmitten einer lieblichen romantischen Gegend war sie in der Stille und Einsamkeit des Dorfes herangewachsen. Sie hatte keine Geschwister und eigentlich auch keine vertraute Gespielin gehabt und alle Erlebnisse und Eindrücke hatte sie deshalb in ihrem eigenen Herzen still durchlebt. Außerdem wohnte

Digitized by Google

ihr ein tief religiöser Sinn inne, der sowohl von ihrem Vater wie von ihrer Mutter in ihr sorgsam hervorgezogen war.

Marie's Vater war Pfarrer und der Vorgänger des Pastors Bode gewesen und in demselben Hause, in dem jetzt Georgs Eltern wohnten, war sie geboren. Ihr Vater war todt und Marie wohnte mit ihrer Mutter auf dem früheren Pfarrdorfe desselben und keine Woche verging, daß sie nicht von Georgs Vater einen Besuch erhielten. Er war ihr Beschützer und Rathgeber und sie standen zu ihm in dem freundschaftlichsten Verhältnisse.

Es war natürlich, daß Marie mit Georgs Familienverhältnissen vertraut war, sie hatte ihn zwar seit einigen Jahren nicht gesehen, aber ihr väterlicher Freund hatte ihnen stets von seinem einzigen Sohne, auf den er nicht ohne Stolz blickte, erzählt. Nur von dessen Abgang von dem Studium der Theologie, von seiner neuen Glaubensrichtung wußte sie nichts, denn hierüber hatte der Pfarrer geschwiegen.

Auch Georg hatte Marie früher öfter gesehen, da er ihr aber nie ein näheres Interesse geschenkt hatte, war ihr Bild ihm gänzlich entschwunden. Daß er sie deshalb nicht sofort wiedererkannte, war ihm in der That leicht zu verzeihen, denn als Kind hatte er sie gekannt und als herrlich aufgeblühte Jungfrau stand sie jetzt vor ihm.

Als sie ihm wie eine alte Bekannte vorgestellt wurde und ihm selbst als eine solche entgegenkam, denn er war ihr durch die Erzählungen seines Vaters ja

Digitized by Google

eigentlich nie fremd geworden, erröthete er beschämt, weil er sie nicht früher erkannt hatte. Er versuchte sich darüber zu entschuldigen, ward aber, was ihm sonst höchst selten begegnete, durch das freundliche Lächeln des lieblichen Mädchens verwirrt und verlegen.

Er fühlte seine Schuld und suchte sie dadurch zu sühnen, daß er Marie eine größere Aufmerksamkeit und Artigkeit bewies, als er sonst gethan haben würde.

Mit unbefangener Freundlichkeit ging Marie auf seine Unterhaltung ein, er war ja für sie ein alter Bekannter und Jugendfreund. Sie fragte nach seinen Eltern und war erstaunt, daß er sie so schnell wieder verlassen hatte.

„Ihr Vater hatte sich so sehr auf Ihre Zurückkunft von der Universität gefreut," sprach sie, „und nun haben Sie ihn so schnell wieder verlassen? Sie werden wohl bald zu Ihren Eltern zurückkehren?"

Die Erinnerung an seinen Vater, an den heftigen Auftritt in dem Vaterhause, der Gedanke an den Schmerz seiner Mutter, riefen mit einem Male in Georgs Herzen die trüben Bilder wieder wach, die kaum daraus gewichen waren. Sein Auge verdüsterte sich, seine Gedanken kehrten zu dem Erlebnisse des Morgens zurück und ohne über die Frage des lieblichen Mädchen genauer nachzudenken, erwiderte er hastig: „Nein — nein."

Marie hatte keine Ahnung von Dem, was in seinem Innern vorging und arglos fragte sie weiter. „Sie werden doch nicht zur Universität zurückkehren?"

„Ja, nein — ich weiß noch nicht," erwiderte Georg, dessen Verlegenheit immer peinlicher wurde, dessen Ge-

Digitized by Google

danken immer weiter fortſchweiften. „Ich werde einſtweilen hier bleiben.“

Marie begriff dieſe haſtige und ſich widerſprechende Antwort nicht, ſie bemerkte ſeine Unruhe und Aufregung und hatte doch keine Ahnung, wodurch dieſe hervorgerufen ſein könnte. Auch ſie ward jetzt verlegen.

Der kleine Doctor hatte die Verlegenheit und peinliche Lage ſeines jungen Freundes bemerkt und verſuchte ihn daraus zu befreien, um ſeine trübe Stimmung nicht noch feſtere Wurzeln faſſen zu laſſen. Die kleine Fanny ſollte ihm hierbei behülflich ſein und mit unruhiger Haſt ſuchte er ſie auf. Sie war im Nebenzimmer und ſo ſchnell als möglich, theilte er ihr Georgs Verhältniß zu ſeinem Vater mit einigen Worten mit und bat ſie, Marie unter irgend einem Vorwande von Georg zu entfernen und ſie zu bitten, dieſen Gegenſtand mit keinem Worte gegen Georg wieder zu erwähnen.

Der ſchnelle und lebendige Geiſt des luſtigen Mädchens faßte des Doctors Wunſch raſch auf und ehe Marie noch dazu gelangen konnte, eine weitere Frage an Georg zu richten, war ſie ſchon von der kleinen Fanny in Beſchlag genommen und mit größter Unbefangenheit und vielem Geſchick von Georgs Seite entfernt.

Während ſie im Nebenzimmer von dem luſtigen Mädchen die ferneren Verhaltungsregeln dem jungen Manne gegenüber erhielt, zog der kleine Doctor Georg zu ſich heran und bemühte ſich, die in ihm aufgeſtiegene trübe Stimmnng wieder zu verſcheuchen und es gelang ihm auch.

Digitized by Google

Weniger gut gelang es ihm, Georg von einer weiteren Unterhaltung mit Marie fern zu halten. Unwillkürlich fühlte sich Georg zu diesem Mädchen hingezogen und suchte sie auf. Grade weil sie seinen Eltern so nahe stand, suchte er sich auch ihr zu nähern. Er hielt jetzt seine trübe Stimmung mit aller Gewalt zurück und fand Beruhigung darin, mit ihr von seinem Vater und seiner Mutter zu sprechen, erschien ihm dies doch gleichsam wie eine Sühne für den Schmerz und den Kummer, den er ihnen zugefügt hatte. Mochte sein Vater auch noch so hart gegen ihn gewesen sein, mochte er in höchster Aufregung sich von ihm getrennt haben, seine kindliche Liebe war dadurch keineswegs erschüttert und geschwächt.

Er knüpfte mit Marie die Jugendfreundschaft wieder an, und Herzen die sich einmal näher gestanden haben und nur durch äußere Verhältnisse getrennt sind, verstehen sich schnell wieder. Marie gab sich ihm bald in ihrer ganzen heitern Unbefangenheit und Natürlichkeit und man sah es Georg an, einen wie wohlthätigen Einfluß dies auf sein Herz übte.

Auch der kleine Doctor bemerkte dies zu seiner Freude und je heiterer Georgs Stirn wurde, um so mehr ließ er seiner eigenen lustigen Laune frei die Zügel schießen. Ihn freute das gegenseitige Wohlgefallen, welches die beiden jungen Leute an einander hatten, er sah schon im Geiste sich in Georgs Herzen eine innigere Neigung daraus entspinnen und wußte recht wohl, daß diese das beste Mittel sein würde, um alle trüben Gedanken aus seinem Kopfe zu verscheuchen. Er würde

Digitized by Google

es zwar lieber gesehen haben, Georg hätte sich mehr zu seinem Lieblinge, der kleinen Fanny, hingezogen gefühlt, aber jetzt verfolgte er diesen Gedanken nicht weiter, denn sein nächster Wunsch war es ja, daß Georg wieder der freie, sorglos heitere Mensch werde, der er früher gewesen war, und wenn er dies erreichte, so kümmerten ihn alle Herzensgeschichten nicht weiter, denn in ihnen war er ein Fremdling.

War es Zufall oder Tücke des Schicksals, daß der kleine Doctor selbst, wenn auch ohne Absicht, den Anlaß gab, daß die erneuerte Freundschaft der beiden jungen Leute wieder getrennt wurde! Ohne daß er im Geringsten an die Folgen gedacht hatte, nur vom Zufalle und seiner heitern Laune geleitet, brachte er das Gespräch auf die Religion und den Glauben und ohne sie im Geringsten verspotten zu wollen, vermochte er sich doch nicht der Ironie, der steten Begleiterin seiner lustigen Laune, zu enthalten. Er dachte nicht daran, daß dieser Gegenstand eine Ursache zum Streite werden könne, denn er wußte nicht, daß die Religion und der Glaube Marie zu einer schwärmerischen Leidenschaftlichkeit hinreißen konnte.

Ohne Arg sprach er über das Gebet und gestand, daß es für ihn ein sehr großes phychologisches Interesse habe, da sich doch keineswegs leugnen lasse, daß es ähnlich wie Hoffnung und Furcht und überhaupt jeder Affect des Geistes und Herzens einen gewaltigen Einfluß auf das innere Leben des Menschen ausübe.

„Eine andere Kraft gestehen Sie dem Gebete nicht

Digitized by Google

zu?" fragte ihn Marie, welche dieser Gegenstand außerordentlich interessirte.

„Ich kenne keine andere," erwiderte der Doctor lächelnd.

„Beten Sie nicht selbst," fragte sie weiter.

„Nein," versetzte der Doctor. „Aber trotzdem interessirt es mich, und ich beachte gern den Einfluß, den es auf Andere ausübt."

„Woher nehmen Sie aber im Unglücke Trost, woher bekommen Sie die Kraft und den festen Willen, das Gute und Rechte zu thun, wenn Sie sich nicht durch das Gebet dazu stärken?" fragte Marie. „Der Gedanke an Gott, die Erhebung zu ihm ist doch die einzige Gewalt, welche den Menschen zum Guten antreibt."

Lächelnd und mit Interesse hatte Georg dem Mädchen zugehört. Der Eifer ihrer Gesinnung hatte ihre Wangen geröthet und aus ihrer frommen Begeistrung leuchtete ein unschuldiges und kindliches Herz hervor.

„Sie glauben also," sprach er, indem er die Antwort für den Doctor übernahm, „daß Jemand, der an keinen persönlichen Gott glaubt, auch kein guter Mensch sein könne, daß es nichts für ihn gebe, was ihn zum Rechten antreibe?"

„Gewiß glaube ich das," erwiderte Marie über die Frage erstaunt.

„Und dennoch kann auch Der, der an keinen Gott glaubt, ein ebenso guter und moralischer Mensch sein wie der frömmste Christ," entgegnete Georg lächelnd. „Es liegt in dem Menschen selbst ein Bewußtsein des Guten und eine Moral begründet, es spricht aus der

Digitized by Google

ganzen Natur eine tiefe und hohe Ethik zu uns. Alles in der Natur geht nach den strengsten Gesetzen vor sich, Nichts in ihr — den Menschen ausgenommen — verfolgt ein Sonderinteresse. Alles strebt dem einen und großem Ziele zu, welches die ganze Natur umfaßt. Nichts sucht sich ihren Gesetzen zu entziehen, der größte wie der kleinste Gegenstand ordnet sich ihnen gehorsam unter, Alles in ihr erfüllt den Zweck, zu dem es erschaffen ist und dieser Zweck steht wieder im innigsten Zusammenhange, in der innigsten Harmonie mit der ganzen Natur — sehen Sie, das ist die Ethik der Natur. Sie folgt ihr unbewußt, aber streng. Und auch der Mensch folgt ihr, sobald er sich ihrer klar bewußt wird. Das volle und freudige Bewußtsein, daß der Mensch der Natur angehört, wie das kleinste Geschöpf, das volle Bewußtsein ihrer unüberschreitbaren Gesetze und ihres ewigen Zieles, das freudige Erfüllen und Unterordnen unter diese Gesetze — das ist die höchste und die einzig wahre Moral für den Menschen. Sie duldet keinen Egoismus und keine Sonderinteressen, beide sind ja die Wurzel aller Sünde, sie strebt nach einem willigen Aufgehen des Einzelnen zum Wohle des großen Allgemeinen, sie treibt den Menschen zum Guten und Rechten, sie ersetzt ihm einen persönlichen Gott, denn sie ist für ihn das Höchste."

Er hatte diese Worte mit Wärme und Begeistrung gesprochen, denn sie drückten ja seine innerste Ueberzeugung aus. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit war Marie seinen Worten gefolgt, wohl vermochte sie Manches von ihnen nicht zu begreifen, aber sie ahnte

Digitized by Google

doch ihren Sinn und unwillkürlich bebte sie davor zurück. Sie blickte ihn fragend und mit starren Augen an, um von ihm die Bestätigung zu empfangen, daß er wirklich jene Worte in vollem Ernste gesprochen habe.

„Dies ist Ihre wirkliche Ueberzeugung?" fragte sie mit leise bebender Stimme, gleichsam als fürchte sie sich, die Antwort zu vernehmen.

„Es ist meine völlige und feste Ueberzeugung," erwiderte Georg.

„Sie gehen zu weit, Herr Bode, Sie gehen zu weit," fiel der Apotheker ein. „Ich gehöre keineswegs zu den Strenggläubigen, aber dennoch glaube ich, daß man nicht Alles über den Haufen werfen darf, es bleibt sonst zu wenig für uns stehen, um uns daran halten zu können. Sie haben Recht, es giebt eine Ethik der Natur, eine dem Menschen natürlich inne wohnende Moral, aber sie reicht doch nicht für alle Fälle aus. Wie wollen sie zum Beispiel unsre Pflichten gegen unsre Nächsten, gegen den Staat, gegen die bürgerliche Gesellschaft, in der wir leben, erklären?"

„Aus dem Begriffe derselben," entgegnete Georg. „Auch diese Pflichten schreibt uns die Natur vor, denken Sie nur an den kleinen Ameisenstaat, in dem jede einzelne Ameise in der Sorge und in dem Begriffe für das Allgemeine, für den Staat aufgeht. Bei ihnen ist es unvermeidbares Naturgesetz, wir nennen es Instinct oder Naturtrieb, der Mensch muß sich dieser Gesetze bewußt werden und sie sind für ihn Pflichten."

„Sie mögen auch hierin Recht haben," rief der Apotheker, „aber wie gesagt, es reicht nicht aus für alle

Digitized by Google

Fälle. Es kommen Lagen im Leben, Herr Bode, wo der Menſch ſich an eine höhere Macht, an einen Gott halten muß, oder er fällt."

„Er braucht nur feſt und frei mitten in der Natur zu ſtehen und ſich auf ihre Geſetze zu ſtützen, und er ſteht in allen Fällen feſt," entgegnete Georg lächelnd.

In Marie's Geſicht hatte ſich eine unverkennbare Angſt ausgeprägt, ihre Augen waren auf Georg's Antlitz gerichtet, gleichſam als wollten ſie aus ihm leſen, daß es in ſeinem Herzen anders ausſehe als ſein Mund ſpreche.

„Und Sie finden Ruhe und Frieden bei dieſem Glauben?" fragte ſie. „Sie fühlen ſich in ihm glücklich?"

„Ja," verſetzte Georg beſtimmt.

„Mir grauet, wenn ich daran denke", ſprach das Mädchen. „Es iſt mir, als ob ein Dämon aus Ihren Worten rede und mir zurufe, mich von Ihnen fern zu halten, damit Ihr Unglaube meinen Glauben nicht vernichte und vergifte. Aber auch Sie werden einſt noch zu dem Glauben ſich zurückwenden, der allein dem Herzen das wahre Glück und den rechten Frieden zu geben vermag, auch Sie werden einſt noch zu dem Gotte, zu dem wir beten, zurückkehren, wenn Sie einſt vielleicht allein und verlaſſen in der Welt daſtehen und Nichts, Nichts mehr haben, woran Sie ſich halten können. Mögen Sie jetzt ein noch ſo großer Zweifler ſein, einſt werden Sie umkehren."

„Nie, nie", rief Georg ergriffen und leidenſchaftlich.

Marie erhob ſich, ging in ein Nebenzimmer und trat dort ſtill an das Fenſter. In Gedanken ver-

Digitized by Google

sunken saß Georg schweigend da, er vermochte den Eindruck ihrer Worte nicht zu verwischen und wieder stieg jene trübe Stimmung in ihm auf, welche ihn kaum verlassen hatte. Er fühlte, daß sich das Herz des Mädchens von ihm abgewandt hatte. Schwer lag der Gedanke auf ihm, daß er außer dem Vaterherzen auch das dieses Mädchens verloren habe. Sprach denn wirklich ein so finstrer Dämon aus ihm und seiner Ueberzeugung, daß sich alle Herzen von ihm abwendeten — aber nein, nein es konnte nicht sein, lebte doch die Ueberzeugung zu klar und zu fest in ihm, war sie doch durch Tausende von Thatsachen unerschütterlich fest begründet.

Jetzt erst erkannte der kleine Doctor das Unheil, welches er angestiftet hatte; doch es war zu spät. Er versuchte darüber zu scherzen, aber die Scherze kamen ihm nicht vom Herzen und halfen auch nichts. Er vermochte die finstern Gedanken nicht von der Stirn seines jungen Freundes zu verscheuchen. Fanny holte Marie in das Zimmer zurück, aber auch diese war befangen, sie vermied es, mit Georg zu sprechen, gleichsam als ob sie sich vor ihm fürchte.

Die Gemüthlichkeit des Abends war gestört und kehrte nicht wieder. Den kleinen Doctor ergriff eine Unruhe, er sehnte sich fort aus dieser peinlichen Stimmung und trieb zum Aufbruche. Als sie schieden, trat Georg auf Marie zu und reichte ihr die Hand zum Abschiede, sie nahm sie an, aber er fühlte wie ihre Hand unwillkürlich in der seinigen zuckte, als scheue sie sich vor dieser Berührung. Ihre Augen waren zu Boden ge-

Digitized by Google

richtet und als sie dieselben noch einmal aufschlug, glaubte Georg eine stille Trauer darin zu bemerken. Rasch folgte er dem Doctor.

Schweigend gingen sie nebeneinander. Jeder von ihnen war mit sich selbst unzufrieden und jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Als sie heim kamen, ging Georg sofort auf sein Zimmer, denn er mußte allein sein, um noch einmal die Erlebnisse dieses Tages vor seinem Geiste vorüber ziehen zu lassen.

Lange noch saß er in Gedanken versunken auf seinem Zimmer. Es war ihm als ob er allein und verlassen dastehe, als ob er geschieden sei aus der Herzens- und Gedanken-Gemeinschaft mit allen Menschen. Keiner verstand ihn, keiner wollte ihn verstehen; er kam sich vor wie ein Heimathloser, ein Geächteter und doch konnte er nicht zurückkehren, er konnte seine Ueberzeugung nicht verleugnen und die einmal erkannten Wahrheiten nicht gewaltsam aus seiner Brust und aus seinem Gedächtnisse reißen.

Als seine Gedanken wieder ruhiger wurden, kehrten sie zu der lieblichen Marie zurück. Ihr Bild stand lebhaft vor seiner Seele und er gedachte seiner Knabenjahre, wo er so oft mit ihr zusammen gewesen war, er gedachte so mancher glücklichen, heitern Stunde und diese Erinnrung rief endlich den Schlaf auf seine Augen herab.

Als er bereits schlummerte wachten in der alten Apotheke am Markte noch zwei Augen und ein Herz schlug dort noch unruhig und laut, das Mariens. Auch ihre Gedanken weilten Jahre zurück, in der Zeit, wo sie mit dem lustigen kühnen Knaben so oft und so gern

Digitized by Google

gespielt hatte. Sie hatte ihn damals wie einen Bruder geliebt und auch Georg war gern mit ihr verkehrt. Er war zum Jünglinge herangewachsen und sie hatte ihn seltener gesehen, aber immer noch hatte sie die schwesterliche Liebe zu ihm still im Herzen bewahrt. Er war endlich fortgezogen auf die Universität, sie hatte ihn seitdem nicht wieder erblickt und in ihrem Herzen hatte sie sein früheres Bild bewahrt und heute war er plötzlich vor ihr hingetreten, sein Körper hatte sich zu einer männlich schönen Gestalt entwickelt und auf seiner Stirn lag der Ernst und die Ueberlegung des Mannes.

Ihr Herz hatte heftig gepocht, als sie ihn erblickte, sie wäre ihm beinahe wie früher freudig entgegen geeilt, aber eine ihr fremd gewordene Gestalt hielt sie zurück, sie fühlte, daß ihre alte Jugendfreundschaft einen anderen Charakter und ein anderes Gewand anziehen müsse, wenn sie fortbestehen solle. Und Georg hatte sie nicht einmal erkannt; ihr Herz zuckte schmerzhaft zusammen, als sie dies gewahr wurde, aber bald ward es wieder beruhigt, denn Georg fühlte ja daß er ihr Unrecht gethan, und er war ja freundlich gegen sie und sein Blick verrieth ihr, daß er ein inniges Interesse an ihr nahm. Ihr Herz hatte sich ihm nun in voller Liebe zugewandt, da hatte sie mit Schrecken erkannt, daß er nicht an den Gott glaube, zu dem sie betete, daß er ein Zweifler, ein Gottesleugner sei. Von diesem Augenblicke an hatte sich eine starke Schranke zwischen ihm und ihr erhoben, sie fühlte, daß er ihr nie angehören könne, daß sie keine Gemeinschaft mit ihm haben dürfe, sie wollte ihr Herz von ihm losreißen, aber dies kleine Herz ließ sich nicht

Digitized by Google

gebieten. Es kümmerte ſich nicht um Glauben und Dogma, um Zweifel und Unglaube; von einer mächtigeren Gewalt ward es bewegt und geleitet. Dies kleine Herz hing feſt an Dem, den ihr Glaube und ihre Ueberzeugung als einen Gottloſen, als einen Verlornen bezeichneten, es wollte und konnte ſich nicht von ihm losſagen.

Sie betete für ſich und für ihn, ſie richtete die Hände flehend zu dem Gott empor, an den er nicht mehr glaubte, von dem er ſich losgeſagt hatte, um ihn zu bitten, den Verirrten auf den rechten Weg des Glaubens und des Glückes zurückzuführen, damit ſie ihm ihr Herz wieder zuwenden könne ohne Reue, ohne innern Vorwurf. Sie verſuchte gewaltſam die Gedanken an ihn von ſich zu werfen und es gelang ihr, aber kaum hatte der Schlaf ihre Augenlider geſchloſſen, ſo ſtand das Bild des Geliebten wieder vor ihrer Seele, hoch und ſchön, und ſeine Stirn war frei und heiter und ſein Auge blickte ſie freundlich an. Der Gott des Traumes war mild und gnädig geſinnt, er zeigte ihr nicht den Zweifler, den Gottesleugner, ſondern den Geliebten, wie ihr Herz ihn wünſchte. Ihr Buſen hob und ſenkte ſich ungeſtüm, eine zarte und flüchtige Röthe war über ihre Wangen gehaucht und ihr Mund verzog ſich zu einem glücklichen, ſeligen Lächeln.

Wir ſagen wohl, das Leben ſei ein Traum, aber das iſt grade das Schöne des Traumes, daß er mehr iſt als Leben, daß er uns oft, wenn auch nur für kurze Zeit aus der trüben Wirklichkeit des Lebens herausreißt.

Digitized by Google

Einige Indianerstämme Amerikas glauben, daß während des Schlafes und Traumes der Geist des Menschen eine Reise in ein fernes und schönes Land unternehme, und wir können uns in der That keine sinnigere Vorstellung vom Traume machen. Frei und leicht wie ein Schmetterling fliegt der Geist im Traume über Zeit und Raum dahin, schaukelt sich auf herrlichen und duftenden Blumen und wird von freundlichen Traumgestalten umgeben und umtanzt. —

Als Georg am folgenden Morgen erwachte, fand er auf dem Tische neben seinem Bette einen Brief vor, der während er noch schlief dorthin gelegt war. Aus der Adresse erkannte er sofort die Hand seiner Mutter und hastig, mit innerer Aufregung erbrach er ihn. Langsam durchlas er die Zeilen, seine Stirn ward trüber und trüber und in seine Augen traten Thränen. Seine Hand zitterte vor innerer Erregung und er mußte einen Augenblick im Lesen inne halten.

Mit aller Liebe und Innigkeit des mütterlichen Herzens schrieb ihm seine Mutter und bat ihn noch einmal von der gefahrvollen und irrigen Bahn, die er betreten habe, umzukehren. Sie schilderte ihm den stillen und tiefen Schmerz seines Vaters über den Verlust des einzigen und geliebten Sohnes. „Er sucht mir die Tiefe und Heftigkeit seines Schmerzes zu verbergen," schrieb sie, „aber an dem trauernden Blicke seiner Augen, an der Unruhe, die sein ganzes Wesen ergriffen hat, erkenne ich sie. Seit Du das Haus verlassen hast, ist er für sich allein auf seinem Zimmer geblieben. Er will den Schmerz allein und ohne Theilnahme erdulden,

Digitized by Google

aber dieſer Schmerz verzehrt ihn langſam und nagt an ſeinem Herzen."

„Seitdem er vor Wochen Deinen Brief erhalten hat, habe ich ihn noch nicht wieder heiter lachen ſehen. Der frohe, glückliche Sinn, der ſonſt in unſerm Hauſe wohnte, iſt verſchwunden, es iſt ſtill und traurig bei uns. Du, Du, Georg, haſt die Ruhe und den Frieden von uns genommen, Du haſt unſere Herzen mit Schmerz und Trauer erfüllt, aber ich wollte Alles und noch mehr mit Freuden ertragen, wenn ich wüßte, daß Dein Weg zu Deinem Heile und Deinem Glücke führte. Nicht meinet= nicht unſrerwegen ſchreibe ich Dir, mein Kind, mein Georg, Dein eigenes Wohl iſt es, was mir am Herzen liegt. Du biſt noch jung, haſt wenig Erfahrung und einen raſchen Sinn, prüfe deshalb, prüfe doppelt und dreifach Dich ſelbſt, Deine Kräfte und Dein Ziel, ehe Du den ſchweren und großen Schritt thuſt, der Dich von den Herzen Deiner Lieben fortreißt. Prüfe, Georg, mein Kind! Ich will für Dich zu dem Gotte beten, den Du verleugneſt, daß er Dich nicht fallen läßt und ſich nicht von Dir wendet auf Deiner irrigen Bahn, er iſt ja der Gott der Liebe und Gnade. Einſt wirſt auch Du zu ihm zurückkehren, gebe Gott, daß es nicht zu ſpät iſt für Dich, für Dein Glück und den Frieden Deines Herzens."

Die Sprache des Mutterherzens drang ihm tief in das Herz hinein. Die Hand, welche den Brief hielt, ſank nieder auf das Bett, er ſtützte ſein Haupt auf ſeine Rechte und Thränen rannen ihm ſtill und un= bewußt über die Wangen. Er hatte geglaubt, uner=

Digitized by Google

schütterlich fest in seinem Entschlusse dazustehen, er hatte mit einem freudigen Muthe der Zukunft entgegengesehen, und jetzt wo er sein Herz wieder um Rath fragte, war er wieder schwankend in seinem Entschlusse, schwankend mit sich selbst. Er wollte zurückkehren zu seinen Eltern, sich ihnen in die Arme werfen und rufen: „Hier habt Ihr mich wieder, ich will wieder sein, was ich war; Euer Glück, Euer Wunsch soll auch der meine sein!"

Und wieder rief eine andere Stimme in ihm: „Du kannst es nicht, Du darfst es nicht. Magst Du der Ruhe und dem Frieden Deiner Eltern auch Dein eigenes Glück zum Opfer bringen, seinem Glücke, seinen Wünschen, seinen Lebenshoffnungen kann man entsagen — aber Ueberzeugungen, die Erkenntniß der Wahrheit läßt sich nicht fortwerfen und aus der Brust vertilgen."

In diesem Augenblicke trat der kleine Doctor zu ihm ins Zimmer; er war erstaunt als er die Thränen auf seinen Wangen und seine heftige Erregung erblickte.

„Georg, mein Junge, was ist Dir, was fehlt Dir?" rief er erschrocken und Georg reichte ihm schweigend den Brief seiner Mutter dar.

Er las ihn. Auch auf seinem Gesichte prägte es sich deutlich aus, daß sein Herz bewegt und ergriffen wurde. Schweigend legte er den Brief auf den Tisch und ging mit unruhigen Schritten im Zimmer auf und ab. Seine Augen waren nachdenkend auf den Boden gerichtet und mit der Rechten strich er seinen langen Bart und rieb die Stirn, als ob er mit Gewalt einen Rath dort hervorrufen wolle, der beiden Theilen genüge.

Digitized by Google

Endlich blieb er dicht vor Georg ſtehen, legte ſeine Hand auf deſſen Schulter und blickte ihn einen Augenblick ſchweigend an.

„Georg, mein Junge," ſprach er, und ſeine Stimme bebte leiſe, „ſo geht es nicht mehr, ſo darf es nicht bleiben. Dieſes Schwanken Deines Entſchluſſes, dieſes Schwanken zwiſchen Deinem Herzen und Deiner Ueberzeugung reibt Dich auf und verzehrt Dich. So darf es nicht bleiben. Du mußt Dich daraus emporreißen, mußt ſtark ſein und Dich nach einer Seite hin entſcheiden und Du ſelbſt, Du allein mußt entſcheiden, kein Wort erwarte von mir darüber. Du mußt entweder Deinem Herzen und dem Wunſche Deiner Eltern folgen, oder ſtark und muthig mußt Du die Bahn Deiner Ueberzeugung betreten. Eins von beiden mußt Du thun und zwar mit aller Kraft und Energie. Folgſt Du Deiner Ueberzeugung, ſo darfſt Du nimmer Deinen Blick zurückwenden, ſo mußt Du die Stimme Deines Herzens mit Gewalt zurückdrängen, giebſt Du Deinem Herzen und dem Wunſche der Deinen nach, ſo mußt Du für immer abſchließen mit Deinem Hoffen und Träumen der Zukunft. Es iſt eine ſchwere, ſchwere Bahn, die Du betreten wollteſt, zu ſchwer als daß ein unüberlegter, leichtſinniger Entſchluß darauf aushielte, ſie erfordert die Kraft eines Mannes, der graden Auges der Wahrheit und ſeiner Ueberzeugung folgt, mag er auch der Einzige auf dieſer Bahn ſein, mag er allein und verlaſſen daſtehen, mag er von Anderen verſtoßen und verkannt werden, mag Alles neben ihm zuſammen-

Digitized by Google

ſtürzen — er darf nur das eine — eine Streben haben — die Wahrheit. — Ueberlege, Georg, überlege reiflich, und haſt Du Dich entſchieden, dann ſei feſt, dann ſei Mann, dann wirf für immer alles Schwanken von Dir.“

Eine Zeitlang blieb Georg noch in ſeiner nachdenkenden Stellung ſitzen, dann richtete er ſich lebhaft in die Höhe und rief: „Ich will ſie gehen dieſe Bahn, ich kann nicht mehr zurückkehren. Ich darf meinem Herzen nicht nachgeben, denn es täuſcht mich, es lockt mich nur in augenblicklicher Erregung. Ich würde mich ſelbſt und die Meinen täuſchen, ich kann nicht zu ihnen zurückkehren, denn ich bin ein Anderer geworden. Mag dieſe Bahn mir wenig Freuden bieten, ſie giebt mir zum wenigſten das Bewußtſein, dem Rechten und der Wahrheit nachgeſtrebt zu haben. Ich will ſie gehen dieſe Bahn, ohne ferner zu wanken und zu ſchwanken.“

Aus ſeinen Augen leuchtete ein kühner Muth und eine feurige Begeiſtrung. Es war ja dieſer Augenblick der Wendepunkt ſeines Lebens, ein über das Herz mühſam errungener Sieg. Der kleine Doctor hatte einen ſo ſchnellen und ſo beſtimmt und freudig ausgeſprochenen Entſchluß nicht erwartet, ja er hatte im Stillen gefürchtet und gezittert, daß Georg der Stimme ſeines Herzens nachgeben und folgen möge, um ſo mehr war er jetzt freudig überraſcht.

„Mein Junge, mein Herzensjunge,“ rief er laut, indem er auf Georg zueilte und ihn ungeſtüm in die Arme ſchloß, „nun mußt Du feſt und muthig ſtehen. Fort nun mit jedem Zweifel, mit jedem Schwanken, Du

Digitized by Google

trägst Deinen Gott in Dir, in Deinem Bewußtsein. Zeige der Welt, daß dieser Gott, daß diese Kraft stark genug ist, um Dich zu halten, um Dir Ruhe und Frieden zu geben. Ich will Dich getreulich unterstützen, ich will nimmer von Dir lassen, hier meine Hand, schlag ein, Herzensjunge, schlag ein; wir wollen fest zu einander stehen, denn wir gehören zusammen."

Die Hände der beiden Männer ruhten zum unverbrüchlichen Bunde fest ineinander. — Wenn Georg in diesem Augenblicke hätte in die Zukunft blicken können, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, die Schmerzen und traurigen Stunden, welche dieser Entschluß ihm bringen werde, im Voraus zu erblicken, wenn er jetzt geahnt hätte, daß er einst nach Jahren voll Kummer und Sorgen dennoch zu dem Glauben und dem Gotte zurückkehren werde, von denen er sich soeben losgesagt, — er würde anders gehandelt haben!

Dieser feste Entschluß hatte indeß eine unleugbare Ruhe und Festigkeit über ihn gebracht, er war sogar ruhig genug, um noch an demselben Morgen seiner Mutter zu antworten und ihr klar und offen auseinander zu setzen, was ihn zu dem gefaßten Entschlusse bewogen habe.

Je mehr es sich aber in seinem Innern wieder aufklärte, um so häufiger kehrten seine Gedanken zu dem lieblichen Mädchen zurück, das sein Interesse am vorigen Abende in so hohem Grade erregt hatte. Er fühlte die Spannung und Entfremdung, welche zwischen ihnen eingetreten war, und ihn verlangte darnach, sich ihr wieder zu nähern, sich mit ihr zu versöhnen.

Digitized by Google

Er ging zur Apotheke, um sie zu sehen und zu sprechen, aber er kam zu spät; Marie hatte bereits vor mehreren Stunden die Stadt verlassen und war zu ihrer Mutter zurückgekehrt. Er fragte nach ihr und lachend erwiderte die kleine Fanny:

„Sie haben das arme Mädchen durch das offene Geständniß Ihrer Ansichten sehr betrübt. Sie fürchtet sich jetzt förmlich vor Ihnen und ich glaube, nur um mit Ihnen nicht wieder zusammenzutreffen, hat sie uns so schnell verlassen. Marie hat einen frommen kindlichen Glauben und Sie hätten ihr sollen die freudige Zuversicht nicht nehmen, daß auch Sie sich zu diesem Glauben bekennten. Aber sie hat trotzdem gestern Abend ihren Jugendfreund mit in ihr Nachtgebet eingeschlossen," fügte sie schalkhaft lächelnd hinzu. „Sie geben freilich nichts auf das Gebet."

„Doch, doch," fiel Georg, der durch die letzten Worte wieder etwas leichter gestimmt war, fast hastig ein, ich achte den Glauben an Anderen hoch, wenn er aus wirklicher Ueberzeugung und einem reinen kindlichen Herzen entsteht. Ich habe nur gesagt, daß ich selbst nicht bete, aber ich fühle es, daß meine Ueberzeugung für das weibliche Gemüth zu ernst und zu starr ist, ich fühle, daß das Herz der Frauen des Gebetes bedarf."

„Ist das Ihr Ernst?" unterbrach ihn Louise, die in gespanntester Aufmerksamkeit seinen Worten gefolgt war, hastig.

„Es ist mein Ernst," erwiderte Georg. „Der Glaube und die Ueberzeugung, welche dem denkenden und forschen-

Digitized by Google

den Geiste des Mannes genügen, können das Gemüth der Frauen nicht befriedigen; ich würde deshalb nie darnach trachten einer Frau meine Ueberzeugung aufzudrängen, weil ich weiß, daß ich ihr dadurch den schönsten und edelsten Theil ihres inneren Gemüthslebens rauben würde."

Eine heimliche Freude leuchtete bei diesen Worten aus Louisens Augen.

„Ich will es Ihnen nur gestehen," sprach Fanny, „daß Sie sich auch in meiner Schwester eine Gegnerin erworben hatten, denn auch sie hängt fest und innig an ihrem Glauben, aber jetzt muß auch sie wieder versöhnt sein, nicht wahr, Louise?"

Georg richtete sein Auge auf das blühend schöne Mädchen; sie erröthete, aber schwieg und was in ihrem Innern vorging, vermochte Niemand zu errathen.

Solange Georg in der Stadt blieb, sah er Marie nicht wieder, aber seine Gedanken weilten um so öfter bei ihr und es lag eine innere Beruhigung für ihn in dem Gedanken, daß sie für ihn gebetet habe, denn daraus sah er, daß ihr Herz noch nicht für ihn erstorben war. Er kehrte bald zur Universität zurück, um nun mit vollen Kräften und vollem Muthe die Bahn zu beschreiten, für die er sich entschlossen hatte.

Der kleine Doctor stattete ihn mit größter Freigebigkeit aus, es freute ihn, daß er für ihn sorgen konnte, denn er hatte ihn lieb wie einen eigenen Sohn.

Digitized by Google

In dem Hause, in welchem die Witwe des verstorbenen Pfarrers Falk mit ihrer Tochter wohnte, herrschte ein stilles und friedliches Leben. Machte doch schon das kleine Haus auf den Beschauer einen friedlichen und einnehmenden Eindruck. Epheu hatte sich an der einen Seite des Hauses emporgerankt und bedeckte selbst noch einen Theil des rothen Daches. Vor dem Hause war ein zwar nur kleiner, aber mit Sorgfalt gepflegter Garten, man erkannte sofort die pflegende Frauenhand in ihm und es war ja Mariens fast einzige Freude und ihr einziges Vergnügen, für die Blumen im Garten zu sorgen. Keine Knospe entfaltete sich zur Blüthe, auf der nicht schon ihr Auge geruht, denn stundenlang konnte sie sinnend vor einer Blume stehen, in der Betrachtung des stillen und wunderbaren Schaffens der Natur versenkt. War es ihr doch, als ob mit jeder Blüthe ein neues Leben wachgerufen werde, glaubte sie doch in den Blumen einen schwachen Hauch von Empfindung und Leben zu finden, denn die Blumen sprachen zu ihrem Herzen und sie wähnte deren Sprache zu verstehen.

Nie hatten Mariens Blumen sich über irgend eine Vernachlässigung zu beklagen gehabt, nur in der letzten Zeit war es anders geworden. Marie hatte ihre Lieblinge nicht vergessen, denn oft stand sie lange in Gedanken versunken vor ihnen, ihr Auge ruhte auf ihren farbigen Kelchen, aber ihre Hand vergaß sie zu begießen. In dem sonst so kindlich heiteren Mädchen war eine große und sichtbare Veränderung vorgegangen, sie war stiller, sinnender und schwärmerischer geworden.

Digitized by Google

Diese Veränderung war seit der Zeit eingetreten, wo Marie mit Georg in der Stadt zusammengewesen und so schnell zu ihrer Mutter zurückgekehrt war. Dieser war das veränderte Wesen ihres Kindes keineswegs entgangen und sie wußte auch, daß der Eindruck, den Georg auf Mariens Herz hervorgerufen hatte, der Grund davon war, denn Marie hatte von ihm erzählt und ohne daß sie es ahnte, ihr eigenes Herz verrathen. Dieses Herz lebte mit sich selbst im heftigsten Kampfe. Der Gedanke, daß Georg ein Zweifler, ein Gottesleugner sei, daß er nicht ihren Glauben theile, schreckte sie von ihm zurück und immer wieder zog ihr Herz sie zu ihm hin. Ihre Mutter ließ sie still gewähren, denn sie wußte, daß dem Herzen sich nicht rathen und gebieten läßt und daß jeder Widerstand seine Leidenschaft steigert, sie wußte, daß solche Kämpfe im Geheimsten des Herzens ausgefochten werden müssen, wenn sie zu einem festen und dauernden Siege und Frieden führen sollen. Sie setzte ein festes Vertrauen auf ihr Kind und hoffte mit Zuversicht, daß eine ruhige Ueberlegung die Neigung ihres Herzens überwinden und ihr die Ueberzeugung aufdrängen werde, daß sie nie einem Zweifler angehören könne und dürfe. Sie hielt dieses für so unmöglich, daß sie nicht im Entferntesten daran dachte, daß ihr Kind anders denken und fühlen könne, daß sie nicht daran dachte, wie unendlich weit ein jugendlich-schwärmerisches und ein gereiftes ruhiges Herz in ihren Empfindungen auseinanderliegen.

Georg war bereits zur Universität zurückgekehrt, es waren seitdem mehrere Wochen verflossen und noch

Digitized by Google

war die Ruhe nicht in das Herz des Mädchens zurückgekehrt, seine Leidenschaft schien sich im Gegentheil von Tage zu Tage gesteigert zu haben.

Während dieser ganzen Zeit war Georg's Vater nicht bei ihrer Mutter gewesen. Der Schmerz um seinen einzigen Sohn nahm sein ganzes Herz in Anspruch und er hatte ihn noch viel zu wenig überwunden, um Anderen ruhig entgegentreten zu können. Marie hatte sich oft nach ihm gesehnt, denn von ihm durfte sie hoffen, Etwas von Georg zu hören und es lag ihr daran, zu erfahren, wie sein eigener Vater über seinen Abfall vom rechten Glauben dachte.

Wieder stand sie sinnend und nachdenkend in ihrem kleinen Garten, da sah sie ihren väterlichen Freund herannahen. Ueberrascht, erfreut eilte sie ihm mit gerötheten Wangen entgegen, denn eine innere Stimme rief ihr zu, daß er ihr Nachrichten von Georg bringe. Als sie sich ihm aber nährte und seine kummervollen bleichen Züge erblickte, als sein Auge ernst und traurig und nicht wie sonst freundlich und mild auf ihr ruhte, blieb sie erschrocken stehen, und in ihr rief es: „Das hat Er gethan. Er hat die tiefen Furchen auf Stirn und Wangen gezogen, er hat den Augen ihren freundlichen Blick und dem Herzen seine Ruhe und seinen Frieden geraubt!"

Der Pfarrer trat auf sie zu und reichte ihr die Hand zum Gruße dar. Sie ergriff sie, aber ihre Rechte zitterte, ihr Auge senkte sich zu Boden, denn er mußte es ihr ja ansehen, daß ihr Herz an Dem hing, der ihn so tief betrübt. Sie trat mit ihm in das Haus zu

Digitized by Google

ihrer Mutter, ihr Herz ſchlug unruhig und erwartungsvoll, denn jetzt mußte er ja von Georg erzählen und ſprechen, aber er ſchwieg über ihn. Als Marie's Mutter endlich nach ihm fragte, blickte ſie der Pfarrer einen Augenblick kummervoll und ſchweigend an.

„Ich habe keinen Sohn mehr," ſprach er dann mit ſchwerem Seufzer. „Der, den ich einſt ſo nannte, den ich ſo innig liebte, ſteht mir fern, denn er hat ſich losgeriſſen von meinem Herzen. Er geht auf einem Wege, der mit meinem Wege nichts gemein hat. Ich zürne ihm nicht, weil er all' meine Wünſche und Hoffnungen vernichtet, weil er mein Herz mit Schmerz und Kummer erfüllt hat, ſondern ich trauere um ihn als einen Verlornen, der ſich losgeſagt hat von ſeinem Gott und ſeinem Glauben."

„Er wird ſich beſſern, er wird einſt noch umkehren," tröſtete die Witwe.

„Darum bete ich zu meinem Gott, den er verlaſſen," erwiderte der Pfarrer betrübt. „Er wird einſt umkehren, gebe Gott, daß es nicht zu ſpät geſchieht, aber bis dahin habe ich nichts mit ihm gemein. — Glauben Sie mir, es iſt ein ſchwerer Kampf ein geliebtes Kind gewaltſam aus dem Herzen reißen zu müſſen, es iſt ein ſchwereres Werk als es zu Grabe zu tragen. Der Schmerz über einen Todten mildert ſich, die Trauer über ein geſchiedenes Kind wird zur ſtillen Wehmuth, denn mit Freuden denkt man daran zurück und freut ſich auf das Wiederſehen im Jenſeit, — aber ich, — ich weine um einen verlornen, einen verirrten Sohn, er lebt noch und lebendig muß ich ihn

Digitized by Google

in meinem Herzen begraben, — das drückt und schmerzt und wird dem Herzen bald zu viel, um es zu ertragen."

Der Schmerz war mit aller Heftigkeit wieder in ihm erwacht und betrübt senkte sich sein Haupt auf seine Brust herab.

Während die Witwe ihn zu trösten versuchte, verließ Marie das Zimmer. Sie ging hin in die dunkle stille Laube im Garten und dort weinte sie um den Verirrten und Verlornen, den Zweifler und betete für ihn zu Gott, daß er sein Herz zurückleiten möge auf den rechten Pfad und zur rechten Erkenntniß. Sie fühlte es deutlich, daß ihr Herz nimmer von ihm lassen könne und doch durfte sie ihm nie angehören, sie hätte mit Freuden ihr Leben hingegeben, um seine Seele zu retten.

Manche Nacht, wenn der Schlaf sie floh, sann sie darüber nach, wie sie den Freund, den Geliebten erretten könne und ihr schwärmerisches Herz gab sich immer mehr solchen Gedanken hin, und immer fester bildete sich in ihr die freudige Hoffnung und Ueberzeugung aus, daß es ihr einst gelingen werde, ihn zu retten und zur Umkehr zu bewegen.

Wochen und Monden schwanden in diesem stillen innerlichen Leben und Kämpfen schnell dahin. Während daheim die Herzen noch von dem Schmerze um den Sohn und Geliebten erzitterten, hatte sich dieser mit aller Kraft und Energie dem neuen Studium in die Arme geworfen und war rasch und muthig auf der erwählten Bahn weiter geschritten. Jetzt da sein Geist wieder inmitten dieser neuen Ideen lebte, da diese täg-

Digitized by Google

lich in ihm mehr und fester ausgebildet wurden, da er in nothwendiger Consequenz immer weiter und weiter schritt, hatte sein Herz nicht Raum und Zeit seine Stimme zu erheben und seine Forderungen zur Geltung zu bringen.

Wohl fühlte er schmerzlich, was er verloren hatte, aber er empfand auch den Gewinn, den dieses neue Geistesleben ihm brachte und er war nicht ruhig genug, um unparteiisch den Verlust und Gewinn gegen einander abzuwägen. Er glich einem Schwimmer, der kräftig und muthig einem gesteckten Ziele entgegen schwimmt. Sein Auge ist auf das Ziel gerichtet, all' seine Kräfte streben ihm entgegen, die Wogen heben ihn und halb berauscht wird er von ihnen dahin getragen, er hat nicht Zeit, den Blick zurückzuwenden, die liebliche Landschaft an den Ufern zu beiden Seiten kümmert ihn nicht, er hat nur ein Streben, das: sein Ziel zu erreichen. —

Fast ein Jahr war verflossen und in das Pfarrhaus war der volle alte Friede noch nicht zurückgekehrt. Die alte Heiterkeit war verschwunden und täglich wurde die Erinnerung an den Schmerz um den verlornen Sohn wieder wachgerufen. Am meisten, wenn auch am Stillsten, litt Georgs Mutter. Ihr Mann wünschte und verlangte, daß sie alle Verbindung mit Georg abbrechen, daß sie ihm nicht einmal schreiben sollte und nur unter den heftigsten Kämpfen und bittersten Schmerzen vermochte sie sich hierzu zu entschließen. Mochte er auch auf einem irrigen Weg gehen, das Mutterherz konnte ihm nicht zürnen und von sich stoßen. Er blieb

Digitized by Google

ihr Kind, ihr Sohn und sie wußte am Besten wie gut und edel sein Herz war. Sie fügte sich ihrem Manne, aber die Ruhe ihres Herzens war dahin. —

Es war ein heiterer Nachmittag. Marie war mit ihrer Mutter zum Besuch bei dem Pfarrer Bode und vereint gingen alle in dem Pfarrgarten spazieren, um den heitern Tag zu genießen. Wieder blühten die Astern und aus den Bäumen fielen einzelne gelbe Blätter zur Erde nieder. Der Anfang des Herbstes kündete sich ringsum durch die gelben Felder, durch den wolkenlos blauen Himmel und die reine Luft an. Nun war es fast ein Jahr, daß des Pfarrers Sohn zum letzten Male durch diesen Garten gegangen war, auch damals blühten die Astern, auch damals rauschten die gelben Herbstblätter langsam von den Bäumen nieder. Nun war es fast ein Jahr! Ob die Astern, ob die niederfallenden Blätter wohl eine Erinnerung an den Verlornen oder Verstoßnen erwecken? Ob sie seiner wohl gedenken? Hat der Winter und Frühling und Sommer, hat diese tiefe Ruhe und der Frieden, der rings in der Natur waltet, das Herz des Pfarrers nicht versöhnlicher und milder gegen seinen Sohn gestimmt? Schlägt es noch so unerbittlich hart, ist in seine Brust kein Sehnen und Verlangen nach dem Sohne, den er einst so sehr geliebt, eingekehrt? — Er denkt an ihn, aber seine Augen blicken trüb und traurig, seine Stirn ist in finstre Falten zusammengezogen — er hat ihm noch nicht verziehen. Das Herz des Mannes ist ja anders als das der Frauen. Die Gefühle und Leidenschaften, welche bei den Frauen wie die Wolken

Digitized by Google

am Himmel durch die Bruſt hinziehen, wie Schmetterlinge über eine blumige Flur, welche ſchnell auflodern wie eine Flamme und ſchnell verwehen wie der Rauch eines Feuers, wenn der Wind dazwiſchen fährt — ſie wachſen in der Bruſt des Mannes langſam heran, aber noch langſamer ſterben ſie wieder ab; ſie ſind zu tief darin gewurzelt und wenn ſie endlich hinſterben und fallen, dann reißen ſie nur zu oft ein Stück von dem Herzen mit ab.

Und Marie? Hat auch ſie Den ſchon vergeſſen, für den ihr Herz ſo feurig ſchlug, hat auch ſie ihm noch nicht verziehen, gedenkt ſie ſeiner in dieſer Stunde nicht? Ihr Auge blickt ſinnend, ſchwärmeriſch auf den Weg, der zum Walde hinauf führt, eine Ahnung zieht durch ihr Herz, daß er heute dorther kommen, daß er wiederkehren müſſe. Wohl ſagt ſie ſich, daß dieſe Ahnung trügeriſch, daß es ein eitles Hoffen ſei, aber immer wieder kehrt ihr Blick zum Waldſaume zurück als müßte der Geliebte aus ihm hervortreten.

Plötzlich kommt ein Reiter aus dem Walde hervor und in raſchem Trabe nähert er ſich dem Dorfe. Aller Augen ſind auf ihn gerichtet. Jetzt erkennen ſie ihn, es iſt der kleine Doctor. Er iſt ſeit einem Jahre nicht auf der Pfarre geweſen und zu ihr lenkt er ſein Pferd. Was will er, was bringt er? Seine gewaltige Reitpeitſche fährt lebhaft durch die Luft und treibt den Gaul zu größter Eile. Er bringt eine Nachricht von Georg, dieſer Gedanke drängt ſich Allen auf.

Und er brachte auch eine Nachricht von ihm, der kleine luſtige Doctor. Als er ſich der Pfarre näherte

Digitized by Google

hielt er einen Brief hoch empor und schwenkte ihn jubelnd in der Luft. Mit einer fast übermüthigen Laune sprengte er auf den Pfarrhof, schwang sich vom Pferde und trat in den Garten.

„Freude über die Pfarre!" rief er den Erstaunten jubelnd entgegen. „Spannen Sie Ihre heitersten Segel in Ihrer Brust auf, Herr Pastor, ich bringe Ihnen eine Nachricht von dem Goldjungen, dem Georg, welche jede Falte von Ihrer Stirn wischen soll. Aber rathen Sie, ja rathen müssen Sie, was es ist?" fügte er hinzu, indem er einen Brief in die Höhe hielt.

Ueberrascht und gespannt hatten ihn Alle umringt und auch der Pfarrer konnte seine Erwartung nicht verbergen.

„Ich weiß es nicht, aber gebe Gott, daß es eine gute Nachricht ist," sprach er ruhig.

„Es ist eine gute, eine herrliche Nachricht, sage ich Ihnen," rief der kleine Doctor heiter. „Aber Sie rathen es nicht, denn Sie kennen Ihren Goldjungen nicht; hören Sie: Er hat sich bei einem wissenschaftlichen Preisausschreiben betheiligt. Doctoren, Professoren und gelehrte Männer haben Arbeiten eingesandt und sich um den Preis beworben, und er, Georg, der Herzensjunge hat den Preis davongetragen."

Er hielt inne, um die Wirkung zu beobachten, welche diese Nachricht hervorbringen würde, und auf allen Gesichtern prägte sich die freudigste Ueberraschung aus. Selbst über des Pfarrers Stirn flog eine augenblickliche Freude und hastig fragte er: „Was ist das für eine Preisaufgabe?"

Digitized by Google

„Eine rein wissenschaftliche," erwiderte der Doctor, „eine äußerst schwierige, eigentlich nur für Professoren und gelehrte Männer berechnet. Die Preisfrage war: „Ob der Mensch wirklich einen freien Willen habe?" Und diese Frage hat der Junge gelöst und hat bewiesen, klar und deutlich bewiesen, daß der Mensch keinen wirklichen freien Willen besitzt, sondern daß er, wie er in Allem von nothwendigen Naturgesetzen abhängt, auch in seinem Willen, in seinen Gedanken und Handlungen von unabweichbaren Gesetzen bestimmt wird. Er hat bewiesen, daß die Freiheit des Willens nur darin bestehe, daß der Mensch sich der Naturnothwendigkeit der Gesetze, welche ihn bestimmen und von denen er abhängt, daß er sich der Schranken und Tragweite seiner Kräfte und seines Wirkungskreises deutlich und freudig bewußt werde. Wir haben keinen freien Willen, lieber Herr Pastor; Georg hat es deutlich und unumstößlich bewiesen. Seine Abhandlung hat den Preis von hundert Ducaten gewonnen, sie wird im Druck erscheinen und Sie müssen sie lesen und Sie werden dem Jungen beistimmen und ihm wieder gut sein."

Der kleine Doctor hielt sich fest überzeugt, daß der Pfarrer seine Freude theilen und freudig den Sohn an sein Herz zurückrufen werde; er hatte nicht im Entferntesten daran gedacht, daß er dieser Nachricht werde widerstehen können, er hatte ihn nur nach seinem eigenen Herzen beurtheilt.

Die Stirn des Pfarrers hatte sich bei des Doctors Worten in finstre Falten gelegt, die Freude, die für

Digitized by Google

kurze Zeit darauf aufgetaucht war, war noch schneller wieder verschwunden.

„Mich verlangt nicht darnach die Schrift zu lesen," erwiderte er mit ernster und strenger Stimme, „sie beweist mir nur wie weit mein unglücklicher, verlorner Sohn schon auf dem Wege des Irrthums und Unglaubens fortgeschritten ist. Er leugnet den freien Willen, er leugnet diese göttliche Kraft in des Menschen Brust, welche ihn allein zu Gott emporheben kann, er leugnet den Grund, auf dem allein der Glaube und die Moral begründet sind, er wirft sie fort, vernichtet das Gewissen und erniedrigt den Menschen, das Abbild Gottes, zu einem willenlosen Geschöpfe gleich dem Baume und Steine. Gut, Herr Doctor Rell, ich will ihm zeigen, daß ich mir mit dem Glauben an meinen Gott auch zugleich den freien Willen bewahrt habe, gut, schreiben Sie ihm, daß es mein freier und unumstößlicher Wille sei, daß die Thür des Vaterhauses für ihn verschlossen bleibe, solange er auf diesem Wege des Unglaubens und der Gottlosigkeit beharre. Schreiben Sie ihm das, es ist mein fester und freier Wille, oder nennen Sie dies auch Naturgesetz und Naturnothwendigkeit? Mir ist es gleichgiltig; ich kenne diesen Unsinn und weiß, wohin er führt — zum Elende, zum — Irrenhause!"

Das Gesicht des Doctors verrieth, wie sehr er von dieser unvorhergesehenen Wendung überrascht war. Seine Augen waren starr auf den Pfarrer gerichtet und seine Rechte strich hastig seinen langen Bart.

Digitized by Google

„Sie verstehen ihn falsch, lieber, bester Herr Pastor,“ rief er endlich, „Sie verstehen ihn falsch. Das Naturgesetz verlangt ja, daß Sie Ihren Sohn lieben und ihm verzeihen sollen, ja ja das verlangt es, aber Sie sind sich dieses Naturgesetzes nur nicht bewußt, Sie handeln ihm zuwider.“

„Lassen Sie uns nicht darüber streiten, Herr Doctor Rell,“ unterbrach ihn der Pfarrer. „Ich weiß, daß mir diese Liebe durch Naturnothwendigkeit inne wohnt, aber ich weiß auch, daß die wahre Liebe keine Thorheit, keinen Leichtsinn und keine Gottlosigkeit befördern darf, ich bin mir derselben bewußt und deshalb ist es mein freier Wille, den ich nicht blos vor meinem eigenen Herzen und Gewissen, sondern auch vor meinem Gott zu verantworten habe, daß ich nichts mit einem Zweifler und Gottesleugner gemein haben mag.“

„Aber die Abhandlung hat den Preis gewonnen, sie ist von den gelehrtesten Männern als die vorzüglichste anerkannt worden, sie bringt Ehre und Ruhm für Georg!“ erwiderte der Doctor, der durch des Pfarrers starren und festen Willen etwas verwirrt wurde.

„Ich beneide ihn nicht um diesen Ruhm,“ entgegnete der Pfarrer, „er wird für ihn zum Fluche, denn er reißt ihn immer weiter auf seinem irrigen und gottlosen Wege hin. Ich beneide ihn nicht um den errungenen Preis und mögen die gelehrtesten Männer der Erde sich dafür ausgesprochen haben. Des Menschen Wissen ist Stückwerk und all' sein Thun und Treiben ist eitel, wenn der Glaube ihm fehlt. Mein Glaube

Digitized by Google

und mein Gott, das sind die einzigen Autoritäten für mich, vor denen ich mich beuge."

Noch einmal machte der kleine Doctor einen Versuch, das Herz des Pfarrers zu versöhnen, als aber auch dieses ihm mißlang, als der Pfarrer nochmals aussprach, daß er seinen Entschluß fest und unerschütterlich halten werde, vermochte er es nicht länger bei ihm auszuhalten. Verstimmt und rasch schwang er sich auf sein Pferd und trieb es zu größter Eile an. Erst als das Pfarrhaus mit seinem rothen Dache und weißen Schornsteinen seinen Blicken entschwunden war, ließ er sein Pferd langsamer gehen und gab sich der Betrachtung über das Mißlingen seines Planes hin, zu dem er sich ungern entschlossen, an welchen er aber die größten Hoffnungen geknüpft hatte.

Er war über das Glück Georg's auf's Höchste erfreut, er blickte mit Stolz auf ihn und all' die Hoffnungen, welche er an Georg's Zukunft geknüpft hatte, sah er schon im Voraus im Geiste auf das Herrlichste erfüllt. Dieses Glück, diese Auszeichnung hatte er ja nicht einmal in seinen kühnsten Träumen erwartet — und hierüber freute sich Georg's Vater nicht einmal, ja das Glück seines Sohnes schien ihn noch unversöhnlicher und härter gegen ihn zu machen. Das vermochte er nicht zu fassen und er zürnte dem Alten.

„Gut, gut," sprach er zu sich selbst, indem er langsam zur Stadt zurückritt und seine Worte mit passenden Lufthieben seiner gewaltigen Reitpeitsche begleitete, „gut, daß der Alte sich von ihm losgesagt hat, nun gehört der Junge mir, mir ganz allein. Er ist auch

Digitized by Google

nicht werth, daß er einen solchen Jungen hat, der alte Hitz- und Starrkopf. Freut sich nicht einmal, daß der Junge den Preis gewonnen, es ist unerhört. Ich glaube wahrhaftig, er hätte es lieber gesehen, der Goldjunge hätte eine fromme Predigt gemacht, wahrhaftig er hätte sich mehr darüber gefreut, der alte Starrkopf. Und er will seinen eigenen freien Willen haben? Gar keinen Willen soll er haben. Der Junge soll nicht zu ihm zurückkehren, er soll nichts mit ihm gemein haben, ich allein will jetzt für ihn sorgen. Ha, ha," unterbrach er sich selbst durch lautes Auflachen, „der Alte hat gar keinen Willen, er will der Junge soll Pastor werden, aber er thut es nicht, nein er thut es wahrhaftig nicht, denn er hat einen noch viel stärkeren Willen, der Blitzjunge. Wenn er nur hier wäre! keinen Schritt sollte er zu dem Alten thun, keinen Schritt; ich will es nicht, Herr Pastor, und der Junge thut, was ich will."

„Und der alte Starrkopf will die Schrift des Jungen nicht einmal lesen! Sagt alles Wissen ist Stückwerk! Nein, Herr Pastor, eine gekrönte Preisschrift ist kein Stückwerk, sonst hätten nicht die gelehrtesten Männer sie als des Preises würdig erkannt; zum Kuckuk, werden die für ein bloßes Stückwerk hundert Ducaten zahlen! Aber das ist die Sache, der Alte versteht nichts davon, glaubt Alles mit seinem Glauben abmachen zu können, und nichts kann er damit, nicht einmal die bloße Ueberschrift zu einer solchen Preisschrift kann er damit schreiben. Thut wahrhaftig, als ob er Alles besser wisse, will nicht einmal die gelehrten Preisrichter

Digitized by Google

als Autoritäten anerkennen, stellt seinen Glauben höher als sie — oho, Herr Pastor, Glauben ist nichts, gar nichts — Wissen ist das Rechte, Glauben gilt nicht in der Wissenschaft, da muß Alles bewiesen werden durch Thatsachen, Versuche und Experimente, aber davon verstehen Sie nichts!"

Er hatte sich durch seinen Monolog selbst aufgeregt und wie in der Regel mußte auch dieses Mal sein armer Gaul, der von dem laut gesprochenen Monologe kein Wort verstanden hatte, sondern in stiller Selbstbetrachtung oder Selbstschau langsam weiter schritt, diese Aufregung büßen, denn gleichsam zur Bestätigung und Versicherung seiner letzten Worte, und um ihnen einen größeren Nachdruck zu geben, versetzte er ihm einen Hieb mit der Reitgerte, der das Thier auf unangenehme Weise aus seinen kopfhängenden und langsam schreitenden Betrachtungen aufrüttelte.

In dem Pfarrhause hatte des Doctors Nachricht die verschiedenartigsten Empfindungen hervorgerufen. Der Pfarrer hatte sich auf sein Zimmer zurückgezogen, um allein und in der Stille sein aufgeregtes Herz zu beruhigen, Georg's Mutter saß in dem Wohnzimmer und weinte. Es waren Freuden- und Schmerzensthränen zugleich. Ihr Herz war nicht unempfindlich gegen das Glück und den Ruhm ihres Kindes, aber es konnte diese Freude nicht ungestört und ungetrübt genießen, die unerbittliche Härte ihres Mannes schmerzte sie und auch sie vermochte sich des Gedankens nicht zu erwehren, daß Georg dadurch immer weiter und weiter von dem rechten Pfade abgelenkt werde.

Digitized by Google

Anders als die beiden Eltern hatte Marie dieſe Nachricht aufgenommen. Sie ſaß allein in der Laube des Gartens und ihr Auge ruhte ſinnend auf dem Saume des Waldes. Ihr Herz war durch dieſe Nachricht berauſcht. Sie fühlte das Glück des Geliebten, ſie ſah im Geiſte ſein Haupt mit Ruhm umkränzt und wenn er jetzt, in dieſem Augenblicke, in dieſer Stunde ihr entgegengetreten wäre, ſie hätte ihr Herz nicht zu bezwingen vermocht, ſie hätte ihm müſſen entgegeneilen, um ſich an ſeine Bruſt zu werfen. Sie dachte nicht daran, daß er ein Zweifler, ein Gottesleugner ſei, daß ſeine Ueberzeugung mit ihrem Glauben nichts gemein habe. Ihre aufgeregte Phantaſie führte ihrem Geiſte Bilder auf Bilder vor, ihre Gedanken weilten träumend und ſchwärmend in der Zukunft, ſie erblickte ſich an der Seite des Geliebten und ihr Herz ſchlug ſo unruhig und laut, als ob all' ihre Träume Wahrheit geweſen wären.

Die Sonne neigte ſich tiefer und tiefer und warf ihre goldigen Strahlen auf die herbſtlich gefärbten Wipfel der Bäume. Keine Wolke trübte den blauen weiten Himmel dort oben, wie auch des Mädchens Himmel für kurze Zeit heiter und wolkenleer war. Von dem Walde her wehte ein ſanfter Abendwind und es war ihr als müſſe er ihr einen Gruß von dem Geliebten bringen, als trüge er ſeine Gedanken und ſein Sehnen zu ihr herüber. Tief athmend ſog ſie den milden Lufthauch ein und ihr Herz ſchien weiter und weiter zu werden, denn ihre Bruſt hob und ſenkte ſich ſtürmiſch,

Digitized by Google

als vermöge sie das Herz mit seinen Gefühlen und seiner Liebe nicht mehr zu umfassen und zu bergen.

Glückliche Jugend, welche noch von dem Augenblicke berauscht werden kann und das Leben und sein Wünschen in ungetrübtem Lichte sieht. Glückliche Jugend, bei der das Herz noch stark genug ist, alle anderen Empfindungen und Gedanken, wenn auch nur für kurze Zeit zum Schweigen zu bringen. Sind es auch nur Augenblicke, in denen das Herz gleichsam in einer himmlischen Unschuldsluft athmet, diese Augenblicke prägen sich der Erinnerung unvergeßlich ein und noch nach Jahren, noch im Alter ragen sie wie Frühlingsblumen in die starre Wirklichkeit hinein.

Aber die Menschen selbst tragen die Schuld, daß ihr Herz diese jugendliche Spannkraft verliert. Sie wollen ihm Schranken ziehen, wo es in dem Heiligthume seiner Gefühle ein unbeschränktes Gebiet verlangt, sie wollen es unter die Regeln des Alltagslebens zwängen, wenn es frei sein will wie der Vogel in der Luft, der dorthin fliegt, wohin es ihn zieht.

Wohl macht das Alter erfahren, aber oft ist die Jugend in ihrer Unschuld hundertmal weiser, denn jede Erfahrung, wenn sie mit Sorgen und Schmerzen erkauft ist, drückt dem Herzen und der Lebensansicht einen Stachel ein und darum ist das Alter bei aller Fülle seiner Erfahrungen oft so starr und unweise, weil es die Erfahrungen nicht von den trüben Erinnerungen, die sich daran knüpfen, zu klären vermag, weil jeder Erfahrung noch ein Stück des Schmerzes anhaftet, durch welchen sie gewonnen ist.

Digitized by Google

Vor dem Thore der Stadt, in welcher der Doctor Rell wohnte, ſtand ein kleines, aber freundliches Haus. Es war rings von einem kleinen Garten umgeben und ſtille, genügſame Herzen würden ſowohl das Haus wie ſeine Lage romantiſch gefunden haben, zum wenigſten hätte es alle Bedingungen zu einem Stillleben dargeboten. Die ſchmalen Wege und Blumenrabatten des Gartens, die kleinen mit Gemüſe und Früchten jeder Art beſtellten Beete verriethen, daß der Beſitzer bei all' ſeiner Liebe zu den Blumen, welche die dicht bepflanzten Rabatten bewieſen, doch auch auf die Nützlichkeit einige Rückſicht nehmen müßte, und ſo war es in der That.

In dieſem Hauſe wohnte der penſionirte Major Rüder mit ſeiner Tochter Wilhelmine. Der Major war ein Mann von ungefähr ſechzig Jahren, ſein Haar und ſein Schnauzbart waren zwar etwas ſehr dünn und ſo ſehr mit Weiß untermiſcht, daß ihre urſprüngliche Farbe nicht mehr zu erkennen war, aber ſein Geſicht war noch ziemlich von Falten frei und ſeine lebhaft rothe Farbe verrieth eine volle und dauernde Geſundheit, wenn ein ſchärferes Auge hinter ihr auch die Neigung zu geiſtigen Getränken erblickte. Der Major Rüder war in der That ein noch äußerſt rüſtiger und kräftiger Mann. Er liebte ein Glas Wein oder auch Rum, ohne eigentlich unmäßig zu ſein, denn wie er entſchuldigend behauptete, trank er beides nur der Geſundheit wegen, um ſich von den Strapatzen früherer Feldzüge zu erholen. Es war freilich eine unbewieſene Thatſache, ob er einen Feldzug mitgemacht habe, aber er wußte

Digitized by Google

außerordentlich viel von ihm und seinen Heldenthaten zu erzählen, was indeß diese letzteren anbetraf, so kannte man sie nur aus seinem eigenen Munde. Sein Gesicht wie seine Gestalt hatten etwas Schroffes und wenig Einnehmendes, aber beides war leicht zu ertragen. Er war in Gesellschaften, in denen man keine Anforderungen an eine feinere Bildung machte, gern gesehen und er selbst ging noch viel lieber in dieselben.

Major Rüder lebte mit seiner Tochter Wilhelmine in einem sehr verträglichen Verhältnisse, da er sich daheim willig in alle Anordnungen derselben fügte. Wilhelmine hatte in ihrem Aeußern viel Aehnlichkeit mit ihrem Vater und stand in jenem unangenehmen Alter, welches die zurückgelegten Dreißig nicht mehr verleugnen kann. Sie war in ihrem Benehmen äußerst steif pedantisch und mehr und mehr entwickelten sich bei ihr die unvermeidlichen Eigenschaften, die sich bei allen Jungfrauen, welche von boshaften Zungen mit dem Beinamen „alt" gebrandmarkt sind, einstellen. Obschon sie die Zahl ihrer Lebensjahre nicht füglich mehr verleugnen konnte, denn dreiviertel derselben reichten genügend hin, um sie aus der Liste der Jugend auszustreichen, so suchte sie dieselben doch durch einen angenommenen jugendlich unschuldigen Charakter zu verbergen, und sie hatte in ihrer Jugendrolle eine außerordentliche Gewandtheit erlangt. Sie konnte erröthen, wann und wie sie es wünschte; schwach, so daß bloß ihre Wangen sich färbten, mittel, so daß auch die Stirn an der Unschuldsfarbe theilnahm, und stark, so daß selbst der Nacken damit bedeckt ward und die Farbe scheinbar bis

Digitized by Google

zum Herzen hinablief. Mit dieser Erröthensgewandtheit stand der Charakterzug in Verbindung, daß sie Alles, selbst das Harmloseste unschicklich fand. In Gesellschaften erschien sie äußerst schüchtern und hingebend sanft, in der Stille ihrer Häuslichkeit legte sie aber weder ihrer scharfen Zunge noch ihrer Herrschsucht irgend eine Beschränkung auf.

Die Verhältnisse des Majors waren äußerst bescheidener Art. Sie reichten zwar zu einem anständigen Leben aus, legten ihm aber manche Einschränkungen auf, denen er sich nur ungern fügte. Von jeher — wenigstens seit langen Jahren war es deshalb sein liebster Wunsch und sein eifrigstes Streben gewesen, für seine Tochter eine gute und möglichst reiche Partie zu finden, und Wilhelmine hatte ihren Vater auf jede Weise und mit unendlich viel stillem Sehnen und Schmachten unterstützt, aber all ihre Bemühungen waren bis dahin vergeblich gewesen.

Manche Hoffnung war ihnen vernichtet, zu mancher Täuschung hatten ihre überspannten Pläne geführt, denn im Plänemachen war Wilhelmine groß und unübertrefflich, wenn sie auch in den seltensten Fällen etwas taugten, aber eine letzte Hoffnung war ihnen noch geblieben, nämlich der kleine Doctor Rell. Sie waren mit ihm verwandt, wenn auch nicht nahe, allein da der kleine Doctor nur sehr wenig Verwandte hatte und sie unter diesen ihm am nächsten standen, so hatten sie Hoffnung einst von ihn zu erben, falls er das Zeitliche früher segnete als sie. Der Major Rüder hatte kein boshaftes Herz, aber dennoch machte ihm des

Digitized by Google

Doctors treffliche Gesundheit viel Kummer und er würde nicht untröstlich gewesen sein, wenn jener in Ruhe und Frieden von der Erde geschieden wäre, um ihm sein Vermögen zu hinterlassen. Wilhelmine baute auf diese freilich noch in weiter Aussicht stehende Erbschaft feste Pläne und der Major hatte bereits fest beschlossen, daß alle unnützen Sammlungen und aller Mumienkram, wie er des Doctors ausgestopfte Thiere nannte, sofort aus des Doctors Hause, das ja dann ihnen zufallen mußte, entfernt und daß auch in dem Garten gründliche Umänderungen vorgenommen werden sollten. Ja er ging so weit, daß er in müßigen Stunden, deren er, die Essens und Schlafenszeit, sowie die, welche er zu Spaziergängen benutzte, ausgenommen, mindestens zwölf täglich zählte, bereits verschiedene Pläne über die Garteneinrichtung mit Kreide auf dem Tische entwarf.

Des Doctors treffliche Gesundheit und sein Wohlbefinden machte freilich durch alle Pläne und Entwürfe einen Strich, damit der Major aber noch bei seinen eigenen Lebzeiten einen Genuß von des kleinen Doctors Vermögen habe, hatte er beschlossen, daß Wilhelmine den Doctor heirathen solle. Wilhelmine hatte sich nach vielen zarterröthenden Einreden und schüchternen Einwendungen endlich bereit erklärt, den Doctor mit ihrer jungfräulichen Hand beglücken zu wollen und sie waren über alles Nähere bereits einig, nur ein einziger Punkt stand ihnen noch hindernd entgegen, die Frage, ob der Doctor auch mit diesem so sorgfältig geprüften Entschlusse und reiflich überlegten Plane einverstanden sei.

Der Major bemühte sich dem Doctor diese Frage

Digitized by Google

möglichſt nahe vor die Augen zu rücken, er ſagte ihm, daß er nothwendig heirathen müſſe und Wilhelmine unterſtützte ihn mit wiederholtem und graduellem Erröthen, aber in Allem, was Liebesſachen anbetraf, war der kleine Doctor unendlich ſchwer von Begriffen und er ſchnitt alle Bemühungen und Andeutungen des Majors in der Regel mit der Erklärung ab, daß er beſchloſſen habe, ledig zu bleiben und ledig zu ſterben.

So ſtanden die Angelegenheiten zwiſchen dem kleinen Doctor Rell und dem Major Rüder, als dieſer eines Tages mit beſtürzter Miene zu ſeiner Tochter ins Zimmer trat.

„Denk Dir, Wilhelmine," rief er aufgeregt und erzürnt, „denk Dir dieſe Thorheit und Ungerechtigkeit. Es iſt nicht genug, daß der Doctor den gottloſen Sohn des Pfarrers mit ſeinem oder vielmehr mit unſerm Gelde gänzlich unterhält, nun erzählt er heute noch ſogar, daß er beſchloſſen habe, dem Jungen ſein ganzes Vermögen zu vermachen."

„Das darf er nicht, das ſoll er nicht!" rief Wilhelmine mit einer ſo beſtimmten und feſt entſchloſſenen Stimme, als ob die Verfügung über des Doctors Vermögen allein von ihrem Willen abhinge.

„Das ſage ich auch, daß er es nicht darf," entgegnete der Major, „aber wie können wir ihn hindern, wenn es einmal ſein feſter Wille iſt? Du weißt, daß der Doctor vor dem heiligen Eheſtande eine große Scheu beſitzt und daß er ſich deshalb weigert, Deine Hand anzunehmen. Dieſer Weg, um ihn daran zu hindern,

Digitized by Google

ſcheint uns alſo abgeſchnitten zu ſein und ich weiß in der That nicht" —.

„Laß nur gut ſein," unterbrach ihn Wilhelmine, „mir ſchwebt ſchon ein Plan vor, der ausgezeichnet iſt."

Geſpannt blickte der Major ſie an.

„Er iſt noch nicht zur völligen Reife und Entwicklung in mir gediehen," fuhr die Jungfrau fort, „deshalb theile ich ihn Dir noch nicht mit."

„Auch ich habe einen trefflichen Plan, mein Kind," rückte der Major mit einiger Verlegenheit heraus, und das Gelingen deſſelben hängt nur davon ab, ob Du Dich ihm geneigt zeigſt. Da der Sohn des Paſtors das ganze Vermögen erben ſoll und außerdem ein hübſcher junger Mann iſt, ſo meine ich wäre es das Beſte und der ſicherſte Weg, wenn Du alle Abſichten auf den Doctor fahren ließeſt und den jungen Mann erwähleſt. Der Doctor iſt überhaupt etwas zu alt für Dich. Was meinſt Du, mein Kind, zu dieſem Plane?"

Wilhelmine erröthete mittleren Grades und ihre Augen ſenkten ſich ſchüchtern zu Boden. Sie fand es ſonſt freilich ſehr unſchicklich, wenn Perſonen, die noch keine dreißig Jahre alt waren, heiratheten, in dieſem Falle geſtattete ſie jedoch gern eine Ausnahme, denn um ſo viel Georg noch zu jung war, zählte ſie ſelbſt über das dreißigſte Jahr hinaus und durch dieſe Ausgleichung entſtand alſo ein vollſtändig ſchickliches Alter. Nach einigen ſchüchternen Einwänden ſtimmte ſie endlich dem Plane ihres Vaters bei und es kam nur noch darauf an, auch Georg für dieſen Plan zu gewinnen.

Während ſie dieſen Punkt mit einander überlegten,

Digitized by Google

wurden sie durch den kleinen Doctor unterbrochen, der rasch in das Zimmer trat.

„Eine Bitte, lieber Major!" rief er ihnen entgegen. „Ich werde auf einige Tage verreisen, um meinen Jungen, den Georg, zu besuchen, meine alte Haushälterin ist krank geworden und ich habe Niemand, dem ich mein Haus so lange anvertrauen kann. Wollen Sie dasselbe für die wenigen Tage unter ihren militärischen Schutz nehmen und in demselben Ihr Quartier aufschlagen? Sie erweisen mir einen großen Gefallen dadurch. Es soll Ihnen nicht an Bequemlichkeit mangeln, vielleicht entschließt sich Fräulein Wilhelmine, Ihnen Gesellschaft zu leisten?"

Wilhelmine erröthete schweigend und ersten Grades.

„Keine Worte weiter, lieber Doctor," rief der Major, dem diese Bitte sehr gelegen kam, da er dadurch zugleich einen kleinen Vorgeschmack erhielt, wie es sich in dem Hause wohnen lasse, mit soldatischer Offenheit, „keine Worte weiter, es geschieht, ich rücke ein, sobald Sie wünschen und seien Sie überzeugt, daß sich keine Maus in Ihrem Hause rühren soll, so lange es unter meinem Commando steht."

„Hören Sie, lieber Major," versetzte der kleine Doctor, „wenn sich Ihre Macht auch über die Ratten erstreckte, so wäre es mir lieb, wenn sie den Thieren einige Disciplin beibringen könnten, sie hilft vielleicht besser als mein Gift."

„Ich werde Ihr Haus, solange ich dessen Commandant bin, in Belagerungszustand versetzen und Mäuse und Ratten vor ein Kriegsgericht stellen, ich werde

Digitized by Google

Standrecht üben," erwiderte der Major. „Sie können sich auf mich verlassen, Sacrament, Doctor, ich habe einen Feldzug mitgemacht, ich habe ein ganzes Regiment in die Schlacht geführt und kein Kerl hat sich gemuckst, nicht einmal Au haben die Kerle geschrien, wenn ihnen eine Kanonenkugel den Kopf wegriß. Ich hatte eine solche Disciplin eingeführt und die Kerle hatten eine Furcht vor mir, daß sie nicht einmal zu sterben wagten, wenn ihnen eine Kugel durch die Brust gefahren war, wie die Kerzen blieben sie stehen und erst wenn ich fortgegangen war, fielen sie um und waren todt, und das waren alle wilde Burschen, die nicht einmal vor dem General Respect hatten."

Der Doctor lachte laut auf. „Gut, gut, nun reise ich mit ruhigem Herzen, machen Sie es sich nur bequem in meinem Hause," und der Major versicherte ihn mit aufrichtigem Herzen, daß er Alles aufbieten werde, um dieses zu thun.

Der Doctor reiste schon am folgenden Tage und der Major hielt seinen Einzug in das seinem Schutze anvertraute Haus. Er hatte sich mit einer Pistole bewaffnet, um im Falle einer Ueberrumpelung sich tapfer vertheidigen zu können und hatte geschworen, wenn eine Ratte so frech und tollkühn sein sollte sich seinen Blicken zu zeigen, sie mit einem Pistolenfeuer zu begrüßen, denn, hatte er zu sich selbst gesagt, zwischen einem alten gedienten Major, der einen Feldzug mitgemacht habe und einer Ratte könne unmöglich irgend eine völkerrechtliche Beziehung stattfinden.

Wilhelmine begleitete ihren Vater um für wenige

Digitized by Google

Tage in dem Hause als Hausfrau zu walten, in dem sie einst als Georgs Gattin gebieten werde. Neugierig durchwanderte sie alle Zimmer des geräumigen Hauses. Sie fand es zwar sehr unschicklich, daß der Doctor einen jungen Hund, dem er das Fell abgezogen hatte, so nackt und ohne alle Bekleidung in Spiritus aufbewahrte, und fuhr entsetzt zurück, als sie ein menschliches Skelett gleichfalls ohne alle Kleidung, selbst ohne den paradiesischen Nothbehelf erblickte und vergaß in ihrem Schrecken sogar das Erröthen. Sie erinnerte sich nachher zwar daran und nahm sich vor, es dadurch wieder gut zu machen, daß sie bei nächster Gelegenheit einen Grad höher erröthe.

Während der Major und Wilhelmine in dem neuen Quartiere sich schon sehr heimisch fühlten, fuhr der kleine Doctor heiter der Universitätstadt zu. Er war so lustig und ausgelassen wie ein Fuchs, der zum ersten Male der märchenhaften Stadt zufährt, und gleich wie diesem schlug ihm sein Herz unruhiger und ungeduldiger, je näher er der Stadt kam. Nun sollte er ja seinen Jungen, seinen Georg wiedersehen, der ihm lieber und lieber geworden war, je mehr er für ihn gesorgt hatte.

Ohne die geringste Ahnung zu haben, daß sein väterlicher Freund ihm so nahe war, saß Georg auf seinem Zimmer und arbeitete. Er stand auf und schritt, um sich einen Augenblick zu erholen, im Zimmer auf und ab. Jetzt sah man, daß sein Gesicht nicht mehr jene jugendliche Frische zeigte wie noch vor einem Jahre. Seine Wangen waren bleich und man sah die durchwachten und durcharbeiteten Nächte ihnen an. Seine

Digitized by Google

Augen hatten indeß noch denselben Glanz und dasselbe Feuer, aus ihnen blickte noch dieselbe Ruhe seines Innern und dieselbe Begeistrung für das erwählte Ziel.

Georg hatte in dem einen Jahre, in welchem er sich ungestört und ganz dem Studium der Naturwissenschaften und Medicin hingegeben hatte, außerordentlich viel gearbeitet und nur seinem äußerst kräftigen und gesunden Körper verdankte er es, daß ihn die Anstrengungen nicht längst niedergedrückt hatten. Er wollte sein Ziel schnell erreichen, zugleich feuerte ihn noch das Streben an, seinem Vater durch die That zu zeigen, daß der erwählte Weg zu Ruhm und Ehre führe. Die Auszeichnung, welche seine Abhandlung erhalten hatte, war der erste glückliche Erfolg, die erste That auf seiner neuen Laufbahn, und dieser kaum gehoffte Erfolg hatte seine Ueberzeugung, daß er den richtigen Pfad eingeschlagen habe, noch fester begründet.

Dem kleinen Doctor hatte er die ihm widerfahrene Auszeichnung geschrieben, aber noch hatte er keine Antwort erhalten. Er war äußerst gespannt darauf, denn er hatte ihm geschrieben, es seinem Vater mitzutheilen, hoffend, daß dessen Herz vielleicht dadurch versöhnt werde. Er dachte in diesem Augenblicke daran, welche Ursache wohl seinen väterlichen Freund zurück gehalten haben könne, ihm zu schreiben, da ward die Thür seines Zimmers hastig aufgerissen, dieser selbst stürzte herein und fiel ihm um den Hals.

„Mein Junge, mein Herzensjunge!“ rief er indem er den freudig Ueberraschten fest an seine Brust drückte. „Das nenne ich eine Ueberraschung, die hättest Du dem alten

Digitized by Google

Nell wohl nicht zugetraut, nicht wahr, mein Junge, für so geſcheidt hätteſt Du ihn nicht gehalten," und das Herz des kleinen Doctors drohte vor Freude und Bewegung faſt die Bruſt zu zerſprengen und was er für ganz unmöglich gehalten hätte, was ihm auch ſeit langen, langen Jahren nicht begegnet war, — in ſeine Augen traten Thränen.

Kaum hatte er ſie aber bemerkt, als er, ärgerlich über dieſe Zeugen ſeiner Rührung und innern Bewegung, ſich von Georg losriß und an das Fenſter trat, um ſie zu verbergen. Aber Georg hatte ſie geſehen und eilte ihm nach.

„Laſſen Sie dieſe Zeichen der Liebe," ſprach er bewegt, „ſie thun mir ſo wohl und Sie ſind ja mein Vater."

„Ja, mein guter Junge, mein Herzensjunge," rief der Doctor, der die gewaltſam aufgeriſſenen Schleuſen ſeines Herzens nicht ſogleich verſtopfen konnte, „ja mein Junge, ich bin Dein Vater und will es auch ſein, aber deshalb brauchen mir die Dinger doch nicht in die Augen zu kommen. Aber ſiehſt Du, ich habe Recht, man braucht dem Herzen, dieſer unverſtändigen und thörichten Maſchine in der menſchlichen Bruſt, nur einen Finger breit Spielraum und Freiheit zu geſtatten und es währt nicht lange ſo wirft es ſich zum Herrn in dem ganzen Körper auf. Sieh, mein Junge, weil ich mich ſo unendlich freute, daß ich Dich wiederſehen ſollte, habe ich meinem Herzen auf der Reiſe volle Freiheit geſtattet; es mag ſich austoben in ſeiner Freude, dachte ich, nun ſpielt es mir aber dieſen Streich, den vergebe

Digitized by Google

ich ihm nie. Ja wenn es ginge, ich ließe mich operiren und dem willkürlichen Dinge eine Daumschraube aufsetzen, um es in Zaume halten zu können, aber das geht nicht, mein Junge, das geht nicht."

„Gut, daß es nicht geht," entgegnete Georg, „sind doch manche Herzen so schon hart genug und hat mir doch diese Thräne in Ihrem Auge gezeigt, wie sehr Sie mich lieben und daß ich dieser Liebe nicht unwerth bin."

„Unwerth!" rief der Doctor erstaunt. „Alle Menschen müssen Dich lieb haben, mein Junge, und sie sollen es, wahrhaftig sie sollen es!"

„Und doch haben die Herzen Derjenigen, welche mir am Nächsten standen, sich von mir gewandt," erwiderte Georg.

„Nein, nein, mein Junge," entgegnete der Doctor. „Deine Mutter weinte vor Freuden, als sie die Nachricht von mir erfuhr, daß Du den Preis erhalten hast, ich sah es ihrem Gesichte an, daß sie stolz auf Dich war."

„Und mein Vater?" fragte Georg.

„Der bleibt der Alte, der ist nicht zu beugen und zu brechen. Noch an demselben Tage, wo ich Deinen Brief erhalten hatte, ritt ich zur Pfarre, mit dem Briefe in der Hand stürmte ich dem Alten jubelnd entgegen und rechnete fest darauf, die Nachricht sollte sein Herz weich und mild machen, er sollte Dich zurückrufen und an seine Brust drücken, aber er blieb unveränderlich und unversöhnlich. Wollte er doch wahrhaftig nicht einmal die Preisrichter als Autoritäten anerkennen, sondern stellte seinen Glauben noch über sie. Da ver-

Digitized by Google

mochte ich es nicht länger auf der Pfarre auszuhalten, und ritt zurück. Dein Vater weiß nicht, was das heißt den Preis für eine gelehrte und wissenschaftliche Abhandlung zu erhalten; weiß der Kuckuk, es wäre ihm lieber gewesen, Du hättest eine fromme Predigt gemacht oder die Bibel auswendig gelernt. Sieh, mein Junge, da habe ich nichts mehr gesagt und bin fortgeritten."

Schweigend schritt Georg im Zimmer auf und ab. Wohl kannte er den harten und unerschütterlichen Sinn seines Vaters, aber dennoch hatte er im Stillen gehofft, daß dieser günstige Erfolg ihn milder und versöhnlicher stimmen werde. Er war sich ja keines Vergehens bewußt, er war ja nur seiner Ueberzeugung und einem inneren Drange gefolgt und er hielt daran fest, ganz wie sein Vater fest an seinem Glauben hielt. „Selbst wenn ich irre," sagte er zu sich selbst, „so verdient dieser Irrthum nicht diese Härte. Wer den menschlichen Geist nicht irren lassen will, der schneidet ihm jede freie Entwicklung zur Wahrheit ab. Mag ich irren, mag mein Zweifel ein falscher sein, so sollte er bedenken, daß Zweifel und Irrthümer zur Erkenntniß der reinen Wahrheit ebenso nöthig sind wie die Gährung zur Klärung des Mostes."

Diese Betrachtungen, der Gedanke an seinen Vater raubten ihn einen großen Theil der Freude über des Doctors Ankunft, aber um seinetwillen drängte er seine trübe Stimmung gewaltsam zurück.

„Haben Sie Niemandem weiter die Nachricht mitgetheilt?" fragte er endlich.

Digitized by Google

„Jedem Menschen, mit dem ich zusammen gekommen bin, habe ich es erzählt, daß mein Junge den Preis für eine gelehrte Abhandlung bekommen habe, alle Menschen wissen es!“ rief der Doctor.

„Und was sagen sie?“ fragte Georg weiter.

„Sie bewundern Dich, sie freuen sich über Dich, und die kleine Fanny meinte, Deine Abhandlung möchte ein äußerst gelehrtes Werk sein, aber es wäre ein großer Irrthum und Fehler darin, wenn Du sie nicht ausdrücklich genannt und gesagt hättest, daß sie einen vollständig freien Willen habe, denn sie wolle es Dir durch die That beweisen, sobald Du kommest.“

„Was sagte Marie Falk dazu?“ fragte Georg. Kaum hatte er indeß diese Frage, welche ihm gleichsam unwillkürlich entschlüpft war, gethan, als er heftig erröthete.

Der kleine Doctor bemerkte es. „Aha, mein Junge,“ rief er lächelnd, „stehen die Sachen so? Also darum fragst Du, was die Anderen dazu sagen und Du meinst doch nur die kleine Marie.“ Er drohte ihm mit dem Finger und fügte hinzu: „Nichts sagte sie, denn sie war grade bei Deinem Vater zum Besuche, als ich ihm die Nachricht brachte, aber ich sah es ihr an, daß sie um so mehr dachte, denn es strahlte eine unendliche Freude aus ihrem Gesichte. Also die kleine Marie hat Dein Herz gefesselt? Haha, der Zweifler und Gottesleugner, wie Dich Dein Papa nennt, hat sich ein sehr frommes und gläubiges Mädchen ausersehen, haha, oder hast Du vielleicht die Absicht, sie zu bekehren?“

Georg sah es nur ungern, daß er seine Herzensneigung, die ja ihm selbst kaum klar geworden war,

Digitized by Google

verrathen habe, denn er wußte, daß er nun manchen Scherz des kleinen Doctors würde ertragen müssen und nie wird ein Scherz verletzender, als wenn er die erste Liebe betrifft. Diese ist für das Herz etwas Heiliges und so duftig Zartes, daß sie keinen fremden Hauch verträgt, das Herz wagt ja selbst kaum an die Erfüllung derselben zu denken, denn sie erscheint ihm zu hoch und zu rein, als daß sie je die Wirklichkeit berühren und in sie eintreten könne. Georg suchte deshalb das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu bringen.

„Ich glaube," erwiderte er, „daß meine Ueberzeugung überhaupt ein weibliches Herz nicht befriedigt. Die volle Erkenntniß der Wahrheit, welche mein Streben und meine Religion ist, erfüllt den Geist mit einem freudigen Bewußtsein, aber sie verleiht dem Gemüthe und Herzen nicht jene Befriedigung, sie giebt ihm nicht einen solchen Spielraum zum Träumen und Schwärmen wie das Herz der Frauen es verlangt. Die reine Wahrheit hat immer etwas Starres, weil sie etwas Abstractes ist, sie ist ein Product der Thatsachen und des Denkens, aber kein Kind des Gemüthes und Herzens. Für das weibliche Herz wird der christliche Glaube stets das Höchste bleiben, weil er die Liebe als das Grundprincip hinstellt und sie bietet dem Herzen und Gefühlsleben ein großes und weites Feld dar."

„Ja, ja, Du hast in Allem Recht," versetzte der Doctor lächelnd, „möchtest Du indeß ein fromm gläubiges Mädchen zum Weibe nehmen?"

„Warum nicht?" erwiderte Georg. „Ich bin nicht Fanatiker genug, um Andere durchaus für meine Ueber-

Digitized by Google

zeugung gewinnen zu wollen. Es kommt ja zur Ruhe und zum Frieden des Herzens, oder zur Seligkeit, gleichviel wie wir es nennen wollen, nicht auf Das an, was man glaubt oder für wahr hält, sondern darauf, daß das ganze Leben mit dem Glauben oder der Ueberzeugung zu einem Ganzen verwächst. Beide müssen gleichsam eine Harmonie bilden, alle Thaten müssen daraus hervorgehen. Ohne Bedenken würde ich ein frommes Mädchen zur Frau nehmen, sobald sie sich einen freien und unbefangenen Blick für das Leben bewahrt hat."

„Aha," rief der Doctor, „sie soll also doch nach einer Seite hin Deine Ansichten theilen."

„Nach dieser Seite hin, ja; denn ich mißtraue der Religion und dem Glauben, welche den Menschen alle Freuden und Genüsse des Lebens verbieten und rauben, welche das Leben zur Sklaverei und die Erde zum Jammerthale machen wollen. Sie betrügen Herz und Geist um den schönsten Theil ihrer Freuden — und betrügen sie auch um die himmlischen Freuden," fügte er lächelnd hinzu.

„Siehst Du, mein Junge," erwiderte der kleine Doctor, „das ist einmal wieder ein sehr vernünftiger Gedanke, man soll das Leben lustig und mäßig genießen; was indeß die fromme Frau anbetrifft, — ich möchte sie nicht, nein, nein, sie würde schlecht zu mir passen. Ich mag überhaupt keine Frau, mein Junge, denn weißt Du quälen und knechten thun sie die Männer alle und die widerhaarigsten Männer müssen nach ihrer Pfeife tanzen, denn die Evastöchter stecken durch und durch voll feiner Kniffe und Schlauheiten, an welche eine ehrliche Männerseele nicht denkt. Du lachst? Meinst

Digitized by Google

Du, ich kenne die Frauen nicht? Ich habe sie studirt, ganz im Stillen. Selbst das sanfteste und nachgiebigste Weib hat einige Capricen und Launen, auf welche sie mit aller Hartnäckigkeit besteht und greifst Du sie bei denselben an, so wird selbst die engelgleiche Frau zum Teufel. Der vernünftige Mann erträgt deshalb solche ruhig und geduldig, — ich bin aber eben nicht vernünftig genug dazu und deshalb habe ich auch nie geheirathet."

Lächelnd blickte Georg seinen väterlichen Freund an, denn es war nicht das erste Mal, daß er diese Ansicht von ihm hörte und wenn sie auch viel Wahres enthielt, so war sie doch bei ihm selbst zur Caprice ausgeartet.

Erst jetzt ward der kleine Doctor gewahr, daß Georg's Aussehen sich so sehr verändert hatte und fast erschrocken sprang er in die Höhe, um ihn zu betrachten. Er machte ihm Vorwürfe, daß er auf Kosten seiner Gesundheit sich seinem Studium zu eifrig ergeben habe und suchte ihn zu bewegen, mit ihm zurückzukehren und sich für einige Zeit Ruhe zu gönnen. Nur nach langem Widerstreben willigte Georg ein; er würde sich seinem Studium nicht entzogen haben, aber sein Herz sehnte sich zurück, um Die wiederzusehen, an die er so oft in stillen Stunden gedacht, von der ihm so oft geträumt hatte. Die Neigung zu Marie war in seinem Herzen langsam zur Liebe angewachsen und hatte tiefe Wurzeln geschlagen. Der Gedanke an dieses liebliche Mädchen hatte ihn so oft gestärkt, wenn sein Geist von den Arbeiten erschöpft war und fast unbewußt hatte sie sich in all seine Ideen und Pläne mit eingeschlichen.

Digitized by Google

Schon nach wenigen Tagen kehrte der kleine Doctor mit Georg zurück. Der Major und Wilhelmine hatten sein Haus trefflich beschützt, denn er fand Alles in voller Ordnung vor. Ja der Major versicherte ihn auf sein Ehrenwort, daß er während der ganzen Zeit nicht die geringste Spur von einer Maus oder Ratte entdeckt habe. „Die Bestien haben gemerkt, daß ein alter Soldat im Hause ist," fügte er nicht ohne einiges Selbstbewußtsein hinzu.

Sowohl er wie Wilhelmine würden es gern gesehen habe, wenn der Doctor seine Reise noch etwas ausgedehnt hätte, denn Beide hatten gefunden, daß es sich in seinem Hause äußerst gemüthlich und bequem lebe und der Major hatte sich selbst die Mühe nicht verdrießen lassen, täglich mehrere Male in des Doctors Weinkeller hinabzusteigen, um den Ratten und Mäusen nachzuspüren — wie er sagte. Die Ankunft Georg's söhnte sie indeß über des Doctors baldige Wiederkehr schnell aus, denn sie gab ihnen die beste Gelegenheit, die Ausführung des in Beziehung auf Georg ausgedachten Planes sofort in Angriff zu nehmen.

Wilhelmine spannte all' ihre Segel der Liebenswürdigkeit, des Erröthens, der jugendlichen Schüchternheit und Unschuld auf, steuerte direct auf Georg's Herz los und nach ihrer Ansicht wußte sie sicher und unfehlbar ihre Enterhaken in Georg's Herz auswerfen, unglücklicher Weise hatte Georg aber grade die entgegengesetzten Segel aufgespannt und sie vermochte sich deshalb ihm nicht einmal zu nähern. Ein guter Schiffer verliert indeß auch bei ihm direct entgegenwehendem Winde

Digitized by Google

den Muth nicht, sondern sucht sich durch Laviren zu helfen und so machte es auch Wilhelmine.

Georg hatte von Wilhelminens Absicht keine Ahnung, sonst würde er ihr für immer entflohen sein. Er begegnete ihr als einer Verwandten seines väterlichen Freundes und als einem weiblichen Wesen artig, fühlte aber nicht den geringsten Hauch eines Interesses für sie in seinem Herzen. Wilhelmine legte diese Theilnahmlosigkeit als jugendliche Schüchternheit und allzu großen Respekt vor ihrer Persönlichkeit aus und ließ es deshalb nicht an aufmunternden, ermuthigenden Blicken und Winken fehlen. Georg hatte kein Auge hierfür, ganz andere Gedanken erfüllten und beschäftigten ihn. Er sehnte sich darnach, Marie wiederzusehen und er wußte keinen Weg, um dies zu erreichen. Mehrere Male war er in der Apotheke gewesen in der Hoffnung sie dort vielleicht zu treffen, — vergebens; er mußte die lustigen Scherze und Launen der kleinen Fanny ertragen, ohne der Erfüllung seines Wunsches dadurch näher gerückt zu sein.

Der kleine Doctor errieth die stillen Wünsche und Gedanken seines jungen Freundes und forderte ihn eines Morgens auf, ihn zu dem Dorfe, in welchem Marie wohnte, zu begleiten. „Ich muß dort einen Kranken besuchen," sprach er, „der Weg dorthin ist angenehm und während ich den Krankenbesuch mache, kannst Du Dich im Dorfe umschauen, denn ich denke es wird Dir nicht ganz gleichgiltig sein — es soll ein niedliches, frommes Mädchen darin wohnen," fügte er lächelnd hinzu.

Digitized by Google

Georg begleitete den Doctor gern, denn wenn er die Geliebte auch nicht erblickte, so war er ihr doch näher, so sah er doch das Haus, in dem sie weilte, so ging er doch auf den Wegen, welche auch ihr Fuß oft betrat.

Als sie sich dem Dorfe näherten, blieb er an dem Saume des nahen Waldes zurück. Von hier sah er ja das Haus, in dem Marie wohnte, vor sich liegen und traulich blickte es ihm aus dem Epheu, der es zur Hälfte umrankt hatte, entgegen. Lange Zeit stand er in dem Anblicke dieses Hauses verloren sinnend da. Das Bild des lieblichen Mädchens trat ihm klar und deutlich vor die Seele und in Gedanken umfaßte er sie und drückte sie fest an sein Herz.

Endlich folgte er einem Pfade, der am Saume des Waldes hinführte. Die Sonne schien mild und freundlich durch die Wipfel der hohen Buchen, von denen der Wind die gelblichen Herbstblätter schüttelte und spielend an der Erde hintrieb. Der Himmel blickte so weit und blau durch die Bäume, und aus der Höhe schallte der Schrei von Kranichen, welche in langen Zügen dem Süden zueilten. Züge kleiner Singvögel huschten zwitschernd durch die Büsche und Bäume, sonst war Alles still ringsum. Die Glockenschläge der Uhr tönten klar und rein vom nahen Dorfe herüber und Georg zählte sie langsam, fast unbewußt — dann war Alles wieder still. Ein wehmüthig weiches Gefühl ergriff sein Herz. Dort lag das Haus, in dem das geliebte Mädchen wohnte, dort hinter jenem Berge lag das Dorf, in dem seine Eltern weilten, er war ihnen allen so

Digitized by Google

nahe und doch wußten sie nichts von ihm, doch konnte er nicht zu ihnen eilen und sie in die Arme schließen. Er kam sich in diesem Augenblicke so allein und verlassen vor, er hatte Niemand, dem er die innersten und heiligsten Gefühle seines Herzens anvertrauen konnte, denn war auch der kleine Doctor sein aufrichtiger Freund, in dieser Beziehung konnte er sich ihm nicht mittheilen, weil sein Herz ihn nicht verstand. Ihre Geister standen sich so nahe, aber ihre Herzen lagen in ihren Empfindungen und Regungen weit auseinander.

Ein Rauschen der Büsche hinter ihm störte ihn aus seinen Betrachtungen, er wandte sich um und eine freudige Röthe flog über seine Wangen, denn wenige Schritte von ihm entfernt stand Marie. Sie war erschrocken, als sie Georg so unvermuthet vor sich erblickte und für einen Augenblick erbleichten ihre Wangen um aber gleich darauf um so heftiger zu erröthen. Ihr Herz schlug fast hörbar laut und ihr Busen hob und senkte sich ungestüm. Auch sie hatte soeben an Georg gedacht, auch sie hatte sich nach ihm gesehnt, und nun sie ihn plötzlich so nahe vor sich erblickte, ergriff sie eine unerklärbare Angst. Sie wollte fliehen, aber ihr Herz hielt sie mit Gewalt zurück und ihre Füße versagten ihr den Dienst; sie fühlte sich abgestoßen und angezogen zu gleicher Zeit, sie hätte ihn für immer meiden und doch auch wieder in die Arme schließen mögen. Es war ein kurzer heftiger Kampf in ihr, — ihr Herz siegte.

Georg hatte das Mädchen nie so schön und reizend gesehen als in diesem Augenblicke. Sie trug ein einfaches Morgenkleid. Ueber dem schöngeformten entblößten

Digitized by Google

Arm hing ein runder Strohhut, und mit der Rechten hielt sie noch den Busch zurückgebogen, durch welchen sie eben getreten war. Sie sah so zart und leicht aus wie eine Fee, und Georg mußte seine Geisteskräfte zusammennehmen, um sie nicht für eine Erscheinung zu halten.

Er trat auf sie zu und reichte ihr die Hand. Einen Augenblick zögerte das Mädchen, ehe sie ihm die ihrige darreichte, als aber ihr Auge dem seinigen begegnete, vermochte sie nicht zu widerstreben. Schweigend hielt er die kleine Hand umschlossen, er fühlte wie sie zitterte.

„Sie haben mich hier nicht erwartet," sprach er endlich, und mit leiser, bebender Stimme erwiderte sie: „Nein, ich wußte nicht, daß Sie zurückgekehrt waren."

„Ich habe mich oft nach Ihnen gesehnt," fuhr Georg fort. „Sie sind es, welche mich zurückgezogen haben, ich vermochte es nicht länger zu ertragen, daß Sie zuletzt im Unwillen von mir geschieden waren, ich hatte Sie verletzt und Sie zürnten mir."

„Nein, ich zürnte Ihnen nicht," erwiderte Marie, indem sie mit Mühe nach Fassung rang, „Sie haben mich nicht verletzt, aber es that mir leid, daß Ihre Ueberzeugungen so weit von dem wahren Glauben abwichen."

„Hat Ihr Herz keine Entschuldigung für mich gefunden?" fragte Georg, indem er ihre kleine Hand fest drückte. Sie wagte nicht, sie zurückzuziehen, vermochte aber auf seine Frage nicht zu antworten.

„Hat Ihr Herz mich nicht entschuldigt?" wiederholte er. „Ich stehe allein und verlassen da, mein

Digitized by Google

eigener Vater hat mich von sich gewiesen und nur der Gedanke, die Hoffnung, daß Sie, daß Ihr Herz mich nicht verkennen würde, hat mich aufrechterhalten. Seien Sie nicht unbarmherzig, Marie, stoßen nicht auch Sie mich zurück."

Das Mädchen ward verwirrter und verlegener, Herz und Glauben lagen miteinander in Kampfe.

„Darf ich auf das Herz hören," sprach sie, „wenn eine andere Stimme mir zuruft, daß Sie auf dem Wege des Unglaubens sind, daß Sie sich von meinem Gott und Glauben losgesagt haben?"

„Ja, ja," rief Georg leidenschaftlich, „hören Sie auf Ihr Herz, folgen Sie ihm, denn Ihr Herz hat für mich gebetet. Ja ich weiß es, Marie," fügte er mit weicher, bittender Stimme hinzu, „Sie haben für mich gebetet und der Segen Ihres Gebetes hat mich gestärkt, das Bewußtsein, daß Sie sich noch nicht ganz von mir gewandt, hat mich in mancher trüben Stunde getröstet und aufrechterhalten. Marie, lassen Sie dies Herz, das für mich gebetet, mein sein für immer, werden Sie mein Engel, mein Trost, werden Sie mein."

Zitternd vor innerer Aufregung stand das Mädchen da. Zu unvorbereitet, zu rasch drangen Georg's Worte auf sie ein. Sie zog die Hand gewaltsam zurück und indem sie ihr Herz mit beiden Händen zusammenpreßte, stieß sie die Worte hervor: „Nie, nie, ich kann Ihnen nicht angehören!"

„Marie, Marie!" unterbrach sie Georg, indem er ihre Hand wieder erfaßte. „Das kann nicht aus Ihrem Herzen kommen. Stoßen Sie mich nicht von sich.

Digitized by Google

Gehe ich wirklich auf einem irrigen Wege, so können nur Sie, so kannst nur Du, Du allein mich erretten und zurückführen. Nur Du, Marie," flüsterte er flehend, „Du allein. Dich haben meine Gedanken gesucht Tag und Nacht, nach Dir hat sich mein Herz gesehnt immerdar. Siehe, Marie, nicht aus Frevel und Leichtsinn habe ich Deinen Glauben verlassen, ich habe ihn nicht in thörichtem Uebermuthe von mir geworfen, ich habe gerungen und gekämpft, ihn mir zu bewahren, aber er ist von mir geflohen, je mehr sich mir die Wahrheit anderer Ueberzeugungen aufdrängte. Ich weiß, daß meine Laufbahn mir wenig Freuden bringen wird, soll ich allein, ganz allein dastehen, willst auch Du mich verlassen und verstoßen, Du, auf die ich so fest gebaut habe? Du kannst es nicht, Du darfst es nicht, Du mußt mein werden, Du allein kannst mich retten, wenn ich irre."

Noch einen Augenblick stand sie kämpfend und schwankend da. Als er aber seinen Arm um sie legte und an seine Brust zog, da vermochte sie sich nicht länger zu halten. Mit lautem, heftigem Schluchzen barg sie ihr Haupt an seiner Brust und schloß ihn mit ihren Armen fest an sich. „Ich will Dein sein, ich kann Dich nicht verlassen!" rief sie schluchzend, und der Bund zweier Herzen war mit den wenigen Worten für ewig fest und unverbrüchlich geschlossen.

Ein Windhauch zog flüsternd, leise rauschend durch die Wipfel der Bäume und streute Blätter auf sie herab, Vögel zogen lustig zwitschernd und singend vorüber und die Sonne schien noch milder und freund-

Digitized by Google

licher als zuvor und der Himmel war noch weiter und blauer. Alles ringsum und über ihnen war durch die wenigen Worte verjüngt und verschönert, Alles ringsum prangte im Lenzesschein, wie Alles in ihnen Lenz und Frühling war.

Da saßen sie auf dem dunkelgrünen Moose unter der hohen Buche. Ihre Hände hielten sich umfaßt, ihre Augen ruhten in einander und aus ihren Mienen sprach das höchste Glück. Beider Wangen waren geröthet, beider Herzen schlugen laut und doch lag die Ruhe des Glückes darin, die nur durch ihre eigene Seligkeit erregt wird. Sie sprachen nicht miteinander, Beide fühlten, daß sie einander schon lange geliebt und daß sie sich ewig lieben würden.

Gewiß ist der Augenblick, in dem sich zwei Herzen, die einander innig lieben, finden, der heiligste und schönste des ganzen Erdenlebens. In ihm ist die Liebe am reinsten und verklärtesten, in ihm steigen die Herzen auf den Schwungfedern des jungen Glückes bis zum Himmel hinauf. Es ist jener Augenblick, in dem die Herzen sich ganz dem errungenen Glücke hingeben, ohne es durch einen Blick in die Vergangenheit oder durch einen Wunsch für die Zukunft zu schwächen. Wie eine Sonne erhellt die Erinnerung an diesen Augenblick manche dunkle und trübe Nacht und selbst wenn eine Zeit kommt, wo das Herz verwelkt und vertrocknet, wird es durch die Erinnerung an jene heiligen und reinen Minuten für kurze Zeit wieder erfrischt. Es weht dann mit der Erinnerung noch einmal ein schwacher Hauch der Jugendliebe und Jugendfrische dadurch hin.

Digitized by Google

Lange saßen Georg und Marie in ihr Glück versenkt neben einander. Sie hatten kein Auge für Das, was um ihnen vorging, sie sahen nicht, daß der kleine Doctor sich ihnen mehr und mehr näherte und daß er nur mit Mühe den lauten Ausbruch seiner Freude zurückhielt über das Bündniß ihrer Herzen, welches sich so deutlich auf ihren Wangen und in ihren Augen ausprägte.

Länger vermochte er sich nicht zu halten und mit einem lauten Freudenrufe trat er plötzlich vor sie hin. Erschrocken und überrascht sprangen Beide in die Höhe, sie waren verwirrt und verlegen.

Mit heimlichem Vergnügen betrachtete sie der Doctor einen Augenblick, dann rief er: „Nun, Ihr närrischen Leute, Ihr schämt Euch wohl gar. Seht, Ihr überrascht mich nicht einmal; er sehnt sich und sie sehnt sich, da wußte ich voraus, daß es ein Geständniß setzen würde, wenn Ihr Euch träfet; ich glaubte nur nicht, daß es so schnell geschehen würde. Georg, komm mein Junge, komm, ich bin Dein Vater und Du mußt mir Dein Mädchen zuführen, komm mein Junge, ich, habe ja nichts dagegen. So, nun gebt Euch die Hände, so ist's Recht. Ich verstehe nicht viel von Liebe und Liebessachen, aber Eins will ich Euch Beiden sagen: Ihr habt Eure Herzen einmal vereint, nun haltet auch fest aneinander für immerdar, mag es kommen wie es will. Nun laßt Euch durch nichts wieder trennen. Fest und treu, das sei Euer Wahlspruch, und will auch ich so zu Euch halten, wenn Ihr den alten Junggesellen wollt."

Digitized by Google

Bewegt und schweigend schloß Georg seinen väterlichen Freund in die Arme, er vermochte ihm in diesem Augenblicke nichts zu erwidern, nur durch den Druck seiner Hand zeigte er, was er empfand.

Noch einmal drückte Georg das geliebte Mädchen an sein Herz, dann schieden sie und ihre junge Liebe empfand zum ersten Male den Abschiedsschmerz. Aber für die Liebe ist ja Alles süß, Freude und Schmerz, denn auch den Schmerz versüßt sie durch Träume, Hoffnungen und Erinnerungen.

Schweigend kehrte Georg an des kleinen Doctors Seite zur Stadt zurück. Sein Herz war so unendlich voll Freude und Glück, aber er barg es still in sich, er konnte keine Worte dafür finden, denn er wagte das Heiligthum seines Herzens kaum zu nennen. Der Doctor störte ihn nicht in seinem stillen Glücke.

Als sie heimkehrten, empfing sie Wilhelmine mit zart geröthetem Gesichte und so gern Georg auch allein gewesen wäre, um in der Erinnerung die Nachlese der glücklichen Stunde mit Marie zu halten, so vermochte er ihr doch nicht auszuweichen, denn fest schloß sie sich an seine Seite und suchte ihn zu fesseln, während der Doctor den Augenblick benutzte, um sich zu entfernen. „Es ist gut für den Jungen," dachte er, „Jungfrau Wilhelmine wird ihn abkühlen."

In Gedanken versenkt schritt Georg an Wilhelminens Seite durch den Garten, er konnte sich von seinem Glücke so schnell nicht losreißen, um ihr seine Aufmerksamkeit zu widmen. Sie ließ sich indeß durch die vermeintliche Schüchternheit nicht abschrecken, sondern

Digitized by Google

gab sich alle Mühe, ihn zu ermuntern und zu ermuthigen.

Der Plan, den Wilhelmine aus reiner Speculation ausgesonnen hatte, hatte für sie eine ganz andere Bedeutung gewommen, denn ihr jungfräulich unschuldiges Herz war keineswegs gegen den hübschen jungen Mann kalt geblieben, er gefiel ihr und sie liebte ihn mit aller Gluth ihres alternden Herzens. Um so mehr strebte sie aber, ihren Plan in Erfüllung zu bringen, und da Georg's Schüchternheit ihr nicht entgegenzukommen wagte, so hatte sie sich entschlossen, ihm das Geständniß seiner Liebe abzulocken oder ihre eigene Liebe ihm mit zartem Erröthen zu gestehen. Der jetzige Augenblick bot ihr die günstigste Gelegenheit dazu. Sie redete ihn an, sie fragte ihn mit bedeutungsvollen Blicken und zartem Erröthen nach verschiedenen Gegenständen, aber er antwortete zerstreut und seine Augen hafteten sinnend auf der Erde. Sie ward offener und dreister in ihren Fragen und Andeutungen, sie erröthete bis zum dritten Grade, aber er verstand sie nicht und hatte für ihre Unschuldsfarbe kein Auge. Sie ward unruhig und ungeduldig, denn wie leicht konnte dieser kostbare Augenblick nutzlos verloren gehen, sie mußte das Aeußerste wagen. Um sich nicht durch die Berechnung des Erröthungsgrades aufzuhalten und zu stören, stereotypirte sie das Erröthen mittleren Grades auf Wangen und Stirn.

Sie beugte sich nieder, pflückte eine Monatsrose, die so eben aufgeblüht war, mit zarten Fingern ab und reichte sie mit niedergeschlagenen Augen Georg dar. Dieser nahm sie und roch gleichgiltig darauf.

Digitized by Google

„Kennen Sie die Bedeutung der Rose?" fragte Wilhelmine mit leiser schüchterner Stimme.

„Ja," erwiderte Georg zerstreut, „es ist Rosa semperflorens."

Erstaunt blickte Wilhelmine ihn an, er schien sie nicht verstanden zu haben und sie fragte desfalls deutlicher: „Ich meine, ob Sie die Blumensprache der Rose kennen?"

„Nein," entgegnete Georg, „aber ich weiß, daß die Blumensprache im Oriente sehr ausgebildet ist."

„Auch bei uns haben die Blumen eine Bedeutung," unterbrach ihn Wilhelmine, „die Rose ist die Blume der Liebe — sie bedeutet Liebe."

Sinnend und mit glücklich strahlenden Augen betrachtete Georg die Blume ja in seiner Hand — ihr kaum erschlossener Kelch erschien ihm wie seine junge Liebe, sie war so rein und duftig, so frisch und zart.

„Verstehen Sie nicht, was die Rose spricht?" fuhr Wilhelmine fort, indem ihr Erröthen zwischen dem mittleren und letzten Grade schwankte.

„Doch, doch," entgegnete Georg zerstreut.

„Und Sie haben mir nichts darauf zu erwidern?" fuhr Wilhelmine mit bebendem Herzen fort. „Sie schweigen? Nein, Sie können es mir nicht mehr verbergen, ich habe Ihr Herz längst durchschaut und erkannt, ich weiß, daß Sie mich lieben und auch mein Herz ist nicht kalt, ich erhöre Sie, Georg, ohne daß Sie zu mir sprechen — ich liebe Sie."

Sie wollte ihr Haupt verschämt an seine Schulter lehnen, aber überrascht trat Georg zurück und

Digitized by Google

blickte sie mit starren Augen an. „Sie irren sich, Sie haben mein Herz falsch verstanden, nicht Sie, nicht Sie liebe ich," erwiderte er, ohne seine Worte zu überlegen.

„Sie lieben mich nicht!" rief Wilhelmine, indem ihre Wangen erbleichten, „Sie lieben mich nicht!" rief sie fast heftig, aber sie faßte sich schnell und erkannte, daß nur eine Ohnmacht sie aus dieser peinlichen Lage erretten könne. Schnell entschloß sie sich dazu und mit geschlossenen Augenlidern und einem schweren Seufzer sank sie langsam nieder.

Erschrocken, ohne Ahnung, daß Alles nur Verstellung war, sprang Georg hinzu und fing sie in seinem Arme auf. Er trug sie in die nahe Laube und ließ sie auf eine Bank nieder, indem er ihren Kopf in seinen Armen hielt, ohne zu wissen, was er beginnen solle.

In diesem Augenblicke trat der kleine Doctor mit dem Major von der anderen Seite in die Laube. Beide stutzten.

„Ha, ich errathe, was geschehen," rief der Major, indem er erfreut auf Georg zuschritt, „Wilhelmine hat es mir verrathen. Sie haben ihr Ihre Liebe gestanden und haben dadurch das zarte Herz meines Kindes zu sehr überrascht; seien Sie unbesorgt, kommen Sie an mein Herz, junger Mann, mein Sohn, kommen Sie, ich gebe Ihnen mit Freuden meinen väterlichen Segen!"

Er wollte Georg in seine Arme schließen, dieser wich erstaunt zurück.

„Zum Kuckuk, was ist denn hier vorgefallen?" rief

Digitized by Google

der Doctor, der dies Alles noch nicht zu faſſen vermochte.

„Ein Irrthum," erwiderte Georg.

„Ein Irrthum?" rief der Major, indem ſeine Augen ſtarr und fragend auf Georg gerichtet waren. „Ein Irrthum?" wiederholte er mit erſchrockener Miene. „Sie haben doch meiner Tochter Ihre Liebe geſtanden, haben um ihr Herz geworben? Sprechen Sie, iſt es nicht ſo?"

„Nein," entgegnete Georg, dem jetzt erſt der ganze Auftritt völlig klar wurde. „Die Sache iſt umgekehrt, von Ihrer Fräulein Tochter ging das Geſtändniß aus — aber — ich bedauere —"

„Wie?" rief der Major. „Von meiner Tochter Wilhelmine? Wilhelmine — Du hätteſt . . ."

Die Ohnmächtige hielt es für das Paſſendſte, in dieſem Augenblicke zu erwachen. Langſam hob ſie ſich wie eine aus tiefem Schlafe Erwachende empor. Ihr Auge ſchweifte ſuchend umher, kaum hatte ſie aber Georg und den Doctor erblickt als ſie zurückfuhr und ihnen heftig mit der Hand winkte, ſich zu entfernen.

Der Doctor faßte Georg unter den Arm und Beide traten raſch aus der Laube heraus. Ein laut ſchallendes Gelächter des Doctors verrieth, daß Georg ihn über den Vorfall aufgeklärt hatte.

Wilhelmine erröthete bis zum dritten Grade, dieſes Mal indeß nicht aus Berechnung, ſondern unwillkürlich aus Zorn. „Fort, fort von hier," rief ſie, indem ſie ſich raſch erhob, „fort von hier, ſie ſollen meine Rache kennen lernen, meine ganze glühende Rache!" —

Digitized by Google

Nur noch wenige Tage blieb Georg in der Stadt. Er ſehnte ſich darnach, Marie noch einmal zu ſehen und zu ſprechen, ehe er zur Univerſität zurückkehrte; denn der Augenblick, in dem ſich ihre Herzen gefunden hatten, war raſch wie ein Traum an ihnen vorübergeeilt. Da aber ihre Liebe noch ein Geheimniß bleiben ſollte, mußte er irgend einen Weg ausſinnen, um ſie heimlich zu ſprechen. Er ſchrieb ihr und bat ſie, ihm einen Ort zu beſtimmen, an welchem er ſie treffen könne. „Ich muß Dich noch einmal ſehen und an mein Herz drücken," ſchloß er ſeinen Brief. „Ich muß noch einmal Abſchied von Dir nehmen, denn auf lange Zeit werden wir getrennt ſein, und für dieſe Zeit muß ich mir Muth und Troſt aus Deinen Augen und von Deinem Munde mitnehmen — die Erinnerung, von der ich ſo lange Zeit zehren ſoll, iſt zu kurz, ich habe ſie ſchon jetzt bis in ihre kleinſten Theile erſchöpft."

Mit Ungeduld erwartete er die Antwort von Marie, er zweifelte nicht daran, daß ſie ſeine Bitte erfüllen werde, denn auch ſie liebte ihn ja, auch ihr mußte es erwünſcht ſein, ihn noch einmal zu ſehen. Um ſo mehr war er überraſcht, als Marie ihm ſchrieb, daß ſie ſeine Bitte nicht erfüllen könne, aber ihr Brief ſprach ihre Liebe ſo offen und innig aus, er legte ihr Herz ihm ſo offen dar, daß er ihr nicht zürnen konnte.

„Es iſt die erſte Bitte, mein Georg, die Du an mich richteſt," ſchrieb ſie, „zürne mir nicht, wenn ich ſie nicht erfüllen kann. Bringe dieſes Opfer der Ruhe und dem Frieden meines Herzens, bringe es unſerer Liebe. Ich fühle, Georg, daß ich Dich unausſprechlich

Digitized by Google

liebe und daß ich nimmer von Dir laſſen könnte, aber ich fühle auch, daß ich Dich jetzt noch nicht wieder ſehen darf. Du verſtehſt mich vielleicht nicht, mein Geliebter, das Herz des Mannes ſchlägt ja anders als das eines Mädchens, Du haſt ja nicht den Kampf in Dir zu beſtehen gehabt, der mein Herz ſo arg erſchüttert hat. Mein Glaube lag mit meinem Herzen im Streite, das Herz hat geſiegt und meine Liebe ſteht unerſchütterlich feſt; jetzt gönne ihr und mir eine kurze Ruhe. Ich darf mich jetzt nicht auf's Neue in die Freude des Wiederſehens und den Schmerz des Abſchiedes hineinſtürzen, in der Stille und Zurückgezogenheit meines Herzens will ich meine Liebe pflegen und heranziehen wie eine Blume, damit ſie um ſo kräftiger und friſcher werde und einſt ſtark genug iſt Freud und Leid getreu mit Dir zu theilen."

„Siehe, mein Georg, auch ich ſehne mich, Dich wiederzuſehen, der glücklichſte Augenblick meines Lebens war ſo kurz, doch ich unterdrücke dieſes Sehnen gewaltſam um meiner Liebe willen. Jetzt da mein Herz endlich ruhig wird, iſt es ſo voll unendlicher Liebe und Glück, daß ich glaube, es kann nie, nie glücklicher werden. In Gedanken bin ich immer bei Dir, die Erinnerung an den glücklichſten Augenblick meines Lebens verläßt mich keine Minute. Siehe, mein Georg, dieſer kurze Augenblick war ſo unendlich heilig und groß, daß ich jahrelang an ſeiner Erinnerung zehren könnte, daß dieſe mich jahrelang ſtärken würde. Auch für Dein Herz wird dieſe Erinnerung genügen, denn klar und

Digitized by Google

deutlich muß sie Dir entgegenrufen, daß ich Dich treu und unendlich liebe."

„Zürne mir nicht, Georg; das Opfer, das Du bringst, bringst Du unserer Liebe, thue es freudig. Mein Herz bleibt Dir unverbrüchlich treu und ich bete zu Gott, daß er mir auch Deine Liebe bewahre so wie sie ist, fest und rein."

Deine Marie.

Wieder und wieder las Georg diese Zeilen. Er konnte dem Mädchen nicht zürnen, erkannte er doch, daß es ihr ebenso schwer ward, seinem Wunsche zu entsagen wie ihm, sprach doch die innigste Liebe aus jeder Zeile zu ihm. Fest drückte er den Brief an sein Herz, er war ihm ein Talisman seiner Liebe.

Er kehrte zur Universität zurück und mit erneutem Eifer gab er sich seinem Studium hin. Ihn trieb ja nun nicht blos das Streben nach Wahrheit, ihn lockte noch ein andres Ziel — seine Marie. Unermüdlich war er in seinen Arbeiten und seinem Forschen. Die Laufbahn, welche er bereits zurückgelegt hatte, hatte für ihn den unberechenbaren Gewinn gebracht, daß sein Geist gereift und selbständig geworden war. Er war sehr reich an positiven Kenntnissen, da ihn von Jugend auf außerordentliche Anlagen unterstützt hatten. Während er sich bestrebte, seine Kenntnisse in den Naturwissenschaften durch selbständiges Forschen zu vermehren, befolgte er zugleich ein neues System, welches er sich selbst gebildet hatte.

Georg glich nicht den gewöhnlichen Studirenden, sein Geist hatte ja die Reife eines Mannes, sondern

Digitized by Google

eines Mannes, der die günstigen und ihm dargebotenen Gelegenheiten und Mittel einer Universität benutzt, seine Kenntnisse zu erweitern und selbständige Forschungen anzustellen. Die Erfolge, welche er erlangte, ließen sich auch deshalb nicht mit denen anderer Studirender vergleichen. Hatte er sich doch schon am Ende des ersten Jahres seiner neuen Laufbahn durch seine Preisschrift einen guten Namen erworben und die Blicke aller wissenschaftlichen Männer seines Faches auf sich gelenkt. Man erwartete unter solchen Anfängen und Anzeichen Großes von ihm und er versprach es auch zu leisten.

Mit Marie und seinem väterlichen Freunde blieb Georg in fortwährendem Briefwechsel und diese Briefe bildeten die Erholung von seiner Arbeit. So sehr er sich auch sehnte, Marie wiederzusehen, so hatte er doch jetzt den festen Entschluß gefaßt, nicht eher zu ihr zurückzukehren, als bis er seine Studien vollendet. Am meisten war hiermit der kleine Doctor unzufrieden, jeder seiner Briefe drang in Georg, sich eine Erholung zu gönnen und ihn zu besuchen, Georg blieb indeß fest. Je früher er seine Studien vollendete, um so näher rückte er seinem Ziele, durch nichts ließ er sich deshalb zurückhalten.

Marie hatte während der Zeit manchen schweren Kampf bestanden. Sie hatte ihrer Mutter ihre Liebe mitgetheilt und diese war dagegen gewesen, denn sie vermochte nicht zu begreifen, wie ihr Kind einen Mann lieben könne, der ein Zweifler und Gottesleugner sei und sich von dem christlichen Glauben losgesagt habe.

Digitized by Google

Sie vermochte nicht zu begreifen, daß dieser Zweifel, dieser Abfall, wie sie es nannte, nicht aus Georg's Herzen hervorgegangen war, sondern daß die Ueberzeugung seines Geistes, die Thatsachen und Wahrheiten seiner neuen Laufbahn ihn dahin geführt hatten, wo er stand. Bei ihr bestand ja die ganze Religion in dem Glauben und der frommen Stimmung ihres Gemüthes, sie hatte nie gewagt, einen Zweifel in ihrem Herzen aufkommen zu lassen, hatte nie gewagt, ihren Geist und Verstand in Glaubens- und Religionssachen um Rath zu fragen und zu Rathe zu ziehen. Nach ihrer Ansicht bestand die wahre Religion grade in der unbedingten Hingabe an den Glauben, in der ungeprüften Annahme desselben. Jedes prüfende Nachsinnen über die Wahrheit des Glaubens und der christlichen Lehre war für sie schon ein Zweifel und der erste Schritt zum Unglauben.

Mariens Mutter war in ihren Ansichten über Religion und Glauben sehr beschränkt und in dieser Beschränkung lag etwas Starres und Unbeugsames, ja ein unverkennbarer fanatischer Zug, dessen Härte aber durch die Milde und Güte ihres trefflichen Herzens gemildert wurde und nie völlig zum Ausbruche kam.

Sie hatte über die Liebe ihrer Tochter ihren Freund, den Pastor Rode, zu Rathe gezogen und dieser war noch schroffer in seinen Ansichten als sie selbst. Er sprach ein hartes Urtheil über seinen Sohn aus und nannte Mariens Liebe zu ihm eine unselige Leidenschaft, eine sündhafte Schwäche, weil ihr die Neigung des Herzens höher gelte als ihr Glaube und ihr Gott.

Digitized by Google

„Iſt es nicht ſelbſt ein Zeichen des Unglaubens,“ hatte er Marie zugerufen, „wenn Du Dein Herz an einen Ungläubigen und Gottesleugner hängſt? Nimmſt Du damit nicht ſelbſt Theil an ſeiner Schuld? Siehe, Marie, er iſt mein Sohn, er ſtand einſt meinem Herzen ſo nahe, ich hatte ihn ſo lieb, wie nur ein Vater ſein Kind lieben kann, aber ich habe ihn gewaltſam und unter den heftigſten Schmerzen aus meinem Herzen geriſſen, ich habe meinem Gott und meinem Glauben dies ſchwere Opfer gebracht, denn nur der Glaube iſt ein wahrer, der vor keinem Opfer zurückbebt, der ſich nicht ſcheut, ſein eigenes Herz und das irdiſche Lebensglück ihm darzubringen. Du biſt noch jung und unerfahren, Marie, ich weiß, daß Dein Herz noch lebhafter und feuriger ſchlägt, als das meinige, aber prüfe Dich, mein Kind, bezwinge Deine Neigung, kämpfe mit Deinem Herzen, Du mußt Deinem Glauben dieſes Opfer bringen und wenn es Dir noch ſo ſchwer wird. Erſt wenn Du ſiegreich aus dieſem Kampfe hervorgegangen biſt, wirſt Du Dir bewußt werden, ein wie Großes Du errungen haſt. Prüfe Dich, mein Kind, die Krone des Glaubens zu erringen iſt ſchwer, ſie zu tragen iſt aber ſüß.“

Marie hatte mit ſich und ihrem Herzen gekämpft und gerungen, ſie hatte auf ihren Knieen gelegen und zu Gott um Stärkung in dieſem Kampfe gefleht, aber jetzt, da ihrer Liebe das erſte Hinderniß entgegentrat, jetzt fühlte ſie erſt, wie tief, wie gewaltig und ſtark ihre Liebe war. Sie konnte ſie nicht aus ihrem Herzen reißen, ohne zugleich ſich ſelbſt zu vernichten. Sie

Digitized by Google

konnte nicht von Georg laſſen, ſie durfte es nicht, auf ſie hoffte und baute er ja feſt, ſie war ſein Troſt und ſeine Freude und wenn es irgend ein Mittel gab, ihn zum rechten Glauben zurückzuführen, ſo war es ihre Liebe, ſo vermochte ſie es. Sie fühlte das klar und deutlich und eine andere Opferbereitwilligkeit als Georg's Vater von ihr forderte, lebte in ihr. „Nicht um mein Glück handelt es ſich hier," ſprach ſie zu ſich ſelbſt „ſondern um das meines Geliebten. Ich will, ich kann mir nicht dadurch Ruhe und Glück erkaufen, daß ich an ihm treulos und verrätheriſch handle, daß ich ihn um meiner eigenen Seligkeit willen verlaſſe. Es mag ſüß ſein, Kronen zu tragen, aber ſüßer muß es noch ſein, ihnen freiwillig und freudig zu entſagen. Sein Glück iſt mein Streben, ſein Glück will ich erkaufen und ſei es um den Preis meines Lebens, meiner eigenen Seligkeit. Ich laſſe nicht von ihm, ich bleibe ihm treu!"

Und von jetzt an ſchwankte ſie nicht mehr, ſie war feſt und unerſchütterlich. Alle Bitten ihrer Mutter, alle Einreden von Georg's Vater waren vergeblich. Sie hatte Georg nichts von ihren heftigen, inneren Kämpfen geſchrieben, um ſeine Ruhe nicht zu ſtören, aber er erkannte ſie dennoch aus der oft wehmüthigen und dann wieder freudig begeiſterten Stimmung ihrer Briefe, ſie war zu rein und zu unſchuldig, um ihm irgend eine Regung oder eine Falte ihres Gemüthes verbergen zu können. Georg fühlte ſich von dieſen Beweiſen ihrer innigen und treuen Liebe mächtig gehoben und geſtärkt. Jetzt war es ihm gleich, wenn auch alle Menſchen ihn verlaſſen und gemieden hätten, ſtand doch ein Herz un-

Digitized by Google

verbrüchlich fest zu ihm, ein Herz, das er so innig liebte. —

Zwei Jahre waren wie ein Traum für Georg und Marie dahingeschwunden, nur dem kleinen Doctor schienen sie unendlich lang zu sein. Da überraschte ihn Georg mit der Nachricht, daß er sein Examen gemacht, daß er sich den Doctortitel ehrenvoll erworben und die Erlaubniß erhalten habe, sich als Privatdocent an der Universität zu habilitiren. In dem Briefe meldete er ihm zugleich, daß er in kurzer Zeit zu ihm kommen werde und demselben war ein Buch beigefügt, welches seine selbständigen Forschungen enthielt und ihm gleichsam als Empfehlung bei seinem Eintritte in das öffentliche Leben dienen sollte.

Des kleinen Doctors Freude war unbeschreiblich. Gut, daß Georg in diesem Augenblicke nicht bei ihm war, er würde ihn im Uebermaß der Freude an seinem Herzen erdrückt haben.

Wieder wie vor ungefähr zwei Jahren warf er sich auf sein Pferd und trieb das alte Thier zu größter Eile an; dies Mal ritt er indeß nicht zur Pfarre, sondern zu dem kleinen epheuumrankten Hause, in dem Marie und ihre Mutter wohnten. Er wußte, daß er hier willkommen war, denn Mariens Mutter hatte endlich der festen und unbeugsamen Liebe ihrer Tochter nachgegeben. Stürmisch eilte er in das kleine Haus, drückte jubelnd die erstaunte Marie an sein Herz und erst dann kam er dazu, ihr die freudige Nachricht mitzutheilen. Er that es mit stolzer Freude, denn er trug ja einen Theil des Verdienstes, er hatte Georg

Digitized by Google

ja die erste Neigung zu seinem jetzigen Berufe eingeflößt, er hatte es ihm möglich gemacht, sein Studium fortzusetzen, er, er allein war nicht von ihm gewichen, als ihn Alle verlassen hatten.

Marie empfing diese Nachricht nicht mit lauter Freude wie der Doctor erwartet hatte; sie war zu sehr überrascht, um ihre Gefühle laut werden lassen zu können. Aber aus den von Thränen feuchten Augen schimmerte ihre unendliche Freude und die ganze Fülle ihres Glückes hervor. Ihr Herz zitterte und sie vermochte den Gedanken kaum zu fassen, daß es Wahrheit, volle, ganze Wahrheit sei, was der Doctor ihr mittheilte. So viel Glück hatte sie nicht geträumt und gehofft. So lebensfroh und heiter sie sein konnte, so vermochte sie ihre Freude doch nicht laut zu äußern, sie sehnte sich allein zu sein und trat hinaus in ihren kleinen Garten.

Hier, wo der blaue Himmel sich über ihr wölbte und ihr Blick frei hinauf schweifen konnte in die unendlichen Räume des Alls, hier faltete sie die Hände zum freudigen Gebete und das freudige Erzittern ihrer Hände, das ungestüme Heben und Senken ihres Busens, der feuchte verklärte Blick ihrer Augen — sie waren die beredtesten Zeugen von der Innigkeit und Tiefe ihrer Empfindungen.

Ein wahrhaft gefühlvolles Herz kann nur selten bei großer Freude oder heftigem Schmerze seine Empfindung laut äußern, es ist zu tief und zu innerlich dazu. Es verschließt beide still in sich und durchlebt sie langsam, freilich darum nicht minder heftig.

Digitized by Google

Georg kam früher, als er versprochen hatte. Er kehrte zuerst bei seinem väterlichen Freunde ein, denn bei ihm war jetzt seine Heimath, seitdem das Vaterhaus ihm verschlossen war.

Zwei Jahre lang hatte der kleine Doctor ihn nicht gesehen. An ihm selbst schien die Zeit spurlos vorübergegangen zu sein, um so mehr fiel ihm aber die Veränderung auf, welche mit Georg in dieser Zeit vor sich gegangen war. Er war völlig zum Manne gereift und auf seinem Gesichte prägte sich jener ruhige und besonnene Ernst aus, welcher den Mann charakterisirt. Nur Eins war bei ihm noch das Alte geblieben, sein Herz und die innige Neigung, mit welchem er an seinem Freunde hing.

Spät Abends hatte er den kleinen Doctor durch seine Ankunft überrascht und bis spät in die Nacht hinein hatten sie sich unterhalten. Schon am folgenden Morgen sehnte er sich nach seiner geliebten Marie und vermochte diesem Verlangen nicht länger zu widerstehen. Gern willigte der Doctor ein, ihn zu Marie zu begleiten und heiter machten sich Beide auf den Weg. Auch Marie wußte nicht, daß Georg früher gekommen war, auch ihr stand deshalb eine Ueberraschung bevor. Ungesehen näherten sie sich dem kleinen mit Epheu umrankten Hause. Sie traten ein in den kleinen Garten, aber Niemand war darin.

Glücklich lächelnd ruhten Georg's Augen auf den Beeten und Blumen. Sie waren von Mariens Hand gepflegt und unter ihren Augen waren diese Blumen herangewachsen. Wie oft hatte sie davor gestanden,

Digitized by Google

wie oft hatte ihr Blick auf ihnen geruht. Er hätte sich niederbücken und jede dieser Blumen küssen mögen, aber es trieb ihn mächtig hin zu der Geliebten. Sie traten ein in das Haus und leise öffneten sie die Stubenthür. Mit einem lauten Freudenrufe sprang Marie empor, überrascht blieb Georg auf der Schwelle stehen. Dort eilte ihm seine Geliebte entgegen, dort erblickte er seine Mutter. Einen Augenblick schwankte er, wem er sich zuerst in die Arme werfen sollte, dann eilte er auf seine Mutter zu und fiel ihr schluchzend um den Hals.

Seit drei Jahren hatte er dies theure Gesicht nicht gesehen, seit drei Jahren nicht an diesem Herzen geruht, und doch wußte er, daß es noch eben so warm und lieb für ihn schlug, wie einst, so viel es auch seinetwegen geweint hatte. Er kannte ja seine Marie und wußte, daß sie dem Herzen der Mutter die Freude gönnte, von ihm zuerst begrüßt zu werden. Er hatte sich nicht geirrt. Sie eilte auf ihn zu und fest hielten ihn nun die Arme der Mutter und der Geliebten umschlossen, Beiden gehörte er ja für immer an, Beide hatten gleiche Anrechte an ihn und seine Liebe und doch trat keine der anderen zu nahe.

Still ruhte Georg einen Augenblick an ihren Herzen, er hatte dieses Glück so lange entbehrt, und diese einzige Minute entschädigte ihn für all' sein Sehnen und Wünschen. Als er sich endlich empor richtete, als sein Blick abwechselnd auf der Geliebten und der Mutter ruhte, als ihm aus Beider Augen eine gleichinnige und doch so verschiedene Liebe entgegenstrahlte,

Digitized by Google

da mußte er sich besinnen, ob nicht dieses Glück nur ein Traum sei, denn es schien ihm zu groß für die Wirklichkeit.

Aber es war Wirklichkeit. Er hielt ja Beider Hände in den seinigen, Beide lächelten ihm still glücklich entgegen.

Nur Eins hauchte einen trüben Schatten über sein Glück hin, das war ein wehmüthig-trauriger Zug in dem Gesichte seiner Mutter, den selbst die Freude dieses Augenblickes nicht zu verwischen vermocht hatte. Er verstand diesen Zug. Einst war er nicht in dem lieben Gesichte gewesen und er war es, der ihn hervorgerufen hatte. All' die traurigen Stunden und Nächte, in denen seine Mutter um ihn geweint hatte, blickten ihm aus diesem einen Zuge entgegen, und doch lag kein Vorwurf in ihrem Auge, doch hatte sie ihrem Kinde nicht zürnen können. Waren nicht diese Thränen, welche still über die Wangen der Mutter rannen, das deutlichste Zeichen ihrer Liebe und der Freude des Augenblicks!

Und wenn er dann wieder in die Augen seiner Geliebten blickte und eine unendliche Fülle der Freude und des Glückes ihm daraus entgegenleuchtete, wenn der leise innige Druck ihrer Hand ihm durch das Herz und alle Nerven zuckte, wenn Alle, die ihn umstanden, ihm zuzurufen schienen: „Siehe, Du bist unser Stolz, unsre Freude," dann hätte er mögen laut aufjauchzen, um seinem übervollen Herzen Luft zu verschaffen und er hätte mögen sie Alle an sein Herz ziehen, um sie für immer daran festzuhalten.

Digitized by Google

Es giebt Augenblicke im Menschenleben so voll des reinsten Glückes, daß wir nicht im Stande sind, sie zu erfassen und erschöpfend zu genießen, mögen wir uns auch noch so sehr darnach gesehnt haben. Das Herz wird davon überfluthet wie die Fluren von einem zu heftigen Regen, es hat nicht Zeit, das Glück langsam in sich einzusaugen, und ein großer Theil desselben rinnt unbenutzt vorüber. Wie glücklich wären wir, wenn wir diesen Ueberfluß für trübe Tage und Stunden aufbewahren könnten!

Nachdem Georg's Herz ruhiger geworden war, fragte er nach seinem Vater. Der traurige Blick, das Schweigen seiner Mutter verriethen ihm, daß seines Vaters Herz noch nicht versöhnt war und eine trübe Wolke zog über seine Stirn hin. Die kleine Hand Mariens glättete sie und erinnerte ihn zugleich daran, daß ihr noch viel zu wenig von dem Antheile, den sie an ihn zu fordern hatte, beschieden war. Er trat mit ihr hinaus in den kleinen Garten, er hielt sie mit dem Arme umfaßt und blickte ihr in die Augen und nun schwand jeder trübe Schatten aus seiner Seele. Nun hielt er das geliebte Mädchen, nach dem er sich so oft gesehnt, umfaßt, nun war er in ihrer unmittelbaren Nähe, er hatte dieses Glück ja erst einmal für wenige Augenblicke genossen. Beide hatten so viel auf dem Herzen, was sie einander mittheilen wollten, in dieser Stunde kamen sie indeß nicht dazu, denn ihre Herzen waren zu freudig erregt.

„Ist nun Dein Herz mit sich einig?" fragte Georg endlich, indem er das geliebte Mädchen fest an

Digitized by Google

sich heranzog, „hat sich nun Dein Glaube mit dem Gedanken ausgesöhnt, daß Dein Herz einem Zweifler angehört?“ fügte er lächelnd hinzu.

„Spotte nicht darüber, Georg,“ erwiderte Marie sanft, „Du weißt nicht, wie viele und schwere Kämpfe es mich gekostet hat, ehe meine Liebe gesiegt hat, ehe der Entschluß fest in mir stand, Dir für immer anzugehören und — —“

Sie vollendete ihre Worte nicht.

„Und,“ fragte Georg, „Du wolltest noch Etwas hinzufügen, Marie, sprich es aus, mir darfst Du nichts verhehlen.“

„Und meine eigene Seligkeit Deinem Glücke zum Opfer zu bringen,“ sprach sie, indem ihre Augen sich zur Erde senkten und sie sich fest an Georg's Herz schmiegte.

„Marie, Marie!“ rief Georg leidenschaftlich, „wer hat Dir diese Ideen eingeredet. Ich habe sie aus Deinen Briefen fast errathen, aber ich wagte nicht zu glauben, daß Du wirklich solche Ansichten hättest. Darum hast Du also so schwer und heftig mit Dir gekämpft und gerungen, darum also! Marie, ich weiß, daß Dein Glaube und meine Ueberzeugungen weit auseinander liegen, allein sollten sie auch unsere Herzen trennen? Was hat unsere Liebe mit dem Glauben gemein! Marie, ich achte und ehre Deinen Glauben, wenn ich ihn auch nicht theile, ich werde nie darnach trachten, ihn Dir zu entreißen, wie ich auch meine Ueberzeugungen fest bewahren werde, ich weiß aber auch, daß Dein Glaube, daß der wahre christliche Glaube nicht ein solches Opfer

Digitized by Google

verlangen kann. Er will das Herz mit einer freudigen und selbstbewußten Zuversicht erfüllen, aber er will es nicht zum Sklaven machen, und das ist Sklaverei, wenn er Dir solche Fesseln auferlegte. Der wahre christliche Glaube gründet sich auf die Liebe, ist aber fern von allem Fanatismus."

„Was ist es denn, was unsere Herzen vereint hat und zusammenhält? Sieh, es ist die Liebe; sie rüttelt nicht an dem Glauben, — er soll auch nicht an ihr rütteln. Es ist hierarchischer Fanatismus, wenn der Glaube das ganze Herz beansprucht, wenn er keine andere Neigung und Empfindung darin duldet; es ist Fanatismus, wenn er das Herz für jede Neigung und Freude abstumpfen und absterben lassen will. Wie konnte Dein Herz auf solche Gedanken und solche selbstquälende Irrwege gerathen, mein Mädchen, laß die Liebe frei und ohne Zwang in Deinem Herzen herrschen und halte an ihr fest mit aller Kraft, denn die Liebe will nur Gutes und kann nur Gutes wollen."

Marie verstand ihn, sie war von der Wahrheit seiner Worte überzeugt, dennoch sprach eine Stimme in ihr anders; und wieder wußte sie nicht, wem sie glauben sollte.

„Du magst hierin Recht haben, Georg," sprach sie sanft, „aber dennoch bete ich täglich zu Gott, daß er Dein Herz zum rechten Glauben zurückwende. Es würde ein unendlicher Trost für mein Herz und meine Liebe sein, wenn ich wüßte, daß Du denselben und den rechten Glauben mit mir theiltest. Dann erst würde ich das Glück meiner Liebe im ganzen und vollen Maße

Digitized by Google

empfinden, aber ſieh, Georg, in den glücklichſten Augenblicken bebe ich ſtets vor dem Gedanken zurück, daß Du einſt nicht Theil haben ſollſt an der Seligkeit, daß Dein Herz nie die Ruhe und den Frieden bei Gott finden ſoll."

„Marie," rief Georg, indem er ſie feſt und innig in ſeine Arme ſchloß, „ſage nicht, daß ich nicht ſelig werde; ſieh, ich bin es ſchon, denn ich halte Dich, meinen Engel im Arme und mehr Seligkeit verlange ich nicht. Sieh, in Dir habe ich ſchon den Himmel auf Erden; ich bin alſo gegen Dich im Vortheile und mir kann der Tod keine Täuſchung bereiten, ich habe meine Seligkeit vorweg in Dir und in mir ſelbſt."

„Glaubſt Du an kein ewiges Leben, Georg?" fragte Marie mit ängſtlichem Blicke.

„Alles iſt ewig," erwiderte Georg, „nichts vergeht. Stoff und Kraft ſind unvergänglich, beide wechſeln nur ihre Formen — das iſt das Leben, das iſt die Unſterblichkeit."

„Und unſere Seele, unſer Geiſt?" fragte Marie weiter.

„Sie vergehen mit unſerm Körper, die Kraft ändert ſich mit dem Stoffe, ein neues Leben ſteigt aus ihnen empor." gab Georg zur Antwort.

Unwillkürlich, mit bebendem Herzen und einer bangen Scheu wand ſich Marie aus ſeinen Armen. Ihre Augen waren ſtarr auf ihn gerichtet, gleichſam als wollten ſie aus ſeinen Mienen leſen, daß es nicht ſeine Ueberzeugung ſei und ſein könne, was er ſo eben ausgeſprochen.

Digitized by Google

Georg bemerkte es, ihn reute es, daß er das Herz des geliebten Mädchens durch seine Worte verletzt hatte. „Marie, mein Engel," sprach er mit fast weicher, bittender Stimme, „wende Dich nicht von mir. Du mißtrauſt meinen Ueberzeugungen, aber meinem Herzen darfſt Du nicht mißtrauen, es iſt von denſelben Gefühlen wie das Deinige beſeelt und meine Liebe iſt feſt und unerſchütterlich, ſo lange dies Herz in meiner Bruſt ſchlägt, ſo lange noch ein Lebensfunken meinen Körper durchzuckt. Vergieb mir, mein Mädchen, daß ich Dir durch das offene Geſtändniß meiner Ueberzeugungen wehe gethan habe, vergieb mir."

Er zog ſie an ſein Herz und ſie ließ es ſtill geſchehen und ruhte einen Augenblick regungslos daran, als ob ſie ſich überzeugen wollte, daß dieſes Herz an dem Unglauben keinen Theil habe.

„Nicht dadurch thuſt Du mir wehe, Georg," ſprach ſie, indem ſie ihr Haupt emporrichtete und ihn mit einem Blicke voll unendlicher Liebe anſchaute, „nicht Deine Liebe, Deine Offenheit ſchmerzt mich, ſondern der Gedanke, daß Du an all Das, was dem Menſchenherzen Troſt und Ruhe in trüben Stunden verleiht, nicht glaubſt, daß Du, wenn einſt ſolche Stunden über Dich kommen ſollten, arm und verlaſſen daſtehſt, daß Du nichts, nichts haſt, an dem Du Dich halten kannſt."

„Iſt das Bewußtſein, nach beſten Kräften die Wahrheit erſtrebt und das Rechte gewollt zu haben, kein Troſt?" erwiderte Georg. „Der Menſch trägt in ſich ſelbſt eine unendlich ſtarke Macht und Stütze, ſie verläßt ihn nicht, wenn er ſich ſelbſt nicht verläßt. Doch

Digitized by Google

wir wollen uns dieſe glückliche Stunde nicht durch ſolche Gedanken trüben; den Augenblick erfaſſen, wie er iſt und recht genießen, das iſt die Weisheit des Lebens."

Was aber in dem Herzen des Mädchens noch einen trüben Schatten zurückließ, war der Gedanke, daß ſie für all die freudige Opferbereitwilligkeit, mit der ſie ihr Herz und ihre Seligkeit dem Glücke des Geliebten weihte, nicht einmal die feſte Hoffnung und Zuverſicht haben ſolle, in dem jenſeitigen Leben für immer mit ihm vereint zu werden und dieſen Gedanken vermochte ſie nicht ſo ſchnell zu verſcheuchen, wenn ſie ihn auch durch kein Wort verrieth.

Das Herz machte indeß bald ſeine Rechte geltend. Sollte es deshalb ſo viel gekämpft und gelitten, ſollte es ſich deshalb ſo viel und ſo lange geſehnt haben, um dieſe Stunde des höchſten Glückes unbenutzt vorüber gehen zu laſſen! Nein, es gab ſich, nachdem dieſer erſte kleine und trübe Schatten vorübergezogen war, ganz und ungeſtört ſeinem Glücke hin, es ſchloß ſich feſt und innig an den Mann, dem es ſich ergeben hatte. Und Georg's Herz ward weicher und milder, immer mehr wurden ſeine ſtarren Ueberzeugungen durch den milden Hauch der Liebe und des Glückes zurückgedrängt. Der Tag ſchwand ihm an der Geliebten Seite wie ein Traum, wie ein Rauſch ſchnell dahin, als er aber am Abende mit dem kleinen Doctor zur Stadt zurückkehrte, als er Abſchied genommen hatte von Marie und ſeine Gedanken noch einmal auf die letzten Stunden zurückwandte, da ward er erſt inne, eine wie große Fülle von Glück und Freude er genoſſen hatte.

Digitized by Google

Es ist ein verkehrter Glaube Vieler, daß das Glück des Menschen Herz stolz und übermüthig mache, daß das Unglück und die Trauer schwerer Tage und Stunden allein im Stande sei, das Herz zu demüthigen und seinen Stolz und sein Selbstbewußtsein zu beugen. Nur von schwachen Menschen gilt dieses. Edle Herzen und kräftigere Charaktere werden durch Unglück nicht gebeugt, sondern stolz gemacht. Das Unglück fordert all ihre Kräfte in die Schranken, es reizt den Muth, mit ihm zu ringen, es treibt den Geist, sich im stolzen Selbstbewußtsein darüber hinweg zu setzen. Es umgiebt das Herz gleichsam mit der festen und kalten Schale, die allem Aeußeren schroff entgegentritt. Der freundliche milde Strahl des Glückes zieht auch durch ein edles Menschenherz mit mildem Hauche; der Stolz beugt sich vor diesen weichen und wärmenden Strahlen, jede Rinde des Herzens zerschmilzt vor ihnen.

Dies zeigte Georg am deutlichsten. Sein Herz war so mild und weich geworden, und fast war es ihm, als ob seine starren Ansichten mehr und mehr zurückwichen und der fromme Glaube Mariens ihn mit Gewalt zu sich hinzöge. —

Als Georg von seiner Mutter Abschied genommen, hatte sie ihm versprochen, daß sie all ihre Kräfte aufbieten werde, um das Herz seines Vaters zu versöhnen und in der zuversichtlichen Hoffnung, daß es ihr gelingen werde, eilte sie heim. Der Abend war mild und heiter und ehe sie noch die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, kam ihr Mann ihr entgegen. Seit Jahren hatte er dies nicht gethan und um so mehr war sie

Digitized by Google

darüber erfreut. Aus seinen Augen blickte ihr eine heitre Stimmung entgegen und lieb drückte er ihr die Hand, als sie ihn begrüßte.

Einen Augenblick lang war sie in Zweifel, ob sie diese heitre und milde Stimmung ihres Mannes benutzen solle, um ihn versöhnlich gegen Georg zu stimmen oder nicht. Benutze diesen Augenblick für das Glück Deines Kindes! rief ihr eine innere Stimme zu, und eine andre sprach wieder: Störe den Frieden und die Heiterkeit dieses Mannes nicht, Du weißt, wie selten sie jetzt bei ihm einkehren, seitdem der Schmerz um seinen Sohn an seinem Herzen nagt. Die Mutterliebe siegte. Wenn es mir gelingt, ihn mit seinem Kinde auszusöhnen, sprach sie zu sich selbst, dann wird er später selbst diesen Augenblick segnen, denn auch in sein Herz wird dann das alte Glück zurückkehren.

„Rathe, mein Mann," sprach sie möglichst unbefangen und heiter, „wen ich heute gesehen und gesprochen habe?"

„Ich weiß es nicht," erwiderte der Pfarrer, „so viel sehe ich indeß aus Deinen glücklich leuchtenden Augen, daß Derjenige Deinem Herzen nahe stehen muß."

„Ja," sprach die Frau freudig, „er steht ihm so nahe wie irgend Jemand auf der Erde. Räthst Du es noch nicht? Unser Kind, Georg, habe ich gesehen."

Der Pfarrer blickte seine Frau überrascht an, aber vergebens suchte sie in seinem Gesichte nach irgend einem Zeichen der Freude.

„Hast Du nichts darauf zu erwidern, Bode?" fuhr sie fort.

Digitized by Google

„Nichts, wenn er noch auf demſelben Pfade der Thorheit und des Irrthums wandelt," erwiderte der Pfarrer ruhig und ernſt.

Trauernd wandte ſeine Frau den Blick zur Erde, aber noch gab ſie die Hoffnung nicht auf, ihres Mannes Herz zu verſöhnen.

„Du biſt zu hart, Bode," ſprach ſie endlich, „Du verhärteſt Dein Herz immer mehr und mehr. Reichen Jahre noch nicht aus, Dich zu verſöhnen, willſt Du Dein Kind für immer von Dir ſtoßen! Sei verſöhnlich Bode, vergieb Deinem Kinde und rufe es zurück an Dein Herz. Siehe, Georg iſt gut und edel, mag ſeine Laufbahn eine irrige ſein, ſein Herz iſt dadurch noch nicht ſchlechter geworden, er hat die herrlichſten Erfolge darauf errungen; was andere Väter glücklich machen würde, verdammſt Du."

„Auguſte!" erwiderte der Pfarrer, indem er ſeine Frau vorwurfsvoll anblickte. „Auch Du haſt Dich von den Erfolgen blenden laſſen, aber ſie werden ihn noch immer weiter auf der Bahn des Irrthums und des Unglaubens hinreißen. Ich verdamme ihn nicht, ich richte ihn nicht, beides kommt mir nicht zu. Habe ich aus Zorn ihn von mir geſtoßen? Ich wollte ihn dadurch beſſern und zur Umkehr bewegen, es war ein Mittel, zu dem ich mich nur mit blutendem Herzen entſchloß, aber ich hielt es für das einzig richtige und auch heute halte ich es noch dafür. Hätte ich ihn nicht ſo lieb gehabt, ich würde auch für ſein wahres Glück weniger beſorgt geweſen ſein und ich würde nicht meinem Herzen eine ſo tiefe Wunde geſchlagen haben, um ihn zu beſ-

Digitized by Google

fern. Kannſt Du mich für ſo ſchwach halten, daß ich aus Zorn meinen einzigen Sohn von mir ſtoßen würde? Kennſt Du mich nicht beſſer, Auguſte?

„Du kennſt ihn zu wenig," entgegnete die Frau. „Nicht durch Härte und Strenge beugſt Du ihn, während Du ihn durch Güte und Milde längſt zur Umkehr gebracht haben würdeſt."

„Bin ich früher anders gegen ihn geweſen als mild und gütig?" fragte der Pfarrer. „Habe ich nicht faſt jeden ſeiner Wünſche erfüllt, noch ehe er ſie ausgeſprochen? Habe ich ihn nicht an meinem Herzen gehalten ſo feſt und innig, wie nur ein Vater ſein Kind halten kann? Wenn ich meinem Herzen einen Vorwurf machen muß, ſo iſt es der, daß ich zu mild, zu ſchwach gegen ihn geweſen bin. Ich weiß, Auguſte, daß Du anders denkſt und urtheilſt. Das Weib urtheilt nur mit dem Herzen, der Mann darf es nicht. Siehe mich an, Auguſte, meine Haare ſind in den letzten Jahren bleich geworden und in mein Herz will die alte Heiterkeit nicht zurückkehren, ich werde vor den Jahren alt und dies Alles hat der Schmerz um mein Kind gethan. Glaubſt Du, daß ich dieſen Schmerz, weil ich ihn im Stillen und in Geduld ertrage, weniger gefühlt habe als Du? Mein Herz iſt davon zerriſſen und manche Nacht habe ich ſchlaflos zugebracht. Und dies Alles habe ich meines Kindes wegen ertragen. Es thut mir wehe, daß ich hart gegen ihn ſein mußte, — ich konnte nicht anders, ich durfte nicht anders, es handelte ſich nicht um eine Thorheit, einen Jugendſtreich, ſondern um das ganze Lebens- und Seelenglück meines Kindes. Wel-

Digitized by Google

chen Vater wird es nicht wehe thun, wenn er sein Kind strafen muß und ich habe ihn lieb, so lieb, es ist mein einziger Sohn!"

Er hatte diese letzten Worte mit innerster Bewegung gesprochen und eine Thräne glänzte zwischen seinen Augenlidern. Seine Frau bemerkte es und sie wußte, wie selten eine Thräne in seine Augen trat und wie heftig sein Herz erschüttert sein mußte. Diese einzige Thräne in dem Auge des festen, ernsten Mannes zeigte ihr, wie unendlich viel er erduldet hatte.

Weinend reichte sie ihm die Hand dar. „Warum hast Du mir nie Etwas von Deinen Schmerzen gesagt, weshalb hast Du sie mir nicht anvertraut?" fragte sie.

„Du konntest mir nicht helfen, Auguste," erwiderte der Pfarrer ruhig, „Du konntest keine trübe Stunde von mir nehmen. Hatte nicht Dein Herz an dem eigenen Schmerze schon genug zu tragen? Ich habe es Deinen Augen angesehen, Dein Herz hat mir im Stillen manchen Vorwurf gemacht, es klagte mich der Härte und Unversöhnlichkeit an, ich bin Dir deshalb nicht böse gewesen, denn ich wußte, daß Du mein Handeln nicht recht verstandest und begriffest."

„Willst Du Georg nie zurückrufen und als Dein Kind wieder aufnehmen?" fragte die Frau, nachdem sie einen Augenblick geschwiegen hatte.

„Tag für Tag bete ich zu Gott, daß er das Herz meines Sohnes auf den rechten Pfad zurücklenken möge," erwiderte der Pfarrer. „Auguste, wenn ich das noch erlebte, daß Georg wieder würde, wie er einst war, gut und fromm, wenn ich ihn an mein Herz drücken

Digitized by Google

könnte als einen wiedergefundenen Sohn, mehr verlange ich nicht, ruhig und glücklich würde ich dann sterben."

Schweigend gingen die beiden Gatten heim. Jeder von ihnen ertrug seinen Schmerz still und für sich, um den des Andern zu erleichtern. Am meisten litt das Herz der Mutter, es schwankte zwischen Mann und Sohn, für Beide fühlte es eine gleiche Liebe, Keinem wollte es zu nahe treten und doch Beiden helfen und sie glücklich machen. —

Für Georg begann jetzt die Jubelperiode seines Lebens. Tag für Tag kam er mit Marie zusammen, welche in der Apotheke zum Besuche eingekehrt war. Bei dem alten Mirus war er stets willkommen, denn er war der Einzige, der von Zeit zu Zeit den wissenschaftlichen Herzensergießungen desselben ein aufmerksames Ohr lieh und seinem Herbarium Gerechtigkeit widerfahren ließ. Er hatte zu dem strebsamen, geistig frischen und kräftigen jungen Manne schnell Zuneigung gefaßt und liebte es, sich mit ihm zu unterhalten. Unwillig ward er deshalb jedesmal, wenn die kleine Fanny ihre gelehrte Unterhaltung störte, und das that sie so oft es irgend möglich war, denn es gab für sie nichts Langweiligeres und nach ihrer Ansicht Unnützeres als die künstlichen und natürlichen Pflanzensysteme eines Linné, Jussieu, De Candolle, Lück, Lindley und wie sie alle heißen mochten. Sie war zufrieden, wenn eine Blume schön blühte und angenehm duftete, mochte sie nun nach Linné zur 15. Ordnung der XXIV. Classe, oder nach Jussieu zur hundertsten Familie gehören. Ihr Vater schüttelte zwar über diesen gänzlichen Mangel an

Digitized by Google

wissenschaftlichen Sinn den Kopf und fand es sündhaft, wenn sie behauptete, es wäre ihr ganz gleichgiltig, ob eine Blume gar keinen oder tausend Staubfäden habe. Er ließ es dann nie an einer wohlverdienten Zurechtweisung fehlen und belehrte sie, daß es überhaupt keine Blume mit tausend Staubfäden gebe, und daß man wiederum jeder Pflanze mindestens einen Staubfaden zugestehen müsse, denn hätte man auch noch nicht bei allen Pflanzen, die nach dem Linné'schen Sexualsysteme zur XXIV. Classe, also zu den Kryptogamen gehörten, Staubfäden und Blüthen entdeckt, so wäre die Wissenschaft doch zu der Annahme berechtigt, daß auch sie nicht ohne Befruchtungswerkzeuge seien.

Fanny hatte solche Auseinandersetzungen schon oft gehört, trotzdem waren sie ein unfehlbares Mittel, um sie möglichst schnell aus dem Zimmer zu treiben.

So lange Marie in der Apotheke weilte, herrschte ein lustiges Leben darin, denn auch Georg und der kleine Doctor Rell kamen so oft es ihre Zeit gestattete zum Besuch. Nur Louise nahm an diesem heitern Leben wenig Antheil, sie zog sich häufig aus der Gesellschaft zurück, um allein spazieren zu gehen, oder still auf ihrer Stube ihren Gedanken und Träumen nachzuhängen. Da ihr eigenthümlicher Charakter Allen bekannt war, so fiel es weniger auf, ward zuweilen darüber gescherzt, so ließ sie es still geschehen und antwortete blos mit einem schwachen, fast wehmüthigen Lächeln. Nur Fanny schien zu ahnen, was in dem Innern ihrer Schwester vorging, aber bei allem ihr angeborenen Muthwillen hatte sie doch eine solche Achtung vor dem stil-

Digitized by Google

len Schmerze derselben, daß sie ihn nicht zu berühren wagte und sich stets auf ihre Seite stellte, wenn die Anderen über sie scherzten.

Am heitersten von Allen war der kleine Doctor. Er fühlte sich vollkommen glücklich, er war stolz auf Georg, seinen Jungen, und man sah es ihm an, wie viel er sich darauf zu Gute that, daß er Georg auf die Laufbahn, auf der er schon so viel Lorbern errungen, geführt habe. Wäre es nach seinem Willen und seinen Wünschen gegangen, so wären Georg und Marie sofort vor dem Altare vereint und zu ihm in sein Haus gezogen; für ihre Bedürfnisse hätte er Sorge getragen.

Er machte Georg diesen Vorschlag, den dieser natürlich ausschlug, so gern auch sein Herz darauf eingegangen wäre. Hierin durfte er seinem Herzen nicht nachgeben, denn noch hatte er ja seine Zukunft und sein Leben nicht gesichert und würde auch sein väterlicher Freund ihn nimmer verlassen haben, so sträubte sich doch sein Stolz dagegen, von ihm eine Unterstützung anzunehmen, da er selbst im Stande war für sich zu sorgen. Durch eigene Arbeit und Mühe wollte er seiner Marie das Leben angenehm machen. Dann trachtete er aber auch nach größeren Erfolgen auf der einmal betretenen Bahn. Es war nicht Ruhmsucht, die ihn hierzu trieb, obschon sein Herz nicht gleichgiltig dagegen war, sondern er hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, seinen Vater durch die glücklichen Erfolge seiner Laufbahn zu versöhnen, er wollte ihm zeigen und beweisen, daß sein Weg nicht irrig sei.

Es trieb ihn deshalb früher als es Marie und dem

Digitized by Google

kleinen Doctor lieb war, zur Universität zurück, um mit Ruhe und Sicherheit seine neue Stellung als Lehrer antreten zu können.

In der alten und grauen Apotheke am Markte war es still und einsam. Georg war an dem Morgen abgereist und auch Marie war zu ihrer Mutter zurückgekehrt. Der kleine Doctor ließ sich nicht blicken, denn der Abschied von seinem Jungen war ihm zu Herzen gegangen, mehr als er irgend Jemand zeigen mochte. Der Apotheker Mirus hatte deshalb Gesellschaft und ein Spiel außerhalb des Hauses aufgesucht und seine beiden Töchter waren allein in der geräumigen Wohnung des alten Hauses. Louise saß auf ihrem Zimmer. Sie hatte das Haupt auf die Hand gestützt, ihre Augen waren sinnend auf den Boden geheftet und über ihre Wangen rannen Thränen und tropften langsam herab. Ein inneres Leid schien in ihr zu zehren, denn von Zeit zu Zeit rang sich ein schwerer Seufzer aus ihrer Brust hervor und sie preßte dann dieselbe mit ihren Händen gewaltsam zusammen.

Eine Zeitlang hatte sie bereits still in ihrem Schmerz versunken dagesessen, als die kleine Fanny in das Zimmer trat. Sie erhob sich schnell und trat an das Fenster, um die Thränen vor der Schwester zu verbergen, aber diese hatte sie bereits bemerkt und trat zu ihr, den Arm um ihren Hals schlingend. Einen Augenblick stand sie schweigend neben ihr, als ob sie erwarte, daß die Schwe-

Digitized by Google

ſter ihr unaufgefordert den Grund ihrer Trauer mittheilen ſolle. Louiſe ſchwieg, ihre Wangen waren geröthet und gewaltſam drängte ſie die Thränen zurück.

„Du haſt geweint, Louiſe,“ ſprach ſie endlich, aber auch auf dieſe Aufforderung öffnete ſich das Herz der Betrübten noch nicht.

„Du willſt mir Deinen Schmerz verbergen,“ fuhr Fanny mit einem milden Vorwurfe fort. „Was hab' ich gethan, daß Du mir nicht mehr vertrau'ſt wie früher?“

Statt der Antwort brach die Schweſter nur in ein heftigeres und lauteres Weinen aus und barg das Geſicht in den Händen.

„Sprich, Louiſe, was betrübt Dich,“ bat die Schweſter, aber dieſe ſchüttelte ſchweigend und ablehnend das Haupt.

„Sieh, ich könnte Dir böſe ſein,“ fuhr die kleine Fanny fort, „recht böſe, weil Du ſo verſchwiegen gegen mich biſt. Ich weiß, weshalb Du weinſt und habe es ſchon lange gewußt, was Dir das Herz ſo ſchwer macht.“

Wieder ſchüttelte die Weinende das Haupt. „Nein, nein, Du weißt es nicht,“ rief ſie ſchluchzend, „Du kannſt es nicht wiſſen, kein Menſch weiß es.“

„Aber Deine kluge Schweſter weiß es,“ erwiderte Fanny lächelnd, indem ſie zugleich die Hand der Schweſter ergriff, gleichſam um ihr zu zeigen, daß in dieſem Lächeln nichts Verletzendes liegen ſolle. „Ich weiß es,“ wiederholte ſie, „Du liebſt Georg.“

Die Weinende bebte erröthend zurück und bedeckte ihr Geſicht mit den Händen. Was ihr eigenes Herz

Digitized by Google

sich kaum zu gestehen wagte, was sie selbst im Traume sich kaum zugeflüstert hatte, das sprach ihre Schwester laut und offen aus. Als diese nun ihre Hände von dem Gesichte zurückzog und ihr lieb und lächelnd in die Augen blickte, vermochte sie sich nicht länger zu halten und laut schluchzend sank sie an das Herz der Schwester. Ihre Thränen waren ihre einzige Antwort, und diese Thränen zeigten auch zugleich, welche Gewalt diese Liebe in ihrem Herzen schon erlangt hatte, wie sehr sie schon zur zehrenden Leidenschaft gesteigert war.

Fanny selbst schien eine solche Gluth und Leidenschaft nicht erwartet zu haben. Mit einer theilnehmend trauernden, fast ängstlichen Miene hielt sie die Schwester in ihren Armen, sie wußte ja wie unendlich viel dazu gehörte, ehe dieses sonst so ruhige und verschlossene Mädchen sich ihren Gefühlen so offen hingab. Sie beugte sich über sie und küßte sie auf die Stirn. „Armes, armes Mädchen," flüsterte sie, „Deine Liebe ist hoffnungslos, aber sei ruhig und gefaßt, Louise. Du wirst diese Liebe überwinden und vergessen; es giebt ja noch mehr Männerherzen, die Du lieben kannst."

Wieder schüttelte die Weinende das Haupt und erhob es langsam. „Nein, nein," rief sie, „ich kann sie nicht vergessen. Ich habe mit mir gekämpft und gerungen, vergebens — diese Liebe zehrt in mir seit der ersten Stunde, in welcher ich ihn erblickte, ich habe sie gewaltsam aus meinem Herzen reißen wollen, aber dann ist es mir wieder, als ob eine geheime finstre Gewalt mich zu ihm hinzöge."

Digitized by Google

„Hat Georg eine Ahnung, daß Du ihn liebst?“ fragte die Schweſter.

„Nein,“ erwiderte Louiſe, „mit keinem Worte, mit keinem Blicke habe ich die in mir lodernde Leidenſchaft verrathen, ich habe ihn gemieden, wenn er hier war.“

„Schon daraus hätte er es errathen können,“ unterbrach ſie Fanny. „Georg iſt gottlob viel zu unbefangen und auch Marie hat nichts davon gemerkt, ſonſt hätte ſie ſich mir vertraut. Was willſt Du nun aber mit Deiner Liebe beginnen, Du armes, armes Mädchen? Du kannſt ſie doch nicht immer hoffnungslos im Herzen tragen.“

Wieder warf ſich das unglückliche Mädchen laut weinend an die Bruſt der Schweſter und rief: „Ich wünſche, ich wäre todt oder ich könnte für ihn ſterben, dann wär' Alles mit einem Male vorbei, dann hätte ich Ruhe.“

„Sei nicht thöricht, Louiſe,“ mahnte die Schweſter, indem ſie ihr mit der Hand das Haar von der Stirn ſtrich. „Du brauchſt Dir wegen einer erſten unglücklichen Liebe nicht den Tod zu wünſchen, Du ſelbſt wirſt ſpäter darüber lachen, wenn Du geheilt biſt und ein anderer liebenswürdiger Mann Dich heimführt.“

„Nein,“ rief Louiſe faſt leidenſchaftlich, „ich kann nie einem andern Mann angehören, auch ihm nicht. Ich liebe ihn mit aller Gluth des Herzens, aber trotzdem könnte ich nie die ſeine werden. Ich liebe ihn, aber wenn ich bei ihm bin, fühle ich mich von ihm abgeſtoßen. Es giebt Augenblicke, in denen ich ihn haſſen könnte, und dann kann ich mir wieder nichts

Digitized by Google

Seligeres vorstellen, als wenn es mir vergönnt wäre für ihn zu sterben. Aber Du verstehst mich nicht, Du kannst mich nicht verstehen, denn ich selbst bin oft uneinig mit mir."

Sie hatte sich völlig empor gerichtet und trat an das Fenster, durch welches sie sinnend auf den Markt blickte. Fanny war sowohl über ihre Worte wie über die Leidenschaftlichkeit mit welcher sie dieselben gesprochen hatte, auf das Höchste erstaunt, denn noch nie hatte sie die Schwester in einer solchen Aufregung erblickt und sie ersah daraus, wie gewaltig ihr Inneres erschüttert sein mußte. Sie begriff sie nicht. In ihrem eigenen Herzen lag Alles so heiter und klar, ihr Herz und ihr Wille waren noch nie mit einander in Conflict gerathen, und am Unbegreiflichsten war es ihr, wie Louise Georg lieben könne, ohne zugleich den Wunsch zu haben, ihm anzugehören. Sie selbst hatte eigentlich noch nie geliebt, aber soviel glaubte sie doch zu wissen, daß eine wahre Liebe mit sich selbst einig sei.

Sie trat zu der Schwester an das Fenster und weckte sie aus ihrem Sinnen auf. „Du bist eine Schwärmerin, Louise," sprach sie lächelnd. „Und das kommt daher, weil Du so still und so selten heiter bist. Wärest Du lustig und lebensfroh wie ich, so würdest Du Deinem Herzen ein Schnippchen schlagen und denken: ist es Dieser nicht, so ist es ein Anderer. Sei doch nicht thöricht, Mädchen, denkst Du denn Georg ist der einzige Erdensohn, der für Dich geschaffen ist und Dich glücklich machen kann. Wenn ich so hübsch wäre wie Du, so würde ich ganz andere Segel aufspannen.

Digitized by Google

Stolz wie eine Fregatte würde ich durch das Leben fahren und jedes Männer-Herz, das in den Bereich meiner Herzensgeschütze käme, müßte die Segel streichen. Ich nähme es an das Schlepptau, das heißt ich führte es an der Nase spazieren, bis endlich der Rechte käme, der mich an das Schlepptau nähme. Sieh, so würde ich es machen."

Louise schien von den Worten ihrer Schwester nichts gehört zu haben, denn als diese schwieg, blickte sie ihr starr in die Augen.

„Du bist eine Schwärmerin, Louise, Du mußt Dich zerstreuen, komm mit mir in den Garten," rief die kleine Fanny und zog sie fast gewaltsam mit sich in den Garten. Der Abend war still und heiter und in der dichten Lindenlaube saßen sie, sich von Georg und seiner Zukunft unterhaltend. Sie sprachen davon, daß es die Absicht des Doctors sei, ihn als seinen Erben einzusetzen und die kleine Fanny freute sich schon auf die Zeit, wo Georg mit Marie vermählt sein und in des Doctors Hause wohnen werde.

„Bis dahin," sprach sie scherzend zu der Schwester „bist Du längst von Deiner Thorheit und Schwärmerei geheilt, bist vielleicht auch schon verheirathet. Aber hier mußt Du bleiben, ich lasse Dich nicht aus der Stadt, damit wir täglich zusammenkommen können. Den einen Tag komme ich zu Dir, den andern Tag gehe ich zu Marie, ich werde dann die Tante Fanny und übernehme das wichtige Amt in Euren Ehen den Frieden stets aufrechtzuerhalten."

Während die beiden Mädchen sich über diese Gegen-

Digitized by Google

stände sorglos unterhielten, hatte sich, von ihnen unbemerkt, ein Mann auf dem hinter der Laube vorbeiführenden, aber wenig betretenen Wege herbeigeschlichen und war lauschend neben der Laube stehen geblieben. Es war eine mittelgroße Gestalt, deren Oberkörper namentlich beim Gehen nach vorn übergebeugt war. Die Arme waren im Verhältniß zu dem Körper sehr lang, hingen in der Regel zu beiden Seiten schlaff herab. Nur beim Gehen sowie bei lebhafter Unterhaltung fuhren sie ungeregelt umher. Das Gesicht machte einen sehr unangenehmen Eindruck. Das rechte Auge war durch irgend ein Unglück ausgestoßen und die Augenlider lagen in der eingesunkenen Augenhöhle fest aufeinander, das linke war klein, grau und stechend. Die Nase lief in einer unangenehmen Spitze aus und die Lippen des ziemlich großen Mundes waren meist fest geschlossen und der vorderen fehlenden Zähne wegen, etwas eingefallen. Die Stirn war stark hervortretend, aber sehr schmal und die kurz abgeschnittenen hellblonden Haare waren in einem spitzen Zwickel auf dieselbe tief herabgewachsen.

Dieser Mann war Ernst Wiesel, der Provisor der Apotheke und seit einigen Wochen der Verlobte der Jungfrau Wilhelmine Rüder. Er hatte die Jünglingsjahre längst hinter sich liegen, da er ungefähr sechsundvierzig bis achtundvierzig Jahre zählen mochte. Ueber seinen Charakter gingen sehr verschiedenartige Nachrichten umher, unbezweifelt war sein außerordentlicher Geiz und seine Unliebenswürdigkeit in Gesellschaften. Wilhelmine legte auf all' diese Gerüchte und Ansichten,

Digitized by Google

welche ihr keineswegs unbekannt waren, nicht das geringste Gewicht, sie wußte sie im Gegentheil zum Guten zu wenden. Seinen Geiz nannte sie eine verständige Sparsamkeit, um sich einst selbständig zu machen, seine Unliebenswürdigkeit in Gesellschaften nannte sie kluge Zurückhaltung vor Leuten, die ihm an wissenschaftlicher Bildung nachständen und ihm also auch keine befriedigende Unterhaltung zu gewähren vermöchten, und das bereits vorgerückte Alter war ihr das Liebste. Einentheils fand sie grade dieses Alter für das allein schickliche, um einen Bund für das Leben zu schließen, sodann war sie stolz darauf den Provisor, der bis dahin allen Versuchungen der Liebe glücklich entgangen war, durch ihre Fesseln an sich geknüpft zu haben.

Mit schmachtendem Sehnen erwartete sie ihn alle Abende in dem kleinen Garten. An diesem Abende spielte sie die Schmollende, weil er später kam als sonst. Ueberhaupt war er an diesem Abende bei weitem nicht so zärtlich und süßlich liebenswürdig, wie er es zu sein pflegte, weil ihm die belauschte Unterhaltung der Töchter seines Principals durch den Kopf fuhr.

Nicht Wilhelminens Reize allein hatten ihn angelockt, sondern vorzugsweise die Hoffnung, daß sie einst von dem Doctor Rell erben werde, denn er wußte, daß der Major Rüder des Doctors nächster und fast einziger Verwandter war. Ja er hatte sich in den Gedanken, einst der Herr von des Doctors Besitzung und seinem Gelde zu werden, bereits so sehr hineingelebt und ihn als so unfehlbar und sicher betrachtet, daß er vor Schreck fast erstarrte, als er aus der Unterhaltung

Digitized by Google

der Mädchen gehört hatte, daß der Doctor willens sei, sein Vermögen an Georg zu vermachen. Er zweifelte zwar an der Wahrheit dieser Nachricht, aber dennoch bebte er vor dem Gedanken zurück, sich mit einem Mädchen zu verbinden, bei dem er Gefahr laufe sie einst als seine Frau mit seinem Gelde unterhalten zu müssen, während er durch sie ein bedeutendes Vermögen zu bekommen gehofft hatte.

Es war ihm deshalb vor Allem daran gelegen, zu erforschen, in wie weit seine Befürchtungen oder des Majors Erbschaftshoffnungen begründet waren und hierauf richteten sich alle seine Gedanken. Gleichwohl wollte er sich doch nicht den Anschein geben, als ob ihm die Erbschaft mehr als Wilhelmine am Herzen liege und gesprächsweise brachte er den Major auf seine verwandtschaftliche Beziehung zum Doctor Nell.

Der Major setzte ihm dieselben mit größter Ausführlichkeit auseinander, ohne irgend eine Nebenlinie seiner oder des Doctors Familie unerwähnt zu lassen, und der ungeduldige Provisor, der dies Alles längst aus des Majors Munde wußte, mußte es gelassen anhören.

„Sie sind also der Nächste von den wenigen Verwandten des Doctors und haben die größten Ansprüche auf sein Besitzthum?" unterbrach er ihn endlich.

„Ich allein habe Ansprüche darauf," erwiderte der Major mit Selbstbewußtsein, „ich allein, mein lieber Herr Provisor, von Gott und Rechts wegen. Sobald der Doctor todt ist, bin ich Erbe und Herr seines Vermögens und seiner Besitzung."

„Das heißt, wenn er kein Testament macht," bemerkte

der Proviſor. „Wer kann ihn hindern, daß er einen Anderen als ſeinen Erben einſetzt?“

„Wer ihn daran hindern kann?“ wiederholte der Major fragend. „Er darf es nicht; ich bin ſein nächſter Anverwandter, mich muß er zum Erben einſetzen, anders iſt es ja gar nicht denkbar; es ſei denn, daß der Doctor ſich noch verheirathete.“

„Das wird er nicht thun, ſoweit ich ihn kenne,“ erwiderte der Proviſor, „aber wie ich gehört habe, hat er in Willen den jungen Bode zu ſeinem Erben einzuſetzen.“

„Ah, das iſt ein thörichtes und unbegründetes Gerücht,“ unterbrach ihn Wilhelmine, die nicht ohne Grund befürchtete, daß dieſes Gerücht auch auf die Liebe ihres Verlobten einen Einfluß ausübe. „Ich weiß auch worauf ſich dieſes Gerücht ſtützt,“ fügte ſie hinzu, indem ſie erſten Grades erröthete und die Augen niederſchlug.

„Worauf denn, liebe Wilhelmine?“ fragte der Proviſor, indem ſein langer Arm ſie umfing.

Ihr Erröthen ſteigerte ſich faſt bis zum zweiten Grade und indem ſie ſchüchtern die Augen aufſchlug, ſprach ſie leiſe flüſternd: „Der Doctor hatte Abſichten auf meine Hand, da ich ihn nicht erhörte, weil ich Dich, mein Ernſt, ſchon liebte, hat er im erſten Aufbrauſen ſeines Zornes geſagt, daß er ſein Vermögen dem jungen Bode vererben wolle. Er wird es aber nicht thun.“

„Du trauſt ihm zu viel, Wilhelmine,“ erwiderte der Proviſor, der über dieſe Mittheilung ziemlich erſtaunt war. „Aber weshalb haſt Du ihm Deine Hand nicht gegeben, weshalb haſt Du nicht eingewilligt, ihn zu heirathen, das Vermögen wäre Dir dann ſicher zuge-

Digitized by Google

fallen und nach des Doctors Tode hätten wir uns immer noch verbinden können, wir stehen in unsern besten Jahren, Du hättest es thun sollen."

„Nein, nein, ich kann es nicht," rief sie fast leidenschaftlich.

„Weshalb nicht?" fragte der Provisor.

Einen Augenblick zögerte sie mit der Antwort, als ob sie sich scheue, dieselbe auszusprechen, dann lehnte sie schüchtern und die Augen erröthend niederschlagend ihr Haupt an seine Brust und flüsterte: „Ich fürchtete mich vor seinem langen Barte." Der Provisor lächelte und wandte sich an den Major mit der Frage: „Was wollen Sie thun, wenn der Doctor wirklich jenen jungen Menschen als seinen Erben einsetzt? Ich weiß aus sicherer Quelle, daß er sein Testament bereits gemacht hat."

Der Major war über diese Mittheilung bestürzt und wußte keinen anderen Rath, als daß er sagte, man müsse diesem Testamente und dem Begünstigten auf jede Weise entgegenarbeiten. Auch Wilhelmine und ihr Verlobter stimmten ihm hierin bei, aber keiner von ihnen wußte einen näheren Weg, auf welchem dieses zu erreichen sei, zu bezeichnen.

Nachdem dieser Gegenstand einmal zur offenen Sprache gebracht war, ward er auch nach allen Seiten hin reiflich überlegt und besprochen und Niemandem lag er mehr am Herzen als dem Provisor. Als er in sein kleines Zimmer in der alten Apotheke zurückgekehrt war, ging er noch lange Zeit in demselben auf und ab und überlegte, auf welche Weise er am schnellsten und sichersten zu seinem Ziele gelange. Hatte der kleine Doctor

Digitized by Google

Georg wirklich als seinen Erben eingesetzt, so vermochte ihn Niemand daran zu hindern, denn er war freier Herr seines Vermögens. Und selbst für den Fall, daß der Major und Wilhelmine einst von ihm erbten, hatte er noch Manches zu befürchten, denn er wußte, daß der Doctor seinen Liebling Georg mit freigebiger Hand unterstützte, natürlicherweise wurde aber hierdurch die einstige Erbschaft geschmälert. Er nahm all' seine geistigen Kräfte zusammen, um irgend einen Weg zu ersinnen, der ihm das Vermögen des Doctors sicherte, so viel er aber auch nachsann, vermochte er keinen besseren zu finden als wenn Wilhelmine den Doctor heirathete. Einentheils war ihm dadurch das Vermögen gesichert und anderntheils war sie dann auch im Stande, die Unterstützungen zu hintertreiben. Es war dies zwar ein großer Umweg, um zu seinem Ziele zu gelangen, aber er schreckte davor nicht zurück, da es ihm der sicherste Weg zu sein schien. Daß Wilhelmine ihn nach des Doctors Tode mit ihrer Hand beglücken werde, zweifelte er nicht, da er zu viele Beweise ihrer zärtlichsten Liebe hatte und der Tod des Doctors konnte nach seiner Ansicht nicht sehr fern mehr liegen, da der Körper desselben durch die Beschwerden seines Berufes sehr angegriffen wurde. Wilhelmine hatte ihm zwar gesagt, daß sie dem Doctor nie ihre Hand reichen werde, aber er hoffte sie leicht dazu zu überreden, wenn es ihm gelingen sollte, den Doctor zu bewegen, seinen Antrag zu wiederholen.

Unter solchen Gedanken und Plänen legte er sich endlich zur Ruhe und schlief ein. Er hatte sich vorgenommen, den Doctor bei der ersten Gelegenheit aus-

Digitized by Google

zuhorchen und ihm sub rosa zu verstehen zu geben, daß die Weigerung Wilhelminens nur eine jugendliche Schüchternheit gewesen sei und bei nochmaliger Wiederholung seines Antrags schwinden werde. Das Glück war ihm gewogener als er gehofft hatte, denn bereits am folgenden Morgen traf er den Doctor auf einem Spaziergange.

Mit großer Gewandtheit wußte er das Gespräch auf Georg zu lenken und dieser Gegenstand berührte das Herz des kleinen Doctors zu nahe, als daß er daran gedacht hätte, seine Gefühle und seine Gedanken irgend wie zurückzuhalten.

„Es muß Ihnen doch eine große Freude gewähren, für einen so tüchtigen jungen Mann Sorge tragen zu können," sprach der Provisor, „denn das Verdienst seiner Leistungen fällt zum größten Theile auf Sie; ohne Ihre Unterstützung wäre es ihm nicht möglich gewesen, sich den Wissenschaften so ungetheilt zu widmen."

„Sie haben nicht ganz Unrecht, mein lieber Herr Wiesel," erwiderte der kleine Doctor mit innerer Freude, „aber das Hauptverdienst gebührt doch immer meinem Jungen. Ich bringe ihm ja kein Opfer; ich habe mehr als ich gebrauche und wenn ich einmal sterbe, so erhält er es ja doch, denn ich habe keine Erben außer ihm."

„Haben Sie keine Anverwandten?" fragte der Provisor, der seinen Aerger über des Doctors Worte kaum zu verbergen vermochte. „Ich habe das Vergnügen gehabt den Herrn Major Rüder und seine Fräulein Tochter kennen zu lernen, und ich meinte sie hätten erwähnt, daß sie mit Ihnen verwandt wären."

Digitized by Google

„Ganz recht, ganz recht," fiel der Doctor ein. „Wir sind weitläufig verwandt. Ja wir sind so was man nennt Vettern, aber der Major bedarf meiner nicht, er kann ganz gut von seiner Pension leben und das kleine Haus, in dem er wohnt, gehört auch ihm."

„Aber wenn er stirbt hört die Pension auf," bemerkte der Provisor.

„Natürlich," mein lieber Herr Wiesel," rief der Doctor lachend, „und wenn man todt ist braucht man auch nichts mehr."

„Aber seine Tochter?"

„Ja es ist wahr, an Cousine Wilhelmine habe ich nicht gedacht," erwiderte der Doctor. „Nun für sie wird sich schon Rath schaffen lassen, der Major sieht übrigens noch nicht aus, als ob er an den Tod dächte."

Der Provisor blieb stehen und schien seine Kräfte zur Ausführung eines großen Entschlusses zu sammeln. „Darf ich mir eine offene Frage erlauben?" fragte er endlich.

Der kleine Doctor blickte ihn verwundert an. „Zum Kuckuk, Herr Wiesel," rief er, „was haben Sie denn? Sie thun so gewichtig und geheimnißvoll; fragen Sie offen heraus, so viel Sie wollen."

„Sie haben sich für Fräulein Rüder interessirt," sprach der Provisor indem er sein kleines Auge fast gänzlich schloß, um genau damit zu beobachten.

„Für Cousine Wilhelmine? fragte der Doctor überrascht.

„Ja, für sie. Ich weiß es," fuhr der Provisor fort. „Ich weiß, daß Sie um sie angehalten haben

Digitized by Google

und daß Fräulein Wilhelmine nur aus jugendlicher Schüchternheit Ihren Antrag abgelehnt hat. Aber ihre Weigerung ist ihr gewissermaßen gereut, es thut ihr leid, einen so ehrenwerthen Mann wie Sie zurückgewiesen und verletzt zu haben, wenn Sie deshalb Ihren Antrag noch einmal wiederholen wollten, Herr Doctor Nell, so dürften Sie fest überzeugt sein, daß — —

Der kleine Doctor unterbrach ihn durch ein lautschallendes Gelächter. „Mein lieber, bester, wertheſter Herr Wiesel," rief er unter fortwährend lautem Lachen, „wer hat Sie zum Besten gehabt, wer hat Ihnen solche Märchen aufgebunden? Allen Respect vor meiner Cousine Wilhelmine, aber es ist mir nie in den Sinn gekommen, ihr irgend einen Antrag zu machen, da ich außer meiner verwandtschaftlichen Beziehung nie die geringste Zuneigung zu ihren Reizen in mir verspürt habe. Ja, mein lieber Herr Wiesel, ich habe gar nicht daran gedacht je meinen ehrwürdigen Junggesellenstand zu verlassen, wäre es mir aber in den Sinn gekommen, so gestehe ich es Ihnen offen, daß meine Cousine Wilhelmine zu wenig Reize für mich besessen hätte. Man hat Sie zum Besten gehabt," fügte er lachend hinzu „und Sie sind gutmüthig genug gewesen, es zu glauben."

Der Provisor war auf das Höchste überrascht. Er wußte im ersten Augenblicke nicht, ob er des Doctors Lachen nur für ein erheucheltes halten sollte, oder nicht, aber es klang ihm zu offen und zu laut und er sah ein, daß er von Wilhelmine getäuscht war. Sein kleines graues Auge blitzte und funkelte vor in ihm aufsteigendem Zorne, seine Stirn röthete sich und seine Lippen

Digitized by Google

schlossen sich fest. Er wollte dem Doctor die Täuschung Wilhelminens entdecken, entschloß sich aber schnell anders und entfernte sich unter einem Vorwande sobald es ihm möglich war. Er kehrte heim und ging eine Zeitlang in seinem Zimmer auf und ab; dann setzte er sich nieder und schrieb an Wilhelmine. Seine Hand flog flüchtig schreibend über das Papier hin, sein kleines Auge funkelte. Als der Brief beendet war, las er ihn nochmals durch, er wollte ihn schon schließen, da durchzuckte ein Gedanke seinen Kopf. Einen Augenblick lang ruhte sein Auge nachdenkend auf den so eben geschriebenen Zeilen, dann zerriß er das Papier in viele und kleine Stückchen und warf sie in den Ofen. Ein anderer Plan war in ihm aufgetaucht und schnell zur Reife des Entschlusses gelangt. —

Georg's Auftreten als Docent und seine Vorlesungen hatten ein schnelleres und größeres Aufsehen erregt, als er selbst in seinen kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hatte. Seine Vorlesungen wurden außerordentlich zahlreich besucht und mit wirklicher Begeistrung hingen seine Zuhörer an ihm. Das, was ihn vor Allen auszeichnete und so schnell für ihn gewann, war der ruhige und besonnene Muth, mit der er seine Gedanken und Ueberzeugungen aussprach, das war die ruhige Klarheit seiner Forschungen und die Duldsamkeit gegen andere Ansichten.

Es hatte ihn ein feuriger Muth und eine glühende Begeistrung für seine Ueberzeugung ergriffen, aber diese

Digitized by Google

machte sich nicht äußerlich geltend, sondern zeigte sich nur in dem freien Muthe, mit welchem er sich über alle Vorurtheile erhob, die sich seit Jahrhunderten mit den allgemeinen Ansichten vereint hatten und durch ihr Alter Anspruch auf Wahrheit zu haben schienen. Er sah ein, daß er auf dem alten und betretenen Wege sein Ziel nicht erreichen werde und könne, er suchte nicht auf einem Nebenwege zu demselben zu gelangen, sondern mit dem frischen Muthe und der Kraft der Jugend bahnte er sich einen neuen Weg, ohne ängstlich zu berechnen, ob er im Stande sein werde, die auf demselben ihm entgegentretenden Hindernisse zu überwinden. Er wußte, daß dieser Weg zu seinem Ziele führte — das genügte ihm.

Er arbeitete außerordentlich fleißig. Mit einem unausgesetzten Eifer gab er sich seinen Forschungen hin und die ihn erfüllende Begeistrung führte ihn mit schnellen Schritten weiter. Alle in ihm liegenden Kräfte kamen in rascher Weise zur Entwicklung und führten die schönsten Erfolge herbei. Eine ungestörte Siegesfreude, eine Freude an dem Erforschen und Erkennen der Wahrheit erfüllte ihn, aber er konnte sich nicht verhehlen, daß diese Freude allein nicht genügte, um ihn für die Dauer frisch und lebensmuthig zu erhalten. Diese Freude ließ das Innerste seines Herzens kalt, sie durchzog ihn wie ein Rausch und war sie verraucht, so fühlte er sich allein und verlassen. Für die Stunden der Erholung hatte er nichts, als die Erinnrung und Hoffnung, beide reichten nicht aus für sein Herz.

Digitized by Google

Mehr denn je sehnte er sich nach Marie. Er schrieb ihr, er empfing von ihr Briefe, doch diese Briefe waren für seine Sehnsucht nicht mehr als das Bild eines klaren Quells für einen Dürstenden. Sie zeigten ihm, wie unendlich glücklich er sein könnte, erinnerten ihn aber auch daran, daß er dieses Glück noch nicht besaß. Wohl hatte er oft daran gedacht, das geliebte Mädchen als sein Weib heimzuführen und sich eine Stätte zu bereiten, wo er nach den Mühen und Anstrengungen seiner Forschungen Ruhe, Frieden und ein stilles Herzensglück finde, aber er wollte das Schicksal des Mädchens nicht eher an sein eigenes binden, als bis dieses gesichert war.

Trotz seines feurig jugendlichen Geistes, trotz der Freude, welche ihm seine Forschungen schafften, vermochte er nicht, alle trüben Stimmungen von sich zu bannen, die ihn in einsamen Stunden befielen. Diese Stimmungen wurden von Tage zu Tage mehr gesteigert und drängten selbst seine geistige Frische und Freudigkeit zurück. Herz und Gemüth verlangten ihre Rechte und machten sie auf stürmische Weise geltend.

In solcher Stimmung überraschte ihn der kleine Doctor Nell, der eines Tages gänzlich unerwartet in sein Zimmer trat, um seinen Liebling zu besuchen. Mit inniger Freude eilte Georg ihm entgegen, aber diese Freude machte sich nicht mehr wie früher durch lauten Jubel geltend, sondern vermochte eine gewisse Wehmuth und Trauer nicht zu verbergen. Der kleine Doctor achtete viel zu genau auf jeden Blick und jedes Wort seines jungen Freundes, als daß ihm diese Veränderung

Digitized by Google

in Georgs Weſen hätte verborgen bleiben ſollen. Mit einem richtigen Blicke erkannte er den wahren Grund derſelben.

„Ich weiß, was Dir fehlt und was Dich quält, mein Junge," ſprach er, „Du fühlſt Dich hier allein und verlaſſen, Dir fehlt ein Herz, dem Du Dich anvertrauen kannſt, ein Herz und eine Stätte, wo Du Erholung nach der Arbeit findeſt. Ja, ja, das iſt es, ſei nur ruhig, ich weiß es. Sieh, mein Junge, Du kannſt ja Alles haben, wie Du es nur wünſcheſt. Oder meinſt Du, Marie hätte keine Luſt, Dein Weib zu werden? — Ich bin Arzt, ich habe Erfahrungen, ich weiß, was Dir Noth thut und gut iſt und mein Recept heißt: „„„Mache in vier Wochen Hochzeit und in fünf Wochen fehlt Dir nichts mehr!"" Sieh, das iſt ein gutes, allopathiſches Recept und es hilft!"

Georg theilte den Doctor ſeine Bedenken, die ihn von dieſem Schritte zurückhielten, mit, doch der kleine Doctor ließ ſie nicht gelten.

„Wieder die alte Thorheit," rief er, indem ſeine Hände lebhaft geſticulirend in der Luft umherfuhren, „ganz die alte Thorheit. Willſt Du denn nie vernünftig werden, wie es ſich für einen Doctor und Privatdocenten geziemt, und Dir ſagen: „Der alte Rell hat Geld, der muß hergeben, wenn es nicht zulangen will." So wäre es vernünftig gedacht und geſprochen und der alte Rell hat ja nichts dagegen, er will es ja. Er hat ja mehr als er braucht; wenn er nur ſo viel behält, daß er und ſein alter Gaul davon leben können, beide

Digitized by Google

werden dann schon so viel übrig lassen, daß auch die alte Wirthschafterin nicht verhungert. Also die Sache ist abgemacht — still, sie ist abgemacht, dabei bleibt es und alles Uebrige überläßt Du mir, ich werde es schon in Ordnung bringen, sobald ich zurückgekehrt bin."

Georg's Einwendungen halfen in der That nicht viel und sein Herz fügte sich nur zu gern in diese Bestimmungen seines väterlichen Freundes. Zwar wurde der Tag, an dem er mit dem geliebten Mädchen für immer verbunden werden sollte, noch um einige Wochen weiter hinausgeschoben, als es dem kleinen Doctor lieb war, aber diese Frist ertrug er gern, denn nun konnte er ja die Tage und Stunden zählen, welche noch zwischen der Gegenwart und seinem Glücke lagen und selbst schon dieses Zählen machte ihn glücklich.

Marie und deren Mutter waren mit Georg's schnellem Entschlusse einverstanden. Er hatte auch an seine Mutter und an seinen Vater geschrieben und um ihre Einwilligung und ihren Segen gebeten; — nur von seiner Mutter erhielt er eine Antwort. Sie war glücklich über sein Glück, sie schrieb ihm mit aller Liebe, welche sie ihm in ihrem Herzen bewahrt hatte; aber trotzdem las er aus den Zeilen und den Worten ihres Briefes den stillen und heimlichen Schmerz, den sie über die Unversöhnlichkeit seines Vaters empfand. Mit keinem Worte klagte sie jedoch über ihn, sondern suchte die Liebe ihres Kindes ihrem Manne zu erhalten.

„Zürne dem Vater nicht, Georg, mein Kind," schrieb sie ihm, „mag er scheinbar hart gegen Dich sein, vergiß nicht, daß er Dein Vater ist und daß er nur Dein

Digitized by Google

wahres Wohl und Glück im Auge hat. Du weißt, wie sehr er Dich geliebt hat, und ich weiß, daß er mit Freuden zehn Jahre seines Lebens hingeben würde, wenn er Dich dadurch auf den rechten Pfad und zum wahren Glauben zurückführen könnte. Selbst wenn er zu weit gehen und irren sollte, achte sein Streben, es gilt Deinem Glücke." —

Näher und näher rückte der Tag heran, der zwei Herzen so unendlich glücklich machen sollte. In dem kleinen Hause der Predigerwitwe herrschte ein stilles, aber äußerst geschäftiges Leben und keine Hand war unthätig, alle waren mit den Vorkehrungen zu der Hochzeitsfeier eifrig bemüht, denn schon in wenigen Tagen sollte dieselbe stattfinden. Aus den Augen Mariens glänzte ein unendliches, stilles Glück, sie baute ja gleichsam mit an dem Tempel ihres eigenen Glückes und jeder Gegenstand, der die Festlichkeit betraf, rief ihr dasselbe in voller Frische in die Erinnerung. Kaum vermochte sie die Verwirklichung dieses Glückes zu erfassen, sie vermochte es sich nicht zu denken, daß ihr ein solches Glück beschieden werden sollte. Ward sie doch jetzt schon durch den Gedanken an dasselbe halb betäubt und berauscht, war doch jetzt schon ihr Herz so voll, daß es fast zu zersprengen drohte und doch sollte dies erst das kleinste Maas desselben sein. Sie sollte mit Dem, den sie unaussprechlich liebte, für immer verbunden werden, sie sollte ihm angehören, ganz ihm und nur ihm, sie sollte stets um ihn sein, um jede Falte von seiner Stirn streichen zu können, um jedes frohe Lächeln mit ihm zu theilen. Sie sollte

Digitized by Google

als sein Weib, als seine Hausfrau für ihn sorgen und ihn pflegen, sie sollte all' ihre Thätigkeit ihm widmen dürfen! — Sie vermochte es nicht zu fassen, sie vermochte es nicht zu denken, daß ihr, gerade ihr ein solches Glück zu Theil werden solle, — aber sie mußte sein werden, um ihn zu erretten von seiner gefährlichen Bahn und ihn zurückzuführen zum rechten Glauben.

Dieser Gedanke und Entschluß hatte sich bei ihr zu einer schwärmerischen Begeistrung ausgebildet und als feste Gewißheit trug sie die Hoffnung in sich, daß dieses Werk ihr gelingen werde. Keinen Augenblick zweifelte sie daran, denn sie beurtheilte das Denken und Fühlen ihres Geliebten nur nach ihren eigenen Gedanken und Empfindungen. Nicht ohne einen gewissen Stolz dachte sie an die Zeit, wo sie vor seinen Vater würde hintreten und sagen können: „Siehe, ich habe Deinen Sohn gerettet, ich habe ihn zu Deinem Glauben zurückgeführt, ich habe die Seligkeit für ihn errungen und dies Alles habe ich durch meine Liebe vollbracht."

Und die Liebe sollte ihn einst in der That umkehren lassen, sie sollte seinem Herzen das Uebergewicht über sein freies Denken erringen, aber anders, als sie es sich träumte, später als sie es hoffte. Sie sollte wirklich dieses Werk vollbringen, aber mit Opfern, von denen sie keine Ahnung hatte, mit Schmerzen, die sie nie zuvor gekannt.

Träumend von dem Glücke der Zukunft stand sie in dem kleinen Garten und ihr Auge ruhte auf den Blumen, von denen sie in wenig Tagen scheiden sollte. Wohl zog ein wehmüthig trauriger Hauch durch ihr

Digitized by Google

Herz bei dem Gedanken an diese Trennung von ihren Lieblingen, an das Scheiden von all diesen Stätten, wo sie so glücklich gewesen war, doch alle diese wehmüthigen Gedanken wichen vor dem einen zurück, daß sie ihm angehören solle.

Der Hufschlag eines Pferdes störte sie aus ihren Träumen. Der kleine Doctor ritt in scharfem Trabe auf das kleine Haus zu. Fast täglich war er in der letzten Zeit hier eingekehrt und war in seinen Sorgen und Mühen um die Vorbereitungen zu der Hochzeit unermüdlich gewesen. Er wollte Alles allein besorgen und mit seinen Mitteln bestreiten, denn es galt ja dem glücklichsten Tage seines Lieblings und diesen Tag wollte er feiern, so glücklich als möglich.

Alles war ihm bis dahin nach Wunsch gegangen, nur Eins war noch vorhanden, worauf er nicht ohne Besorgniß geblickt hatte: die Gewißheit, daß Georg's Vater bei dieser Feier zugegen sein und den Bund seines einzigen Sohnes einsegnen werde. Sowohl er, wie Marie und deren Mutter hatten nicht daran gezweifelt, daß der Pfarrer sich, wenn auch nur ungern, zu diesem Schritte entschließen werde, und hatten in Gedanken den Tag schon als Versöhnungstag zwischen Vater und Sohn gefeiert. Trotzdem hatte sie eine unerklärbare Scheu zurückgehalten, sich über den Entschluß des Pfarrers volle Gewißheit zu verschaffen.

Der kleine Doctor hatte es endlich an diesem Morgen gethan. Er war zu ihm geritten und hatte ihm nochmals im Namen der Witwe eingeladen. Marie wußte nichts davon, deshalb eilte sie ihm sorglos ent-

Digitized by Google

gegen und war auf das Höchste erstaunt, als er ungestüm vom Pferde sprang, ohne ihren Gruß zu erwidern.

Er ließ sein Pferd unangebunden vor der Thür stehen und schritt hastig, mit zusammengezogenen Brauen in das Haus. Mit bange pochendem Herzen folgte ihm Marie. Da brach der Unmuth los.

„Hole der Kuckuk jede Starrköpfigkeit," rief er laut, indem er mit der Reitpeitsche heftig auf den Tisch schlug. „Nimmt keine Vernunft an, hört auf keine Gründe, ist taub gegen alle Bitten, will nicht zur Hochzeit kommen, will nicht einmal seinen eigenen Jungen trauen, nichts, gar nichts will er, wenn da nicht ein leibhaftiger Dämon in dem Herrn Pfarrer steckt, so will ich nicht Nell heißen! Aber es ist eine verwünschte Geschichte! Geht Alles gut, freue mich, daß der alte Zwist endlich beigelegt werden soll — nun will der Herr Pfarrer nicht. Will absolut nicht kommen, nicht trauen, sich nicht versöhnen, will von dem Jungen gar nichts hören und wissen, will sich nicht beugen und biegen — nun es ist gut, Herr Pastor, es ist gut, getraut wird der Junge doch, und Hochzeit wird auch gemacht. Und wenn ich je wieder zu Ihnen reite und Ihnen gute Worte gebe, dann mag sich mein Gaul alle vier Beine brechen und mir mag die Zunge steif werden. Allewetter, hätte ich nicht an meinen Jungen gedacht, ich hätte es dem Herrn Pfarrer ins Gesicht gesagt, daß er ein Starrkopf, ein Hitzkopf, ein Trotzkopf und noch ein anderer Kopf ist, daß er aber eigentlich gar keinen Kopf hat, sonst würde er Vernunft angenommen haben! Ich sag's ihm noch einmal, so wahr ich Nell heiße."

Digitized by Google

Er hatte diese Worte in seiner raschen und polternden Weise, die durch seine aufgeregte Stimmung noch erhöht war, gesprochen, aber trotzdem hatte sowohl Marie wie deren Mutter den Sinn derselben vollkommen verstanden und in ihren stillen Thränen zeigte sich ihr Schmerz über die getäuschte Hoffnung.

„Grämen Sie sich nicht, Frau Pastorin, sei nur ruhig, Marie," fuhr der kleine Doctor fort, der beim Anblicke der Thränen anfing, unruhig zu werden, „unsre Hochzeitsfeier soll dadurch nicht gestört werden. Der Herr Pfarrer will nicht nachgeben, er will an dem Ehrentage seines Sohnes nicht Theil nehmen, gut, dann wollen wir ohne ihn lustig sein und unser Jubel soll zu ihm über den Berg hinüber schallen. Weinen Sie nur nicht, es wird noch Alles gut werden."

„Mir thut nur Georg leid," erwiderte Marie, „sein schönster Tag wird ihm verbittert."

„Trägt er nicht selbst die Schuld," versetzte ihre Mutter. „Sein Vater ist wohl streng und hart, aber ich kann ihm deshalb nicht zürnen. Soll er dem Sohne nachgeben, er der Vater! Es ist des Kindes erste Pflicht, der Gehorsam in den Willen der Eltern, darin fehlt Georg."

„Halt, halt, Frau Pastorin," unterbrach sie der kleine Doctor lebhaft. „Hier ist von keinem Gehorsam die Rede; in Glaubens- und Ueberzeugungssachen hört aller Gehorsam auf. Georg ist kein Kind, kein Knabe mehr, der an einem Gängelbande geleitet wird. Sein Vater hält an seinem Glauben unverbrüchlich fest, er hält es für eine Sünde und ein Vergehen, nur einen

Digitized by Google

Schritt von diesem Glauben abzugehen; sehen Sie, er dient seinem Sohne als Vorbild und lehrt ihn durch sein Beispiel, daß auch er an seinen Ueberzeugungen unverbrüchlich festhalten müsse und er thut es, denn er ist der Wahrheit seiner Ueberzeugungen ebenso gewiß, wie sein Vater der seines Glaubens. Und der Junge hat Recht, darum darf er nicht nachgeben."

Die Witwe wollte auf des Doctors Worte etwas erwidern, aber sie schwieg, denn aller Streit über diesen Gegenstand führte keinen Schritt näher, er hatte ihnen Allen bereits genug trübe Stunden gebracht. — In Mariens Herzen war ein Gedanke entstanden, der schnell zum festen Entschlusse reifte. Sie selbst wollte noch einmal zu Georg's Vater gehen und ihn bitten, an ihrem Ehrentage nicht zu fehlen, sie wollte ihn so lange mit ihren Bitten bestürmen, bis er denselben nachgegeben hätte.

Sie verrieth diesen Entschluß mit keinem Worte; erst als der kleine Doctor wieder fortgeritten war, sprach sie mit ihrer Mutter darüber, welche ihr beistimmte.

Noch in derselben Stunde machte sie sich auf den Weg zum Pfarrhause. Sie legte sich in Gedanken die Worte zurecht, welche sie zu Georg's Vater sprechen wollte und mit einer Brust voll fester und frischer Hoffnung schritt sie dahin. Es durfte, es konnte ihr nicht mißlingen, all ihre Bitten und Kräfte wollte sie aufbieten, das Herz des Pfarrers versöhnlich zu stimmen und diese Versöhnung sollte eine Ueberraschung, ihre Hochzeitsgabe für Georg sein.

Je näher sie dem Pfarrhause kam, um so unruhiger

Digitized by Google

und ängstlicher schlug ihr Herz, doch ihre Hoffnung und ihr Muth wankten nicht. Sie erblickte Georgs Vater schon aus der Ferne in dem Garten, langsam schritt er in demselben auf und ab. Unbemerkt trat sie in den Garten und eilte ihm entgegen. Sein Auge blickte ernst aber ruhig, seine Stirn war frei und ohne Falten, nur ein Zug stiller Trauer und stillen Schmerzes ließ sich in seinem Gesichte nicht verkennen.

Sobald er das Mädchen bemerkt hatte, ging er ihr entgegen und reichte ihr die Hand zum Gruße dar. Sein Auge ruhte fragend und mit einem trauernden Ausdrucke auf ihr, gleichsam, als wisse er bereits, weshalb sie komme, als thue es ihm leid, daß er auch ihre Bitte nicht erfüllen könne. Als Marie in sein ernstes Gesicht blickte, in welchem Schmerz und Kummer in den letzten Jahren so manche tiefe Furche eingegraben hatten, als sie ihre Bitte ihm sagen wollte, stockte ihre Stimme und Thränen traten ihr in die Augen.

„Ich weiß, weshalb Du zu mir kommst, Marie," sprach der Pfarrer mit weicher, milder Stimme, „ich weiß es, mein Kind, und ich gäbe viel darum, wenn ich Deinen Wunsch erfüllen könnte."

„Sie dürfen an dem Tage nicht fehlen, der uns glücklich machen soll," rief sie schluchzend. „Sie dürfen Georg nicht länger zürnen, sein Herz ist gut, verzeihen Sie ihm, entziehen Sie uns Ihren Segen nicht."

„Mein Kind, mein Kind," erwiderte der Pfarrer mit bewegter Stimme, indem er ihre Hand ergriff, „meinen Segen entziehe ich Euch nicht, ich will ihn Euch mit ganzem und vollem Herzen geben, ich will zu Gott für

Digitized by Google

Euch beten, aber siehe, meine Tochter, aller Segen kommt von oben, kommt von Gott. Kann er meinen Sohn segnen, da er sich von ihm gewandt hat, da er ihn verleugnet! Du sagst sein Herz ist gut — ja, das ist es, aber es ist auf Irrwegen, auf gefährlichen Bahnen, die nur zum Verderben führen können. Dringe nicht in mich, Marie, daß ich an dem Tage Deiner Hochzeit bei Dir sein möge, bitte mich nicht darum, Du weißt nicht, wie wehe es mir thut, Dir diese Bitten abschlagen zu müssen. Ich habe Dich lieb, wie mein eigenes Kind, Marie, Dein Glück, Dein Frieden liegt mir am Herzen, ich hätte Dich so gern, so gern eingesegnet zu Deinem Lebensbunde, doch ich kann es nicht und darf es nicht. Die Ehe, mein Kind, soll ein heiliger Bund sein, auf dem der Frieden und der Segen Gottes ruht, sie soll nach den Lehren unserer Religion und unseres Glaubens, also nach den Willen und Gesetzen Gottes geschlossen werden und auf seinen Lehren soll sie beruhen. Sie soll nicht blos ein Bund sein, der die irdischen Herzen verbindet, sie soll auch im Himmel noch fortdauern, wenn auch in anderer Weise als hier auf der Erde; sie soll ein Bund sein, der durch Gottes Namen geschlossen wird, in dem aber auch Gottes Namen nie, keinen Tag vergessen wird. Kann ich Dich zu diesem Bunde segnen, kann ich Deine Hand in die eines Mannes legen im Namen Gottes des Vaters, wenn ich weiß, daß es die Hand eines Zweiflers, eines Gottesleugners ist, kann der Segen des Vaters auf einem Bunde ruhen, der gleichsam zum Spotte seines Namens geschlossen wird?"

Digitized by Google

Heftiger und heftiger fing Marie an zu weinen und ihr Herz ward immer beklommener und schwerer.

„Ich kann Dir diese Thränen nicht ersparen, mein Kind," fuhr der Pfarrer fort, „ich muß offen gegen Dich sprechen und es ist gut, daß ich Dich noch einmal vor Deiner Hochzeit spreche. Es wird die ganze Fülle Deiner Liebe dazu gehören, um die Opfer, welche dieser Bund, diese Ehe für Dich bringen wird, mit Glauben und in Geduld zu ertragen. Mache Dir keine trügerischen und träumerischen Hoffnungen, Marie, denn es giebt kein wahres Glück und keinen wahren Frieden ohne den Glauben an Gott, ohne das Festhalten an seinem Worte. Vielleicht erbarmt sich der allgütige Gott über meinen Sohn, wendet seinen Sinn zurück auf den rechten Weg und bringt den Zweifler zur Umkehr — dann will ich der Erste sein, der ihm mit offenen Armen und Herzen entgegeneilt. Bleibe Du nur unerschütterlich fest in Deinem Glauben, meine Tochter, Du hast ja einen frommen und gottesfürchtigen Sinn; laß Du Deinen Glauben durch Nichts zum Wanken bringen, gedenke Deines Namens Marie und der Worte der Schrift: Marie, Du hast das beste Theil erwählt! Halte es fest dieses Theil, halte es fest, und Gott der Vater gebe Dir das Glück und den Frieden, welchen Dein gläubiges Herz verdient."

Er schloß das weinende Mädchen in seine Arme, legte segnend seine Hand auf ihr Haupt und drückte sie fest an sein Herz. Und Marie, die mit so viel Hoffnung und Muth zu ihm gekommen war, fand keine Worte mehr, ihre Bitte zu wiederholen. Schwer, schwer hall-

Digitized by Google

ten ihr des Pfarrers Worte im Herzen wider, niedergedrückt und traurig kehrte sie heim.

Die Sonne neigte sich zum Untergange und warf einen matten und goldigen Schein über die Erde hin. Der westliche Himmel erglänzte in Purpurröthe, welche den Saum der Wolken umkränzte. Langsam, den Blick auf die Erde geheftet, ging Marie heim, sie dachte nicht an Hochzeitsfeier und Hochzeitsfreude, sie dachte an die Worte des Pfarrers, daß kein Glück und kein Segen auf dem Bunde ruhen könne, daß der Friede ihm fern sein werde, weil Segen und Friede den Zweifler und Gottesleugner fliehe. Reichlicher und reichlicher flossen ihre Thränen, bänger und bänger ward ihr Herz, da richtete sie ihr Auge zu dem prachtvoll gerötheten Himmel empor und warf sich auf die Knie, um zu ihrem Gott zu beten, daß er ihr Kraft geben und ihr beistehen möge, den Geliebten, mit dem sie nun ja bald für immer verbunden werden sollte, zum Glauben zurückzuführen, damit Glück und Segen auf ihn herabkommen möge. — Aus dem Gebete hatte sie frische Kraft geschöpft, mit einem festen Glaubens- und Opfermuthe ging sie heim und den kommenden Tagen entgegen. —

Das war eine stille, fast traurige Hochzeit. Vergebens mühte sich der kleine Doctor, eine heitre Laune hervorzurufen und die vielen Thränen zu verscheu-

Digitized by Google

chen; als aber all seine Versuche fruchtlos blieben, sank auch seine gute Laune bedeutend herab.

Auf Georg hatte das Ausbleiben seines Vaters an diesem für ihn so wichtigen Tage einen äußerst niederschlagenden Einfluß ausgeübt. Er kannte zwar den unerschütterlich festen Sinn seines Vaters, im Stillen hatte er dennoch gehofft, daß er ihm bei dieser Gelegenheit sein Herz wieder öffnen werde. Zwar hatte sich seine Mutter nicht zurückhalten lassen, sie war zu ihm geeilt, aber aus ihrem traurigen Blicke und ihren Thränen ersah er nur zu deutlich, daß dieser Tag für sie mehr ein Tag des Schmerzes, wie der Freude war. In Mariens Herzen zitterten noch die Worte nach, welche Georg's Vater zu ihr gesprochen hatte; sie wollte ruhig erscheinen, aber sie vermochte es nicht; zu gewaltige und zu verschiedenartige Empfindungen stürmten auf sie ein. Bildete schon dieser Tag an und für sich einen großen und wichtigen Abschnitt in ihrem Leben, den wohl jedes Mädchen durch einige freudig-bange Thränen einweiht, so hatte er für sie dadurch eine noch größere Bedeutung erhalten, daß sie an demselben den schweren Entschluß besiegelte, auf ihr eigenes Glück, auf ihren eigenen Frieden zu verzichten, um den Geliebten zu erretten. Sie war mehr traurig als freudig und fast ängstlich blickte sie auf das Glück, welches sich in ihrem Herzen nicht zurückdrängen ließ, gleichsam, als ob jeder nächste Augenblick ihr dieses Glück rauben könne.

Wie anders hatte Georg sich diesen Tag vorgestellt. Er hatte geglaubt, das Herz müsse ihm vor Freude und Glück anschwellen und ein Gefühl müsse seine Brust

Digitized by Google

erfüllen, so glücklich und selig, wie er es nie empfunden. Dies war ja der Tag, den er so oft und innig herbeigesehnt hatte, — nun war Alles anders, als er es gehofft und geträumt.

Sollte dieser Tag eine Vorbedeutung seines künftigen Lebens und Glückes sein! Für einen Augenblick erfüllte ihn dieser Gedanke, doch nur für einen Augenblick, dann drängte er ihn mit Gewalt als ein Vorurtheil, als einen Aberglauben aus seinen Innern und mit fester Zuversicht blickte er der Zukunft entgegen. „Das Glück liegt in des Menschen Hand, wie der Frieden seines Herzens;“ sprach er zu sich, „beides kann ihm nicht entgehen, wenn er es richtig erfaßt, beides läßt sich durch eigene Kraft erringen und erkämpfen.“

Ja, der Frieden des Herzens und das Glück, welches nur in der Brust des Menschen wohnt, läßt sich wohl durch eigene Kraft erringen, reicht aber diese Kraft auch immer aus, die Stürme auszuhalten, welche dieses stille Glück von außen her kalt und vernichtend anwehen! Reicht diese Kraft aus, die äußeren Verhältnisse zu schaffen, von denen der Friede des Herzens, wie der ganze innere Mensch abhängt! Wohl kann ein starkes Herz und ein kräftig selbständiger Geist sich über die Verhältnisse und die Lebensschicksale stellen, aber er vermag sich nicht vor ihrer Berührung zu bewahren, er vermag nicht, ihren gewaltigen Einfluß zu vernichten.

Der Abend war hereingebrochen, ein milder, weicher Abend. Der kleine Doctor und Georg's Mutter, sowie seine Schwester — sie waren die einzigen Hochzeitsgäste gewesen — hatten sich entfernt und es war wieder still

Digitized by Google

in dem kleinen Hause der Witwe. Der Mond schien still und friedlich durch die epheuumrankten Fenster und draußen drang er zutraulich heimlich durch die grünen Wipfel der Bäume und legte sich auf die Blumenbeete des kleinen Gartens. Alles war still ringsum. Rein und blau wölbte sich der Himmel über die Erde, und die Millionen Sterne, die dort oben funkelten, machten Alles so feierlich-ernst und doch auch wieder so friedlich-mild.

An Mariens Seite trat Georg in den kleinen Garten. Jetzt zum ersten Male an diesem Tage kehrte ein stiller Friede und das volle Bewußtsein seines Glückes in seine Brust ein. Jetzt war sie sein Weib, war sein, jetzt konnte nur Eins ihre Herzen wieder trennen — der Tod. Nun hatte er erreicht, was er einst kaum zu hoffen gewagt hatte, nun lag eine unendlich große Zukunft vor ihm. Er fühlte sich groß und stark durch den Gedanken, daß dieses Wesen nur ihm angehörte, daß er für dasselbe sorgen und schaffen durfte.

Fest und innig hatte sich Marie an seinen Arm geschmiegt, und er blieb stehen und blickte ihr einen Augenblick ruhig, mit einem Herzen voll unendlicher Liebe in die Augen.

„Marie," sprach er, und seine Stimme bebte leise vor Glück und freudiger Aufregung, „nun bist Du mein, mein Weib. Nun ist Dein Herz an mein Herz, Dein Leben an mein Leben gekettet, fest und für immer. Nun gehen wir einen Weg des Lebens, nun haben wir nur ein Glück oder ein Unglück, — beides wollen wir

Digitized by Google

ruhig und mit vollem Bewußtsein genießen und ertragen. — Du bist nun mein Weib, Marie, nun gehe auch fest und ohne zu wanken meine Bahn mit mir, so wie auch ich Dich nie, nie verlassen werde. Sei stark, mein Weib, sei muthig, Du gehörst einem Zweifler an, wie die Menschen mich nennen, weil ich einen anderen Weg gehe, wie sie. Wirf jedes Vorurtheil hinter Dich, erhalte mir Dein Herz und Deine Liebe so innig und rein, wie Du sie mir gegeben hast. Laß Deinen Glauben nie zwischen unsre Herzen und unsre Liebe treten, ich lasse ihn Dir, ich achte ihn hoch, weil er Deinem Herzen Frieden giebt. — Marie, vertraue aber auch Du mir fest, laß keine Falte in Deinem Herzen gegen mich entstehen, mögen die Menschen urtheilen über mich, wie sie wollen. Du glaubst das rechte Theil erwählt zu haben, — siehe, auch in mir lebt eine Stimme, welche mir zuruft: Dein Weg ist der rechte und wahre, und diese Stimme, dieses Bewußtsein giebt mir Kraft und Muth, daß ich an Deiner Seite Alles, Alles ertragen kann. Laß uns nie hadern und streiten, wer von uns Beiden den einzig wahren Weg geht, wir wollen stets nach der Stimmung in unserer Brust, nach unserm Herzen handeln. Das ist der rechte Weg und er allein führt zum wahren Glück. — Marie, mein Engel, mein Weib, halte fest an mir und vertraue mir ganz, ganz, Du sollst nimmer getäuscht werden."

Er schloß sie lieb und fest in seine Arme und sie barg ihr Gesicht an seiner heftig weinend Brust.

„Ich vertraue Dir, Georg, ich werde nie, nie von

Digitized by Google

Dir laſſen," ſchluchzte ſie. „Ich will ja gern, gern auf alles Glück verzichten, wenn ich Dich nur glücklich machen und glücklich ſehen kann."

„Nein, Marie," erwiderte Georg, „unter einem ſolchen Opfer ſollſt Du mir Deine Liebe nicht ſchenken und bewahren. Hab' Muth und Kraft, mein Weib, eine Liebe, die beglückt, iſt auch ſelbſt glücklich, oder iſt das kein Glück, den Geliebten glücklich zu ſehen. Ich weiß, daß Dein Herz jeder Aufopferung fähig wäre, aber ich will kein Opfer, ſondern Liebe; feſt und frei und treu ſollſt Du Dein Haupt erheben; wer der Welt und den Menſchen entgegentreten will, muß ſich über ſie ſtellen, und nicht Demuth, ſondern ein gerechter Stolz muß ihn erfüllen. — Sei ruhig, mein Weib," fuhr er ſanft und bittend flüſternd fort, „höre auf zu weinen, oder biſt Du nicht glücklich?"

„Ich verlange nie mehr Glück als ich jetzt in mir trage," entgegnete Marie. „Laß mir dieſe Thränen, Georg, ſie rinnen mir wider meinen Willen und ſind die letzte Gabe, welche ich meiner Mädchenzeit, die nun für immer hinter mir liegt, bringe. Sieh, ſelbſt der Gefangene ſchaut, wenn er die Freiheit erhält, mit einem wehmüthig traurigen Blicke auf die Zelle zurück, in der er ſo unglücklich geweſen iſt, ſoll ich gleichgiltig von meiner Mädchenzeit ſcheiden, die für mich ſo viele frohe und glückliche Erinnerungen birgt. Laß mir dieſe Thränen heute noch, morgen ſoll Dir das reinſte und höchſte Glück aus meinen Augen entgegenblicken."

Georg umfing ſie mit ſeinen Armen und küßte die Thränen von ihren Wangen und aus ihren Augen.

Digitized by Google

Er strich mit der Rechten das Haar von ihrer Stirn zurück und drückte ihr Haupt fest an seine Brust. Dort war ja der Platz, wo sie ausruhen sollte in glücklichen und trüben Stunden, dort sollte sie jederzeit Schutz und Frieden finden.

Noch lange Zeit gingen die beiden jungen Gatten in dem kleinen Garten auf und nieder. Ringsum war es still und friedlich. Ueber der ganzen Natur lag der Friede des Schlummers. Auch sie traten endlich in das kleine Haus ein, um den Schlaf zu suchen, — nun war Alles still. Nur droben am Himmel funkelten Millionen Sterne als lustige Hochzeitsfackeln für die Brautnacht und der Mond schritt zwischen sie hindurch voll und wichtig, als ob er der größte und wichtigste von allen wäre, weil er dem Auge größer erscheint. Das was manchen großen Mann klein macht, das macht ihn ja groß: die Nähe. Und die Sterne funkelten die ganze Nacht hindurch über dem kleinen Hause als treue Wächter bis die Sonne sich durch goldige Röthe am östlichen Himmelssaume ankündigte, da wichen sie endlich zurück und auch der Mond nahm ein bescheideneres Gesicht an.

Als aber die Sonne ihre feurige Kugel über den östlichen Horizont erhoben hatte, fuhr ein Wagen mit zwei glücklichen Menschenherzen von dem kleinen Hause der Witwe fort. Rasch fuhr er dahin. Noch einmal wandten der in ihm sitzende junge Mann und das sich fest an ihn schmiegende junge Weib ihren Blick zurück und schwenkten grüßend mit den Tüchern, dann

Digitized by Google

nahm der Wald sie auf mit seiner grünen Decke der Hoffnung.

Es giebt ein Menschenglück, das keiner Steigerung fähig ist; ein ruhiges, stilles Glück, welches sanft und mild über das Leben hingleitet wie ein Frühlingssonnenstrahl über den grünen Bergesabhang. Es giebt ein solches Glück, und wohl den Menschen, welche es nicht unbenutzt vorübergehen lassen, welche es erfahren und ihr Herz und ihre Brust damit erfüllen. Wohl ihnen, ein einziger Tag solchen Glückes giebt ihnen Kraft, ein Jahr Unglück zu ertragen.

Monde sind verflossen. Schnee deckt die Erde und auf ihr herrscht der Winter mit seiner ganzen Kälte und Strenge. Der Sturm rüttelt ungestüm an den Fenstern und fährt heulend und pfeifend die Straßen entlang. In einem mäßig großen, aber äußerst wohnlich und gemüthlich eingerichteten Zimmer sitzt ein junger Mann am Schreibtische und ist in dem Lesen eines Buches vertieft, aus dem er dann und wann einige Stellen notirt.

Ihm zur Seite sitzt eine junge Frau am Fenster mit Nähen beschäftigt. Sie ist still und schweigsam bei ihrer Arbeit, nur dann und wann hebt sie ihr Auge empor und läßt es mit dem Ausdrucke unendlicher Liebe und stillen Glückes auf dem jungen Manne ruhen. Er bemerkt es nicht, seine Gedanken scheinen weit von ihr zu weilen und ganz durch das Buch eingenommen zu sein, denn nachdenkend ernst ist seine Stirn zusammen-

Digitized by Google

gezogen. Endlich ſchiebt er das Buch bei Seite und ſteht auf. Sein Auge begegnet dem des jungen Weibes und mit einem Male nimmt ſein Geſicht einen ganz andern Ausdruck an. Der Ernſt ſchwindet, die Stirn glättet und erheitert ſich, die Augen blicken froh und glücklich. Er tritt zu dem jungen Weibe, beugt ſich über ſie, nimmt ihren lieblichen Kopf zwiſchen beide Hände und küßt ſie auf die Stirn.

„Habe nur noch wenig Tage Geduld," ſpricht er, „Ich habe mein Werk bald vollendet, dann will ich Dir wieder mehr angehören, dann will ich wieder mit Dir plaudern, dann ſollſt Du nicht wie jetzt ſtundenlang ſchweigend daſitzen."

„Ich bin ſchon zufrieden und glücklich, wenn ich bei Dir ſitzen und Dich ſehen kann," erwiderte die junge Frau, indem ſie ihr Nähzeug niederlegte und die Hand des Mannes ergriff. „Aber Deinetwegen ſollteſt Du nicht ſo viel arbeiten und Dich nicht ſo ſehr anſtrengen, Du reibſt Dich auf."

„Nein, nein," rief der junge Mann lebhaft, indem er ſich emporrichtete. „Die Arbeit ſtrengt mich wenig an und thut ſie es, ſo iſt die Erholung bei Dir um ſo ſüßer. Seitdem Du mein Weib biſt, habe ich noch keine Anſtrengung empfunden. Das Glück verleiht mir Kraft und erſt ſeitdem Du mein biſt, ſeitdem ich für Dich zu ſorgen habe, fühle ich deutlich, was ich leiſten kann, weil ich mir aus Deinen Augen den Muth dazu hole. Mich hat das Glück nicht ſchwach gemacht."

„Berufe dieſes Glück nicht, Georg," erwiderte die

Digitized by Google

junge Frau. „Wenn Du unſer Glück ſo oft erwähnſt, ergreift mich jedesmal ein banger Gedanke, daß es getrübt werden, daß irgend eine Hand in unſer Leben greifen könne, um es zu vernichten. Je glücklicher ich bin, um ſo mehr zittre ich, daß dieſes Glück mir genommen werden könne."

„Du biſt zu beſorgt, Marie," ſprach Georg. „Genieße das Glück der Gegenwart in vollen Zügen; wie kannſt Du daran denken, daß uns ein Unglück treffen könnte, da die Zukunft unſer Glück noch vermehren wird. Du mußt heiter ſein, Marie, mußt mit aller Gewalt jeden trüben Gedanken, jede thörichte Furcht vor einem bloßen Phantaſiegebilde aus Deiner Bruſt bannen, Du weißt ja, welche Hoffnungen wir haben, welches Glück uns bevorſteht. An dieſes Glück denke, für dieſes Glück trage ſchon im Voraus Sorge."

Marie lehnte ſich leicht erröthend an ſeine Bruſt, ſie blickte zu ihm auf und ſah lieb lächelnd in ſeine Augen. „Ich denke ſtets daran," erwiderte ſie mit faſt flüſternder Stimme, „und grade der Gedanke daran, der Gedanke an ſo unendlich viel Glück macht mich bangen. Es ſcheint mir zu groß und zu viel für ein Menſchenherz zu ſein; deshalb ergreift mich eine unerklärbare Angſt, wenn Du ſo oft von unſerm Glücke ſprichſt."

„Du biſt eine Schwärmerin, Marie," entgegnete Georg lächelnd. „Das Glück kehrt ſich nicht an meine Worte; an uns liegt es, ob wir uns dieſes Glück bewahren wollen oder nicht, und ſollten trübe Verhältniſſe dazwiſchen kommen, ſo wollen wir ihnen ruhig

Digitized by Google

und feſt entgegentreten, unſre Liebe können ſie uns doch nicht nehmen; es kommt nur darauf an, daß man den Kopf ſtets oben behält."

„Nein, nein, Georg, ſprich nicht ſo," rief die junge Frau. „Glück und Unglück kommen aus Gottes Hand und es iſt vermeſſen, wenn wir glauben es in eigener Hand zu haben. Sprich nicht ſo, Georg, Du verſündigſt Dich."

„Schwärmerin," erwiderte Georg, indem er beruhigend und lieb mit der Hand ihre Wange ſtrich, „gegen wen ſollte ich mich verſündigen! Ich fürchte mich nicht vor dem Unglück. Wenn Du mir bleibſt, kann mir nichts genommen werden, was ich mir nicht wieder erringen könnte, ich fürchte es nicht," wiederholte er, „Du biſt mein Talisman!"

„Georg, Georg," rief die junge Frau, „beſchwöre das Unglück nicht herauf, ſonſt" — . ."

Sie ward durch ein Pochen an der Thür unterbrochen. Erſchreckt fuhr ſie zurück und mit ängſtlichem Blicke waren ihre Augen auf die Thür geheftet. Ihre Angſt legte ſich, als der Briefträger eintrat und Georg einen Brief brachte.

Georg betrachtete die Aufſchrift, ſie war von einer ihm fremden Hand und gleichwohl bezeichnete der Poſtſtempel den Namen einer ihm wohlbekannten Stadt. Geſpannt erbrach er ihn, kaum hatte er aber einen Blick hineingeworfen, als ſeine Wangen erbleichten. Er ſuchte ſich zu faſſen, um Marie ſeinen Schrecken zu verbergen, aber ſein Geſicht ward bläſſer und bläſſer, je

Digitized by Google

weiter er las, nur mit Mühe hielt seine zitternde Hand den Brief fest.

Mit höchster Angst hatte Marie das Erbleichen ihres Mannes bemerkt, sie sah das Zittern seiner Hand und ängstlich fragte sie: „Was ist geschehen, Georg, weshalb erbleichst Du?“

Vergebens bemühte er sich zu fassen. „Es ist nichts,“ erwiderte er, „es ist ein Brief eines Freundes, Du kennst ihn nicht,“ — aber aus seinen Augen und seiner Stimme war es nur zu deutlich zu erkennen, daß er nicht die Wahrheit sprach, daß er seiner Frau irgend Etwas zu verbergen strebte.

Marie erhob sich, trat zu ihm und ergriff seine Hand. „Georg,“ sprach sie, „Du hast mir einst gesagt, ich sollte Dir stets ganz vertrauen, — ich habe es gethan, — vertraue auch Du mir. Du bist erschreckt. Der Brief enthält etwas Trauriges, aber ich will Alles mit Dir gemeinsam tragen, Freud und Leid. Du hältst mich für schwach, ich bin es nicht.“

Schweigend reichte Georg ihr den Brief dar und trat an das Fenster, seine tiefe Bewegung zu verbergen.

Der Brief war von dem Apotheker Mirus und enthielt die traurige Nachricht, daß der Doctor Nell mit dem Pferde gestürzt und sehr gefährlich verletzt war. Er hatte den Wunsch ausgesprochen, Georg zu sehen, und der Apotheker schrieb an Georg, wenn es ihm irgend möglich sei, so möchte er ohne Verzug kommen, denn er könne ihm nicht verhehlen, daß der Zustand des Doctors äußerst gefährlich sei und kaum der Hoffnung Raum gebe, daß der Doctor wieder genesen werde.

Digitized by Google

Marie war auf das Höchste erschreckt als sie den Brief gelesen, denn sie wußte, welche Stelle dieser treue väterliche Freund in Georg's Herzen einnahm, sie wußte, wie viel er ihm zu danken hatte. Sie trat zu ihm an's Fenster und sah wie Thränen still über seine Wangen rannen, wie seine Augen in Gedanken auf die Straße starrten.

„Reise zu ihm, Georg," sprach sie, indem sie seine Hand ergriff, „überzeuge Dich selbst von dem Zustande des Doctors, er wird so gefährlich nicht sein, als der Apotheker ihn schildert; reise zu ihm, Du wirst ihm eine Freude machen und Du selbst wirst ruhiger werden."

Georg schüttelte verneinend mit dem Kopfe. „Ich kann nicht reisen," sprach er, „ich kann Dich nicht allein lassen."

„Reise unbesorgt, Georg," erwiderte Marie. „Ich bin hier ungefährdet, mir wird nichts zustoßen." Sie fügte noch hinzu, daß sie sich hüten und schonen wolle und Georg gab ihren Bitten nach.

Eine Stunde darauf saß er schon im Wagen und fuhr zur Stadt hinaus.

Der kleine Doctor Rell lag auf seinem Bette und hatte heftige Schmerzen zu ertragen. Er war, als er mit dem Pferde gestürzt war, unter dasselbe zu liegen gekommen und vorzugsweise waren die inneren Theile seiner Brust dadurch verletzt. Die bedeutenden Blutverluste hatten ihn sehr geschwächt, seine Wangen

Digitized by Google

waren eingefallen und nur mit größter Mühe und unter heftigen Schmerzen athmete er. Er ertrug indeß die Schmerzen mit ſtoiſcher Ruhe und noch war kein Wort oder kein Laut einer Klage über ſeine Lippen gekommen. Ja er hatte nicht einmal ſeine frühere luſtige Laune verloren und ſobald ein Augenblick kam, in welchem die Schmerzen etwas nachließen, ſcherzte er mit Denen, die bei ihm waren, um ihn zu pflegen.

Kaum war die Kunde ſeines unglücklichen Sturzes in die Stadt gelangt und er ſelbſt auf einer Bahre heimgetragen, als der Major Rüder mit ſeiner Tochter und der Apotheker Mirus ihm zu Hilfe geeilt waren. Abwechſelnd oder zuſammen hatten ſie neben ihm gewacht und es fehlte ihm nicht an ſorgſamer Pflege. Sein Zuſtand ward indeß von Tage zu Tage, ja von Stunde zu Stunde ſchlimmer und er ſelbſt täuſchte ſich nicht, daß der Tod unvermeidbar ſei. Mit um ſo größerem Verlangen blickte er deshalb der Ankunft Georg's entgegen und ſo geduldig er ſonſt in ſeinem Leiden war, in der Erwartung dieſer Ankunft war er es nicht.

Wilhelmine ſaß neben ſeinem Bette und mehr und mehr war ihr Haupt auf ihre Bruſt herabgeſunken und ruhte dort in feſtem hörbaren Schlummer. Der Kranke bemerkte es, ſtörte ſie aber nicht, denn er mußte ihr Gerechtigkeit widerfahren laſſen, ſie hatte ihn mit größter Selbſtaufopferung gepflegt.

Während Wilhelmine ruhig ſchlummerte, öffnete ſich die Thür, der Apotheker Mirus trat leiſe ein und richtete ſeine Augen mit banger Erwartung auf den Kranken. Dieſer nickte ihm freundlich lächelnd ent-

Digitized by Google

gegen und gab ihm mit der Hand ein Zeichen, zu ihm an das Bett zu treten.

„Iſt noch keine Nachricht von meinem Jungen, von Georg da?“ fragte er mit ſchwacher Stimme.

„Nein,“ erwiderte der Apotheker. „Aber grade deshalb weil er auf meinen Brief noch nicht geantwortet hat, glaube ich um ſo beſtimmter, daß er ſelbſt kommen wird. Er hat vielleicht nicht ſofort abreiſen können, außerdem ſind die Wege ſtark verſchneit und es iſt leicht möglich, daß er während der Reiſe aufgehalten iſt.“

„Haben Sie ihm denn auch geſchrieben, daß es mit mir ſtark zur Neige geht, daß ich dies Mal nicht davon komme, und daß deshalb ſein Kommen Eile hat?“ fragte der Kranke weiter.

„Ich habe ihm nicht verhehlt, daß die Verletzung ſehr bedeutend iſt,“ erwiderte der Apotheker. „Von einer wirklichen Gefahr habe ich ihm indeß nichts geſchrieben, denn dieſe iſt ja in der That nicht vorhanden,“ fügte er hinzu gleichſam um den Doctor zu tröſten.

„Nicht? Iſt keine Gefahr vorhanden?“ wiederholte der Doctor. „Glauben Sie, Sie können mir etwas weiß machen? Nichts da, mein lieber Mirus, ich weiß es beſſer, wie es ſteht, gegen dieſen Schaden helfen all' Ihre Kräutlein nichts und all' Ihre Pflaſter ſind umſonſt. Mein Abſchiedsmarſch wird bald geblaſen werden, ich habe nichts dagegen, wäre nur mein Junge da! Ich möchte ihn wohl noch einmal ſehen, denn ſehe ich ihn hier nicht, ſo iſt es aus damit, und kein Menſch und kein Geiſt bringt mir ſeinen Gruß. Aber nicht

Digitized by Google

wahr, mein lieber Mirus, Sie ſchicken den Jungen zu mir, ſobald er kommt, er kann jeder Zeit eintreten, nur keine lange Vorbereitungen, ich liebe ſie nicht; wenn er nur erſt da wäre."

Er bog ſein Haupt erſchöpft auf das Kopfkiſſen zurück. Das Sprechen ſchien ihn ſehr angeſtrengt und Schmerzen bereitet zu haben, denn ſchmerzhaft verzog er das Geſicht und gleich darauf erfolgte ein heftiger Blutſturz.

In demſelben Augenblicke trat der Major Rüder in das Zimmer und ſowohl er wie die erwachte Wilhelmine eilten beſtürzt an das Bett, ihm beizuſtehen.

Der Doctor wehrte ſie mit der Hand zurück. „Laßt nur, laßt nur," ſprach er, nachdem er ſich ein wenig erholt hatte. „Ihr könnt's nicht hindern; ſtützt meinen Kopf ein wenig — ſo — ſo iſt's gut."

Der Apotheker eilte ſchnell heim, um irgend ein Mittel zu holen, und der Kranke blieb in den pflegenden Händen ſeiner Anverwandten. Er athmete ſchwer und mit größter Anſtrengung. Der Major hatte ſeine Hand erfaßt, leiſe drückte der Kranke die ſeinige.

„Jetzt geht's auf den Abmarſch, alter Freund," ſprach der Kranke, „ich habe nicht geglaubt, daß ich von meinem Poſten ſo ſchnell abberufen werden würde, aber da hilft nichts, da giebt's keine Contreordre. Jetzt heißt es: nicht gemuckſt, alter Nell, ſei ruhig alter Knabe, ruhig wie ein vernünftiger Mann, denn zum Abmarſche geht es, hilft nichts!"

In dem Geſichte des Majors prägte ſich eine wirkliche Rührung aus, er war tief ergriffen und vermochte nichts zu erwidern.

Digitized by Google

„Wünschen Sie mit dem Geistlichen zu sprechen; sollen wir den Pfarrer holen lassen?“ fragte Wilhelmine.

Der Doctor richtete seine Augen auf sie und blickte sie einen Augenblick schweigend an.

„Wozu den Geistlichen?“ fragte er endlich. „Er kann mir auch nicht helfen, er kennt auch kein Kraut, welches gegen den Tod gewachsen ist. Mein Körper fährt dahin und meine Seele findet allein ihren Weg. Oder soll ich ihm vielleicht beichten, wie ein alter Sünder, der Gewissenbisse fühlt! Nichts da! Ich habe nichts zu beichten und hätte ich Etwas, so würde ich es mit mir allein abmachen. Glaubt Ihr, ich wollte mir von dem Pfarrer die Himmelsthür öffnen lassen, um meine arme Seele durch dieselbe hindurch zu schmuggeln und dann im Himmel mit meiner Frömmigkeit hier auf Erden groß zu thun? Ihr wißt, ich halte und glaube von all den Geschichten nichts und ich sterbe doch ruhig. Gäbe es aber einen Himmel, ein Auferstehen und einen Gott, seht, dann brauche ich den Pfarrer auch nicht, dann könnte er mir auch nicht helfen. Hätte ich dann Etwas auf dem Herzen und Gewissen, dann brauchte ich keiner dritten Person, keines Seelenvermittlers zwischen mir und Gott, dann würde ich ruhig vor Gott hintreten, ihm fest ins Auge sehen und sprechen: dies habe ich gethan, steht Strafe darauf, gut, so will ich sie ertragen ohne zu muckſen, denn Strafe muß sein. Seht, von Pardon oder Gnade möchte ich nichts wissen, denn das heißt weiter nichts als du bist ein Spitzbube, aber Kerl du kannst laufen.

Digitized by Google

Gnade wäſcht noch keinen Spitzbuben rein und ein alter Krieger nimmt keinen Pardon.“

Er hielt einen Augenblick inne, um ſich zu erholen und fuhr dann fort: „Ja, ja, meine Freunde, es iſt aus mit mir. Auf dem Herzen und Gewiſſen habe ich nichts, ich fürchte auch den Tod nicht, aber gern hätte ich den Georg noch einmal geſehen. Der Junge wird zu ſpät kommen — nun ich habe wenigſtens für ihn geſorgt. Ihr habt Euch meiner angenommen wie eines Bruders, habt Dank. Mein Teſtament enthält meinen Willen, die Beſtimmung über mein Eigenthum, aber ſagt meinem Jungen, daß ....“

Ein Huſtenanfall unterbrach ihn und gleich darauf folgte ein zweiter heftiger Blutſturz. Der Apotheker kehrte mit den geholten Mitteln zurück, er wollte dem Kranken Etwas davon einflößen, aber dieſer ſchüttelte verneinend mit dem Kopfe. Er bewegte die Lippen, vermochte indeß kein Wort hervorzubringen. Mühſam und von dem Apotheker unterſtützt richtete er ſich im Bett empor und ſeine Augen fuhren lebhaft und freundlich umher. In ihnen lag noch der ungeſchwächte lebendige Geiſt, der von den Leiden des Körpers noch nicht berührt war. Er verſuchte noch einmal zu ſprechen, aber er brachte keinen Ton hervor und die geringſte Anſtrengung verurſachte ihm heftige Schmerzen in der Bruſt.

Näher und näher rückte das Lebensende des kleinen, einſt ſo heitern und lebensfrohen Mannes. Seine Wangen wurden bleicher und bleicher, ſeine Lippen entfärbten ſich langſam und ſeine Augen wurden von

Digitized by Google

Minute zu Minute größer, aber noch sprach das volle Bewußtsein und die ungetrübte geistige Kraft aus ihnen. Der Tod hatte den Körper bereits mit einer Hand erfaßt, nur die Seele, die in ihm wohnte, hielt ihn noch zurück, sie wollte noch nicht sterben, sie hatte noch ein Verlangen, welches sie erfüllt sehen wollte, ehe sie schied. Aufmerksam horchte der Kranke auf das leiseste Geräusch im Hause und seine Augen waren auf die Thür geheftet, sie erwarteten Georg.

Da erschallten hastige Schritte über die Hausflur, der Krankte horchte auf, er richtete sich höher empor, sein Oberkörper war etwas nach vorn gebeugt und seine Augen blickten freudig aufglänzend auf die Thür. — Er hatte den Schritt erkannt.

Der Apotheker ging dem Ankommenden entgegen, um ihm ein Zeichen zu geben, daß er an das Lager eines Sterbenden trete, da ward die Thür geöffnet und Georg stürzte herein. Seine Augen blickten aufgeregt und suchend umher, sie begegneten den bereits halb erstarrten, aber selig lächelnden Augen des Doctors und ungestüm warf er sich vor dem Bette nieder, den väterlichen Freund mit seinen Armen umschlingend. Er küßte ihn auf Mund und Wangen, er blickte ihm in die bereits brechenden Augen mit der ganzen Fülle seiner Liebe, — länger vermochte er seine innerste Bewegung nicht zurück zu drängen. Die Thränen traten ihm gewaltsam in die Augen und um sie vor dem Sterbenden zu verbergen, lehnte er sein Gesicht auf die Hand des Kranken. Aber die Thränen rannen heiß und reichlich auf des Sterbenden Hand und waren ihm

Digitized by Google

ein Zeichen, wie sehr er geliebt wurde. Er legte seine Rechte auf das Haupt des jungen Freundes und seine Augen ruhten mit einem glücklichen verklärten Ausdrucke auf ihm. Nun hatte er seinen Liebling noch einmal gesehen, seine Hand ruhte auf seinem Haupte, er fühlte dessen Thränen, nun starb er ruhig und gern, und näher und näher trat der Tod an ihn heran.

Es war ein ernster, ein feierlicher Augenblick. Ein Menschenleben sollte ausgelöscht werden, ein Herz sollte für immer aufhören zu schlagen und zwei Augen, die im Leben so heiter und lebensmuthig um sich geschaut hatten, sollten brechen. Es war ein feierlicher Augenblick. Mit Thränen in den Augen standen der Apotheker und der Major neben dem Bette und Wilhelmine hatte sich auf einen Stuhl geworfen, das Gesicht in den Händen bergend. Es sollte ein Freund von ihnen scheiden, dessen Herz stets offen und ehrlich geschlagen hatte, der frei in dem Leben dagestanden und nun frei und leicht dem Tode entgegenging.

Jean Paul sagt: „Ohne Lächeln kommt der Mensch, ohne Lächeln geht er, — drei fliegende Minuten lang war er froh!" Und wohl Dem, der diese drei frohen und kurzen Minuten benutzt hat! Freudenthränen begrüßen den Menschen bei seiner Geburt, Schmerzensthränen werden an seinem Sterbelager geweint; aber wohl Dem, dem diese Thränen rinnen! Wie sie für das Kind gleichsam die Weihe seines jungen Lebens sind, wie sie ihm dafür bürgen, daß Herzen voll Liebe ihm entgegenschlagen, so sind die Thränen am Sterbe-

Digitized by Google

bette das Zeichen, daß der Menſch dieſe Liebe im Leben gefunden. —

Es war ſtill in dem Zimmer des Todes. Man hörte nur das ſtets lauter und ſchwerer werdende Athmen des Kranken und das leiſe, mit Mühe unterdrückte Schluchzen Georg's. Was er verlor, verlor ja Keiner von den Andern. Er kniete an dem Sterbebette eines Freundes, eines Bruders und eines Vaters. So wie der Sterbende hatte ihn Niemand verſtanden, ſo ohne allen Eigennutz hatte ihn Niemand geliebt. Es war die Gemeinſchaft ihres Denkens und ihrer Geſinnungen, welche ſie ſo eng verbunden hatte, es war ein gleiches Streben ihrer Geiſter, auf dem der Bund ihrer Freundſchaft beruhte, und nun ſollte dieſer Geiſt von ihm geriſſen werden, nun ſollte auch er zerfallen und zergehen wie ſein irdiſcher Körper, unſterblich allein durch das Andenken der Nachwelt.

Noch einmal richtete ſich der Kranke hoch und kräftig empor und ſeine Augen blickten groß und hell auf Georg, der ihn mit ſeinen Armen umfing; noch einmal athmete er tief und langſam auf und verſuchte zu ſprechen, aber ſein Mund blieb ſtumm. Langſam ſank er zurück in Georg's Arme und ſein Haupt lehnte ſich an deſſen Bruſt. Der Tod hatte den letzten Lebens-Funken ausgelöſcht, die Augen waren gebrochen und das Herz ſtand ſtill — ſtill für immer. In den Armen ſeines Lieblings war er geſtorben, ohne Kampf ſeines Herzens und Geiſtes, ohne Ringen und Sträuben ſeines Gewiſſens, ohne Furcht — ruhig und mit Bewußtſein wie ein Mann, der ſich ſeit Jahren mit dem Gedanken

Digitized by Google

vertraut gemacht hat, daß der Tod ein nothwendiges Gesetz der Natur, eine Epoche in dem großen Kreislauf des Stoffes ist, wie ein Mann, der weiß, daß er nach dem Tode nichts mehr zu hoffen hat, der aber so gelebt, daß er auch nichts zu bereuen und nichts zu fürchten hat.

Georg vermochte seinen Schmerz nicht länger mehr zurückzuhalten. Ungestüm warf er sich über das Bett und küßte die Hand und die Stirn des Todten. Er rief ihn bei Namen, er legte das Haupt auf sein Herz, denn er vermochte den Gedanken noch nicht zu fassen, daß er nun todt, für ewig todt sei, daß keine Menschenmacht im Stande sei, dieses Herz wieder zum Schlagen zu bringen und dieses Leben von dem Tode zurückzukaufen, keine Menschenmacht! Deshalb erscheint sich der Stolzeste und Größte klein und gering, wenn er an dem Lager eines Sterbendem steht und der Tod seine starre Hand ausstreckt. — Hier, hier ist die Grenze für alle Menschenmacht und Menschengröße, hierüber hinaus kann Niemand. Hier treffen alle Lebenswege zusammen, hier muß der König still stehen wie der Bettler, der Rechtschaffene wie der Bösewicht. —

Der Apotheker trat an Georg heran und legte die Hand auf dessen Schulter. „Kommen Sie, junger Freund" sprach er, „kommen Sie, Sie vermögen den Tod nicht zu erkaufen. Wohl hätte unser Freund noch lange leben können, aber wohl Dem, der so ruhig stirbt wie er, wohl Dem, dem das Gewissen diesen gewaltigen Uebergang nicht schwerer macht, er ist nicht zu beklagen, kommen Sie mit mir."

Digitized by Google

Mit ſtarren Augen blickte ihn Georg an, erſt die letzten Worte brachten ihn wieder zum vollen Bewußtſein.

„Laſſen Sie mich hier," erwiderte er; „ich kann noch nicht von ihm ſcheiden. Sie wiſſen nicht wieviel ich an ihm verloren habe.

„Ich weiß es, ich weiß es," entgegnete der Apotheker; „ich kenne ihn ſeit langen Jahren und er war auch mein Freund. Auch mir kann nie erſetzt werden, was ich in ihm verloren habe. Selten ſchlägt ein Menſchenherz ſo redlich und wahr wie das ſeine. Er wollte oft kalt und hart erſcheinen, und doch fühlte ſein Herz ſo tief und warm; er konnte ſeine Freunde beleidigen, aber nur um ihnen nicht zu zeigen, wie lieb er ſie hatte; er konnte ſie ſchmähen einer Thorheit wegen und doch würde er ſein Herzblut hingegeben haben, um die Thorheit wieder gut zu machen. — Ich begreife Ihren Schmerz, junger Freund, ich achte ihn hoch, — faſſen Sie ſich, der Tod iſt unerbittlich."

„Gönnen Sie mir Zeit, mich zu faſſen und meinen Schmerz zu bekämpfen," bat Georg. „Zu ſchnell und zu plötzlich iſt dies Alles auf mich hereingeſtürmt, zu unvorbereitet iſt Alles gekommen und es iſt ſchwer das Herz, das gewöhnt war, ihn lebensmuthig und heiter zu ſehen, an den Gedanken des ſtarren Todes zu gewöhnen. Gönnen Sie mir Zeit und laſſen Sie mich allein in aller Stille von dem Todten Abſchied nehmen, ich bin es ihm, ſeiner Liebe und meinem eigenen Herzen ſchuldig."

Der Apotheker verließ mit dem Major und deſſen Tochter das Zimmer und Georg blieb allein bei der

Digitized by Google

Leiche seines väterlichen Freundes zurück. Einen Augenblick stand er vor dem Todten und seine Augen ruhten auf den blassen Zügen seines Gesichtes, welches der Tod nicht verändert hatte; dann setzte er sich neben das Bett, nahm die Rechte des Geschiedenen in seine Hände und ließ seinem Schmerze und seinen Thränen freien Lauf.

Der Abend rückte heran, die Abendsonne warf ihre röthlichen Strahlen auf die weiße Schneedecke draußen und durch das Fenster an die Wand des Zimmers, wo das Bett des Todten stand. Ruhig flimmerten und spielten die Strahlen an der Wand. Alles ringsum war still und sie selbst waren so mild und freundlich als wollten sie noch einmal den Todten, ehe er in das finstre Grab gelegt würde, begrüßen, als wollten sie noch einmal, wie sie es so oft während seines Lebens gethan, über seinem Haupte schweben und ihm zurufen: „Auch wir gedenken Deiner noch, auch wir treten an Dein Sterbelager still und friedlich, um von Dir Abschied zu nehmen, Du kleiner lustiger Doctor! Aber hab' nur Geduld, wenn draußen der Schnee schmilzt und die Bergesabhänge zu grünen anfangen, dann wollen wir Dich nicht vergessen, dann wollen wir uns auf Deinem Grabhügel lagern mild und warm und auch auf ihm soll frisches Grün hervorsprossen, auch auf ihm sollen Blumen knospen und blühen; hab' nur Geduld, kleiner Doctor, wir vergessen Dich nicht, Du bist Dein Leben lang unser Freund gewesen."

Tiefer und tiefer sank die Sonne im Westen herab und höher und höher stiegen die goldigen Strahlen an der Wand. Aber Der, über dessen Lager sie schwebten,

Digitized by Google

sah sie nicht, der Tod hatte seine Augen geschlossen für immerdar. Er sah sie nicht, er fühlte auch nicht, daß seine Rechte in der Hand seines jungen Freundes ruhte und daß heiße Thränen darauf tropften, er fühlte es nicht, denn die Rechte war kalt und steif.

Die Sonnenstrahlen waren längst von der Wand und aus dem Zimmer verschwunden, die Sonne war längst im Westen untergetaucht und draußen glitten und zitterten die bleichen Strahlen des Mondes über den glitzernden Schnee. Stunde auf Stunde war vergangen und noch saß Georg an dem Bette des Todten und hielt dessen kalte Hand in der seinen. Seine Augen starrten auf den Boden, regungslos saß er da und nur zuweilen verrieth ein Seufzer, der sich aus seiner Brust emporrang, daß noch Leben in ihm war.

Endlich stand er auf, legte die Rechte des Todten auf dessen Brust und küßte ihn noch einmal auf die bleiche und kalte Stirn, dann verließ er schnell das Zimmer und ging in die kleine Stube, die er einst bewohnt hatte.

Sie war noch wie er sie einst verlassen hatte. Wie ein Heiligthum hatte sie der kleine Doctor unangetastet gelassen und sie war auch für Georg ein Heiligthum voll glücklicher und schöner Jugenderinnerungen. Jeder Gegenstand blickte ihm bekannt und zutraulich freundlich entgegen. Dort das alte Fortepiano mit den zersprungenen Saiten, dort der kleine Bücherschrank mit den Schulbüchern und der ausgestopften Eule darauf. Wie viele Erinnerungen aus der Zeit, wo er noch hier gewohnt, knüpften sich daran und wie viel, wie viel

Digitized by Google

lag wieder zwiſchen dieſer Zeit und jetzt. Wo waren die Jugendträume und Ideale geblieben. Er war zum Manne gereift; in anderer Geſtalt, mit einem ſtarren Ernſte trat ihm das Leben entgegen. Er hatte ein treues Herz, ein liebes Weib gefunden, aber wie viel hatte er dagegen verloren. Aus dem Vaterherzen und Vaterhauſe verſtoßen, von den Menſchen als ein Zweifler an ihrem Glauben gemieden, ſtand er faſt allein und verlaſſen in der Welt da. Jetzt war auch das Herz noch geſchieden, das ſo treu und mit ſo unendlich viel Liebe an ihm gehangen hatte.

Ja es war dahin, dies treue redliche Herz und jeder Gegenſtand erinnerte ihn daran, jeder Gegenſtand rief ihm entgegen: „Das war einſt eine glückliche Zeit, als der luſtige kleine Doctor noch lebte, der jetzt auf dem Todtenlager liegt, kalt und ernſt; das war eine luſtige Zeit, wenn er hier neben Dir ſaß und Dir erzählte und laut lachte, wenn er ſeinen langen Bart mit der Linken ſtrich und in der Rechten ſeine große Reitpeitſche hielt; da haben wir ſtill gelauſcht und haben heimlich mitgelacht, denn es war eine luſtige Zeit. Aber das iſt nun Alles vorbei und kommt auch nie wieder, denn der kleine Doctor iſt todt und in wenig Tagen wird er auf dem Friedhofe tief in die Erde geſenkt!“

In ſchmerzhafter Aufregung ging Georg im Zimmer auf und ab. All die heiteren und glücklichen Tage, welche er in dieſem Hauſe erlebt hatte, zogen in der Erinnerung vor ſeinem Geiſte vorüber und traten mit dem Schmerze und der Trauer der Gegenwart in den grellſten Contraſt. Da blieb ſein Auge auf der ausgeſtopften Eule

Digitized by Google

haften, deren dunkle Glasaugen ihm still und traurig entgegen blickten. Er blieb vor dem Vogel stehen, sein Blick ruhte in starrem Nachsinnen darauf und mehr und mehr gewann dieser Vogel Leben und Sprache der Augen. Die Augen bekamen einen lebhaften feurigen Glanz und blickten ihm wehmüthig lächelnd entgegen, als ob auch sie ihn daran erinnern wollten, daß es anders in diesem Hause geworden sei als einst, daß der Tod seinen Fuß in dasselbe gesetzt und Glück und Frieden für immer daraus gebannt habe.

Das Gesicht der Eule ward größer und größer und gestaltete sich mehr und mehr zu einem menschlichen Antlitz, der Schnabel ward zur gebogenen Nase des kleinen Doctors, das Gesicht nahm dessen Züge an, aber es blickte ihn nicht wie einst freundlich lächelnd an, sondern ernst, mit einem wehmüthigen Schmerze.

Starrer und starrer waren die Augen Georg's auf den Vogel gerichtet, seine aufgeregte Phantasie führte ihm immer lebhafter das Bild des geliebten väterlichen Freundes vor, ungestüm breitete er endlich die Arme aus und eilte ihm entgegen, ihn zu umfassen und fest, fest an sein Herz zu drücken. Er stieß mit den Armen an den Schrank, der Vogel wankte auf seinem Gestelle und stürzte mit diesem herab auf die Erde. Erschrocken fuhr Georg zurück, sein Phantasiegebilde war geschwunden und er hob den Vogel, der zu seinen Füßen lag, auf. Er war zerbrochen und vernichtet, die dunkeln funkelnden Glasaugen waren aus dem Kopfe gefallen und kaum war die Gestalt des Thieres noch zu erkennen. Zeit, Staub und Motten hatten langsam daran gezehrt und

Digitized by Google

die einzelnen Theile zum Theil vernichtet. Durch den Fall war das Ganze zusammengebrochen.

Mit stiller Wehmuth betrachtete Georg das zusammengefallene Thier. Es war es einst gewesen, welches das erste Band zwischen ihm und dem kleinen Doctor geknüpft hatte. Jahre lang hatte es auf dem kleinen Bücherschranke gestanden, gleichsam wie ein Schutzgeist jener frohen und glücklichen Tage — nun war es zerstört, in sich zerfallen an demselben Tage, an welchem der Herr dieses Hauses, der Freund und Vater Georg's geschieden war.

Sollte dieses eine trübe Vorbedeutung sein, daß so auch das Glück und der Friede in Georg's Herzen breche; sollte mit diesem Schutzgeiste auch das Glück von Georg's Haupte weichen! Dieser Gedanke durchzuckte seine Brust und trieb das Blut aus seinen Wangen zurück, aber nur für einen Augenblick; dann faßte er sich rasch. Nein, nein, dies konnte nicht sein. Das Glück und der Friede des Menschenherzens hängen nicht von bloßen Zufälligkeiten ab, das Leben eines Menschen kann nicht in die Hand zufälliger Verhältnisse gelegt sein, nach ewigen und unabweisbaren Gesetzen ist sein Lauf bestimmt, es ist ein nothwendiges festbestimmtes Glied in der großen Kette des Kreislaufes alles Stoffes. Und durfte er am Glücke verzagen, durfte er dem Gedanken an Unglück in seiner Brust Raum geben, so lange er noch das höchste und reinste Glück, seine Marie, sein nannte.

Der Gedanke an sie rief bald einen milderen Ausdruck auf seinem Gesichte hervor und als er im

Digitized by Google

Geiſte zu ihr zurückkehrte und ſich neben ſie ſetzte in dem kleinen trauten Zimmer, als er im Geiſte in ihre dunkeln lieben Augen blickte, da löſte ſich langſam, mehr und mehr die Feſſel des ſtarren Schmerzes, welche ſeine Bruſt umſchlungen hatte. Schmerz und Freude ermüden zuletzt, durch eigene Heftigkeit zehren ſie ſich auf und wenn eine Nacht voll Schlaf zwiſchen ihnen liegt, ſo iſt die helle Flamme und die Gluth, mit der ſie anfänglich aufloderten, verlöſcht, es hat ſich über ſie gleich wie über den glühenden Lavaſtrom eine dünne äußere Kruſte gebildet. Wohl iſt noch ein glühender Stoff im Innern verborgen und eine Hand, ein Fuß kann die dünne Schale zerbrechen und auf's Neue die Gluth hervorrufen, aber auch über ihr bildet ſich wieder eine Kruſte und von Tage zu Tage erkaltet ſie mehr und die Schale wird dicker und dicker, bis zuletzt die letzte Gluth verlöſcht und der glühende Schmerzensſtrom, der ſich durch das Herz ergoß, ganz erkaltet und erſtarrt iſt. Wohl gehen oft Jahre darüber hin, ehe er gänzlich erkaltet, aber er erkaltet doch. Wie eine feſte felſige Maſſe liegt er aber nun in der Bruſt und dem Herzen und nie kommen die grünen Fluren der Träume, Ideale und Hoffnungen, welche durch einen ſolchen Schmerzensſtrom vernichtet und verſchüttet ſind, wieder zum Vorſchein. — Eine Lavadecke birgt den Keim eines neuen und üppigen Lebens in ſich, wenn die Jahre ſie zerſetzt haben, aber ſelten iſt ein Menſchenleben lang genug, um die Schale eines ſolchen Schmerzensſtromes zu zerſetzen, ſo daß darauf die Blumen der frendigen Ent-

Digitized by Google

sagung und der ungetrübten Himmelshoffnungen zur vollständigen Blüthe gelangen.

Es war bereits spät am Abend geworden, als Georg das stille Haus des Todes verließ und der Einladung des Apothekers Folge leistete. Aber auch hier ging er sofort auf das für ihn bestimmte Zimmer, um allein zu sein. Er taugte noch nicht für den Umgang mit Menschen, er vermochte seine Gedanken noch nicht auf einen anderen Gegenstand, als seinen Schmerz zu richten. —

Während Georg sich ermüdet auf das Lager geworfen und in Schlaf gesunken war, waren in dem Zimmer über ihm noch zwei Menschen wach, denen vergeblich der Schlaf sich näherte.

Es war ein kleines, aber freundlich und wohnlich eingerichtetes Zimmer, welches Fanny und Louise bewohnten. In dem Ofen brannte ein helles Feuer und verbreitete eine behagliche Wärme durch das Zimmer. Der Mond schien hell und heimlich durch die Fenster und das eintönige Geräusch, welches das Feuer in dem Ofen verursachte, war wohl geeignet, ein Herz in süße Träumereien einzuwiegen und eine still friedliche Stimmung hervorzurufen, aber hieran schienen die beiden jungen Mädchen, welche hinter dem Ofen saßen, in diesem Augenblicke nicht zu denken.

Louisens Augen waren mit Thränen gefüllt und vergebens war die kleine Fanny bemüht, sie zu trösten und zu beruhigen. Sie hatte den rechten Arm um die Schwester gelegt und in ihrer linken Hand ruhte die Louisens; aus ihren Augen blickte eine innige Theilnahme und Niemand hätte geglaubt, daß dieses

Digitized by Google

kleine luſtige Mädchen je ſo ernſt und traurig hätte ausſehen können.

„Sei ruhig, Louiſe,“ tröſtete die kleine Fanny, als die Thränen der Schweſter heftiger zu fließen anfingen, „ſei ruhig, Du wirſt ihn vergeſſen, die Zeit wird Deinen Schmerz heilen und Du wirſt wieder glücklich und heiter.“

Langſam ſchüttelte das weinende Mädchen das ſchöne Haupt. „Die Zeit heilt ihn nicht,“ erwiderte ſie, „vergeſſen kann ich ihn nie, nie, aber ich kann ihn auch nicht ſehen, ich vermag es nicht, weil mir ſonſt das Herz zerſpringen würde.“

„Doch, Louiſe,“ entgegnete Fanny, „Du mußt Georg ſehen, Du mußt mit ihm verkehren, ſo lange er in unſerm Hauſe weilt, denn gerade hierdurch wirſt Du am erſten geheilt werden. Tritt ihm ſo ruhig und unbefangen als möglich entgegen, und wenn Du täglich, ſtündlich bei ihm biſt, wenn Du ſiehſt, welche Gedanken ihn erfüllen, wenn Du ſiehſt, wie ſein Herz zwiſchen der Liebe zu ſeinem Weibe und zwiſchen dem Schmerze über den Tod des Doctors getheilt iſt, wenn Du ſiehſt, wie er in ſeinem Schmerze für Dich kaum einen Blick haben wird, ſo muß Deine Liebe geſchwächt werden und allmälig wird ſie in ein ruhiges, reines Freundſchaftsgefühl übergehen.“

Wieder ſchüttelte das Mädchen langſam den Kopf. „Nicht das heilt mich,“ ſprach ſie. „Meine Liebe iſt von Anfang an eine hoffnungsloſe geweſen, ſie hofft auch nicht auf Glück und Freuden, aber dennoch iſt ſie von Tage zu Tage mächtiger und leidenſchaftlicher in

Digitized by Google

mir herangewachsen, sie macht mich nicht glücklich, das fühle ich, sie macht mich unglücklich, aber dennoch kann ich sie nicht aus meinem Herzen bannen. Ich habe nur einen Wunsch: ich möchte ihm nützen und für ihn sterben, und erst wenn ich todt wäre, sollte er erfahren, daß ich mich aus Liebe ihm zum Opfer gebracht. Dann würde er mir ein freundliches Andenken bewahren, dann wüßte er, daß meine Liebe nicht nach seinem Besitze getrachtet, dann ...."

„Dann wüßte ich auch, wer Dir bald folgen würde, Du gottlose Schwärmerin," unterbrach sie die kleine Fanny, indem sie die Schwester fest mit dem Arme umschloß und ihr mit der Hand den Mund zuhielt. „Denkst Du denn gar nicht an Deine Schwester und Deinen Vater? Hast Du uns so wenig lieb, daß Du zu sterben wünschest, Du böses Mädchen? Glaubst Du denn, ich könnte und möchte ohne Dich leben! Sieh, Louise, ich habe Dich viel, viel lieber als Du mich, ohne Dich möchte auch ich nicht leben."

Laut weinend schloß Louise die Schwester in ihre Arme und legte den Kopf an ihre Brust. „Nein, Fanny, Du hast mich nicht lieber als ich Dich, Du bist nur nicht so unglücklich als ich es bin. Du weißt nicht, wie es in meinem Herzen wogt und stürmt, Du weißt nicht, welche Schmerzen mir diese Liebe schon bereitet hat; Du blickst der Zukunft voll Hoffnung und Freude entgegen, Du hast von ihr nur Glück zu erwarten und Du wirst auch glücklich werden, während ich nichts mehr zu hoffen habe, und es für mich kein weiteres Glück auf der Erde giebt, als zu sterben."

Digitized by Google

„Kann ich glücklich sein, wenn ich Dich so unglücklich sehe!“ erwiderte die kleine Fanny. „Ich scheine Dir glücklicher, weil ich dem Leben heiterer und muthiger entgegentrete, ich bin auch glücklicher als Du, weil Du Dich selbst quälst und unglücklich machst.“

„Ich kann nicht anders und wenn ich darüber zu Grunde gehe,“ schluchzte Louise und weinte still an dem Busen der Schwester fort. Aber die Thränen flossen langsamer und milder, die Natur machte endlich ihre Rechte geltend und der Schlaf schloß ihre Augen.

Fest hielt die kleine Fanny sie mit ihren Armen umschlossen und ließ sie ruhig an ihrer Brust schlafen. Das Feuer war im Ofen längst verlöscht, nur der Mond schien noch still und heimlich durch das Fenster. Da beugte sich Fanny über das schlummernde Mädchen und weckte sie mit einem Kusse auf die Stirn. Sie fuhr erschrocken empor, aber ihre Augen blickten der Schwester lächelnd entgegen und ihre Wangen waren zart geröthet. Der Schlaf hatte den Kummer aus ihrer Brust verscheucht und der Gott des Traumes hatte ihr Herz mit lieblichen Bildern erfüllt — wovon sie geträumt? Ihre glücklichen Augen, ihre gerötheten Wangen verriethen es! —

Der kleine Doctor war zum Friedhofe hinausgetragen und dort war er geräuschlos in die Erde gesenkt. Dort lag er ruhig und still, um wieder zu Staub und Asche zu werden, woraus er entstanden war. Viele

Digitized by Google

waren ſeiner Bahre gefolgt und hatten ihn auf dem letzten Wege begleitet und in manches ernſte männliche Auge hatte ſich eine heimlich ſtille Thräne geſchlichen, die dem Ehrenmanne galt, deſſen irdiſche Reſte in die Erde geſenkt wurden; manche Hand hatte ſich ausgeſtreckt, um über dem Grabe das Zeichen des Segens zu machen und manches Herz ging traurig heim, weil es in dem Geſchiedenen einen treuen und biedern Freund verloren hatte.

Der Geiſtliche des Ortes hatte an dem offenen Grabe eine Rede gehalten und er war der Einzige, deſſen Auge ruhig und theilnahmlos in das Grab blickte, ſein Herz war das einzige, das ungerührt blieb bei dem Gedanken, daß man einem Ehrenmanne die letzte traurige Ehre erwies. Seine Rede war nicht ein Gebet, das er über den Todten ſprach, durch ſie wehte kein Hauch des Friedens und der Liebe, ſie blieb unangerührt von jenen großen Worten der Alten: De mortuis nil nisi bene! — ſie war eine Strafrede und ſprach ein hartes, ſtrenges Urtheil über den Todten aus. Sie kannte keine Milde, keine Verſöhnung und Vergebung für die Fehler des Geſchiedenen, wenn es wirklich Fehler waren, der Redner kannte nicht die Liebe, welche die Lehre des Herrn, an den er glaubte, fordert, er war ohne Schonung in ſeinem Urtheil, ohne Schonung in der Verdammung. Und doch wandte ſich derſelbe Mann, deſſen Mund ſo eben einen Todten verdammt hatte, mit frommem Blicke nach oben und bat von ſeinem Gotte für ſich und die Umſtehenden um Gnade und Vergebung ihrer Sünden.

Digitized by Google

Was half es, daß kein Herz außer dem seinen ohne Liebe auf das Grab blickte, was half es, daß kein Mund nach seinem Tode gesprochen hatte: mir hat er einst wehe und Unrecht gethan, daß Niemand ihm eine schlechte That nachsagen konnte, daß nur die eine Stimme über ihn war. „Er war ein Ehrenmann!“ — was half dies Alles — er hatte nicht geglaubt, er war nicht fromm gewesen nach den Begriffen des frommen Pfarrers und seine Seele war für ewige Zeiten der Verdammniß anheimgegeben.

Es hatte in Georg's Herzen gezuckt und seine Augen hatten geglüht, als er diese Worte vernommen hatte, aber die Heiligkeit des Ortes hatte ihn von jeder Erwiderung zurück gehalten. Der Geschiedene war ja erhaben über jede Schmähung, der Friede seines Grabes ward ja nicht dadurch gestört und sein Andenken lebte zu fest in der Brust eines jeden Ehrenhaften, als daß er durch solche Worte hätte verletzt werden können. Und keine größere Genugthuung konnte ihm und dem Todten werden, als daß sich alle Anwesenden mit Unwillen von dem Manne abwandten, der berufen war Liebe zu predigen und Liebe zu üben, und der sich anmaßte, das Richterschwert des ewigen Richters in seine Hand zu nehmen.

Der kleine Doctor lag in Ruhe und Frieden auf dem Gottesacker. Die Sonne hatte ihm einige freundliche Strahlen grüßend in das offene Grab gesendet und der Himmel hatte den Grabhügel mit einer glänzend weißen Schneedecke verhüllt.

Als Georg seinem väterlichen Freunde die letzte

Digitized by Google

ſchmerzliche Ehre erwieſen hatte, wollte er zu ſeiner Marie zurückkehren, aber der Apotheker hielt ihn zurück, denn bereits am folgenden Morgen ſollte das Teſtament des Doctors eröffnet werden. Es widerſtand ſeinem Herzen, ſchon jetzt, nachdem der Doctor kaum beerdigt war, ſein Auge auf deſſen Hab und Gut zu richten, ja er ſelbſt hatte noch nicht einmal daran gedacht, obſchon er wußte, daß das Teſtament zu ſeinen Gunſten abgefaßt war, nach ruhiger Ueberlegung entſchloß er ſich indeß, bis nach der Oeffnung des Documentes zu verweilen. Seine Anweſenheit war vielleicht nothwendig und dann hätte er auf's Neue die Reiſe hieher machen und ſich zum zweiten Male von ſeinem Weibe trennen müſſen.

Durch keine Ueberredung war er indeß zu bewegen, am folgenden Morgen auf das Gerichtsamt zu gehen, um der Eröffnung des Teſtamentes beizuwohnen. Vergebens hatte ihm der Apotheker vorgeſtellt, daß er ja nach des Doctors wiederholter Verſicherung zum Haupterben, ja zum einzigen Erben ernannt ſei, und daß die Wahrung ſeines Intereſſes und ſeines Eigenthumes erfordere, daß er zugegen ſei. Georg hatte es abgeſchlagen, weil es ſeinem Herzen widerſtrebte und in ſeinem Namen war deshalb der Apotheker ſelbſt auf das Gerichtsamt gegangen.

Nicht ohne Spannung erwartete Georg die Zurückkunft des Apothekers. Er wußte, daß er das Vermögen und das Beſitzthum des Doctors erben ſolle, und wenn es auch für ihn ſelbſt wenig Werth hatte, ſo knüpfte ſich doch die Hoffnung daran, daß er dadurch

Digitized by Google

in den Stand geſetzt werde, ſeiner Marie ein angenehmes und ſorgenfreies Leben zu verſchaffen. Ja ſelbſt ſeine eigene Stellung gewann dadurch, denn dann ward er unabhängig und konnte ausſchließlich ſeinem Studium leben, ohne genöthigt zu ſein, auf die Sorge für die Lebensbedürfniſſe Rückſicht zu nehmen.

Die Hände über dem Rücken gekreuzt ſchritt er im Zimmer auf und ab. An dem Fenſter ſaßen Louiſe und die kleine Fanny, beide mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt. Dann und wann richtete die letztere einen flüchtigen Blick auf den jungen Mann, gleichſam als ob ſie ihm einen Vorwurf mache, daß er von ihrer und der Schweſter Anweſenheit ſo wenig Notiz nehme, aber er bemerkte dieſen Blick nicht und ließ ſich in ſeiner Wanderung nicht ſtören, ſeine Gedanken ſchienen in weiter Ferne zu weilen.

Endlich kehrte der Apotheker zurück und forſchend blickten ihm Aller Augen entgegen. Sein Geſicht war bleich und der Ausdruck des größten Schreckens war darin nicht zu verkennen. Erſchöpft warf er ſich auf einen Stuhl und nicht eher ſprach er ein Wort, als bis die beiden Mädchen und Georg dicht an ihn herangetreten waren und Fanny ihre kleine Hand auf ſeine Schulter legte. Da erhob er ſich und ſein Auge ruhte mit dem Ausdrucke inniger Theilnahme und wirklichen Schmerzes auf Georg.

„Sie ſind hintergangen und betrogen," rief er endlich mit leidenſchaftlicher Stimme, in der ſich ſeine ganze innere Aufregung Luft machte. „Der Doctor hat mehr denn einmal geſagt, daß Sie ſein ganzes Vermögen

Digitized by Google

erben ſollten, aber in dem Teſtamente iſt der Major Rüder zum Haupterben eingeſetzt und Sie ſind nur mit den Sammlungen und Inſtrumenten des Doctors abgefunden. Das iſt Nells Abſicht nicht geweſen, dahinter ſteckt eine Erbſchleicherei oder ein Betrug, ſo wahr ich Mirus heiße."

Die Worte des Apothekers hatten die größte Beſtürzung hervorgerufen, denn dieſe Wendung hatte Niemand vermuthet. Der Erſte, der ſeine volle Faſſung und Ruhe wieder gewann, war Georg, obſchon er durch die Nachricht am ſchwerſten berührt war.

„Ich habe kein Anrecht auf das Vermögen meines väterlichen Freundes," ſprach er mit größter Ruhe, „und es war Thorheit von mir, daß ich nur für einen Augenblick hoffen konnte, der Geſchiedene werde ſeine Anverwandten mir nachſetzen. Ich verdanke ihm viel, unendlich viel und hat er in ſeinem Teſtamente nicht auch mich durch ein Andenken ſeiner Liebe bedacht!"

„Nein, mein junger Freund," unterbrach ihn der Apotheker, „ſo iſt es nicht. Es iſt der feſte Wille des Doctors geweſen, Sie zu ſeinem Erben einzuſetzen, es iſt ſein feſter Wille geweſen, oder glauben Sie, daß er anders ſprechen konnte, als es ihm ums Herz war? Der Major iſt mit ihm verwandt, aber er hat nie viel von ihm gehalten, weder früher noch ſpäter. Auch mich wollte er in ſeinem Teſtamente bedenken, er hat es mir ſelbſt geſagt, aber mit keinem Worte bin ich erwähnt, mit keinem Worte, — ſo konnte Nell nicht an ſeinen Freunden handeln. Es liegt hier ein Geheimniß zu Grunde, glauben Sie mir, ich habe den

Digitized by Google

Doctor zu lange und zu gut gekannt — ich begreife es nicht."

Louise trat in diesem Augenblicke vor. Des Mädchens Wangen waren geröthet und aus ihren sonst so stillen nnd ruhigen Augen leuchtete ein eigenthümliches Feuer.

„Das Testament ist verfälscht," sprach sie mit hastiger, aber fester und bestimmter Stimme, „es ist verfälscht," und als ihr Auge dem Georg's begegnete, erröthete sie noch höher.

Verwundert blickte der Apotheker das Mädchen an.

„Woher weißt Du das, Mädchen?" fragte er.

„Eine innere Stimme sagt mir," erwiderte sie, „daß es so ist, und daß Sie — fügte sie zu Georg gewendet hinzu — der alleinige Erbe sind." Sie trat nach diesen Worten zurück an das Fenster, gleichsam als interessire alles Fernere sie nicht mehr, obschon nicht das geringste Wort ihrem Ohre entging.

„Thorheit, Thorheit," rief der Apotheker, „bleib mir mit Deiner inneren Stimme fern. Das Testament ist in aller Form Rechtens aufgesetzt, der Doctor hat es unterschrieben und mit seinem Siegelringe, den er nie von dem Finger nahm, versiegelt, der Notar hat es angefertigt und gleichfalls unterschrieben und untersiegelt. Ich kenne beider Hände und Siegel genau, an eine Verfälschung ist nicht zu denken."

„Wie heißt der Notar, der das Testament aufgesetzt hat?" fragte Georg hastig.

„Sie wollen sich an ihn um Aufklärung wenden?" bemerkte der Apotheker, „daran habe ich ich auch bereits

Digitized by Google

gedacht und würde es gethan haben, ehe ich Ihnen diese Nachricht mitgetheilt habe, aber der betreffende Notar ist vor wenig Wochen gestorben, der giebt keine Aufklärung mehr."

Georg starrte schweigend und nachdenkend auf den Boden.

„Grämen Sie sich nicht, junger Freund; verlieren Sie den Muth nicht," fuhr der Apotheker fort, „Ihr Recht muß Ihnen werden. Ich werde Alles thun, um Sie zu unterstützen, wenn Sie dem räthselhaften Testamente nachforschen wollen. Und das müssen Sie thun, denn den Willen des Doctors enthält es nicht, so viel ist gewiß und so viel weiß ich."

„Nein," erwiderte Georg fest und entschieden, „ich grämе mich darüber nicht und werde auch nichts gegen das Testament meines väterlichen Freundes unternehmen. Ich bedarf des Vermögens nicht, denn so viel ich nöthig habe, kann ich mir erwerben. Ich gestehe es offen, daß ich mich anfangs gern den Gedanken hingegeben habe, ein reicher Mann zu werden, weil dann meine Zukunft auf alle Fälle eine gesicherte war und ich meiner Marie ein angenehmeres Leben bereiten konnte, als ich ihr jetzt zu bieten vermag — es war ein kurzer Traum, nichts weiter und ich weiß, daß meine Marie noch williger darauf verzichtet als ich. Mögen des Todten Anverwandten ruhig sein Vermögen hinnehmen, mögen sie glücklich damit werden, das beste Erbtheil des Geschiedenen, seine Liebe und seine Freundschaft habe ich doch vor ihnen vorausgehabt und sie tausche ich nicht gegen die größten Schätze ein."

Digitized by Google

Er hatte diese Worte mit Rührung und Wärme gesprochen und schweigend drückte der Apotheker ihm die Hand. Er ehrte die Gesinnung des jungen Mannes, aber im Stillen beschloß er, Alles aufzubieten, um ihm zu seinem Rechte zu verhelfen, denn daß er der wirkliche Erbe sei, davon war er fest überzeugt.

Länger ließ Georg sich nun nicht halten. Er sehnte sich zurück nach seiner Marie und in die stillen Räume seines Glückes, er sehnte sich, an dem Herzen seines Weibes all die verschiedenen Schmerzen und Gefühle, welche ihn erfüllten, auszuschütten und dort Ruhe zu suchen, wo er sie allein finden konnte. Er verhehlte sich nicht, daß der frühe und plötzliche Tod seines väterlichen Freundes gewaltig in sein Lebensrad eingriff, denn von ihm hatte er nun ferner keine Unterstützung mehr zu hoffen, auf ihn konnte er nicht mehr rechnen, auf ihm allein ruhten jetzt alle Sorgen. Die ihm innewohnende Kraft ließ ihn zwar nicht bangen, dennoch trat ihm das Leben jetzt ernster und starrer entgegen. Ihm war nicht bange, aber der Gedanke lag ihm schwer im Herzen, daß, wenn ihn ein Unglück betreffen sollte, er nun allein und verlassen im Leben dastehe, daß er keinen Freund habe, auf den er mit Zuversicht rechnen könne, kein Herz, außer dem seines Weibes, das treu und aufrichtig an seinem Geschicke Theil nehme.

Ungestört gab er sich während der Heimreise solchen Gedanken hin und mehr und mehr nahmen sie seinen heitren Sinn und seine Freudigkeit, mit der er sonst seinem Weibe entgegengeeilt wäre, gefangen. Es war

Digitized by Google

spät Abend und kaltes, unfreundliches Wetter, als er in die Stadt, in der er wohnte, zurückkehrte. In der trüben Stimmung, in der er sich befand, berührte es ihn doppelt schwer, daß ihn Niemand erwartete und empfing, daß ihm keine befreundete oder bekannte Hand zum Willkommen entgegengestreckt wurde, als er in das Thor trat. Rasch eilte er durch die finstern, menschenleeren Straßen seinem Hause zu. Aus seinem Zimmer blickte ihm über die Straße herüber ein Lichtschimmer entgegen und zum ersten Male flog an diesem Tage ein freudiges Lächeln über sein Gesicht. Dort saß sie, nach der er sich sehnte. Sie wußte nicht, daß er schon zurückkehrte, daß er ihr so nahe war, aber sie dachte vielleicht an ihn. Ungeduldig eilte er auf das Haus zu, rasch flog er die Treppe empor und einen Augenblick später hielt er seine Marie im Arme.

In dem kleinen traulichen Zimmer herrschte eine wohlthuende Wärme, die Lampe stand auf dem Tische und daneben lag ein angefangener Brief, an welchem Marie soeben geschrieben hatte. Alles ringsum blickte Georg so freundlich und traulich an, er war wieder in dem Raume, wo er schon so manche glückliche Stunde verlebt hatte, er hielt sein Glück, sein Weib fest an die Brust gepreßt und mit einem Male thaute die kalte, starre Kruste auf, welche sich um sein Herz gelegt hatte, und mächtig stürmten die Gefühle seines Herzens hervor. Er vermochte sich in diesem Augenblicke nicht zu beherrschen, unaufhaltsam drangen die Thränen hervor und er legte sein Haupt an die Brust seines Weibes. Dies war ja nun der einzige Ort auf der großen

Digitized by Google

weiten Erde, den er sein nennen, wo er Ruhe und Glück finden konnte, der einzige Ort! Deshalb klammerte er sich so fest an sein Weib, deshalb wagte er nicht sein Haupt emporzuheben, er fühlte, daß er nur hier ruhig liegen könne.

Er verhehlte Marie die Gedanken, welche ihn gepeinigt hatten, nicht, er gestand ihr, daß der Gedanke, wie er nun Niemand außer ihr habe, dem er sich offen anvertrauen könne, ihn gleichsam eisig kalt angehaucht habe und wie ihm zum ersten Male das Leben kalt und leer erschienen sei.

Tröstend und beruhigend strich ihm Marie die Haare von der Stirn und neigte sich zu ihm herab.

„Sieh, Georg," sprach sie, „ich bin glücklicher als Du. Ich kann mich nie so wie Du allein und verlassen fühlen. Wenn auch alle Menschen von mir ließen, so wüßte ich doch, daß Einer stets bei mir wäre in frohen und trüben Stunden, daß Einer mich nie verlassen würde, daß er es stets treu mit mir meint — und dies ist mein Gott. Du kennst die Ruhe und die feste Zuversicht nicht, welche ein fester Glaube an Gott dem Herzen zu allen Stunden giebt, Du kennst das Glück nicht, welches in dem Gedanken liegt, nie, nie verlassen zu sein, Du weißt nicht, wie wohl es dem Herzen thut, einen Gott und einen Vater zu haben, dem man Alles anvertrauen, dem man für jedes Glück danken, zu dem man in jeder trüben Stunde beten kann. Sieh', mein Georg, ich bewundre Dich, wie Du ohne den Glauben an einen Gott, der über den Menschen wie ein Vater wacht, in Glück und Unglück so ruhig und fest dastehst,

Digitized by Google

ich bewundre Dein Herz und Deine innere Stärke, aber ich weiß auch, daß es Geschicke und Schmerzen giebt, wo beides nicht ausreicht, wo der Mensch allein ein schwaches und ohnmächtiges Geschöpf ist. Möge Gott solche Geschicke von Dir fern halten, sie würden Dich doppelt unglücklich machen, Du würdest verzweifeln."

„Nein Marie," erwiderte Georg, indem er sein Haupt mit ruhiger Fassung emporhob, „nein, verzweifeln würde ich nicht. Alles, was nicht von Menschenhand kommt und geschieht, werde ich ruhig ertragen, denn ich weiß, daß es eine Thorheit ist, dagegen zu murren. Nur der Gedanke hatte mich verstimmt, daß ich inmitten so vieler Menschen allein und verlassen dastehe, daß ich von so vielen Millionen Menschenherzen nur ein einziges besitze, dem ich fest und mit Zuversicht vertrauen kann. Mit mir selbst bleibe ich ruhig und einig, denn nichts vermag den Grund zu erschüttern, auf dem meine Ueberzeugungen beruhen und sie werden nie zugeben, daß ich den Verhältnissen unterliege."

Marie schwieg, sie wußte, daß sie Georg's Ansichten und Ueberzeugungen nicht zum Wanken bringen könne. Um so fester schloß sie sich an sein Herz an, denn dieses Herz verstand sie, es war eines Sinnes und einer Liebe mit dem ihrigen.

Lange noch schimmerte das Licht in dem kleinen Zimmer durch das Fenster auf die dunkle Straße. Arm in Arm saßen Georg und Marie auf dem kleinen Sopha und ihre Wangen glühten vor Freude und Glück. Ihre Herzen hatten sich so viel mitzutheilen, nicht was sie

Digitized by Google

erlebt, sondern was sie empfunden und wie sie sich nach einander gesehnt hatten.

Zwei Tage Alleinsein inmitten des Glückes sind für das Herz eine kleine Ewigkeit voll Sehnen, eine Welt voller Empfindungen, Träume und Hoffen. Sie reißen das Herz aus dem vollen Genusse der Wirklichkeit heraus und zeigen ihm die Größe und Reinheit des Glückes in dem Spiegel der Erinnerung. Deshalb genießt das Herz das Glück der Liebe nie voller und reiner, als beim Wiedersehen nach einer Trennung, deshalb sollte der Mensch aber auch beim Abschiede ruhig sein und lächeln, weil auf ihn das erhöhte Glück des Wiedersehens folgt.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Druck von A. Th. Engelhardt in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fr. Friedrich.

Des Zweiflers Umkehr.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Des

Zweiflers Umkehr.

Roman

von

Fr. Friedrich.

Zweiter Band.

Leipzig.
Verlag von L. Wiedemann.
1858.

Digitized by Google

Digitized by Google

In dem Hause und Garten des kleinen Doctor Nell fand eine gewaltige Umwälzung statt. — Freue Dich, Du kleiner Doctor, daß Du todt bist und nicht mehr schauen kannst, wie schrecklich Wilhelminens ordnender Geist zwischen Deinen Blumen und Sammlungen wüthet. Freue Dich, daß Du nicht siehst, wie in Deiner Cousine jungfräulichem Herzen keine Achtung und keine Schonung gegen Deine Lieblinge, Deine Blumen wohnt. Dein Freund, der Apotheker Mirus, hat zwar manche Pflanze vom Untergange gerettet, aber trotz seines verzweiflungsvollen Händeringens sind viele auf dem Krauthaufen vertrocknet, denn Wilhelminens jungfräulich poetisches Gemüth haßt jede ausländische Pflanze und jeden fremdklingenden Namen. Sieh, dort, wo Deine schönsten und seltensten Pflanzen standen, ist jetzt ein Beet mit brennender Liebe bepflanzt, und daneben blüht das Vergißmeinnicht und das Gedenkemein, dort sproßt der Liebesapfel und grünt die Braut in Haaren, alles zartpoetische Namen; dort steht die Mannstreu dicht neben dem Frauenschuh und der Pantoffelblume

Digitized by Google

in schönstem Frieden und Einklange. Bohnen und Kartoffeln hat Wilhelminens häuslicher Sinn dorthin gepflanzt, wo Deine Lieblinge standen und selbst die riesig große Birke, unter deren schattigen Zweigen Du so manche Stunde gesessen, deren sanft und leise im Winde sich schaukelnder Wipfel Dich so oft in Schlaf gewiegt, ist durch die Axt gefallen, weil Wilhelmine Holz und Aussicht in des Nachbars Küchenfenster nöthig hatte — ja, freue Dich, kleiner Doctor, daß Du todt bist! —

Des Doctors botanischer Garten, wie er allgemein in der Stadt genannt wurde, war verschwunden, denn Wilhelmine liebte nur gewöhnliche schönklingende Blumen und wohlschmeckende Küchengewächse und sie war ja jetzt die Herrin dieses Gartens und Hauses. Der Major Rüder hatte seiner Tochter gern die Herrschaft in beiden abgetreten, ihn verlangte nicht nach dieser Ehre, sondern bescheiden begnügte er sich damit, das Andenken seines edlen Freundes, wie er den kleinen Doctor jetzt zu nennen pflegte, bei manchem Glase Wein im Wirthshause zu feiern und den Bürgern der Stadt zu zeigen, daß er jetzt ein wohlhabender, ja reicher Mann sei. Zwar hatte des Apothekers feste Ueberzeugung, daß das Testament nicht des Doctors wirklichen Willen enthalte und auf eine räthselhafte Art entstanden sei, und der Umstand, daß der Apotheker seine Ueberzeugung gegen Jedermann offen aussprach, ihm anfangs manchen verdächtigen Seitenblick zugezogen, aber er wußte sich leicht darüber hinweg zu setzen. Ihm galt es gleich, was die Menschen dachten und sprachen, das Vermögen

Digitized by Google

des Doctors war einmal sein Eigenthum, das Gericht hatte das Testament als richtig anerkannt und Niemand vermochte ihm die Erbschaft streitig zu machen.

Den größten Einfluß hatte dieser so schnell erlangte Reichthum auf Wilhelmine hervorgerufen. Sie fühlte, welchen Reiz sie jetzt als die alleinige Erbin und Besitzerin des nicht unbedeutenden Vermögens in den Augen der Männer haben müsse und ihre Träume und Pläne nahmen jetzt einen noch höheren und kühneren Aufschwung als in der schönsten Blüthezeit ihrer Jugend. Jede Spur des mehr und mehr heranrückenden Alters schien mit einem Male aus ihrem Gesichte verschwunden zu sein; das Geld hatte ihr die Anmuth und Frische der Jugend wiedergebracht und so kühn war sie geworden, daß sie die Zahl ihrer Lebensjahre durch einen entschlossenen Gewaltstreich fast auf die Hälfte reducirte.

Unter diesen Verhältnissen konnte die wenig anziehende Erscheinung und Persönlichkeit des Provisors ihren Ansprüchen nicht genügen. Je mehr sie selbst durch die Erbschaft an Reizen und Jugendfrische gewonnen zu haben glaubte, um so schroffer traten ihr die Fehler und Mängel ihres Verlobten entgegen. Ihre früher so außerordentlich zärtliche Liebe war sehr schnell abgekühlt und sie bot Alles auf, das Band, welches sie mit ihrem Verlobten verknüpfte, mehr und mehr zu lockern. Zu einem offnen Bruche mochte sie anderer Verhältnisse wegen nicht schreiten, aber ebenso wenig wollte sie auch ihre Zustimmung zu der ehelichen Verbindung geben, auf welche der Provisor jetzt mehr denn je drang. Mehr

Digitized by Google

hatte er ja in seinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt, als daß seine Braut das Vermögen und die Besitzung des kleinen Doctors erben möge, dies war geschehen und im Geiste sah er sich schon als Herrn derselben.

Grade dieser Begriff der Herrschaft hatte aber zwischen ihm und seiner Braut die ersten Uneinigkeiten hervorgerufen. Der Provisor protestirte dagegen, daß Wilhelmine mit den herrlichen Gewächsen des Doctors so schonungslos verfahre, denn als Apotheker hing auch sein Herz an den Pflanzen, aber Wilhelmine nahm nicht die geringste Rücksicht auf ihn und jeder Einspruch steigerte noch ihre Herrschsucht und Zerstörungswuth. Sie erklärte dem Provisor ganz offen, daß die Besitzung ihr Eigenthum sei und daß sie damit machen könne, was sie wolle. Es blieb ihm deshalb nichts weiter übrig, als sich in Geduld und Ruhe darein zu fügen; im Stillen gelobte er aber der Jungfrau diese liebevolle Rücksichtnahme und Herrschsucht reichlich zu belohnen und sie auf die strengsten Grenzen ihrer weiblichen Pflichten und ihres weiblichen Gebietes zurückzuführen, sobald sie seine Gattin geworden sei.

Er ging jeden Abend zu seiner Braut und jeden Abend ärgerte er sich über sie und sie über ihn. Es waren aus der ersten Zeit ihrer Verlobung noch einige Formeln der Zärtlichkeit übrig geblieben, welche von Beiden aufrechterhalten wurden, aber selbst hinter ihnen verbarg sich jetzt der bitterste Haß, der sich zuweilen auch in den unzweideutigsten Zeichen aussprach.

So waren die Verhältnisse in dem Hause des klei-

Digitized by Google

nen Doctors, in welchem es so lange Jahre hindurch still und friedlich gewesen war. Aber der kleine Doctor wußte nichts davon und auch Georg, der einst diesem Hause so nahe stand, hörte nichts davon. Er hatte genug mit seinen eigenen Verhältnissen zu schaffen und eine noch größere Veränderung war nach des Doctors Tode in ihnen eingetreten.

Um die Stellung seiner Marie für alle Verhältnisse zu sichern und ihr ein angenehmes Leben zu schaffen, hatte er mit dem größten und anhaltendsten Fleiße an seinem neuen Werke gearbeitet und dasselbe vollendet. An der Seite seines Weibes hatte er dieses Buch geschrieben, in ihm hatte er seine Ansichten und Ueberzeugungen so ruhig und klar niedergelegt, wie ihm das Auge seiner Marie klar entgegenblickte. Er hatte den Materialismus gegen die zahlreichen und falschen, zum Theil höchst lächerlichen Beschuldigungen gerechtfertigt und die Wahrheit seiner Lehren dargestellt. Da der Materialismus allgemein als der Gegensatz des christlichen Glaubens und der geoffenbarten Religion aufgefaßt wurde, so konnte er nicht umhin, auch diese mit in das Gebiet seines Buches hinein zu ziehen und von seinem Standpunkte aus zu betrachten.

Er war sich bewußt, daß er Alles mit der größten Ruhe, ohne die geringste Leidenschaftlichkeit geschrieben hatte; sein Buch sollte keine polemische Schrift, sondern eine wissenschaftliche Untersuchung sein und nicht die geringste Befürchtung war deshalb in ihm aufgestiegen, daß man sein Bestreben anders auffassen und daß sein Buch mit den Gesetzen des Staates und der

Digitized by Google

Presse in Conflict gerathen könne. Er vermochte sich nicht zu denken, daß es den Christen, den Gläubigen freistehen solle über den Materialismus und die Materialisten zu schimpfen und sie zum Niedrigsten herabzuwürdigen, daß es dagegen den Materialisten verboten sei, ihre Ansichten über den christlichen Glauben in ruhiger, leidenschaftsloser Weise auszusprechen und darzulegen. Im natürlichen Rechtsgefühle, nur von der Wahrheit der Sache geleitet, hielt er unwillkürlich an der Freiheit des Geistes und der Ueberzeugungen fest und ohne die geringste Befürchtung hatte er deshalb sein Buch der Oeffentlichkeit übergeben. Er blickte mit Freuden darauf und manche Hoffnung, manchen Plan für die Zukunft knüpfte er daran, weil er nie Etwas mit solcher Lust und solch ruhiger Begeisterung geschrieben hatte.

Kein Schlag konnte ihn deshalb unvorbereiteter und schmerzlicher treffen als der, daß sein Buch sofort nach seinem Erscheinen verboten wurde. Ohne seiner Marie ein Wort davon zu sagen, that er sogleich die nöthigen Schritte, um die Gründe des Verbotes zu erfahren, denn er vermochte sich dasselbe nicht anders zu erklären, als daß ein Irrthum oder ein Mißverständniß zum Grunde liege und er gab deshalb auch keiner ernstlichen Befürchtung Raum.

Zubald sollte diese aber bei ihm einkehren. Statt der Antwort auf seine Anfragen erhielt er ein Rescript des Ministeriums, in welchem ihm die Erlaubniß, Vorlesungen an irgend einer Universität des Landes zu halten, entzogen wurde, weil er sowohl in seinen Vorle-

Digitized by Google

sungen wie in seinem Buche Lehren zu verbreiten suche, welche den Glauben der christlichen Kirche angriffen und die Wohlfahrt des Staates sowie das sittliche Wohl der bürgerlichen Gesellschaft gefährdeten. Zugleich wurde ihm mitgetheilt, daß eine Anklage wegen mehrerer in seinem Buche enthaltenen Stellen gegen ihn eingeleitet sei.

Für den ersten Augenblick war Georg heftig erschrocken, aber bald faßte er sich. Nicht für sich befürchtete er, sondern nur für seine Marie und um ihretwillen mußte er all' seine Kräfte zusammennehmen, um sich die größte Fassung und Ruhe zu erringen. Es gelang ihm schneller und besser, als er geglaubt hatte. Er wußte, daß ihm der Lebensweg, den er sich zum Ziele gesetzt hatte, nun abgeschnitten war, aber er fühlte auch die ihm innewohnende Kraft zu deutlich, als daß er einen Augenblick hätte verzagen sollen. Man konnte ihm seine Stellung nehmen, konnte sein Buch verbieten und vernichten, man konnte ihn deshalb bestrafen, aber es gab keine Macht, welche im Stande gewesen wäre, ihm seine Ueberzeugung und das beruhigende Bewußtsein, nur die Wahrheit gewollt und erstrebt zu haben, zu rauben. Es gab keine Menschenmacht, welche das Glück und den Frieden völlig aus seinem Herzen hätte reißen können, sie konnte beide wohl für eine Zeitlang trüben, aber einst mußten sie doch wieder durchbrechen wie die Sonnenstrahlen nach trüben und regnichten Tagen, einst mußten sie sein Herz wieder erfüllen, denn sie standen über den Menschen und deren Macht.

Digitized by Google

Nur der Gedanke erfüllte ihn mit Schmerz und Bangen, daß das Glück seiner Marie durch diesen Schlag getrübt werden möchte. Noch wußte sie nichts davon, noch blickte sie ihm sorglos und heiter entgegen, wie gern, wie gern hätte er ihr diese Sorglosigkeit bewahrt. Aber er konnte, er durfte es nicht. Aus seinem Munde mußte sie Alles erfahren, denn ein Geheimniß konnte es für sie nicht bleiben; er selbst wollte es ihr sagen, er wollte ihr dabei in die Augen blicken und aus seinen Augen sollte sie sehen und lesen, daß ihr Glück einen festeren Grund habe als äußere Verhältnisse. Er selbst wollte ihr sagen, wie ihr Glück und Wohl nicht an diesen einen Lebensweg gebunden sei und aus seiner Ruhe mußte auch sie Ruhe schöpfen, er wußte ja, daß sie ihm fest vertraute.

Dennoch bangte ihm vor dem Augenblicke, in dem er ihr Alles gestehen sollte. Er wußte, daß sie in ihrer jetzigen Lage einer doppelten Schonung bedurfte und wenn sie nun nicht stark genug war, Alles in Ruhe und Fassung zu ertragen, wenn sich dennoch ihr Herz grämte und ängstigte, wenn er dadurch ihre Gesundheit und die ihres Kindes, dem sie mit einem Herzen so voll unendlicher Freude entgegenblickten, gefährdete! — Einen Augenblick schwankte er in dem Entschlusse, seinem Weibe Alles mitzutheilen, aber nur einen Augenblick. „Sie muß es wissen und sie wird es mit Fassung ertragen," rief er. „Sie hat ein starkes und muthiges Herz, das sich nicht gescheut hat, mir für das ganze Leben anzugehören. Sie hat es mit ihrem frommen Herzen und Glauben gewagt, das Weib eines Zweiflers

Digitized by Google

zu werden; mit dem festen Entschlusse, auf ihr eigenes Lebensglück zu verzichten, hat sie mir die Hand vor dem Altare gereicht — sie wird, sie kann nicht verzagen. —

In Gedanken versunken saß Georg auf seinem Zimmer. Vor ihm lag ein aufgeschlagenes Buch, aber seine Augen starrten über dasselbe hinweg. Den Kopf hatte er auf die Hand gestützt, er hatte nicht Ruhe und Lust zum Arbeiten. Immer und immer kehrten seine Gedanken zu seinem Geschicke zurück. Er verzagte nicht, aber düsterer und düsterer ward sein Blick in die Zukunft. Keinen Schritt weit hatte dieser Schlag ihn von seinem Ziele entfernt, es stand noch eben so fest und klar vor ihm wie früher, aber noch kannte er die neue Bahn nicht, auf der er sich ihm nähern konnte.

„Ist das der Lohn für das Streben nach ewiger, unumstößlicher Wahrheit?" fragte er sich selbst. „Haben die Menschen ein Recht auch an das Denken und Forschen des Geistes eine Schablone zu legen, haben sie ein Recht zu verlangen, daß alle denselben schon seit Jahrtausenden betretenen und ausgetretenen Weg gehen, und denselben Glauben haben! Dürfen sie das höchste Gut des Menschengeistes, das allein ihm die erste Stelle in der ganzen Schöpfung anweis't, das Streben nach Fortschritt, das Ringen nach Wahrheit, auf eine bestimmte und ihnen beliebige Grenze zurückzuführen! Die ewige und absolute Wahrheit wirft wie die Sonne ihre Strahlen nach allen Seiten hin, belebend und wärmend, aber die Menschen haben nicht den Muth, diesen Strahlen offen entgegenzublicken und sie sich unmittelbar in

die Augen scheinen zu lassen; sie stellen einen Spiegel hin, in dem die Strahlen sich brechen und von dem sie in veränderter Gestalt zurückgeworfen werden und diese Strahlen halten sie nun für das Wahre und Absolute. Jeder soll daran glauben und wer nicht daran glaubt, den betrachten sie als einen Zweifler und Gottesleugner. Weil meine Ueberzeugungen mich einen anderen Weg führen und einem anderen Ziele zustreben, nennen sie mich einen Zweifler, und doch habe ich all' diese Ueberzeugungen aus der Betrachtung und Erkenntniß der Natur genommen, die nach der Menschen Glauben das Werk und die Schöpfung eines ewigen, allmächtigen und absoluten Gottes ist. Weshalb erkenne ich, dessen ganzes Streben auf die Erforschung der Natur gerichtet ist, aus dieser Schöpfung nicht die Hand des Schöpfers, warum tritt mir in der Natur kein persönlicher Gott entgegen! Sollte mein Auge allein so verblendet sein, da es doch nur die Wahrheit erkennen will! Kann das, was den Menschen vor Jahrtausenden in ihrer geistigen Unselbständigkeit genügt hat, uns auch jetzt noch befriedigen, jetzt, wo der Geist in jeder Beziehung nach Selbständigkeit ringt! Soll des Menschen Geist nur ein Uhrwerk, eine Maschine sein, die ewig in derselben Weise fortläuft ohne Fortschritt, ohne Entwicklung. Alles in der Natur, wohin das Auge schaut, strebt nach Entwicklung und einem bestimmten Ziele entgegen, nirgend ist ein Stillstand, überall ein ewiges Fortschreiten und Entwickeln, ein Zergehen und Entstehen, ein Sein und Nichtsein — das ist das Leben, welches durch die Adern des Weltalls rinnt und wel-

Digitized by Google

ches Alles im ewigen Fortschritte erhält. Nur für den Fortschritt giebt es ein Ziel, ein ewig unerreichbares, denn sobald es erreicht ist, hört es auf Ziel zu sein, das Streben erlahmt und ohne Streben, ohne Forschen kein Geist, kein Denken!"

Marie war leise in das Zimmer getreten, er hatte es nicht bemerkt. Sie trat zu ihm heran, schlang ihren Arm um seinen Hals, bog seinen Kopf zurück und küßte ihn auf die Stirn. Ihre Augen begegneten sich und es entging Marie nicht, daß in denen Georg's ein düsterer Ausdruck lag.

„Was fehlt Dir, Georg?" fragte sie und strich mit ihrer kleinen Hand über seine Wangen.

„Nichts, nichts," erwiderte Georg hastig, da er durch diese plötzliche Ueberraschung etwas verwirrt war, aber schon das Hastige in seinen Worten verrieth, daß er nicht die Wahrheit sprach.

„Du willst Etwas vor mir verbergen," sprach sie mit einer Stimme, die vor Schmerz leise erzitterte. „Du vertraust mir nicht mehr wie einst, Georg, und doch weiß ich nicht, wodurch ich mich Deines Vertrauens unwerth gemacht habe."

„Nein Marie, das ist es nicht," rief Georg, indem er emporsprang und sie mit dem Arme umschlang. „Ich vertraue Dir noch in demselben Maaße wie früher, aber siehe, mein Weib, wenn ich nun wirklich Etwas auf dem Herzen hätte, was ich Dir verbergen möchte, weil ich es Deinetwillen so für am Besten halte, würdest Du damit nicht zufrieden sein?"

„Nein," entgegnete die junge Frau mit ruhiger,

Digitized by Google

aber bestimmter Stimme. „Etwas Freudiges wirst Du mir nicht verbergen, das weiß ich, und ist es etwas Unangenehmes, so habe ich ein Recht von Dir zu verlangen, daß Du es mir mittheilst. Ich bin Dein Weib und habe gelobt an Deinen Freuden und Sorgen Theil zu nehmen. An dem Abende unseres Hochzeittages sprachst Du zu mir, ich solle stark und muthig sein, denn ich gehöre einem Zweifler an — noch ist mein Muth keinen Finger breit gewichen, noch blicke ich ruhig und freudig der Zukunft entgegen, noch habe ich Dir nicht bewiesen, daß ich schwach bin und verzage; vertraue mir deshalb, Du sollst sehen, Georg, Dein Weib kann mehr ertragen, als Du ihm zutraust."

„Gut, Marie," sprach Georg, „Du sollst sehen, daß es nicht ein Mangel an Vertrauen war, der mich trieb Dir das zu verbergen, was mir auf dem Herzen liegt, ich will Dir Alles mittheilen, aber sei ruhig und versprich mir, daß Du nicht eher einer Befürchtung Raum geben willst, als bis Du Alles in Ruhe überlegt hast. Manches erscheint uns für den ersten Augenblick als ein Unglück und ist es doch nicht einmal dem Namen nach."

Er ließ sich an Mariens Seite nieder, nahm ihre Hand in die seine und erzählte ihr nun Alles mit ruhiger Fassung. „Du siehst, daß der Lebensweg eines Zweiflers kein dornenleerer ist und daß es nicht leicht ist dessen Weib zu sein," fügte er mit einem bittern Lächeln hinzu, nachdem er ihr Alles mitgetheilt hatte, „aber verzage nicht, Marie, es giebt mehrere Wege als den einen, den ich eingeschlagen habe und das Glück,

Digitized by Google

welches wir in unserer Brust tragen, vermag uns kein Mensch zu rauben."

Schweigend hatte Marie den Worten Georg's zugehört, ihre Wangen wurden bleicher und bleicher und in ihr wogte und stürmte es gewaltig. Sie rang mit aller Kraft nach Fassung, aber es war ihr, als ob das Blut in ihrem Herzen stocke. Als er schwieg, vermochte sie sich nicht länger zu bekämpfen, gewaltsam drangen ihre Thränen hervor.

„Sei ruhig, sei stark, meine Marie, mein Weib," tröstete sie Georg, „was die Menschen uns nehmen, läßt sich wieder erringen, Du sollst keine Noth erleiden, sei unverzagt."

„Das ist es nicht, was mich ängstigt und betrübt," schluchzte das junge Weib. „Du weißt, welches Vertrauen ich auf Deine Kraft und Deine Fähigkeiten setze, selbst die bitterste Noth würde mich nicht für einen Augenblick außer Fassung bringen, unverzagt und mit Freuden würde ich sie ertragen, wenn ich wüßte, daß ich mit Dir auf denselben Glauben meine Zuversicht setzen dürfte. Nicht das Schicksal, das durch Menschenhand kommt, fürchte ich, sondern der Gedanke macht mich verzagen, daß Gott sich von uns gewendet habe, weil Du nicht an ihn glaubst, der Gedanke, daß in unsrer Ehe ein dauerndes Glück und ein dauernder Frieden unmöglich seien, weil Gottes Hand nicht über uns waltet. Sieh, Georg, wenn auch Du an meinen Gott glaubtest und ihm vertrautest, dann sollte Nichts, Nichts meinen Muth zum Wanken bringen, dann wüßte ich, daß Gott stets mit uns sein würde, jetzt ist er es

Digitized by Google

nicht, jetzt kann er es nicht, denn Du verleugneſt ihn!"

„Marie!" rief Georg mit ernſter und mahnender Stimme, „mache Dich nicht ſelbſt muthlos und unglücklich durch ſolche Gedanken. Ich will Dir Deinen Glauben nicht rauben, ich will Dir nicht durch meine Ueberzeugungen Muth einſprechen, aber dieſe Gedanken ſtehen mit Deinem eigenen Glauben im Widerſpruche. Siehe, Marie, Du glaubſt an einen allmächtigen und allgerechten Gott, der die Menſchen als ſeine Kinder liebt, ſollte dieſer Gott der Liebe kein anderes Mittel als Strafe haben, um ein verirrtes Kind, wie Du mich anſiehſt, auf den rechten Pfad zurückzuführen, ſollte er nur züchtigen, da es ihm als einen allmächtigen Weſen ſo leicht ſein müßte, dem Menſchengeiſte den rechten Glauben und die rechte Wahrheit zu erſchließen! Siehe, mein Weib, Du nenneſt mich einen Zweifler, weil ich nicht denſelben Glauben habe, Du hältſt meine Ueberzeugungen für irrig und falſch, aber ſie verlaſſen mich nicht, ſie machen mich nicht muthlos. Ruhig und geduldig werde ich mich in mein Geſchick ergeben, wenn ich weiß, daß es nach ewigen und nothwendigen Naturgeſetzen ſo ſein muß, aber mit einer Bruſt voll Muth und friſcher Lebensluſt werde ich mich ſtets den Verhältniſſen entgegenwerfen, die von Menſchenhand geſchaffen werden. Dem Muthigen gehört die Welt, denn Muth giebt Kraft. Wer verzagt, hat Alles verloren. Habe Muth, mein Weib, den Menſchen und unſerm Mißgeſchick zum Trotz wollen wir heiter und glücklich ſein, glücklich hier, tief in unſerm Herzen, wo alles wahre Menſchenwohl und Glück bereitet wird."

Digitized by Google

Er sprang bei diesen Worten heiter und entschlossen empor und sein freudiger Muth übte auch auf Marie einen beruhigenden Einfluß aus. Mit ruhiger Ueberlegung besprachen sie ihr Geschick und kleiner und kleiner erschien ihr das Unglück, vor dem ihr Herz im Anfange so bange erzittert war.

Georg war entschlossen, die Stadt gänzlich zu verlassen, um sich einen anderen Wirkungskreis zu suchen. „Lebte der kleine Doctor noch," sprach er, „so wäre ich keinen Augenblick im Zweifel, wohin ich mich wenden würde, aber auch das ist gut, daß ich keinen Zufluchtsort habe, je mehr ich auf mich selbst und meine eigene Kraft angewiesen bin, um so muthiger werde ich vorwärts schreiten, um so mehr werde ich meine Kräfte üben. Fort müssen wir von hier, denn hier habe ich keinen Wirkungskreis, kein Ziel mehr. Deine Entbindung und der Ausgang des gegen mich eingeleiteten Prozesses müssen wir hier zwar noch abwarten, aber dann fort, fort von hier.

„Hast Du keine Furcht in Betreff dieses Prozesses?" fragte Marie.

„Nein," erwiderte Georg ruhig. „Nichts von Dem, was man mir zur Last legt, hat in meiner Absicht gelegen, mein Streben und Forschen galt allein der Wahrheit und Wissenschaft. Wer kann mir den Weg vorschreiben, auf dem ich nach beiden ringen soll, wer kann meinem Geiste die Bahn bestimmen, auf der er sich bewegen soll! Frei ist das Denken und frei will ich meine Gedanken auch stets aussprechen. Ich habe Niemanden angegriffen, habe Niemandem zu schaden gesucht,

Digitized by Google

nur meine Ansicht habe ich ausgesprochen; ist sie eine falsche — gut, man möge es mir beweisen, und mit Freuden will ich sie aufgeben. Ich fürchte diesen Prozeß nicht."

„Ich fürchte mich nicht", spricht wohl der Mensch, wenn er auf der Schwelle seines sicheren und festgegründeten Hauses steht, denn wohin er das Auge wendet, nirgend schaut er eine Gefahr. Er blickt zum Himmel empor, der ist weit und blau, heiter und friedlich. Wohl steigt dort am fernen Horizonte eine kleine duftig weiße Wolke auf, aber der Mensch spricht: „Ich fürchte mich nicht", denn was sie bringt, er weiß es nicht, und bietet nicht sein festes Haus Schutz genug? Er fürchtet nichts, denn ringsum ist noch Alles still, und sein Blick reicht keine Spanne in die Zukunft hinein. — Dort jene kleine Wolke, sie zieht am Himmel empor und größer und größer wird sie, schwärzer und schwärzer erscheint sie dem Auge. Ein heftiges Gewitter zieht heran. Wieder blickt der Mensch von der Schwelle seines sicheren Hauses auf die Wolke und das Gewitter, dessen Blitze schon in der Ferne zucken und dessen Donner schwach widerhallt, und noch spricht er: „Ich fürchte mich nicht". — Ueber ihm steht das Gewitter und wüthet mit voller Kraft. Ein Blitzstrahl fährt nieder auf das Haus, das so fest gegründet. Feuerflammen schlagen aus dem Dach, und nach wenigen Minuten ist der ganze feste Bau ein Raub der Flammen, ein Trümmerhaufen. Der Mensch steht trauernd daneben, nur das nackte Leben hat er gerettet, die Schwelle, auf der er sich so sicher wähnte, liegt

Digitized by Google

verschüttet unter Steinen und Asche, und unter ihnen liegt auch sein ganzes Glück begraben. Alles, was er sein nannte und woran sein Herz hing, hat er verloren, nur sein nacktes Leben hat er gerettet und die traurige Wahrheit hat er gewonnen, daß der Mensch nicht auf den Augenblick der Gegenwart vertrauen und pochen soll, denn was die nächste Stunde bringt, er weiß es nicht. —

Der Tag, an dem Georg vor dem Gerichte erscheinen mußte, war herangekommen. Lächelnd nahm Georg von seinem Weibe Abschied, lächelnd wies er deren Furcht zurück, als sie sich in banger Ahnung an seinen Hals warf und laut weinte. Ruhig trat er vor den Richter hin, er fürchtete nichts, denn er wähnte sich sicher und war sich keines Unrechts bewußt. Ueber seine Ansichten und Ueberzeugungen hatte ja Niemand zu richten, denn sie waren sein Eigenthum, er hatte sie sich errungen, sie hatten sich ihm mit Allgewalt aus der Betrachtung der Natur aufgedrängt. Niemand hatte ein Recht, ihm zu wehren, daß er diese Ansichten frei und offen aussprach, denn Millionen und aber Millionen war es ja gestattet, den Glauben an einen Gott, dessen Dasein noch Niemand bewiesen, offen zur Schau zu tragen, ihm Tempel zu bauen und ihn anzubeten. Er wähnte sich sicher und fürchtete sich nicht.

Wenige Stunden später stürmte Georg ungestüm und rastlos durch den Wald. Seine Wangen waren bleich, seine Augen blickten starr und sein Mund war fest geschlossen. Fast bewußtlos eilte er weiter, kein Weg bezeichnete sein Ziel, nur das heftige Wogen sei-

Digitized by Google

ner Bruſt verrieth, daß er eine in ihm ſtürmende Leidenſchaft zu beruhigen ſuchte. Erſchöpft warf er ſich endlich an dem Fuße eines Baumes nieder.

„Ein Jahr Feſtung,“ rief er mit einer aus Verzweiflung lachenden Stimme, „ein Jahr Feſtung, weil ich gewagt habe, Anderes zu denken und Anderes zu glauben, als Andere, ein Jahr Feſtung, weil ich nach Wahrheit geſtrebt habe und zu einem anderen Ziele gelangt bin, als Millionen vor mir, ein Jahr Feſtung, weil ich ein Zweifler bin! Und dieſe Richter, die über die Freiheit des Denkens und über die Wahrheit richten, ſind Menſchen wie ich, und ſie haben weniger gedacht und geſtrebt, haben weniger nach der ewigen Wahrheit gerungen als ich. Wenn ſie die Richter ſind über die Wahrheit, weshalb beweiſen ſie mir dieſelbe nicht? Sie gehen auf dem alten ausgetretenen Wege ruhig dahin, weil Tauſende ihn mit ihnen gehen, ſie denken nur, was Tauſende ihnen vorgedacht haben — aber gerade deshalb ſoll Niemand ſeinen eigenen Weg gehen, deshalb ſoll Niemand anders denken als ſie. Ein Jahr Feſtung, weil ich ein Gottesleugner bin! Ha, ha, Marie, Du haſt Recht, von eines Zweiflers Haupte flieht Glück und Segen, denn wie ein Fluch heftet ſich die Thorheit der Menſchen an jeden ſeiner Schritte, an jedes ſeiner Worte, an jeden ſeiner Gedanken, wie ein Fluch, der ihn mit Gewalt zurück zieht von ſeiner Bahn! Du haſt Recht, Marie, in der Ehe eines Zweiflers hat das Glück keine Dauer, denn rechne die Stunden zuſammen, in denen Du ſorglos glücklich geweſen biſt, und zähle die, welche Du in

Digitized by Google

banger Ahnung verbracht haſt, zähle die Stunden des Schmerzes und der Thränen, welche dieſer neue Schlag für Dein armes, armes gutes Herz bringen wird! — Aber ſei ruhig, mein Weib, es iſt ja nur ein Jahr Feſtung aus beſonderer Gnade und Milde, es iſt ja nur ein Jahr, ein kurzes Jahr! Freilich hat das Jahr ſo viele lange Nächte und lange Tage, und jeder Tag und jede Nacht hat ſo viele Stunden, und in jeder Stunde können ſo viele Thränen rinnen, und mit jeder Thräne rinnt ein Stück von Deinem Glücke und Deinem Leben dahin! Meine arme, meine arme Marie!"

„Ich habe einſt zu Dir geſprochen, ich wollte kein Opfer von Dir, ich wollte nicht, daß Du mir Dein Herz und Dein Glück zum Opfer bringen ſollteſt — ich nehme mein Wort zurück, denn wie unendlich viel mußt Du mir jetzt zum Opfer bringen, Deine Ruhe, Deinen Frieden, Dein Glück. Ich kann es Dir nicht erſparen, meine Marie, ich kann nicht an mir ſelbſt zum Verräther und Lügner werden, ich kann meine Ueberzeugungen nicht von mir legen und wechſeln wie ein Kleid, ich kann es nicht, ich darf es nicht, Du ſelbſt müßteſt mich verachten, wenn ich einen Glauben heucheln wollte, den ich nicht habe. Zehn Jahre meines Lebens wollte ich mit Freuden darum geben, wenn ich Dir dieſe Schmerzen erſparen könnte — es geht nicht, es geht nicht, Du mußt ſie ertragen, Du mußt dulden und leiden, denn Du biſt das Weib eines Zweiflers!"

Mehr und mehr ließ die Heftigkeit des Schmerzes in ihm nach. Thränen traten in ſeine Augen und ungehindert ließ er ſie über ſeine Wangen rinnen, denn

Digitized by Google

dieſe Thränen galten ja nicht ſeinem eigenen Glücke, ſondern dem ſeiner Marie.

Ein ſtarkes Herz verzagt nicht vor eigenem Schmerze, aber das Leiden und Dulden Anderer kann es weich und bange machen wie ein Kinderherz.

Hätte Georg dies Alles vor wenigen Wochen und Monden ahnen können! Damals war ſeine Bruſt noch ſo voll ſtillen, ſorgloſen Glückes, ſo voll freudiger Hoffnung! Heiter und blau, wie der Himmel, lag die Zukunft vor ihm, und der Blick in dieſelbe traf auf das ſchönſte Glück, das die Erde zu bieten vermag — und jetzt! und jetzt! Mit finſteren Wolken hatte der Himmel dieſes Glückes ſich ringsum umzogen, noch drang kein einziger Sonnenblick durch die Wolken wieder hindurch, der dem bange forſchenden Auge einen ſchwachen Troſt der Hoffnung gewährt hätte. Jetzt, wo ſein Troſt und Beiſtand für ſeine arme Marie ſo nöthig war, ſollte er von ihr geriſſen werden, jetzt ſollte ſie allein und verlaſſen daſtehen. Er dachte nicht an ſeine eigenen Schmerzen, welche er in dem Jahre ausſtehen würde, er dachte nur an ſein Weib. Und dieſer Gedanke führte ihn zum Bewußtſein der vollen Wirklichkeit zurück. Er ſprang raſch empor und eilte heim, denn Marie erwartete ihn.

Es war ein ſchwerer, ſchwerer Gang für ihn, denn auf dieſen neuen Schlag war ſein armes Weib noch nicht genügend vorbereitet, und welchen Kummer brachte er für ihr ohnehin ſchon betrübtes und verzagendes Herz.

Als er vor der Thür ihres Zimmers ſtand, hielt

Digitized by Google

er erſt einen Augenblick inne, um ſich mit aller Gewalt Ruhe und Faſſung zu erringen. Seine Bruſt hob und ſenkte ſich ungeſtüm, ſein Herz zog ſich krampfhaft zuſammen und die Hand, welche er auf den Griff der Thüre gelegt hatte, zitterte. Es war ein ſchwerer Gang, aber er faßte ſich. Gewaltſam drängte er ſeine Aufregung und ſeinen Schmerz zurück, nur die bleiche Farbe ſeiner Wangen vermochte er nicht zu verſcheuchen, den trüben Blick ſeiner Augen konnte er nicht aufklären, — beide verriethen Marie, als er eintrat, auf den erſten Blick, daß ein ſchwerer Schlag ihn betroffen habe.

Sie eilte ihm entgegen und warf ſich an ſeine Bruſt. Er drückte ſie feſt, feſt an ſein Herz und ſein thränenvolles Auge ruhte auf dem Haupte des geliebten Weibes. Marie wagte nicht zu fragen und Georg wagte nicht das Wort auszuſprechen, das eine Wort, das eine Quelle ſo vielen Kummers barg. Als ſie aber endlich ihr Haupt erhob und das Auge fragend auf ihn richtete, ſprach er mit leiſer, bebender Stimme: „Ein Jahr Feſtung!“

Beſtürzt fuhr Marie einen Schritt zurück, ein lauter, banger Schrei rang ſich aus ihrer Bruſt hervor und ihre Augen waren ſtarr hervortretend auf Georg gerichtet. Mehr und mehr wich das Blut aus ihren Wangen, und ohne ein Wort zu erwidern ſank ſie ohnmächtig nieder. In ſeinen Armen fing Georg ſie auf und legte ſie nieder auf das Sopha. Er wuſch ihr Stirne und Schläfen mit kaltem Waſſer, küßte ſie auf Geſicht und Hände und rief ſie laut bei Namen. Als

Digitized by Google

ſie endlich die Augen wieder aufſchlug und ihm matt entgegenlächelte, ſtürzte er vor ihr nieder auf die Kniee und zog ihr Haupt an ſeine Bruſt, an ſein Herz. Er vermochte kein Wort hervorzubringen, Schmerz und Freude waren zu ſchnell, zu gewaltig auf ihn eingeſtürmt.

Als der Abend hereinbrach, ſaßen Beide nebeneinander auf dem Sopha, und Georg hielt Mariens Hand feſt in der ſeinigen. Auf ihren Geſichtern lag eine gewiſſe Ruhe, aber es war die Ruhe der Abſpannung und Erſchöpfung. Mariens Augen konnten nicht mehr weinen, ihr Herz vermochte den Kummer nicht mehr in ſeiner ganzen Größe zu faſſen. Georg hatte es nicht an tröſtenden Worten fehlen laſſen, er hatte ihr Alles in dem günſtigſten Lichte dargeſtellt und hatte ſie gebeten, ruhig und gefaßt zu ſein, um ihret- und ihres Kindes willen. Und ſie war ruhig, — nicht aus ſtiller Ergebung in das traurige Geſchick, nicht aus ſtarker, feſter Selbſterhebung über daſſelbe, ſondern weil die Leidenſchaft des Schmerzes alle ihre Gefühle abgeſtumpft hatte. Alles, Alles würde ſie in Ruhe und Geduld ertragen haben, wenn Georg nur nicht von ihr getrennt wäre. Den Gedanken der Trennung vermochte ihr Herz nicht zu faſſen, er ließ nicht dem geringſten Hoffnungsſchimmer Raum. —

Der Tag, an welchem Georg ſeine Strafe antreten ſollte, erſchien; Marie wußte nichts davon. Er hatte ihr denſelben verborgen, weil er noch hoffte, ihn weiter hinausſchieben zu können. Er hatte ein Geſuch eingereicht, in welchem er um Aufſchub ſeines Straf-

Digitized by Google

antrittes, nur um wenige Wochen Aufſchub, bat, und hatte die Gründe für dieſe Bitte offen hinzugefügt, aber vergebens, nicht ein Tag Aufſchub war ihm vergönnt. Mit äußerſter Kraft hatte Georg ſich zuſammengenommen, um ſeinem armen Weibe nichts davon merken zu laſſen, und es war ihm gelungen. Aber jetzt, wo der Augenblick der Trennung ſo nahe war wollte alle ſeine männliche Faſſung nicht mehr ausreichen. Es war für ein langes Jahr, daß er von ihr geſchieden werden ſollte, und wie verhängnißvoll war dieſe Zeit für Marie.

Es war ſein feſter Entſchluß geweſen, ohne Abſchied von Marie zu gehen, um ihr die Schmerzen desſelben zu erſparen, — nun da der Augenblick herankam, vermochte er es nicht. Leiſe, mit bangem, zitternden Herzen trat er in ihr Zimmer. Sie ſaß auf dem Sopha. Ihr liebliches Haupt war zur Seite auf ein Kiſſen gelehnt und der Schlummer hatte die müden Augen geſchloſſen, die in den letzten Tagen ſo viel geweint. Sie ſchlummerte ruhig und feſt, und der Schlaf hatte eine leichte roſige Farbe über ihre bleichen Wangen gehaucht.

Ergriffen blieb Georg vor ihr ſtehen und ſein Auge ruhte auf ihren lieblichen Zügen, auf denen der Gott des Traumes einen freundlichen, lächelnden Ausdruck hervorgerufen hatte. Sollte er dieſen Frieden des Schlafes ſtören! Sie träumte vielleicht von glücklichen, friedlichen Bildern, — ſollte er ſie wecken zu den Schmerzen des Abſchiedes! Er konnte es nicht. Leiſe kniete er neben ihr nieder, lehnte ſeine Stirn an die

Digitized by Google

Kissen des Sophas und ließ seinen Thränen für einen Augenblick freien Lauf. Er konnte sie nicht hindern, sie galten der Trennung für ein langes, langes Jahr, und welches neue Unglück, wie viel neue Schmerzen konnte dies eine Jahr bergen und bringen! Jetzt noch kniete er neben seiner Marie, seinem Glücke, seinem Engel, seinem Weibe, sein Mund streifte an den Saum ihres Kleides, seine Hand konnte sie erreichen, sein Ohr hörte ihren Athem, jetzt war er noch bei ihr so nahe, und wer vermochte ihm zu sagen, ob es nicht das letzte, letzte Mal sei, daß er ihr so nahe war, daß er sie erblickte — ein Jahr ist lang. Wer vermochte ihm zu sagen, ob das Herz, welches sein höchstes Gut war, nicht vor Kummer brechen könne, wer konnte ihm die Gewißheit geben, daß er sein Weib wiederfinden werde so frisch und blühend wie er sie jetzt verließ.

Er vermochte diese Gedanken nicht weiter zu verfolgen, er konnte den Schmerz dieses Augenblickes nicht länger ertragen. Rasch erhob er sich, küßte sein Weib noch einmal auf die Haare, auf die Stirn und eilte dann schnell zum Zimmer und zum Hause hinaus der Festung entgegen.

Es war eine finstere, stürmische Nacht, als Georg unter sicherer Begleitung auf der Festung anlangte. Theilnahmlos gegen alles Aeußere, gegen den Wind und den Regen der Nacht, nur mit den Gedanken an seine Marie und sein Geschick beschäftigt, hatte er die

Digitized by Google

Reiſe bis dahin zurückgelegt. Er ſchauderte nicht zurück, als das große und ſchwere Thor, hinter welchem er ein Jahr lang weilen ſollte, ſich vor ihm öffnete und hinter ihm ſchloß; er bebte nicht zurück, als der kleine mürriſche Gefängnißwärter ihm die enge Zelle anwies, in der er ein Jahr lang allein ſein ſollte mit ſeinem Kummer und ſeinen Schmerzen; er bebte nicht zurück, denn dies Alles machte keinen Eindruck mehr auf ihn.

Erſchöpft ſank er auf dem harten, feuchten Lager nieder, aber er empfand weder die Härte noch die Näſſe. Seit Tagen und Nächten hatte ihn kein Schlaf erquickt und auch jetzt noch floh der Schlummer von den brennenden und entzündeten Augen, die kalt und ſtarr in die dunkle Nacht hinein blickten. Regungslos lag er da, Alles ringsum war ſtill, wie in einem Grabe, nur zuweilen rang ſich ein ſchwerer Seufzer aus ſeiner Bruſt empor und klang unheimlich in dem engen Raume, — Niemand achtete auf ihn, Niemand hörte auf ihn, ſelbſt Georg nicht.

Wie manchen bangen, ſchweren Seufzer mochten dieſe kalten, ſtarken Wände ſchon vernommen haben, wie manche Thräne mochte ſchon auf den feuchten Boden dieſer Zelle geronnen ſein, wie manches Herz mochte hier ſchon bange und verzweiflungsvoll geſchlagen haben, aber die Mauern und die Steine hatten kein Mitleid, ſie waren kalt und ſtarr wie manches Menſchenherz.

Endlich ſchloß der Schlaf Georg's Augen, wenn man dieſen halb betäubten Zuſtand, dieſes ſchwere keuchende Athmen, dieſes unruhige Zucken der Glieder einen Schlaf nennen konnte — ja es war Schlaf, der

Digitized by Google

Schlaf eines Gefangenen, der Schlaf eines bangen, verzweiflungsvollen Herzens. Ob auch ein solcher Schlaf Träume bringt? Ja, Georg träumte. Im Traume war er bei seiner Marie und er stand vor ihr, wie er es in der Stunde des Abschieds gethan. Wieder küßte er sie auf Stirn und Haare und eilte mit bangem Herzen zur Thüre hinaus. Da erwachte sie, mit einem lauten Schrei sprang sie empor, rief laut seinen Namen — hier erwachte der Unglückliche aus seinem Schlummer, der kaum seine Augen geschlossen hatte. Erschrocken, heftig sprang er empor, der Angstruf seines Weibes hallte ihm noch im Ohre wider, und zu ihm wollte er eilen. Er rüttelte an der Thür seines Kerkers mit der Kraft der Verzweiflung, er rang sich die Hände an den eisernen Gitterstäben des Fensters blutig — vergebens, sie spotteten seiner Kräfte, wie sie vielleicht schon manchem Angriffe der Verzweiflung gespottet hatten. Er rief laut den Namen seines Weibes, er zerstieß sein Haupt in dem Wahne der Verzweiflung an den Wänden — vergebens, keine Stimme antwortete ihm, unerschütterlich standen die Wände. Wieder sank er erschöpft auf das Lager nieder und fester schloß jetzt der Schlummer den unglücklichen Gefangenen in seine Arme, er war ja die einzige Erquickung für den müden Körper nnd das gequälte Herz.

Die ersten Strahlen der Morgensonne fielen durch das Gitterfenster in Georg's Zelle und weckten ihn. Der Schlaf hatte ihn gestärkt, und mit ruhiger Fassung fügte er sich in sein trauriges Geschick. Erst jetzt war er im Stande, seinen Kerker genauer zu betrachten.

Digitized by Google

Er ſchreckte zurück, als ſein Auge auf den leeren grauen Wänden vergebens nach irgend einem Gegenſtande forſchte, der ihm zur Zerſtreuung und Unterhaltung dienen könnte, doch auch hierüber dachte er bald ruhiger nach.

„Ich begreife die Abſicht meiner Richter," ſprach er zu ſich ſelbſt, „ſie wollen Den, der es gewagt hat, über ihren Glauben und die Lehren ihrer Religion frei und unbeſchränkt zu denken, geiſtig abſterben laſſen und tödten, aber vergebens ſoll ihr Streben ſein, denn der Geiſt vermag ſich über die Schranken der Zeit und des Raumes hinwegzuſetzen. Meinen Körper vermögen dieſe feſten Wände wohl zu feſſeln, ſeine Geſundheit können ſie durch die Luft dieſes Raumes wohl langſam tödten, doch meinen Gedanken vermögen ſie keine Schranke, kein Hinderniß entgegenzuſtellen, ſie ſind frei wie der Vogel in der Luft, der dorthin fliegt, wohin die Luft ihn treibt."

Er hatte noch keine Ahnung davon, zu welcher ſchrecklichen Pein ſolche ungeſtörte Einſamkeit für den Geiſt werden kann, er wußte nicht, daß ſie im Stande iſt, ihn zur Verzweiflung und zum Wahnſinn zu treiben. Wenige Stunden und Tage rinnen wohl ſchnell dahin, und der Menſch hat in ihnen noch genug an ſeiner Erinnerung zu zehren, neue Hoffnungen vertreiben ihm die Zeit, aber wenn Tag auf Tag und Woche auf Woche folgt, ohne daß die geringſte Zerſtreuung in dieſes Menſchenleben eintritt, wenn die Erinnerungen bis zu den kleinſten Gegenſtänden hundert und hundert Mal aufgefriſcht ſind, wenn die Hoffnungen mehr und

Digitized by Google

mehr erſterben, dann treten die Qualen ein, die den denkenden Menſchen entweder zum Stumpfſinn oder zum Wahnſinn treiben.

Georg empfand von dieſen Qualen noch nichts, ſein Herz hatte ja einen ſo reichen Stoff, an dem es zu zehren vermochte, die Liebe ſeiner Marie, und bei ihr weilten ſeine Gedanken und Wünſche. Nur der Gedanke quälte ihn, daß er ſie nicht zu tröſten vermochte, daß es ihm nicht einmal geſtattet war, ihr zu ſchreiben.

Er hatte den Gefangenwärter um Feder und Papier gebeten, aber der mürriſche finſtere Mann hatte ſeine Bitte abgeſchlagen, und Georg hatte nicht gewagt, ſie zu wiederholen. Mehrere Tage waren ſchon verfloſſen, und peinlicher und peinlicher ward ſeine Lage, weil es ihm noch nicht gelungen war, ſeiner Marie nur eine Zeile oder einen Gruß zu ſenden. Ohne Abſchied war er ja von ihr geſchieden, und ſie bedurfte des Troſtes.

Trauernd ſaß Georg in ſeiner Zelle und bemerkte es kaum, daß die Thür geöffnet wurde und ein junges liebliches Mädchen ſtatt des finſteren Wärters eintrat, ihm ſeine tägliche Nahrung zu bringen. Es war die Tochter des Gefangenwärters, die ihren Vater in der Pflege der Gefangenen zuweilen ablöſte, und ſie that es gern, weil ſie wußte, wie wohl den armen unglücklichen Gefangenen oft ein freundlicher Blick und ein tröſtendes Wort that, ihr Vater kannte beides nicht.

Sie hatte die Speiſe und das Waſſergefäß auf den einfachen kleinen Tiſch geſtellt. Als ſie ſich wieder zur

Digitized by Google

Thür wandte, ruhte ihr Blick auf dem unglücklichen Manne und sie blieb stehen. In dem Gesichte des Gefangenen lag ein so edler und freimüthiger Ausdruck, es schien der Spiegel einer edeln und starken Seele zu sein, aber seine Wangen waren bleich und aus den Augen leuchtete eine stille und tiefe Trauer.

Das Mädchen wußte nicht, wegen welcher That der Unglückliche hier gefangen saß, nur das fühlte sie, das sah sie seinem Gesichte und seinen Augen an, daß es keine schlechte und entehrende sein konnte. Sie hatte schon so manchen Gefangenen gesehen und beobachtet, sie wußte, wie verschieden sich die Verzweiflung und Angst eines schuldigen Gewissens und die stille Trauer eines kummervollen Herzens auf dem Gesichte ausprägen, sie war keinen Augenblick im Zweifel, daß Georg keine schlechte That zu bereuen habe, und ein nicht zurückzudrängendes Interesse für ihn erwachte in ihr.

„Sind Sie krank, Herr?" fragte sie Georg mit einer weichen und wohlklingenden Stimme, indem sie schüchtern ihre Augen auf den Boden heftete.

Georg fuhr wie aus einem Traume empor, der Klang dieser Stimme tönte ihm so bekannt und so mild in das Ohr. Er stand auf und trat zu dem Mädchen heran.

„Nein," erwiderte er, „ich bin nicht krank, zum wenigsten giebt es für meine Krankheit keinen Arzt und keine Hilfe."

„Sie sehen so bleich aus," fuhr das Mädchen fort. „Es liegt in Ihrem Gesichte und in Ihren Augen der Ausdruck eines tiefen, stillen Schmerzes."

Digitized by Google

„Kann in dieſen Räumen auch Freude und Heiterkeit herrſchen?“ fragte Georg. „Sind dieſe engen, kalten Mauern nicht wie ein Grab, in welchem ein Menſchenherz lebendig begraben wird, um langſam, langſam abzuſterben?“

Seine Stimme bebte leiſe, als er dieſe Worte ſprach und verrieth den Schmerz ſeines Herzens.

„Faſſen Sie Muth, verzagen Sie nicht,“ erwiderte das Mädchen. „Ich habe hier unglückliche Gefangene geſehen, welche in Verzweiflung und Wahnſinn wütheten und tobten, welche ſich das Leben nehmen wollten, weil ſie die Qualen des Gefängniſſes nicht ertragen zu können glaubten; aber der Menſch kann viel ertragen und gewöhnt ſich ſelbſt an das Unglück. Dieſelben Gefangenen habe ich ſpäter ruhig und zufrieden geſehen, ja auf ihren Geſichtern lag oft ein Ausdruck ſtillen Glückes.“

„Stillen Glückes?“ wiederholte Georg. „Dann haben ſie nicht verloren, was ich verloren habe, dann haben ſie nie zuvor das Glück gekannt. Siehe, Mädchen, an den Anblick dieſer Mauern, an die Luft dieſes engen Raumes kann ſich mein Auge wie mein Körper gewöhnen, aber nie, nie kann ſich mein Herz an den Gedanken gewöhnen, daß ihm Alles genommen iſt, was es glücklich machte. Gieb mir wieder, was ich verloren habe, und dieſer enge feuchte Raum ſoll mir ein Himmel ſein!“

„Wie lange müſſen Sie hier bleiben?“ fragte das Mädchen.

„Ein Jahr,“ war die Antwort.

Digitized by Google

„Ein Jahr ſchwindet ſchnell dahin, verzagen Sie nicht," tröſtete die Tochter des Gefängnißwärters.

„Ein Jahr ſchwindet ſchnell dahin, wenn das Herz jedem kommenden Tage mit Freude entgegen ſieht," rief Georg; „es ſchwindet ſchnell dahin, wenn die Hoffnung den Lebensmuth aufrechterhält; aber ein Jahr kann zur Ewigkeit werden, wenn ein Tag wie der andere dieſelben Qualen und Schmerzen bringt, und wenn das Auge nicht abzuſehen vermag, wann es anders wird. Siehe, ich bin erſt wenige Tage hier und ſie erſcheinen mir ſchon unendlich länger als ein Jahr; in einem Gefängniſſe ſind die Tage endlos lang und die langen ſchlafloſen Nächte machen ſie noch länger. Ich habe früher wohl die Tage nach Stunden gemeſſen und eine Stunde war ſchnell verronnen, — hier zähle ich Minute auf Minute und jede wird ſo lang wie eine Stunde. — Du weißt nichts davon, Du begreifſt mich nicht, Du biſt frei und bei den Deinen, kannſt ſie ſtündlich, immer ſehen, und ich — ich kann ihnen nicht einmal ſchreiben. Selbſt dieſer Troſt iſt dem Unglücklichen, der dieſen Raum betritt, verſagt."

Auf den lieblichen Geſichtszügen des Mädchens prägte ſich das innigſte Mitgefühl mit den Schmerzen des Unglücklichen aus.

„Ich würde Ihnen gern Papier und Feder geben," ſprach ſie traurig, „aber ich darf es nicht, mein Vater würde mich nie wieder zu den Gefangenen laſſen, wenn er es erführe."

„Ich weiß, daß Du es nicht darfſt," danke ich dennoch Dir für Deinen guten Willen, denn er zeigt, daß

Digitized by Google

Dein Herz durch das Unglück, welches Du täglich erblickst, noch nicht hart geworden ist;" erwiderte Georg. „Ich verlange es auch nicht von Dir, schon deshalb nicht, damit Du nicht gehindert wirst, noch oft die Unglücklichen, die diese Zellen bewohnen, zu besuchen. — Sag' mir Deinen Namen, Mädchen," fuhr Georg fort, indem er ihre Hand ergriff, „damit ich ihn in mein Gedächtniß einprägen kann, denn Du wirst wohl die einzige in dieser Festung sein, deren Herz noch Mitleid mit den Unglücklichen hat." Das Mädchen schlug die Augen nieder und erwiderte leise! „Marie."

„Marie!" rief Georg mit einer Stimme, in der sich der ganze Schmerz seines Herzens ausprägte. Thränen traten in seine Augen.

Das Mädchen blickte ihn an und bemerkte die Thränen und die heftige Erregung. „Weshalb bewegt dieser Name Sie so schmerzlich?" fragte sie schüchtern.

Georg schwieg einen Augenblick, er mußte sich erst Fassung erringen, ehe er auf diese Frage antworten konnte.

„Siehe, auch ich habe eine Marie, eine liebe, gute Marie, ein treues Weib," sprach er endlich, indem er die Hand des Mädchens fest in der seinen hielt.

„Sie sind verheirathet?" fragte das Mädchen.

„Ja ich habe ein Weib — nein einen Engel," erwiderte Georg, „und dieser Engel weint um mich und sein Herz ist meinetwegen mit Kummer erfüllt. Ich bin von ihm gegangen ohne Abschied, ohne ihn noch einmal an mein Herz gedrückt zu haben, weil ich ihm die Schmerzen des Abschieds ersparen wollte. Und nun soll ich

Digitized by Google

ein Jahr hier weilen ohne ihm einen Gruß, ohne ihm einige Zeilen senden zu können."

„Ich bringe Ihnen Papier und Feder," rief das Mädchen rasch und entschlossen. „Sie müssen ihr schreiben, müssen sie trösten, denn ich vermag es zu denken, in welcher Angst, in welcher Sorge sie über Sie schwebt. In einer Stunde kehre ich zurück, dann sollen Sie Alles haben, und ich selbst will den Brief besorgen und wenn sie wieder schreibt, will ich den ihrigen zu Ihnen bringen, ohne daß es mein Vater erfährt. Schreiben Sie ihr sogleich recht lieb und gut, suchen Sie sie zu trösten, und dann seien Sie selbst ruhig und gefaßt."

Das Mädchen hatte diese Worte rasch und mit einer gewissen Begeistrung gesprochen, ihre Wangen waren geröthet und mit ihren großen dunkeln Augen blickte sie Georg traurig lächelnd an.

„Mädchen, Marie, Du bist mein guter Engel," rief Georg, indem er ihre Hand fest drückte, „ja Du bist mein guter Engel und wenn es noch einen anderen Lohn für eine gute That giebt, als den das eigene Herz und Bewußtsein verleiht, so möge er Dir zu Theil werden. Ich kann Dir nur mit Worten danken, aber einst ....

Das Mädchen schlüpfte zur Thür des Kerkers hinaus, ehe er seine Worte vollenden konnte, weil es seine eigene innere Bewegung verbergen wollte und diese geringe That so vielen Dankes nicht für werth hielt.

Unruhig und ungeduldig schritt Georg in dem kleinen Raume auf und ab, und doch war sein Herz jetzt um Vieles leichter. Er konnte die Zeit nicht erwarten, bis das Mädchen ihm das Versprochene brachte, sein Herz

Digitized by Google

war so voll, so voll und er sehnte sich es auszuschütten gegen seine Marie, um sie zu trösten und zu beruhigen, um ihr zu schreiben, daß seine Gedanken bei ihr weilten Tag und Nacht, um ihr zu schreiben, daß das Gefängniß jede Qual für ihn verloren habe, sobald er sie ruhig und heiter wisse.

Noch war keine Stunde verflossen, da öffnete sich leise die Thür seines Kerkers. Die Tochter des Gefängnißwärters trat leise ein, legte das Versprochene schnell auf den Tisch und ehe Georg ihr noch zu danken vermochte, hatte sie die Zelle bereits wieder verlassen.

Nun hatte er, wonach er sich so sehr gesehnt, und er hätte mögen das Papier küssen, weil es bestimmt war, seinem Weibe die Gefühle seines Herzens und seine innigsten Grüße zu bringen. Jetzt hatte er Feder und Papier, aber er war noch zu unruhig, er mußte sich erst sammeln und fassen. Er hatte sich in Gedanken Alles so klar und deutlich zurecht gelegt gehabt, was er ihr schreiben wolle, und jetzt war ihm in der freudigen Aufregung dieses Augenblickes Alles entfallen.

Endlich hatte sein Herz Ruhe und Fassung gewonnen, er setzte sich nieder und schrieb. Wohl verdunkelte oft eine Thräne seine Augen und tropfte nieder auf das Papier, aber er bemerkte es nicht, es hinderte ihn nicht im Schreiben. Rastlos flog seine Hand über das Papier hin, sie schrieb zu langsam für seine drängenden Gedanken, für die stürmenden Gefühle seines Herzens. Jetzt, nun er wieder zu seinem Weibe redete, war jeder Kleinmuth von ihm gewichen, er fühlte wieder

Digitized by Google

seine alte Kraft und seinen alten Muth. Wenn der Brief den tiefsten Schmerz der Trennung auch nicht verbarg, so zeigte er doch deutlich, daß Georg nie verzweifeln werde, so lange das Glück seiner Liebe ihm bleibe, so lange daß Bewußtsein der eigenen Kraft ihn nicht verlassen habe.

Er schrieb:

Mein Weib, mein Weib!

Ohne Abschied bin ich von Dir gegangen, ohne Dich noch einmal fest, fest an mein Herz gedrückt zu haben. Du schliefst als ich ging, ich konnte Dich nicht zu Schmerz und Thränen wecken, lächelnd wie Du im Schlummer da lagest habe ich Dein Bild mit mir genommen. Und sind wir denn wirklich geschieden? Wohl fühle ich es bange und schwer, daß Du nicht bei mir bist, aber meine Gedanken und meine Wünsche haben Dich noch keine Stunde verlassen, noch keine Stunde, und ich weiß ja, daß auch Dein Herz bei mir ist.

Ich habe Dich mit meinen Gedanken verfolgt, wie Du erwachtest, wie Du mich suchtest und wie Du endlich die Wahrheit erfuhrest, daß ich von Dir gegangen war, ohne Abschied, um Dich ein langes, langes Jahr nicht wieder zu sehen. Ich habe Deinen lauten Angstschrei gehört, ich habe Deine Thränen gesehen, ich sehe sie noch täglich fließen, aber Marie, mein Engel, mein Weib, sei ruhig, sei gefaßt, sei stark. Du mußt es sein. Du darfst nur einen Gedanken haben, nur den einen Gedanken an Dich selbst und unser Kind, das unter Deinem Herzen ruht. Marie, Marie verkümmere ihm

Digitized by Google

nicht durch Deine Sorgen und Thränen den erſten ſchwachen Lebenskeim, laß nicht auch dieſes junge Leben Theil nehmen an dem Unglücke, welches ich allein auf uns herabgerufen habe. Laß mich allein, ganz allein es tragen und es wird mir leicht werden, ich werde die engen Mauern nicht ſehen und die feuchte Luft nicht empfinden. Vergiß nicht, Marie, daß es nur ein Unglück, nur einen Schmerz für mich giebt, den, Dich leiden zu ſehen; denke daran, daß ich mich ſelbſt hier glücklich fühlen werde, wenn ich Dich geſund und heiter weiß.

Deinetwegen zittere ich, mein Weib, Deinetwegen iſt mein Herz bange und ſchwer; mich bedaure, mich beklage nicht, außer Deiner Liebe verlange ich nichts von der Welt, und ſie bleibt mir ja. Siehe, Marie, an dem Abende des Tages, wo wir uns für immer vereint hatten, ſagteſt Du mir, daß Du mit Freuden bereit ſeieſt, jedes Opfer für mich zu bringen, daß Du dem eignen Glücke bereitwillig entſagen wolleſt, wenn Du mich dadurch glücklich machen könneſt — ſiehe, jetzt, jetzt iſt die Zeit gekommen, wo Du mir und Deiner Liebe dieſes Opfes bringen mußt — nicht Dein Glück, nicht Deine Ruhe und Deinen Frieden, ſondern Deinen Schmerz und Kummer, Deine Sorgen und Thränen. Sie bringe zum Opfer, ſie halte von Dir fern — und Du haſt mich glücklich gemacht.

Frage nicht nach mir, mein Weib — was habe ich zu dulden und zu befürchten im Vergleiche mit Dir! Mache Dich mit dem Gedanken vertraut, daß das Gefängniß für mich keine Strafe und keine Pein iſt, ſo

Digitized by Google

lange ich Dich glücklich weiß, ſo lange ich in Gedanken bei Dir ſein kann.

Wer vermag meinen Gedanken eine Schranke entgegenzuſtellen, wer vermag ihnen zu wehren, daß ſie ſtündlich zu Dir eilen!

Du gehſt einem ſchweren, einem wichtigen Lebensabſchnitte entgegen, mein Weib, ich kann in dem Augenblicke nicht bei Dir ſein und Dir beiſtehen, ich kann Dich nicht in meinen Armen halten, aber ſiehe dieſem Augenblicke ohne Furcht entgegen. Denke an die Freude und das Glück, welches Dir aus ihm erſprießt, vergiß nicht, daß es ein von der Natur beſtimmtes Wehe, daß es Dein, unſer Kind iſt, welches ſich zu einem ſelbſtändigen Leben hervorringt. Siehe Marie, mein Weib, die Bruſt wird mir zu eng vor Freude und Glück, da ich das Wort niederſchreibe: Dein, unſer Kind! Ich möchte laut aufjauchzen bei dem Gedanken, daß ſchon ein Weſen ſich regt, welches nur Dir und mir gehört, deſſen erſtes Lächeln nur uns gilt, deſſen erſte Thränen nur wir trocknen können. Ich möchte aufjauchzen bei dem Gedanken, daß es bald einen anderen Namen für uns giebt, als Mann und Weib, das ein drittes Weſen in den Bund unſrer Liebe eintritt, daß wir es beide mit unſeren Herzen feſt, feſt umſchloſſen halten und daß es doch keinem Abbruch thut an ſeiner Liebe.

Dieſer Gedanke, dieſe Hoffnung muß Dir Muth einflößen und Dich beruhigen, er iſt groß und ſchön genug, um ein halbes Leben voll Unglück und Leid aufzuwiegen.

Du biſt das Weib eines Zweiflers, auch auf Dich

Digitized by Google

werden die Menſchen in ihrem thörichten Vorurtheile den Vorwurf werfen, mit dem ſie mich betrachten und verfolgen, zeige ihnen, wie es auch mein Streben iſt, daß Dein Glück und Deine Zufriedenheit nicht an ſie gebunden iſt, daß Dein Herz groß und ſtark genug iſt, eine eigene Welt ſich zu ſchaffen. Halte Du feſt an Deinem Glauben, wie ich an meinen Ueberzeugungen, laß Dich nicht durch den Gedanken bekümmern, ob mein Glaube der rechte ſei. Siehe, Deiner iſt der rechte und meiner iſt der rechte, wenn unſer Herz ihn wahr empfindet, wenn er uns Muth und Kraft giebt. Ich verhehle es nicht, daß meine Ueberzeugungen dieſen Schlag auf uns herabgerufen haben, aber noch hat mir mein Herz und mein Gewiſſen keinen einzigen Vorwurf gemacht, noch iſt keine meiner Anſichten wankend geworden, feſt und unerſchütterlich ſtehen ſie in mir da. Kann das nur ein Irrthum und ein eitler Wahn ſein, was ſolche Feuerproben beſteht! Sollte mein Auge ſo verblendet, mein Herz ſo verhärtet ſein, daß nicht endlich ein Strahl der Wahrheit in daſſelbe hinein leuchtete! — Nein, es kann nicht ſein, es iſt nicht. Ein Irrthum, eine Unwahrheit, ein Nichts kann nicht ſo ſehr das ganze Innere des Menſchen erfüllen und beleben, es vermag nicht dieſes Gefühl und Bewußtſein der Wahrheit zu geben, es vermag nicht dieſe Kraft und innere Genugthuung zu verleihen.

Marie wenn Du nur einmal in mein Inneres, in mein Herz und meinen Geiſt ſchauen könnteſt, wenn Du nur einmal zu ſehen vermöchteſt, wie all meine Ueberzeugungen und Wahrheiten, ſo ruhig, feſt und harmo-

Digitized by Google

niſch neben einander gelagert ſind, Du würdeſt nimmermehr Dir Angſt und Sorge durch den Gedanken machen, daß ich auf einem falſchen Wege, daß ich ein Getäuſchter ſei. Aber denke gar nicht daran und darüber, denn alles Sinnen und Denken, alles Sorgen und Grämen wird Dich doch nicht das Wahre und Richtige erkennen laſſen.

Strebe Deinen Kummer von Dir zu werfen, mein Weib, ſuche Dir Zerſtreuung, begrabe Dich mit Deinen Gedanken nicht in die Einſamkeit, denn auch für Dich würde dieſes Jahr ſonſt zum Gefängniſſe. Schreibe Deiner Mutter, daß ſie zu Dir kommt und Dir in den kommenden Tagen Beiſtand leiſtet. Ihr, meine Marie, kannſt Du ja Alles vertrauen, ſie ſteht außer mir Deinem Herzen am nächſten und ſie wird Dich zu beruhigen und zu tröſten verſuchen, denn das Alter macht ruhiger und gefaßter. Ich würde Dich bitten zu meinen Eltern zu reiſen, wenn mein Vater mir auch das Vaterhaus verweigert hat, würde er Dich doch freudig aufnehmen, aber es geht nicht, mein Vater würde Dein armes Herz noch mehr zur Verzweiflung treiben durch die Worte, daß dies Alles nur die Strafe ſeines und Deines Gottes für meine Irrthümer ſei, daß Dein Gott mir und Dir zürne und ſich nicht eher wieder zu uns wenden werde, als bis ich zu ihm zurück gekehrt ſei. Du darfſt nicht zu meinen Eltern reiſen, ſähe es nicht aus, als ob Du nicht im Stande wärſt, ein Unglück allein zu ertragen? Siehe, auch meinem Vater gegenüber habe ich einen gewiſſen Stolz und das Unglück iſt nicht ge-

Digitized by Google

eignet demüthiger zu machen, ſolange es dem Herzen und Geiſte noch ein Bischen Kraft übrig läßt.

Schreibe mir bald, bald, mein Weib, aber nicht von mir, ſondern von Dir; ſchreibe mir, daß Du ruhig und gefaßt biſt und tauſend, tauſendmal will ich den Brief küſſen, der mir dieſe Botſchaft bringt. Den Brief ſende mir unter der beigefügten Adreſſe. Ich habe einen guten Engel, die Tochter meines Wärters hier gefunden, welche die Briefe zu beſorgen verſprochen und welche mir auch heimlich gegen den Willen ihres Vaters Papier und Feder verſchafft hat. Ja ſie iſt mein guter Engel, denn ohne ſie hätte ich Dir nicht ſchreiben können. Sie heißt Marie und ſchon dieſer Name ſtempelt ſie für mich zum Engel. Es kann unmöglich ein Weſen geben, das den Namen Marie führt und hartherzig und unedel iſt, denn es hat ja mit Dir ein Gemeingut, wenn auch nur den Namen — ſchon dieſer kleine gemeinſame Theil muß es gut und lieb machen, wie Du es biſt, mein Weib.

Draußen iſt es noch hell und an den meinem Gitterfenſter gegenüberſtehenden Bäumen ſtrahlt die Abendſonne noch wider, aber in dem engen Raume meiner Zelle bricht die Nacht ſchon ein, dieſe lange, lange Nacht, in der vergebens ſich das Auge nach Schlummer und das Herz nach Ruhe ſehnt. Aber dieſe Nacht ſchwindet und auf ſie folgen die Strahlen des Morgenroths, welche die grauen feuchten Wände meines Kerkers mit einem goldigen Schimmer überziehen; auch dies Jahr wird vorübergehen und dann, dann, meine Marie, dann kehre ich zu Dir zurück, dann eilſt Du mir entgegen mit

Digitized by Google

einem Auge voll Freude und Glück, dann ruhe ich wieder an Deinem Herzen — dann will ich vergessen, daß sich ein langes schweres Jahr zwischen unser Glück gedrängt hat.

Noch einmal mein Weib, meine Marie, denke an Dich und unser Kind. Vergiß nicht, daß Dein Glück auch das meine ist. Sei stark, sei ruhig, Du bist mein Weib, harre mit mir aus. Schreibe, daß Du es bist, daß Du es thust und es ist glücklich.

Dein

Georg.

Die Nacht hatte sich völlig über die Erde herabgesenkt, aber der Mond vertrieb ihre Schatten mit seinem bleichen Lichte. In der Zelle des Gefangenen war es dunkel, nur in seinem Herzen war es licht und helle. Der Brief hatte Ruhe und Friede über dasselbe gebracht. Ringsum herrschte das tiefste Schweigen, nur der eintönige, gleichförmige Schritt der Schildwache tönte durch die Stille der Nacht. Georg war an das Gitterfenster seiner Zelle getreten und blickte hinauf zu dem Stück des dunkeln blauen Himmels, welches er zu sehen vermochte. Es war nur ein kleines Stück, aber doch glänzten an ihm so unendlich viele Sterne, ewige Sonnen des Weltalls, es war nur ein kleines Stück des weiten Himmels und doch war es so unendlich groß, doch schwindelte dem Auge und dem Geiste, wenn er sich hinein versetzte in die Endlosigkeit jener Räume, wo der kleinste Punkt Millionen Meilen mißt.

Georg fühlte sich durch die Betrachtung dieses Stückes

Digitized by Google

Himmel erhoben und gestärkt. Es erschienen ihm seine Sorgen und Schmerzen so gering und so klein, sein Herz kam ihm kaum wie ein Atom des großen Ganzen vor und doch wieder fühlte er sich groß durch den Gedanken, daß auch er dieser Unendlichkeit mit angehöre, daß auch er ein Theil des Weltalls sei, daß in ihm dieselben Kräfte und Gesetze wirkten, welche jenen Sternen dort oben ihre Bahnen vorzeichneten. Und dieses Alles sollte eine Hand erschaffen haben, dieses Alles sollte eine Hand ordnen und leiten, dieses Alles, das Größte und das Kleinste. Eine Hand sollte den Millionen und Millionen von Sonnen und Sternen ihre Bahnen bestimmt haben und dieselbe Hand sollte der kleinen Spinne, die soeben zwischen den eisernen Stäben des Gitters ihre Fäden zog, diese Fäden spinnen lehren und helfen — die eine und dieselbe Hand des Schöpfers. „Nein, nein," rief er laut, „es ist nicht möglich, es widerstrebt dem Geiste des Menschen, der überall durch irdische strenge Grenzen beschränkt ist, er kann an kein absolutes Wesen glauben, weil er es nie zu erkennen vermag, weil schon der Begriff eines solchen Wesens über die Grenze seines Denkens hinausliegt. Die Hand eines Schöpfers kann nicht dies Alles erschaffen haben, erhalten und leiten, das ganze Weltall mit seinen Tausenden, von Kräften. Es liegt in diesen Kräften selbst, in ihrer Gleichheit und Verschiedenheit, in ihrer Anziehung und Abstoßung die schöpferische Kraft verborgen, welche Alles hervorgerufen hat, es liegen in ihnen selbst, in ihrem gegenseitigen Bedingtsein die nothwendigen, bestimmten Gesetze, welches Alles erhalten und leiten,

Digitized by Google

ſo wie es iſt und wie es ewig ſein wird. Es kann nicht der Stein zum Himmel fallen, weil ihn die Erde mit überwiegender Kraft an ſich zieht und aus dieſer Kraft der Erde, welche ſich ſelbſt geregelt und beſtimmt hat, weil ihr Millionen von Jahren Zeit gelaſſen war, ehe ſie mit ſich ſelbſt und ihren Kräften ins Gleichgewicht kam, aus dieſer Kraft haben ſich die Geſetze der Schwere und des Falles entwickelt und nie, nie können dieſe Geſetze ſich ändern und aufgehoben werden, ſolange die Kräfte, die ſie hervorgerufen, beſtehen und jede Kraft iſt ewig wie ihr Stoff!"

„Zeigt mir ein Geſetz, nur ein einziges und ſei es ein noch ſo kleines, welches durch eine über ihm ſtehende Macht in die Natur hineingelegt iſt, welches ſich nicht mit unveränderlicher Nothwendigkeit aus ſich ſelbſt herausgebildet hat und ich will Euch Recht geben in Allem, was Ihr ſagt, ich will glauben, was Ihr verlangt."

„Die Natur gleicht nicht einem Hauſe von Menſchenhand gemacht, wo Stein auf Stein gefügt iſt, ſie iſt wie ein Baum, der aus ſich ſelbſt herauswächſt, durch ſich ſelbſt ſich gebildet hat. Aus der Wurzel iſt der Stamm gewachſen, aus dem Stamme ſind die Aeſte und Zweige geſproßt und aus ihnen haben ſich Laub und Blüthen entwickelt. Und all dieſe Theile ruhen nicht neben- und übereinander, wie der Stein auf dem Steine, ſtarr, todt, ohne gegenſeitige Wirkung aufeinander — nein, ſie hängen von einander ab, ſie ſind durcheinander bedingt, das Eine kann ohne das Andere nicht leben und beſtehen. Nimm dem Baume die Wurzel und ſein Stamm verdorrt, ſeine Blätter welken und

Digitized by Google

fallen ab, nimm dem Stamme seine Aeste und Zweige — er erstirbt in der Fülle seines eigenen Lebens, seines Saftes. So ist die Natur. Nimm ihr eine Kraft, ein Gesetz und all die anderen Kräfte und Gesetze fallen in sich zusammen und werden ein großes Chaos bilden, aus dessen Ringen und Gähren sich in millionenjährigem Zeitabschnitte eine neue und andere Natur bilden würde, mit anderen Schöpfungen, anderen Gesetzen!"

Lange stand Georg in diese Betrachtungen versunken am Gitterfenster, und als er sich endlich auf sein Lager niederstreckte, senkte sich der Schlaf bald auf seine Augen herab, fest und ruhig, weil es drinnen in seinem Herzen ruhig war. —

Tage und Wochen waren vergangen und mit ungeduldigem Verlangen hatte Georg einem Briefe von seiner Marie entgegengesehen, aber vergebens. Mit jedem Tage steigerte sich seine Ungeduld und in der ungestörten Einsamkeit des Kerkers war seine Phantasie unerschöpflich in dem Schaffen banger Bilder und neuer Sorgen. Seine junge liebliche Pflegerin hatte es nicht an Bemühungen fehlen lassen, um ihn zu trösten, und zu beruhigen, sie war täglich zu ihm gekommen, wenn auch nur auf kurze Zeit, — was vermochten diese wenigen Minuten Trost und Zerstreuung gegen die bangen Qualen des langen Tages und der langen einsam stillen Nacht!

Bleicher und bleicher wurden Georg's Wangen und seine Augen blickten von Tage zu Tage matter und düsterer. Er ward stiller und verschlossener in seinem Schmerze gegen das Mädchen, aber grade diese dumpfe

Digitized by Google

Stille verrieth, daß er ſich ſelbſt durch ſeinen Schmerz aufzehrte.

„Es fehlt Ihnen an Zerſtreuung," ſprach das Mädchen zu Georg, als ſie ihm eines Morgens ſeine Nahrung brachte, „Sie geben ſich Ihrem Schmerze und Ihren düſteren Gedanken allzuviel hin und reiben ſich auf — faſſen Sie ſich, denken Sie an Ihre Frau. Wie gern würde ich öfter zu Ihnen kommen, um mit Ihnen zu plaudern, um Sie zu zerſtreuen, ich darf es nicht. Das Einzige was ich thun kann, iſt, daß ich Ihnen dieſes Buch gebe. Es iſt mein einziger und mein größter Schatz," fügte ſie hinzu, „alle Morgen und alle Abend habe ich darin geleſen und mein Herz daran erquickt, nur mit ſchwerem Herzen trenne ich mich von ihm, aber ich gebe es Ihnen gern, Sie haben es ja nöthiger als ich, denn Sie ſind unglücklich und ſtehen allein und verlaſſen da. Sie werden Ruhe und Troſt daraus ſchöpfen, wie ich es ſo oft gethan habe, Ihr Herz wird wieder ſeinen Frieden finden und Sie werden wieder Muth und Vertrauen faſſen."

Sie langte das Buch unter ihrer Schürze hervor und haſtig griff Georg darnach. Faſt unwillkürlich zuckte ſeine Hand zurück, als er es erkannte — es war die Bibel.

Einen Augenblick ruhte ſein Auge ſtarr und ſchweigend darauf, dann nahm er es ruhig und lächelnd hin. Dies Alles war dem Auge des Mädchens nicht entgangen.

„Weshalb zuckte Ihre Hand zurück, als Sie das Buch erblickten?" fragte ſie.

„Ich glaubte es wäre ein anderes Buch geweſen,"

Digitized by Google

erwiderte Georg. „Meine Gedanken hatten eben bei einem anderen Gegenſtande geweilt, als Du mir das Buch brachteſt und im erſten Augenblicke wähnte ich, es wäre — es ſei — ein anderes Buch, als dieſes."

„Iſt Ihnen die Bibel nicht lieber?" fragte das Mädchen.

Georg ſchwieg.

„Iſt Ihnen die Bibel nicht lieber, kann ſie Ihnen nicht mehr Troſt geben als irgend ein anderes Buch?" wiederholte ſie.

„Doch, doch, Marie," erwiderte Georg halb zerſtreut und verlegen. „Laß mir die Bibel, ich will darin leſen, ich will ſie durchleſen, ganz, ganz, dies wird mich zerſtreuen."

„Das wird Sie zerſtreuen — Sie wollen ſie ganz leſen?" wiederholte das Mädchen, indem ſie ihn erſtaunt anblickte. „Wollen Sie nicht Troſt ſtatt Zerſtreuung ſuchen, nicht Ruhe ſtatt Unterhaltung?"

„Ja, Marie" ſprach Georg mit einem wehmüthigen Lächeln, „ja, ich ſuche Ruhe für mein Herz, ich ſuche Troſt, vielleicht werde ich beides finden."

„Sie werden beides finden, wenn Sie es ſuchen," ſprach das Mädchen, „denn es ſtehet darinnen in der Schrift: „Suchet ſo werdet ihr finden," und noch nie habe ich vergeblich in ihr geſucht, noch nie habe ich ſie ohne Troſt zur Seite gelegt."

Georg ſchwieg, er ſaß in Gedanken verſunken da und ſtill verließ das Mädchen den Kerker.

Nun war er wieder allein und vor ihm lag das Buch, das er einſt mit einer ſo heiligen Scheu betrach-

Digitized by Google

tet, das er seit so langer Zeit nicht in den Händen gehabt. Vor ihm lag das Buch der Bücher, das Millionen und wieder Millionen Menschen Glauben und Trost und Frieden gegeben hatte — nur ihm, ihm vermochte es dieses nicht zu verleihen. Unwillkürlich ward er bei dem Anblick dieses Buches durch die Erinnerung in die Zeit zurückversetzt, wo er noch in dem Vaterhause weilte, harmlos, zufrieden, glücklich. Ja, das war eine glückliche, sorgenfreie Zeit. Da war die Hand des Vaters schützend und schirmend über ihm ausgebreitet und das Mutterauge lachte ihm freundlich und lieb entgegen. Es war eine glückliche, eine still harmlose Zeit und jetzt, und jetzt!

Mit seinen Gedanken noch in der Vergangenheit weilend schlug er das vor ihm liegende Buch auf, er blickte hinein und die ersten Worte welche ihm in die Augen fielen waren die des vierzehnten Psalms: „Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott!"

Unwillkürlich und halb erschrocken fuhr er zurück. Wie die Stimme eines Propheten waren ihm diese Worte entgegengeschallt und in seinen Ohren, in seiner Brust hallte es laut wider: „die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott!" Aufgeregt und bewegt stand er auf, seine Augen fielen auf die leeren grauen Wände, — standen nicht auch dort dieselbe Worte überall wohin er blickte! Und als er an das Gitterfenster trat und sein Auge zum blauen, weiten Himmel emporrichtete, stand auch dort mit Flammenschrift geschrieben: „Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott!" und über ihm rief eine Stimme: „Die Thoren sprechen

Digitized by Google

in ihrem Herzen: Es iſt kein Gott!" und rings um ihm hallte es laut wider: „Ja, die Thoren ſprechen in ihrem Herzen: Es iſt kein Gott!"

Verwirrt, betäubt, erſchöpft trat er zurück und ſank auf ſein Lager. Er barg das Geſicht in den Händen und rang nach Faſſung. — Als er endlich wieder die Augen aufſchlug, war es ſtill, ſtill ringsum und die Wände blickten ihm entgegen grau und leer, und der Himmel ſchimmerte weit und blau durch das Gitterfenſter, nur vor ihm auf dem Tiſche lag das aufgeſchlagene Buch.

Er fuhr ſich mit der Hand über die Stirn. Hatte er geträumt? War Alles nur ein Spiel ſeiner Phantaſie geweſen? Er blickte in die Bibel, ja dort ſtanden die Worte des Pſalmiſten und ruhig las er ſie jetzt. Ruhig — aber dennoch wollten dieſe Worte nicht aus ſeinen Gedanken weichen, und den Kopf auf die Hand geſtützt ſaß er regungslos und ſinnend da, bis ſeine Ueberzeugungen wieder klar und ruhig vor ſeinen Geiſt traten und ihn daran erinnerten, daß ſie nichts mit den Worten des Pſalmiſten gemein hatten.

In Gedanken verſunken ſchritt er in dem kleinen Raume auf und ab. Hatten dieſe wenige Worte des Zweiflers Feſtigkeit gebrochen, hatten ſie ſeine Ueberzeugungen zum Wanken gebracht? Nein, ruhig und feſt ſtand der Zweifler wieder da. Nur wie ein Blitzſtrahl hatten ihn jene Worte durchzuckt, wie das Wehen eines Sturmes waren ſie über ihn hingefahren und hatten für einen Augenblick ihn in ſeinen Grundfeſten erſchüttert. Der Windſtoß, der dahin fährt und den Wipfel der Eiche

Digitized by Google

beugt, reicht noch nicht aus, ihren gewaltigen Stamm zu brechen, aber wenn Stoß auf Stoß folgt, wenn ihr Wipfel sich bis zur Erde beugt und ihre tiefste Wurzel erzittert, dann sinkt auch der gewaltige Stamm zuletzt dahin, gebrochen, vernichtet.

In dieser Stimmung überraschte ihn Marie, seine Pflegerin, als sie leise zu ihm in die Zelle trat, einen Brief hoch und lächelnd emporhaltend.

„Was geben Sie für den Brief?" fragte sie scherzend, aber Georg hörte die Worte kaum, er hatte den Brief erblickt und mit Alles vergessender Hast nahm er ihn dem Mädchen aus der Hand. Er hatte kein Wort des Dankes für das Mädchen, das ihn freudig lächelnd anblickte, sein Herz war jetzt von ganz anderen Gedanken erfüllt.

Einen Augenblick lang hielt er den Brief still in seiner Hand und seine Augen waren staar und fragend daraufgerichtet, als ob sie mit einem Male den Inhalt umfassen, als ob sie errathen wollten, was er enthalte, Glück oder Unglück, Freude oder Schmerz.

Marie hatte den Kerker verlassen, um das Herz und die Empfindungen des Gefangenen nicht zu stören, und nun endlich erbrach Georg den Brief seines Weibes. Mit ungeduldig pochendem Herzen las er ihn. Auf seinem Gesichte war das Bangen der Erwartung ausgeprägt, aber je weiter seine Augen lasen, um so feuriger strahlten sie, um so freudiger verklärt wurden seine Züge, Thränen traten ihm in die Augen und seine Brust hob und senkte sich ungestüm.

Als er den Brief zu Ende gelesen hatte, drückte er

Digitized by Google

ihn feſt an ſein Herz und küßte ihn wieder und wieder. Thränen rannen über ſeine Wangen hin und ſein Mund verſuchte vergebens zu ſprechen, denn ſein Herz war bis zum Uebermaß erfüllt von Glück zu Freude, Schmerz und Trauer. Der Brief hatte ihm ein unendliches Glück verkündet, aber zugleich ließ er es ihn doppelt ſchwer empfinden, daß er in dieſen Raum gebannt, daß er ein Gefangener war.

Der Brief lautete:

Mein lieber einziger Georg.

Mit Sehnſucht wirſt Du einen Brief von mir erwartet haben, mit Ungeduld wirſt Du ihm von Tage zu Tage entgegengeblickt haben, aber Georg, mein Mann, mein Glück, zürne mir nicht, ich konnte Dir nicht ſchreiben, denn ſeit Du fort biſt halte ich heute zum erſten Male die Feder wieder in meiner Hand. Zürne mir nicht, mein Georg, daß ich Dich ohne Antwort auf Deinen Brief ließ, ſiehe ich habe Dir ein ſo großes, unendlich großes Glück zu ſagen, und von mir, vor mir ſollteſt Du es zuerſt erfahren.

Ahnſt Du nicht was es iſt? Doch, doch Du weißt es, die tauſend Grüße und Küſſe, die ich Dir täglich geſandt habe, müſſen es Dir längſt verrathen haben. Siehe, mein Mann, mein Georg, dicht neben mir ſteht eine Wiege und darin ſchlummert mein, Dein, unſer Kind. Ich brauche nur die Hand auszuſtrecken und ſie ruht auf dem lieben kleinen Haupte, ich höre ſein leiſes Athmen, ich ſehe das Zucken der kleinen Hände — Georg, Georg, wärſt Du hier nur für einen Augenblick,

Digitized by Google

um das Glück zu genießen, das mein Herz bis zum Uebermaß erfüllt.

Dein, mein, unser Kind! Siehe, mein Georg, ich habe Tag und Nacht geweint, als Du ohne Abschied von mir gegangen warst, ich habe unendlich viel geweint, weil ich Dich nicht noch einmal gesehen und an mein Herz gedrückt habe, siehe auch heute noch, auch jetzt rinnen meine Thränen, aber es sind Thränen des Glücks und der Freude. Ich kann den kleinen Engel nicht ansehen, ohne daß ich Thränen des seligsten Glückes weine, stundenlang kniee ich an seiner Wiege und bete zu Gott, daß er uns dieses Glück erhalten möge, es erscheint mir fast zu groß für ein menschliches Herz. Ich nehme ihn auf den Arm, ich drücke ihn fest, fest an mich, um mich nie wieder von ihm zu trennen, und aus dem Gesichte blicken mir die Züge seines Vaters, Deine Züge, mein Georg, entgegen. Das sind Deine großen, funkelnden Augen, das ist deine hohe, gewölbte Stirn. Könntest Du ihn nur einmal auf Deine Arme nehmen und an Dein Herz drücken, könntest Du nur einmal Deinem Kind in die Augen schauen, es giebt kein größeres Glück!

Täglich trete ich mit ihm vor Dein Bild und zeige es ihm, wenn dann der Junge zufällig die Augen darauf richtet, dann jubelt mein Herz in kindischer Freude auf, denn er muß Dich ja erkennen, Du, Du bist ja sein Vater. Wenn ich dann aber selbst Dein Bild, Deine lieben, lieben Züge anschaue, dann wird es mir trotz all' dem Glücke wieder schwer um das Herz, denn dann empfinde ich es wieder mit vollem schmerzlichen Bewußt-

Digitized by Google

ſein, daß Du, mein Geliebter fern biſt, daß Du im engen dumpfen Kerker weilſt. Dann erinnert es mich daran, daß uns trotz all' unſrer Liebe, trotz all' unſeres Glückes doch Eins trennt — der Glaube, die Religion. Dann wird mir mit einem Male wieder ſo bange und ahnungsvoll ſchwer ums Herz, dann tritt mir der Gedanke entgegen, daß Du nicht zugleich mit mir auf die Kniee fallen und Gott für das Glück danken kannſt, dann hallen mir die Worte Deines Vaters im Ohre wider, daß auf der Ehe eines Zweiflers das Glück keine Dauer haben könne, denn Gott könne nicht mit ihm ſein, da er nicht mit Gott ſei.

Georg, Georg, dieſe Gedanken, dieſe bangen ſchweren Gedanken verkümmern mir den Himmel meines Glückes. Wenn ich nun Dein, mein Kind anſehe, dann muß ich weinen, dann will mir die Angſt faſt das Herz abdrücken. Unendliche Angſt und Schmerzen habe ich ausgeſtanden, ich habe ſie alle vergeſſen über das Glück unſeres Kindes. Ich will ſtark, ich will muthig ſein, ſo lange ich in dieſe lieben, kleinen Augen ſchauen kann, ich will Alles, Alles ertragen, ich will nur leben für Dich und für mein Kind, — wenn uns aber Gott dieſes Glück wieder nähme, mein Herz bräche mit ihm. Bete, Georg, bete zu Gott, daß er uns dieſes Kind erhält, mag er uns auch Alles, Alles nehmen, bete Georg, bete! — Tritt mir da nicht wieder der bange entſetzliche Gedanke entgegen, daß uns nicht der Glaube an einen Gott vereint, daß Du nicht beten kannſt? Iſt mir nicht da wieder der ſchönſte Troſt geraubt, hal-

Digitized by Google

len mir nicht da die Worte im Ohre wider: Auf der Ehe eines Zweiflers kann Gottes Hand nicht ruhen!

Georg, mein Mann, reiß dieses qualvolle Bangen von mir, nimm mir dieses stete Schwanken zwischen Freude und Furcht, zwischen Glück und Qual. Du kannst es, wenn Du Dich Dem wieder zuwendest, der einst Dein Herz erfülle, der einst Deine Wege leitete. Macht der Gedanke an Dein Kind Dein Herz nicht weich, stimmt er es nicht zum Danke gegen Gott! Siehe, wenn Du ihm in die großen klaren Augen schauen könntest, wenn Du ihn auf deine Arme nehmen und sein kleines Herz an Deinem Herzen schlagen fühltest, wenn Dir beim Anblicke dieses Engels Dein Herz zuriefe: Siehe, dies ist Dein, Dein Kind, dann, Georg, dann würdest, dann müßtest Du erkennen und fühlen, daß es einen Gott und einen Vater über uns giebt, aus dessen liebevoller, milder Hand ein solches Glück kommt. Dann würdest Du fühlen, daß der Mensch selbst nicht im Stande ist, es sich zu bereiten, daß es nicht aus der todten, unbewußten Kraft der Natur kommen kann! Ja, Georg, Du würdest wieder zu Deinem Gotte aufblicken und beten wie einst. Ich kenne Dein Herz, ich weiß wie gut und edel es ist, nicht das Unglück, nicht Schmerzen und Qualen bringen Deine Ueberzeugungen zum Wanken, aber die unendliche Fülle dieses reinen Glückes würde es zu Deinem Gotte zurückführen. Keinen Abend lege ich mich zur Ruhe, keinen Morgen erhebe ich mich, ohne daß ich zu Gott betete, daß er Dein Herz zum rechten Glauben zurückführen, daß er mich diese Freude noch erleben lassen möge, und er wird es, er wird es, nicht umsonst habe

Digitized by Google

ich ihm in meinen Gebeten ſo manche heiße Thräne als Opfer dargebracht.

Du ſchreibſt mir mein Georg, ich ſolle ſtark ſein, ich ſolle an mich ſelbſt, an mein Kind an Dein Glück denken — ja ich will ſtark ſein, ich will Alles in Ruhe ertragen und Deinet- und des Kindeswillen, ſei auch Du ſtark und ruhig. Glaubſt Du ich fühle Deine Schmerzen und Qualen aus Deinem Briefe nicht heraus? Du willſt ſie mir verbergen, Du willſt mir nicht zeigen, wie dieſe Einſamkeit Dich langſam, langſam aufzehrt, wie die Kerkerluft an Deiner Geſundheit nagt, — ich weiß es, ich ahne es und Georg, bei Allem, was Dir lieb und theuer iſt, beſchwöre ich Dich, denke an Dich und an Deine Geſundheit. Suche mit aller Kraft die trüben Gedanken von Dir zu ſcheuchen, denke daran, daß ich in Gedanken ſtets bei Dir bin, daß ich jede Falte von Deiner Stirne küſſe und daß nur Eins mein Herz und meine Liebe von Dir trennen kann — der Tod. —

Eben erwacht mein Engel — Georg, Georg wärſt Du hier, um ihm nur einmal in die klaren Augen zu blicken, nur einmal — — ſein Bild würde nie wieder von Dir weichen, wie ein Engel würde es Dich ſtets umſchweben. Ja er iſt Dein Ebenbild und darum iſt er mir doppelt theuer — Gott, Gott erhalte mir dieſes Glück, dieſen Engel! — —

Jetzt, jetzt ſchläft er wieder, nun kehre ich zu Dir, mein Einziggeliebter, zurück. — Dein Vater und Deine Mutter haben mir geſchrieben, ſie ſuchen mich zu tröſten und wünſchen mir Glück. Dein Vater hat nur wenig geſchrieben, doch ich ſehe es ſeiner Schrift an, daß

Digitized by Google

Thränen seine Augen verdunkelt haben, ich fühle es aus seinen Zeilen heraus, daß sein Herz Dich noch unendlich liebt, wenn er auch noch so hart gegen Dich zu sein scheint. Die Nachricht, daß ihm ein Enkel geboren ist, hat sein Herz gewaltig und freudig erschüttert. Deine Mutter hat nur den einen Wunsch, das eine Gebet, Dich auf die rechte Bahn des Glaubens zurückgekehrt und mit Deinem Vater versöhnt zu sehen, um noch einmal in ihrem Leben, Mann, Sohn und Enkel zu gleicher Zeit an ihr Herz drücken zu können. Meine Mutter ist bei mir gewesen und hat mir in den schweren Stunden Beistand geleistet, aber aller Beistand würde mir nicht geholfen haben, wenn mich nicht der Gedanke an Dich, mein Geliebter, und das Vertrauen auf meinen Gott gestärkt hätte.

Schreibe mir bald, bald wieder, mein Georg. Hüte Dich, schone Dich, sei stark.

Das Glück, welches Dich erwartet, ist viele trübe Stunden werth, denke daran, daß an jeden Morgen, wenn die Morgensonne Dich begrüßt, Du diesem Glücke um einen Tag und eine Nacht näher bist.

Lebe wohl, mein Georg, mein einzig- und ewiggeliebter Mann. Tausend Küsse von Deinem Kinde und Deiner Marie,

Deinem

Weibe.

Georg's Herz erzitterte vor Freude über die Kunde dieses Briefes. Es bedurfte der Mahnung seiner Marie, ihr bald wieder zu schreiben, nicht, noch in dersel-

Digitized by Google

ben Stunde setzte er sich nieder, um ihr in dem Rausche dieses Glückes zu schreiben.

Wieder vertraute er seiner kleinen Wärterin den Brief an und träumte von dem Glücke seiner Marie, wenn sie diese Zeilen so schnell empfing.

Am andern Morgen trat der Gefängnißwärter selbst zu ihm in die Zelle.

„Sie haben einen Brief geschrieben und durch meine Tochter haben Sie sich Feder und Papier verschafft," sprach er. „Glauben Sie, daß ich mich durch Sie täuschen lasse? Das war zu grob angelegt, Herr, zu grob, und ich habe es schon mit anderen Leuten zu thun gehabt. Sehen Sie, hier ist der Brief und so mache ich es damit."

Er riß den Brief vor Georg's Augen in Stücke und warf sie durch das Gitterfenster. Erbittert und heftig sprang Georg in die Höhe.

„Sie wagen es meinen Brief zu zerreißen?" rief er mit vor Aufregung zitternder Stimme. „Ja ich wage es" erwiderte der Wärter mit höhnischem Lächeln, „und ich wage es auch, Ihnen zu sagen, daß Sie keinen zweiten Brief schreiben so lange Sie unter meiner Aufsicht sind. Ich will's der Dirne, meinem Mädchen, eintränken, daß ihr die Lust vergehen soll, wider meinen Willen den Gefangenen Papier und Feder zu geben und Briefe zu besorgen, ich will's dem leichtsinnigen Mädchen eintränken."

„Seid vernünftig, Alter," bat Georg, der bei der Drohung des Alten und dem Gedanken an seine liebliche Pflegerin schnell wieder ruhig geworden war. „Laßt

Digitized by Google

Euren Aerger nicht an dem Kinde aus. Ich habe es bewogen, mir die Sachen zu bringen, es weigerte ſich anfangs und erſt meinen dringenden Bitten hat es nachgegeben. Thut ihm nicht's zu Leid, Alter, das Mädchen hat es gut gemeint."

„So!" rief der Wärter. „So! die Dirne hat es gut gemeint, daß ſie ihren Vater in Gefahr bringt, Amt und Brot zu verlieren, das nennen Sie „gut meinen." Ich will dem Mädchen andere Begriffe beibringen. Ich habe ihm getraut, habe ihm einen Theil meiner Arbeit überlaſſen, weil es mich darum bat, nun ſehe ich, weshalb die Dirne mich ſo oft darum gebeten hat — keinen Schritt thut ſie wieder zu irgend einem Gefangenen. Und Sie, Herr, haben noch Papier, Dinte und Feder, heraus damit, das Briefeſchreiben iſt vorbei."

„Laßt mir dieſe Sachen, Alter," bat Georg. „Wenn ich frei werde, will ich es Euch lohnen. Seht, ich ſchreibe nur unſchuldige harmloſe Briefe, ſie ſind an meine Frau."

„Kann ſein," erwiderte der Wärter achſelzuckend, „aber das kann ein Jeder ſagen, dadurch laſſe ich mich nicht fangen."

„Ihr ſollt jeden Brief leſen," verſetzte Georg.

„Dazu habe ich keine Zeit," entgegnete der Wärter mit harter, unerſchütterlicher Ruhe. „Und wozu brauchen Sie an Ihre Frau zu ſchreiben? Sie haben nur ein Jahr und in einem Jahre ſtirbt ſich's nicht gleich. Ich bin, als ich noch Soldat war, ſechs Jahre von meinem Weibe entfernt geweſen und habe ihr kein einziges Mal geſchrieben, obgleich mir's Niemand wehren

Digitized by Google

konnte, und als ich zurückkam, fand ich sie doch noch am Leben und sie ist erst vor einem Jahre gestorben."

Ohne Weigerung gab Georg die verlangten Sachen heraus, auch die Bibel fügte er ihnen bei, er hatte aus den Reden des Mannes genugsam erkannt, daß er von ihm kein Mitleid zu erwarten habe.

„Die Bibel!" rief der Wärter, indem er das Buch aufschlug und spöttisch lächelnd mit der Schulter zuckte. „Dies Buch heißt zwar die heilige Schrift," fuhr er fort, „und es sollen viel schöne Sachen darin stehen, mag sein, ich weiß nur daß meinem Mädchen jedes Mal der Kopf verdreht wird, wenn es darin gelesen hat. Thut dann so fromm und demüthig, spricht nur von Glaube und Religion, von Seligkeit und Wiedersehen nach dem Tode und wer weiß was noch für dummes Zeug. Ich hab' mich mein Lebtag nicht um dergleichen Sachen gekümmert, ich war ein flotter Bursch und fühlte keine Lust dazu, und jetzt habe ich keine Zeit fromme Dinge zu treiben. Hab' auch nie gesehen, daß die Frömmigkeit oder Glaube, wie sie es nennen, zu etwas Gutem führt. Sehen Sie, Herr, als ich noch Soldat war, kam ein Rekrut zum Regiment, der war gewaltig fromm und sah auch ganz anders aus als andere Menschen; ich meine er war etwas sehr überspannt, denn es war ihm ein Stockwerk zuviel im Kopfe gewachsen, und darin wollte es nimmer Tag werden. Sehen Sie, dieser Bursch hatte sich's in den Kopf gesetzt, und er hatte es aus diesem Buche hier, der Krieg sei Sünde, und einen Feind im Kriege und in der Schlacht todtschießen sei auch Sünde und deshalb desertirte er. Er ward wie-

Digitized by Google

der gefangen und seines frommen Glaubens wegen ward ihm die Strafe geschenkt bis auf die Ruthen, die mußte er durchmachen. Aber dem Burschen war nicht zu helfen. Desertirt wahrhaftig zum zweiten Male, ward aber wieder ergriffen, und nun sollte kurzer Prozeß mit ihm gemacht werden; am folgenden Morgen sollte er erschossen werden. In der Nacht zuvor sitzt er mit seinem Jugendfreunde, der ihm beim Desertiren behülflich gewesen war und deshalb die Ruthen haben sollte, zusammen in Gefängniß und da ersticht er diesen und entflieht. Seit der Zeit mochte ich nichts mehr von Glauben und Frömmigkeit wissen, ich denke einen Feind im Kriege todtschießen, ist ein ehrlich Werk, denn dazu wird man Soldat, aber einen Jugendfreund erstechen, ist schlecht. Ich hab mein Lebtag nichts vom Glauben gewußt und bin doch durch die Welt gekommen. Ich mag das Simuliren und viele Nachdenken nicht leiden, das macht Kopfhängen, und wenn wir sterben, dann ist's aus mit uns, rein aus, denn was viele von Himmel und Hölle reden, das glaub ich nicht, Herr, das sind Faxen, die uns vorgemacht werden, damit wir uns fürchten sollen. Es ist noch Niemand vom Tode wieder aufgestanden, der gesagt hat: so ist's."

Schweigend und mit Unwillen hatte sich Georg von dem rohen Manne abgewandt, und da jener keine Erwidrung fand, nahm er das Papier und die Bibel und verließ das Gefängniß.

Aufgeregt schritt Georg in seiner Zelle auf und ab, die rohen Worte des Wärters hatten ihn empört.

Digitized by Google

„Das ist auch ein Zweifler an dem Glauben und der Religion," sprach er zu sich, „er hat mit dir zum Theil dieselben Ansichten, mit ihm stehst du also gleichsam in geistiger Verwandtschaft." Unwillkürlich schauderte er zurück. — „Nein, nein," fuhr er fort, „ich habe nichts mit ihm gemein, mögen unsere Ansichten scheinbar dieselben sein, mögen sie scheinbar zu demselben Ziele führen, so liegen sie doch unendlich weit von einander, so stehe ich doch diesem Manne ferner, als Denen, deren Herz von dem frömmsten Glauben erfüllt ist. Mich hat nur das reinste Streben nach Wahrheit, das Forschen auf dem Gebiete der Natur, die überzeugende Macht der Thatsachen zu meinen Ansichten gedrängt und gebracht, mir steht der christliche Glaube hoch und heilig da, weil er für Millionen und Millionen Herzen die Richtschnur ihres Lebens bildet, weil Die an ihm hängen, welche mir die Theuersten auf der Erde sind, und jener glaubt nicht daran, weil sein Herz für jeden Glauben, der der Rohheit und Sinnlichkeit seines Lebens entgegentritt, verschlossen ist, er spottet darüber, weil es für ihn nichts Großes und Heiliges giebt, weil er seinen Blick und seinen Geist nicht über die Alltäglichkeit des gewöhnlichen Lebens hinaus zu erheben vermag. Er ist kein Zweifler, denn nie hat er durch einen Zweifel seine Ruhe gestört, nie hat ihn das Streben nach Wahrheit beseelt, nie hat er in diesem Streben mit sich selbst gerungen, er gleicht dem Thiere, das nur an dem Sinnlichen hängt."

Mehr und mehr ward er beruhigt, denn er fühlte, wie unendlich hoch er über jenem Menschen da stand.

Digitized by Google

Nie hatte er über den Glauben, von dem er sich abgewandt hatte, gespottet oder gelächelt, er ließ ihm seine Größe und Heiligkeit und gestand es zu, daß er zu unendlich vielem Glück und vielen Tugenden geführt habe. Seine Gedanken wandten sich dem Mädchen zu, das nun der Härte ihres Vaters preisgegeben war, weil es mit ihm und seinem Unglücke Mitleid gehabt hatte.

Ein kleiner Stein flog in dem Augenblicke durch das Gitterfenster und fiel ihm zu Füßen. Er hob ihn auf — ein Zettelchen mit folgenden Worten war daran gebunden:

„Mein Vater hat Ihren Brief entdeckt und mir weggenommen. Er weiß, daß ich Ihnen Feder und Papier gegeben habe und wird es von Ihnen zurückfordern. Ich darf nicht wieder zu Ihnen kommen, aber seien Sie ohne Sorge und ruhig, ich werde Ihrer Marie schreiben, wie sehr Sie sich über ihren Brief gefreut haben und weshalb Sie ihr vor der Hand nicht schreiben können. Seien Sie nur ruhig, ich werde vielleicht später Gelegenheit finden, Ihnen wieder Papier und Feder zukommen zu lassen. Gott sei mit Ihnen."

Marie.

Der Major Rüder gab eine große Gesellschaft. Seit dem Tode des kleinen Doctor Roll, d. h. seit dem Antritte von dessen Erbschaft war die Stellung des Majors in dem Städtchen eine wesentlich andere geworden. Er gehörte jetzt zu den reichsten Männern desselben, und damit selbstverständlich auch zu Denen, welche das

Digitized by Google

Vorrecht haben den feinen Ton anzugeben und die Mode zu bestimmen, welche in dem Städtchen herrschen sollte.

Der Major Rüder selbst machte von diesem Vorrechte keinen Gebrauch, wenigstens folgten nur sehr wenige aus dem Städtchen seinem Beispiele, denn nach seiner Ansicht war es der feinste Ton und die beste Mode, Morgens ruhig auszuschlafen, dann im Wirthshause durch ein Glas Wein die noch nachhängenden müden Lebensgeister zu verscheuchen oder zu erfrischen, Mittags anständig zu speisen, den Nachmittag bei einem Glase Wein der Gesellschaft und Unterhaltung zu weihen — er kehrte es freilich um, — und Abends ein Spiel zu machen, wobei natürlich der erhoffte Gewinn im Voraus vertrunken wurde. Eine solche Lebensweise, pflegte er zu sagen, verräth schon von vornherein den angesehenen, noblen Mann, der es unter seiner Würde hält, sich mit den gewöhnlichen und alltäglichen Sorgen des Lebens zu plagen und für den Lebensunterhalt zu arbeiten.

Wilhelmine trat deshalb an die Stelle ihres Vaters und gab mit männlicher Entschlossenheit den guten Ton und die Mode an. Sie hatte sich überhaupt seit der Erbschaft und seitdem sie in des Doctors schönes geräumiges Haus gezogen waren, gewaltig verändert. Ein gut Theil ihrer erkünstelten jungfräulichen Schüchternheit hatte sie aufgegeben und in ihrem Erröthungssysteme pflegte sie von dem dritten Grade, der höchsten Potenz, nur noch höchst selten, nur bei außerordentlich feierlichen Gelegenheiten Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

Zum feinen Tone des Städtchens, der in dieser Beziehung seit langen Jahren fest stand, gehörte es auch, daß dann und wann von den Honorationen eine große Gesellschaft gegeben wurde. Bis jetzt hatte Wilhelmine dies noch nicht gethan. Sie hatte es mit Absicht unterlassen, weil sie noch nicht mit allen Einrichtungen des Hauses in Ordnung war und weil sie überraschen wollte. Und in der That hatten fast sämmtliche Gäste als sie endlich eine Einladung zur Abendgesellschaft erhielten, mit Spannung diesem Abende entgegengesehen.

Der Abend war herangekommen, die Gäste mußten sogleich erscheinen und mit wirklich errötheten und erhitzten Wangen ruhte Wilhelmine für einen Augenblick aus, denn auf ihren Schultern allein hatten all die Mühen und Besorgungen, welche die Vorbereitung zu der Gesellschaft erforderten, gelegen. Ihr Vater hatte sich nicht darum gekümmert. Er hatte einst in seiner Jugend die Erfahrung gemacht, daß es das Angenehmste und Leichteste sei, Andere für sich sorgen zu lassen, und er hatte sich deshalb diese Erfahrung zur Lebensregel gemacht und hielt mit hartnäckiger Treue daran fest.

Wilhelmine würde den mannigfaltigen Bemühungen vielleicht unterlegen sein, wenn sie nicht durch ihren Verlobten, den Provisor Ernst Wiesel die kräftigste Unterstützung gefunden hätte. Es lief zwar seinen Grundsätzen und seinem Sparsysteme gradezu entgegen große Gesellschaften und Gastmäler zu geben, weil er richtig schloß, daß sie viel kosteten und wenig einbrächten, da er aber in dem Falle nichts dagegen machen konnte und

Digitized by Google

gleichwohl dabei interessirt war, so hatte er die Besorgung mancher Gegenstände selbst übernommen, um sie für geringere Kosten herzustellen. Die Torten, das Backwerk und dergleichen hatte er selbst bereitet, selbst eingerührt und selbst gebacken und Jeder mußte ihm die Ehre widerfahren lassen, daß es einem Conditor schwer werden würde, ihn in dieser Beziehung zu übertreffen.

Der Provisor, Ernst Wiesel, war in der edlen Kochkunst sowohl theoretisch wie praktisch sehr erfahren und hatte in früheren Jahren sogar die Absicht gehabt, seine Erfahrungen und Kenntnisse der Kochkunst in einem Buche dem allgemeinen Wohle und der Nachwelt zu übermachen. Er hatte sogar schon zu dem neuen Kochbuche eine äußerst ausführliche und gelehrte Vorrede geschrieben, sie war aber so lang geworden, daß nach ihr zu schließen, das Kochbuch der Naturgeschichte des Plinius — die verloren gegangenen Bücher mit gerechnet — an Umfang nichts nachgegeben haben würde. Als er einen Verleger für dieses Werk gesucht und die Vorrede demselben als Probe und zur Ansicht eingesandt hatte, hatte kein Buchhändler darauf einzugehen gewagt, weil sie nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß ein solches Werk für eine gewöhnliche Köchin doch etwas zu umfangreich sein dürfte, abgerechnet, daß sie es gar nicht verstehe. Diese fehlgeschlagenen Versuche hatten den Provisor von der weiteren Ausarbeitung dieses Werkes abgehalten und er hatte sich darauf beschränkt, seine Kocherfahrungen und Kenntnisse dann und wann praktisch leuchten zu lassen.

Digitized by Google

Auf dieſe Weiſe waren die Vorbereitungen zu der Geſellſchaft auf das Beſte in Stand geſetzt, und Wilhelmine zeigte ihre Zufriedenheit dadurch, daß ſie gegen ihren Verlobten um ein Weniges freundlicher war.

Die Gäſte fanden ſich ſämmtlich ein, nur der Apotheker Mirus mit ſeinen beiden Töchtern waren ausgeblieben. Wilhelmine bot Alles auf, um an dieſem Abende ſo liebenswürdig als möglich zu erſcheinen. Sie rauſchte in einem ſchweren ſeidenen Kleide durch die Zimmer, hatte für Jeden ein freundliches Lächeln und wenn man ihre Jahre und ihr Geſicht außer Acht ließ und das nicht unbedeutende Vermögen ihres Vaters, deſſen einzige Erbin ſie ja war, in Betracht zog, ſo lag es nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß ſie noch das Herz eines Mannes zu gewinnen im Stande ſei. Wilhelmine wußte dies, ja ihre Hoffnungen und Pläne gingen noch viel weiter.

Von allen anweſenden Herren ward ſie am meiſten durch den Aſſeſſor Sommer ausgezeichnet und mit glücklichem Lächeln nahm ſie ſeine Huldigungen entgegen. Sommer konnte keineswegs auf Schönheit Anſpruch machen, immerhin beſaß er noch bedeutende Vorzüge vor dem Proviſor. Seine Geſtalt war groß und ſchlank, ſein Geſicht hatte ſcharf markirte und verlebte Züge und ſeinen grauen, tief zurück liegenden Augen fehlte jeglicher Glanz. Was Andere als die Folge eines ausſchweifenden Lebens und eines ausgezehrten Körpers anſahen, das erſchien in Wilhelminens Augen als ein tiefſinniger, melancholiſcher Ausdruck, das Zeichen einer ſtillen heimlichen Liebe.

Digitized by Google

Einen bedeutenden Vorzug hatte der Aſſeſſor indeß, der beſtand in der außerordentlichen Leichtigkeit, mit der er ſich in Geſellſchaften und Damen gegenüber zu bewegen wußte. Er verſtand vortrefflich zu unterhalten und wenn er auch zu Zeiten namentlich gegen Damen, gegen welche er es wagen zu dürfen glaubte, etwas frivol ward, ſo wurde ihm dies ſeiner Unterhaltungsgabe wegen verziehen und Wilhemine hatte ja für ſolche Fälle ſtets ihr Erröthungsſyſtem in Bereitſchaft.

Sommer hatte kein Vermögen, im Gegentheil bedeutende Schulden, aber auch dieſer Umſtand vermochte ihn in Wilhelminens Augen nicht herabzuſetzen, denn ſie ſchloß richtig, daß dieſer kleine Jugendfehler durch eine reiche Heirath getilgt werde. Sommer war zwar um eine gute Anzahl Jahre jünger als Wilhelmine, da er aber um ein Bedeutendes älter ausſah als er war, ſo wurde auch dieſe Verſchiedenheit zwiſchen Beiden ziemlich ausgeglichen, und das hatte Wilhelmine ſich längſt eingeſtanden, daß Frau Aſſeſſorin Sommer ſchöner klinge als Frau Wieſel, oder Frau Proviſorin.

Dem Proviſor blieben die Huldigungen, welche der Aſſeſſor ſeiner Wilhelmine darbrachte und welche dieſe mit freudig ſtrahlendem Geſichte entgegennahm, nicht verborgen. Er zog ſeine Stirne in finſtre Falten und warf Beiden erzürnte und bedeutungsvolle Blicke zu, denen ſich Wilhelmine durch ſchüchternes Niederſchlagen ihrer Augen zu entziehen ſuchte, während der Aſſeſſor ſie durch ſo ruhige, ſtarre und ausdauernde Blicke aus ſeinen grauen glanzloſen Augen erwiderte, daß ihm ängſtlich zu Muthe ward. Wie ein Schatten heftete er ſich

Digitized by Google

aber an die Ferſen der beiden Liebenden, und dieſe fanden kein Nebenzimmer, keine Fenſterniſche, wo ſie ungeſtört ihre Herzen hätten ergießen können, denn ſtets ſtand der Proviſor hinter ihnen oder in ihrer Nähe und ſein eines kleines graues Auge funkelte unheimlich.

Wilhelmine konnte nicht umhin, ſich von ihrem öffentlich Verlobten zu Tiſch führen zu laſſen, ſie hatte es indeß ſo einzurichten gewußt, daß der Aſſeſſor neben ihr zu ſitzen kam, und ſeinen Worten und ſeinem Geflüſter wandte ſie ihre ganze Aufmerkſamkeit zu. Der Proviſor war auf das höchſte erbittert, beſaß aber Selbſtbeherrſchung genug, um es Niemanden von den Gäſten merken zu laſſen.

Das Soupé war beendet, die Anordnungen zum Tanze wurden getroffen, da ward der Proviſor in die Apotheke abgerufen. Zu keiner Zeit hätte ihm dies ungelegener kommen können, als grade an dieſem Abende, in dieſem Augenblicke, wo der Aſſeſſor ſeine Wilhelmine am Arme zum Tanze führte. Für den erſten Augenblick war er entſchloſſen, dem Rufe nicht zu folgen, aber er mußte ſeiner Pflicht nachkommen, durfte er doch hoffen, in kurzer Zeit zurückkehren zu können. Als er aus dem Zimmer ging, traf ihn noch der ſpöttiſch lächelnde und ſiegreiche Blick des Aſſeſſors, dieſer Blick diente indeß nur dazu, ſeine Schritte möglichſt zu beſchleunigen.

Kaum eine Viertelſtunde war vergangen, da kehrte der Proviſor zurück. Um den nächſten Weg zu wählen, ſchritt er durch den Garten des Majors. Kaum hatte er denſelben betreten, als er im Dunkel der Bäume zwei Geſtalten ſchleichen ſah. Wie ein Blitz durchzuckte

Digitized by Google

ihn der Gedanke, daß es Wilhelmine und der Aſſeſſor ſei und raſch entſchloß er ſich, ihnen zu folgen und ſie zu belauſchen. Um ſich ihnen ungeſehen nähern zu können, mußte er einen Umweg machen, aber er beeilte ſeine Schritte ſo viel als möglich und verlor ſie keinen Augenblick aus den Augen. Näher und näher kam er an ſie heran und aus ihren Stimmen erkannte er, daß er ſich nicht getäuſcht habe. Unwillkürlich ballte ſich ſeine Fauſt, er wollte hervorſpringen, um den frechen Entführer ſeiner Liebe zu züchtigen, — raſch beſann er ſich anders und beſchloß das Reſultat dieſes Spazierganges abzuwarten.

Ohne eine Ahnung davon zu haben, daß ſie beobachtet und belauſcht wurden, traten die beiden Liebenden in eine dichte, düſtere Weinlaube. Geſchmeidig, raſch und leiſe ſchlich ſich der Proviſor heran. Kein Schritt, kein Rauſchen eines Zweiges verrieth ihn, dicht an der Laube ſtand er da. Durch eine Oeffnung vermochte er die Geſtalten der beiden Liebenden zu erkennen und kein Wort ihres flüſternden Geſtändniſſes entging ihm.

Da warf ſich der Aſſeſſor vor Wilhelmine auf die Knie und betheuerte ihr ſeine einzige, ewige und unendliche Liebe, er beſchwor ſie, ihm ihre Hand zu ſchenken, ihn zu beglücken, und eben war Wilhelmine im Begriff ihn, ſich zu ihm niederneigend, zu erhören, als der Proviſor wie ein deus oder diabolus ex machina hervorſprang und den Knienden mit kräftiger Hand zu Boden riß. Mit einem lauten Schrei des Entſetzens fuhr Wilhelmine zurück und ſank langſam zur Seite in Ohnmacht. Die feſte Wand der dichten Laube hielt ſie

Digitized by Google

indeß zurück, ehe sie ihr Kunststück halb vollendet hatte und wie eine umgefallene Säule lehnte sie an der grünen Weinwand, schweigend, regungslos ohnmächtig und fest entschlossen, in dieser Stellung die Ereignisse des nächsten Augenblicks abzuwarten.

Wüthend sprang der Assessor in die Höhe und stürmte heftig auf den Störer dieses süßen Augenblickes ein.

„Ich verlange Genugthuung von Ihnen, mein Herr, blutige Genugthuung," rief er laut und schien nicht übel Lust zu haben, sich dieselbe sogleich mit seinen Händen zu verschaffen.

„An mir ist die Reihe, Genugthuung zu verlangen," erwiderte der Provisor, durch die Erbitterung muthig gemacht. „Ich verlange Genugthuung von Ihnen. Sie wissen, daß Fräulein Wilhelmine Rüder meine Braut ist!"

„Gut," rief der Assessor, „ich werde Ihnen Genugthuung geben, — auf Pistolen, morgen früh!"

Wilhelmine schwankte, ob es nicht passend sei, hier durch einen Angstschrei einzugreifen und ihren Abscheu gegen Pistolen und sonstige Schießgewehre an den Tag zu legen, aber sie bestimmte sich rasch für das Schweigen und die Fortsetzung der Ohnmacht.

Der Provisor war mit der Erklärung des Assessors einverstanden, denn wenn er auch nicht gerade zu den muthigsten Männern gehörte, so ließ doch die Erbitterung dieses Augenblicks keine Furcht in ihm aufkommen und er war jetzt nur von dem einen Gedanken erfüllt, sich zu rächen.

Digitized by Google

Der Aſſeſſor hatte die Laube verlaſſen und mit größter Erbitterung richtete der Proviſor jetzt ſein graues ſtechendes Auge auf die noch immer in der ſchrägen Stellung verharrende Wilhelmine.

„Treuloſe Schlange!“ rief er mit einer vor Aufregung bebenden Stimme, indem er die Regungsloſe am Arme ergriff. Wilhelmine ſchien indeß nicht Luſt zu haben, ihm Rede und Antwort zu ſtehen, heftig entwand ſie ihm ihren Arm und ſtürzte aus der Laube hinaus dem Hauſe zu.

Der Proviſor hatte keine Luſt, ihr zu folgen und ergrimmt, aufgeregt kehrte er zur Apotheke zurück. Erſt als er auf ſeinem alten kleinen Zimmer wieder angekommen, ward er ruhiger und überdachte das Vorgefallene mit klarerer Beſinnung. Jetzt erſt war er im Stande, ſeine Lage deutlich zu überblicken, und je mehr ſeine Erbitterung ſchwand, um ſo mehr nahm ſeine Furcht vor dem angenommenen Duell zu. Es gereute ihn jetzt, daß er ſo leichtſinnig geweſen war, auf Genugthuung zu dringen, denn mochte er auch ſinnen ſo viel er wollte, er vermochte dem Duelle keine angenehme oder tröſtende Seite abzugewinnen. Schoß er den Aſſeſſor todt, ſo konnte dies ſehr unangenehme Folgen nach ſich ziehen, er mußte fliehen, um der Beſtrafung zu entgehen und wurde er ſelbſt todtgeſchoſſen, ſo war das noch unangenehmer — jedenfalls war ſein ganzer Heirathsplan nicht werth, ſich einer in jeder Beziehung ſo unangenehmen Lage auszuſetzen. Er war zwar im Schießen nicht ganz unerfahren und verſtand zu zielen, ja wenn es das Glück wollte, zuweilen ſelbſt

Digitized by Google

zu treffen, denn alljährlich verscheuchte er mit einer Vogelflinte die Spatzen aus dem Kirschbaume in dem Garten seines Principals, aber er gestand sich offen, daß dieses ein ganz anderes Verhältniß sei, da die Spatzen nicht wieder schössen, und das Bewußtsein seiner Fertigkeit im Schießen hatte deshalb wenig Tröstliches für ihn.

Der größte Trost lag für den unglücklichen Ernst Wiesel in dem Gedanken und der Hoffnung, daß es dem Assessor nicht besser ergehen möge als ihm selbst und daß deshalb der ganze Zweikampf sich zerschlagen werde. Aus dieser Hoffnung ward er jedoch bald durch ein Billet des Assessors herausgerissen, worin ihm derselbe schrieb, daß er sich am folgenden Morgen um sechs Uhr mit seinem Secundanten in einem nahegelegenen Holze einfinden möge — für die Pistolen werde er selbst Sorge tragen.

Alle Hoffnung, aller Muth des Provisors war durch diese wenige Zeilen mit einem Male vernichtet. Er hielt das Billet in der Hand und starr war sein Auge darauf gerichtet. Er beschloß im ersten Augenblicke, während der Nacht zu fliehen sammt all seinen Habseligkeiten, aber er gab diesen Gedanken bald wieder auf. Wohin sollte er sich wenden? In dieser Stadt war er geboren und erzogen, hier hatte er so lange gelebt, an ihr hing sein Herz, ja sein Leben, anderwärts konnte er sich nicht glücklich fühlen. Und sollte er seinen Heirathsplan, der ihm schon so viel Aerger und Kummer bereitet hatte, aufgeben, sollte er dem Assessor und Wilhelminen freiwillig das Feld räumen —

Digitized by Google

ſchon der Gedanke an deren Freude über ſeine Flucht hielt ihn zurück.

Dann dachte er daran, von der Herausforderung des Aſſeſſors beim Gerichte Anzeige zu machen, denn er wußte, daß Duelle verboten waren, — gegen dieſen Ausweg ſträubte ſich ſein männlicher Stolz, denn ſtand er nicht durch dieſen Schritt als ein Feigling da, gab er ſich nicht dem öffentliche Hohne preis! Das durfte, das konnte er nicht. Als Proviſor nahm er eine bedeutungsvolle Stellung, einen Rang in der Stadt ein, er zählte zu den wiſſenſchaftlich gebildeten Männern, auf welche die Bürger und das Volk mit Achtung und Ehrerbietung blickten — er konnte, er durfte dieſen Schritt nicht thun, er mußte ſich ſchlagen, denn kein Ausweg öffnete ſich ſeinen verwirrten Gedanken.

Er wollte ſich ſeinem Principal entdecken, aber auch von dieſer Idee kam er nach reiflicher Ueberlegung zurück und beſchloß endlich feſt, ſeinen erhofften Schwiegervater, den Major Rüder, in Alles einzuweihen und zu bitten, ihm zu ſecundiren. Der war ja in dieſer Beziehung ein erfahrener Mann, hatte nach ſeiner Erzählung in jüngeren Jahren unzählige Duelle gehabt und konnte ihm möglicherweiſe von großem Nutzen ſein. Für dieſen Augenblick war es zu ſpät zum Major Rüder zu gehen, er mußte es deshalb bis zum nächſten Morgen aufſchieben.

Unruhig und gedankenvoll ſchritt er im Zimmer auf und ab. Eine wehmüthige Ahnung beſchlich ihn, daß dieſes ſeine letzte Nacht ſei, welche er lebend zubringe. Er ließ ſein ganzes Leben noch einmal in der

Digitized by Google

Erinnerung vor seinem Geiste vorüberziehen, es war einfach und gleichförmig, ohne Unglück, aber auch ohne wirkliches Glück. Er hatte wenig von dem Leben genossen, er hatte stets eingezogen gelebt, hatte gespart und gedarbt, um sich Vermögen zu sammeln, er hatte sich keine Freude gegönnt — und nun sollte er scheiden, nun sollte er all das so mühsam ersparte Geld, an dem sein Herz hing, zurücklassen! Eine Thräne der Wehmuth und Trauer trat in sein eines Auge und er hatte lange Zeit nöthig, ehe er so weit gefaßt war, daß er an die Ordnung seiner Verhältnisse gehen konnte.

Ordnung, pedantische Ordnung in allen Stücken war ein hervorragender Zug in dem Charakter des Provisors und er mochte deshalb nicht aus dem Leben scheiden, ohne Alles in der strengsten Ordnung zu hinterlassen.

Unter dieser Beschäftigung schwand die Nacht schnell dahin. Er hatte sich keinen Augenblick Ruhe gegönnt — wozu sollte er ruhen und schlafen, er ging ja einem ewigen Schlafe entgegen.

Kaum graute der Morgen, so verließ er sein Zimmer, nachdem er noch einmal, gleichsam zum Abschiede einen letzten, traurigen Blick hineingeworfen hatte, und schritt zum Hause des Majors. Dieser wußte von dem ganzen Vorgange nichts und war deshalb auf das Höchste überrascht, als ihn der Provisor so frühzeitig aufsuchte und aus seinem Morgenschlafe störte. Sein Erstaunen wuchs aber noch und ging in die größte Empörung über, als ihm der Provisor Alles erzählte.

Digitized by Google

„Zum Kuckuk, lieber Wieſel,“ rief der Major, indem er heftig vom Stuhle emporſprang, „iſt das alles Wahrheit und Ihr Ernſt, oder haben Sie nur geträumt, hat der Wein ſolche überſpannte Bilder bei Ihnen hervorgerufen?“

„Es iſt leider die volle Wahrheit,“ erwiderte der unglückliche Proviſor mit einem ſchweren Seufzer, „es iſt Alles ſo, wie ich es Ihnen erzählt habe, und ich komme zu Ihnen, um Ihren Beiſtand, Ihre Unterſtützung als Secundant zu erbitten, Sie haben in dergleichen Sachen Erfahrung und Uebung.“

„Als Secundant!“ rief der Major ebenſo überraſcht als erſchrocken. „Ich als Ihr Secundant! Ja es iſt wahr, ich habe in jüngeren Jahren oft dieſes Amt vertreten, ich beſitze Erfahrung darin, aber lieber, beſter Wieſel, bedenken Sie mein Alter, meine Jahre! Das Duell iſt eigentlich jetzt ganz gegen meine Grundſätze, ja ich halte es geradezu für eine Sünde gegen das Leben des Nächſten und bedenken Sie die Gefahr, der ich mich als Secundant ausſetzen würde, bedenken Sie, wie leicht bei der Unkenntniß, welche ſowohl Sie wie der Aſſeſſor vom Schießen haben, eine Kugel ſeitwärts gehen und mich, der ich doch bei der ganzen Sache nicht betheiligt bin, treffen könnte! Bedenken Sie dies Unglück. So gern ich Ihnen auch jeden Gefallen erweiſe, mein lieber Wieſel, aber in dieſem Falle....“

„Ich kenne Niemand außer Ihnen, der mir dieſen Dienſt erweiſen könnte und die gehörigen Erfahrungen dazu hätte,“ erwiderte der Proviſor, „und was mich anbetrifft, ſo können Sie verſichert ſein, daß ich höchſt

Digitized by Google

vorsichtig im Schießen sein werde, ich habe auch Kenntnisse darin ...."

„Aber der Assessor!" unterbrach ihn der Major, „dem traue ich jede Uebereilung zu."

„Auch ihm wollen wir die größte Vorsicht einschärfen," entgegnete der Provisor und der Major ward mehr und mehr in die Enge getrieben. Er konnte die Bitte des Provisors nicht abschlagen, ohne sich eine gewaltige Blöße zu geben, und gleichwohl bangte ihm noch mehr als dem armen Wiesel für sein Leben. Er sann hin und her und gelangte nach reiflichem Nachdenken endlich zu dem Resultate, daß es in diesem Falle das Beste sei, wenn die ganze Streitigkeit friedlich beigelegt würde und das Duell unterbliebe.

Mit wahrhafter Begeistrung faßte er diese ausgezeichnete Idee, wofür er sie hielt, auf und auch der Provisor stimmte ihm bei.

„Die vom Assessor bestimmte Zeit naht heran," sprach er, „und wir können nicht anders, wenn wir uns nicht den Schein der Feigheit geben wollen, als zum bezeichneten Kampfplatze hinauszugehen. Seien Sie muthig und gefaßt, lieber Wiesel, bedenken Sie, daß Ihnen ein tapferer, gedienter, in Duellen und Schlachten erprobter Officier zur Seite steht, ich gebe Ihnen das feste Versprechen, daß aus dem ganzen Duelle nichts werden soll. Bedenken Sie, lieber Wiesel, daß ich als Unterhändler, als Abgesandter der feindlichen Partei mich einer größeren Gefahr unterziehe, denn man hat Fälle in der Geschichte von verletztem Völkerrechte und getödteten Parlamentären. Für Niemand anders brächte

Digitized by Google

ich ein ſolches Opfer als für Sie, lieber Wieſel, darum ſeien Sie muthig. — Wer iſt der Secundant des Aſſeſſors?"

„Ich weiß es nicht," erwiderte der Proviſor, deſſen Herz unruhiger und bänger zu ſchlagen anfing, je näher die beſtimmte Stunde heranrückte.

Nachdem der Major ſich zu dieſem ſchweren, wichtigen Gange durch eine Anzahl Gläſer Wein geſtärkt hatte, gingen Beide ſchweigend neben einander zu der als Kampfplatz bezeichneten Stelle.

Der Aſſeſſor war bereits an Ort und Stelle und hatte einen Freund, einen Auditor, als Secundanten mitgebracht. Sobald dieſer die Herankommenden erblickte, ging er ihnen einige Schritt entgegen und grüßte höflich. Er hielt die verhängnißvollen, gefährlichen Piſtolen in der Hand und der Anblick derſelben ſcheuchte alles Blut aus den Wangen des Majors und des Proviſors. Es war indeß keine Zeit zu verlieren, denn der Secundant des Aſſeſſors trat hervor, um mit dem Major das Nähere des Kampfes zu beſprechen.

„Ich wünſche mit dem Herrn Aſſeſſor ſelbſt zu ſprechen, eine wichtige Sache, eine ganz vortreffliche Idee," ſprach der Major, aber der Auditor erwiderte, daß er dies nicht geſtatten dürfe, er ſelbſt vertrete des Aſſeſſors Angelegenheit und an ihn möge er ſich deshalb wenden.

„Nein, nein," entgegnete der Major, „meine Idee betrifft den Herrn Aſſeſſor ſelbſt, ſein eigenes Intereſſe."

„Ich ſtehe in des Aſſeſſors Intereſſe hier," erwi-

Digitized by Google

derte der Auditor, „ich muß Sie deshalb ersuchen, mir mitzutheilen, was sie ihm zu sagen haben.“

Der Major sah keinen andern Ausweg, die Zeit drängte, denn der Assessor ging schon ungeduldig hin und her, und er entschloß sich deshalb endlich, dem Auditor seine Idee und seinen Wunsch einer friedlichen Lösung dieser Angelegenheit mitzutheilen.

„Sagen Sie dem Herrn Assessor,“ sprach er, „es sei meine Idee, daß es am Besten sei, das Duell würde aufgehoben und die beiden Herren versöhnten sich, denn einentheils könne es für die Herren selbst große Unannehmlichkeiten nach sich ziehen, anderntheils sei es auch für uns, die Secundanten, nicht ohne Gefahr, denn man hat Fälle, daß Pistolenkugeln — —“

Der Auditor unterbrach ihn durch ein spöttisches Lächeln.

„Und welche Gründe haben Sie zu einem solchen feigen Vorschlage hier auf dem Kampfplatze?“ fragte er.

„Welche Gründe?“ wiederholte der Major ganz erstaunt. „Sind das nicht Gründe genug, daß ich Sie auf die Gefahr hinweise, welche uns Allen droht! Ich muß Sie aber bitten, Herr Auditor,“ fuhr er fort, indem er sich mit aller Würde in die Brust warf, „nicht von feigen Vorschlägen zu sprechen, Sie scheinen nicht zu bedenken, daß ich Soldat, daß ich Major bin. Nehmen Sie das Wort zurück.“

„Nimmermehr!“ rief der Auditor ziemlich heftig, „aber ich bin jederzeit bereit, ihnen Genugthuung zu geben, sobald die Angelegenheit dieser Herren beendet ist.“

Digitized by Google

Der Major ſchreckte bei dieſen Worten zurück, das war durchaus nicht ſeine Abſicht geweſen, und das Blut wich ihm aus den Wangen bei dem Gedanken, daß er ſich ſelbſt duelliren ſolle.

„Nein, nein, lieber Herr Auditor," erwiderte er haſtig, mit bebender Stimme, „das war durchaus meine Abſicht nicht. Ich verlange keine Genugthuung, ich fühle mich nicht beleidigt und auch ich habe Ihnen ja nie ein Leid zugefügt, weshalb ſollten wir uns alſo verfeinden und duelliren! Mein Vorſchlag betraf ja nur die beiden Herren, für ſie wollte ich ein Unglück abwenden."

Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, wandte ihm der Auditor den Rücken, trat zu dem Aſſeſſor und theilte dieſem den Vorſchlag mit. Mit einem verächtlichen Blick auf den Major und den Proviſor wies dieſer den Vorſchlag zurück.

„Es bleibt bei der Beſtimmung," berichtete der Auditor kurz zurück und begann die Vorkehrungen zum Kampfe zu treffen.

Bis dahin hatte ſich der Proviſor zwar ſtill, aber mit einem gewiſſen Muthe aufrecht gehalten, denn er hatte ja die feſte Ueberzeugung und des Majors Verſprechen, daß aus dem Duelle nichts werden ſolle. Jetzt war ihm aller Muth entfallen. Es ſchwindelte ihm vor den Augen, er ſah den Lauf der Piſtole ſchon auf ſich gerichtet, hörte ſchon das Pfeifen der Kugel und nur mit äußerſter Anſtrenguug hielt er ſich aufrecht. Plötzlich leuchtete der Gedanke in ihm auf, in das benachbarte Holz zu ſpringen und zu entfliehen,

Digitized by Google

aber auch dies ging nicht, denn der Aſſeſſor und ſein Freund konnten ja hinter ihm her ſchießen, und dann die Schande!

Mit einem verzweiflungsvoll traurigen Blicke ſah er den Major an, gleichſam um von ihm in dieſer bedrängten Lage Rath und Hilfe zu erbitten, aber dieſer ſchien beides noch mehr zu bedürfen. Bleich, die Augen ſtarr auf den Auditor und die Piſtolen gerichtet, ſtand er regungslos da.

Dieſer hatte für die Unglücklichen kaum einen Blick der Verachtung, maß mit größter Ruhe die Entfernung ab und zog die beiden Linien der Menſur. Endlich trat er zu dem Major, reichte ihm beide Piſtolen dar und ſprach:

„Wählen Sie. Nur eine derſelben iſt geladen, und das Glück oder die gerechte Sache mag den Kampf entſcheiden.“

Die Augen des Majors ruhten ſtarr auf den entſetzlichen, gefährlichen Inſtrumenten. Er wagte die Hand nicht auszuſtrecken, er konnte ja die ungeladene ergreifen, und drohte nicht ihm Gefahr, gleichviel, welche er wählte?

„Wählen Sie,“ drängte der Auditor ungeduldig, „nur eine von beiden iſt geladen.“

„Welche?“ fragte der Major, indem er ſeiner Sinne kaum mächtig war und noch weniger das Lächerliche dieſer Frage bemerkte.

Der Auditor vermochte ſich trotz ſeiner ernſten Stimmung eines Lächelns über dieſe Frage nicht zu enthalten und erwiderte nur halblaut: „Pinſel!“

Digitized by Google

Der Major hörte dieſes Wort, aber jetzt, wo Gefahr für ſein Leben war, war es ihm ganz gleichgiltig. Mit zitternder Hand nahm er eine der Piſtolen und überreichte ſie dem bleichen, regungslos daſtehenden Proviſor. Der Aſſeſſor war von dem Auditor bereits auf die abgemeſſene Linie der Menſur geführt und wartete, da nahm auch der Major alle ſeine Kräfte zuſammen und führte den unglücklichen, kaum ſeiner Sinne mächtigen Wieſel auf die abgemeſſene Stelle.

Es war ein bedeutungsvoller, ſpannender Augenblick, wie ein ſchwankendes Rohr ſtand der Proviſor da, ſeine Hand vermochte kaum die Piſtole zu halten. Schon fing der Auditor an, mit langſamer, feſter Stimme zu commandiren, der Aſſeſſor erhob mit ruhigem Arme das Geſchoß — noch eine Minute und — in dieſem Augenblicke ſtürzte eine weibliche Geſtalt mit lautem Schrei aus dem nahen Holze und warf ſich zwiſchen die Kämpfenden — es war Wilhelmine.

Dieſe unerwartete Dazwiſchenkunft und Unterbrebrechung brachte bei Jedem der vier Männer einen verſchiedenen Eindruck hervor — unverkennbar prägte ſich derſelbe auf den Geſichtern aus. Der Auditor blickte unwillig auf die daliegende Jungfrau und ſchien nicht wenig Luſt zu haben, ſie von dem Kampfplatze zu entfernen, um das Duell ungehindert zu beenden; der Aſſeſſor ſah die Geliebte mit großen, erſtaunten Augen an und ſein Körper war nach vorn geneigt, als wollte er ſie emporheben und an ſeine Bruſt ziehen; dem Major erſchien ſeine Tochter wie ein rettender Engel, und aus ſeinen Augen leuchtete die freudige Hoffnung,

Digitized by Google

daß nun Alles einen friedlichen Ausgang nehmen werde. Nur aus den Zügen des Provisors ließ sich der empfundene Eindruck schwer erkennen. Sein eines Auge haftete starr auf der Erscheinung, seine Arme hingen erschlafft zu beiden Seiten herunter und die Pistole war seiner Hand entsunken. Bestürzung, Schreck, Haß, Eifersucht, Freude und Hoffnung — dies Alles war in seinen Zügen ausgeprägt, und dies Alles empfand auch sein Herz in diesem Augenblicke, aber unklar und verwirrt.

Der Major war es, der zuerst von Allen die volle Besinnung wieder gewann. Seine Brust athmete bei dem Anblicke seiner Tochter freier auf, und schnell begriff er, daß jetzt der Augenblick einer friedlichen Lösung gekommen sei, wenn er ihn zu benutzen verstehe.

Er trat zu dem Assessor und dessen Secundanten einige Schritte heran und sprach mit möglichster Ruhe:

„Die Erscheinung meiner Tochter Wilhelmine, uns Allen so unvermerkt und unvermuthet, ist ein Zeichen des Himmels, sie ist ein Zeichen Gottes, durch welchen er den Mord verhüten will, den Sie eben zu begehen im Begriff waren. Ja, meine Wilhelmine ist der Engel, den Ihnen Gott in diesem Augenblicke sendet, gleichwie er den Abraham, als dieser seinen Sohn Isaak als Opfer darbringen wollte, durch einen Hammel überraschte."

Er hatte diese Worte mit einem feierlichen Ernst und Pathos gesprochen, und sowohl der Assessor wie der Auditor konnten sich eines lauten Lachens nicht enthalten.

Digitized by Google

Der Major ſah dieſes als das beſte Zeichen ihrer günſtigen Stimmung an und um dieſe zu benutzen, fuhr er fort: „Ich denke, meine Herren, wir haben unſeren Muth ſämmtlich auf das Beſte bewährt und können nun die Sache friedlich ausgleichen, ohne unſerer Ehre Schaden zu thun. Es ſind mir Fälle genug bekannt, daß die Feinde auf dem Schlachtfelde Frieden gemacht haben.“

Wieder brach die feindliche Partei in ein lautes Gelächter aus, aber die Rede des Majors hatte wirklich die Mordgedanken der beiden Gegner verſcheucht, denn der Aſſeſſor ſchritt auf ihn zu, reichte ihm die Hand und rief noch fortwährend lachend: „Wahrhaftig, Herr Major, Sie haben ihren Muth auf das Glänzendſte dargethan, ſodaß ich glaube, Sie würden ruhig und ohne Zittern vor der Mündung einer Kanone — natürlich dürfte ſie nicht geladen ſein — Ihr Mittagsſchläfchen halten. Ich nehme Ihren Vorſchlag einer friedlichen Ausſöhnung an, wenn der Herr Proviſor damit zufrieden iſt,“ fügte er lächelnd hinzu.

„Dafür ſtehe ich mit meinem Leben und meiner Ehre ein,“ erwiderte der Major haſtig, „ſind Sie damit zufrieden?“

„Vollſtändig,“ erwiderte der Aſſeſſor. „Kommen Sie, Herr Wieſel, wir wollen den Friedensſchluß durch einen Händedruck beſiegeln. Sie geben mir zu, daß Sie ſehr unzart mit mir verfahren ſind, und ich räume ein, daß ich mich ohne Berechtigung auf Ihr Jagdgebiet begeben habe. Sind Sie hiermit zufrieden?“

Der Proviſor hatte nachſinnend dageſtanden, reichte

Digitized by Google

ihm jetzt bereitwillig die Hand und zog ihn schweigend einige Schritte mit sich fort, um ihm Etwas mitzutheilen.

„Sie haben ernstliche Absichten auf meine Braut?“ fragte er endlich.

Der Assessor war über die Frage erstaunt, stellte sie aber nicht in Abrede.

„Sie hatten Ihr Augenmerk auf das Vermögen derselben gerichtet,“ fuhr der Provisor fort, „gestehen Sie es offen.“

„Gut,“ erwiderte der Assessor, „wenn Sie eine offene Antwort haben wollen, so will ich Ihnen gestehen, daß die persönlichen Reize ihrer Braut nicht ausgereicht haben würden, mich zu fesseln. Ich hatte ihr Vermögen nicht übersehen.“

„Dieses Vermögen ist aber keineswegs sicher und ungefährdet,“ versetzte der Provisor, ohne auf seinem immer noch bleichen Gesichte die geringste Aufregung hervortreten zu lassen. „Ein einziger Schlag kann ihr Alles rauben.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ erwiderte der Assessor erstaunt. „Der Major Rüder besitzt doch das Haus und den Garten des Doctor Rell und hat dessen Vermögen geerbt?“

„Alles richtig,“ versetzte der Provisor, indem sich ein schwaches spöttisches Lächeln an seinen Mundfalten bemerkbar machte, „Alles soweit richtig, aber diese Erbschaft ist nicht sicher, das Testament kann umgestoßen werden. Ich kann Ihnen nichts weiter mittheilen, ich wollte Sie nur warnen; daß Alles so ist, wie ich es

Digitized by Google

Ihnen geſagt habe, dafür bürge ich Ihnen mit meinem Ehrenworte."

Der Aſſeſſor war durch dieſe Mittheilung in das größte Staunen geſetzt. „Da hätte ich können in eine herrliche Tinte kommen!" rief er. „Das wäre ein ſchönes Vergnügen geweſen, Ihre Braut zur Frau und kein Geld dazu! Aber heirathen Sie denn aus wirklicher Liebe?"

Der Proviſor ſchwieg einen Augenblick, ſein verſchmitztes Lächeln verrieth indeß deutlich genug, daß er weit davon entfernt ſei, eine ſolche Thorheit zu begehen.

„Ich bin noch nicht verheirathet, und werde es vielleicht auch nie ſein," erwiderte er endlich.

„Zum Kuckuk! weshalb waren Sie denn ſo ſehr eiferſüchtig auf mich?" fragte der Aſſeſſor.

„Eiferſüchtig?" erwiderte der Proviſor mit ſpöttiſchem Lächeln, „ich habe keinen Gedanken an Eiferſucht gehabt. Wenn ich nun meiner Braut das Vergnügen nicht gegönnt hätte, von einem anderen Manne geliebt zu ſein und einen Mann zu beſitzen?" fügte er hinzu und ſchloß ſein eines Auge mit einem verdächtigen Zwicken.

„Ha, ha!" rief der Aſſeſſor, „nun verſteh ich, ſo ſtehen die Sachen. Nun Sie ſollen von mir nichts zu befürchten haben, Sie können jetzt Ihren Engel mir ruhig anvertrauen."

Der Major hatte ſich während dieſer Zeit zu ſeiner Tochter gewandt, und bis zum dritten Grade erröthet ſtand Wilhelmine da. Sie war noch in früheſter und ungeordneter Morgentoilette. — Während friſche und

Digitized by Google

liebliche Mädchengestalten dadurch an Reiz gewinnen, hatte sie ganz unverkennbar dadurch verloren, da sie nicht Zeit gehabt hatte, ihre künstlichen Schönheitsmittel in Anwendung zu bringen. Sie fühlte dies und suchte es durch einen sehnsuchtsvoll schmachtenden Blick auf den Assessor wieder auszugleichen. Dieser aber war wie umgewandelt, und die Höflichkeit mit der er Wilhelminen entgegentrat, hatte noch mehr Ironie als Kälte.

„Sie sind doch nicht verwundet?" fragte Wilhelmine, indem sie den Assessor mit einem Lächeln anblickte, das nach ihrer Berechnung entzückend sein mußte.

„Nicht im Geringsten," erwiderte der Assessor laut lachend, „denn es ist ja noch gar nicht geschossen."

„Gott Lob! daß ich noch früh genug gekommen bin," versetzte Wilhelmine. „Ich war außer mir, als ich heute Morgen von dem Duell hörte. Ohne zu überlegen stürzte ich fort, um ein Unglück zu verhüten. Mein Herz zitterte bei dem Gedanken, daß ...."

„Seien Sie ruhig, befürchten Sie nichts," unterbrach sie der Assessor, „auch Herr Wiesel, Ihr Verlobter, ist unverletzt und für die kleine Angst können Sie ihn ja entschädigen."

„Schweigen Sie von ihm," erwiderte Wilhelmine etwas heftig, „nennen Sie diesen Menschen nicht meinen Verlobten, denn — ich hasse ihn."

Ihr Vater trat in diesem Augenblicke zu ihr und unterbrach ihre Unterhaltung. Sie warf dem Assessor noch einmal einen liebeglühenden Blick zu, den Dieser nur durch einen höflichen Gruß erwiderte, und verließ

Digitized by Google

dann ſchnell mit ihrem Vater den Kampfplatz, auf dem ſie ſo unerwartet erſchienen war.

Für den Proviſor, ihren Verlobten, hatte ſie nur einen Blick tiefſten Haſſes, denn ſie haßte dieſen Menſchen, ſeitdem er am geſtrigen Abende den ſchönſten Augenblick ihres Lebens vernichtet hatte; ſie haßte ihn, weil ſie ſeinetwegen dem Aſſeſſor entſagen ſollte, weil ſeinetwegen ein ſo junges und feuriges Herz wie das des Aſſeſſors in ſtiller, heimlicher Liebe ſich ſelbſt verzehren ſollte. Dieſer Haß hatte auch den feſten Entſchluß in ihr zur vollen Reife gebracht, Alles zu wagen und ſelbſt ihre jungfräuliche Schüchternheit bei Seite zu ſetzen, um das Leben und das Herz des Aſſeſſors zu retten, und nie, nie dem Proviſor ihre Hand zu reichen.

Dieſer hatte mit dem glücklichen Major Rüder noch an demſelben Tage eine lange Unterredung, in der er mehrfache Drohungen ausſtieß, ſobald ſich Wilhelmine noch länger weigern werde, ihm ihre Hand zu reichen. Die Folge dieſer Unterredung und dieſer Drohungen, welche den Major ſehr beunruhigt zu haben ſchienen, war, daß er ganz gegen ſeine Gewohnheit mit Entſchiedenheit darauf drang, daß Wilhelmine ſich gegen den Proviſor liebenswürdiger zeige und ihm ihre Hand nicht verweigere. Sie ſträubte ſich zwar mit größter Hartnäckigkeit dagegen und ſagte, daß ſie dem Aſſeſſor, der ihr ſeine Liebe geſtanden habe, nicht unglücklich machen könne; aber der Major zeigte diesmal eine Feſtigkeit ſeines Willens, die ſich nur durch die Befürch-

Digitized by Google

tungen, welche des Proviſors Drohungen ihm eingeflößt hatten, erklären ließ.

Endlich, als Eigenſinn, Trotz und Thränen keine Wirkung auf ihren Vater hervorbrachten, griff Wilhelmine zu ihrem letzten Hilfsmittel — ſie fiel in Ohnmacht. Der Major verließ nun zwar ärgerlich das Zimmer und das Haus, aber ſein Entſchluß war keineswegs zum Wanken gebracht. Wilhelmine ſollte und mußte den Proviſor heirathen, ſein eigenes Wohl und Glück hing davon ab. — Wilhelmine aber gelobte ſich, nie, nie dem verhaßten Menſchen ihre Hand zu reichen, da ihr Herz ſich eine ganz andere Zukunft an des Aſſeſſors Seite träumte.

Monden waren vergangen, und wie viel Freuden, wie viel Schmerzen ziehen in ihnen über die Erde hin, da ein einziger Tag der Thränen ſo viele bringen kann. Monden waren vergangen — und wie unendlich lang iſt dieſe Zeit, wenn ſie nicht nach Wochen und Tagen gerechnet, ſondern nach Stunden gezählt wird, da eine einzige Stunde für ein betrübtes und ſich ſehnendes Herz ſchon ſo lang iſt. Nur Der, der die Stunden nicht zählt, deſſen Gedanken und Wünſche mit der Zeit ſtets fortgetragen werden, der mit ihr ſelbſt ſtets weiter eilt, nur der weiß nicht was Zeit iſt. Aber wehe Dem, der mit ſeinen Hoffnungen und Wünſchen in der Zeit ſelbſt ſtille ſteht oder weit über ſie hinauseilt, wehe

Digitized by Google

ihm — jede Stunde wird zur Folterbank ſeines Herzens und nagt an ſeinem Leben.

Monden waren verfloſſen — wie viele traurige Stunden hatte Marie in ihnen verlebt! Die Stunden waren zwar dahin, aber der Schmerz und die Trauer waren in ihrem Herzen zurückgeblieben. Sie hatte in dem erſten Rauſche ihres Glückes geglaubt, daß ihr Kind ihr Alles erſetzen könne, daß ſie um ſeinetwillen Alles mit Ruhe und Faſſung zu ertragen im Stande ſei, ſie hatte nicht daran gedacht, daß dieſer Rauſch verfliegen werde und daß das Unglück mächtiger ſei als das Glück. Keine Zeile hatte ſie wieder von Georg's Hand empfangen. Wußte ſie auch, weshalb er ihr nicht ſchrieb und ſchreiben konnte, ſo fühlte ſie doch die Qualen und die Schmerzen ſeiner Einſamkeit, da dieſer letzte ſchwache Troſt ihm geraubt war.

Das Glück wendet ſich ſo ſchnell von dem Menſchen ab, wenn es ſein Füllhorn über ihn ausgeſchüttet hat, aber mit unerbittlicher Zähigkeit heftet ſich das Unglück an ſeine Ferſe und ruhet nicht, bis es dem Herzen für immer ſeine Friſche und Spannkraft geraubt hat. Mitten in den Schmerzen um Georg's trauriges Geſchick und in den abſpannenden Sorgen für ihr Kind traf ſie die traurige Nachricht, daß ihre Mutter nach kurzem Krankſein geſtorben ſei. Ihr Schmerz war ein großer und tiefer, und allein mußte ſie ihn tragen, ſie hatte Niemand, dem ſie ſich hätte anvertrauen können, Niemand, der ſie tröſtete. Nun ſtand ſie ganz allein und verlaſſen da in der Welt, und aus all' dieſen

Digitized by Google

Schmerzen und dieſer Trauer mußte ſie ſich mit Gewalt herausreißen, um für ihr Kind zu ſorgen.

Der kleine Himmel ihres Glückes, der für kurze Zeit heiter und blau geweſen war, war nun wieder mit Wolken bedeckt, und oft, oft kniete ſie in verzweiflungsvollem Schmerze an der Wiege ihres Kindes und legte ihr Haupt auf das kleine Weſen. Sie hatte Georg verſprochen, ſtark und gefaßt zu ſein, — ſie hatte nicht geahnt, daß ein Menſchenherz ſich ſo unglücklich fühlen könne. Raffte ſie ſich auch wieder mit anſtrengender Kraft auf, weil der Gedanke an ihr Kind und an Georg ihr für kurze Zeit neuen Muth einflößte, ſo merkte ſie es doch, daß ihre Kräfte von Tage zu Tage geringer wurden. An ſich dachte ſie nicht, was galt ihr das Leben gegen das ihres Kindes, gegen das Georg's. „Und doch," ſprach ſie zu ſich, „doch habe ich einen Troſt vor ihm voraus, den, welchen mein Glaube mir giebt, doch bin ich glücklicher als er, denn ich kann das Antlitz meines Kindes ſchauen, während es ihm noch nicht vergönnt geweſen iſt, das Weſen zu ſehen, welches ſeinem Herzen ſo nahe ſteht. Er iſt ja noch einſamer und verlaſſener als ich, ihm lacht kein Auge entgegen, kein Mund ſpricht zu ihm Worte des Troſtes, er hat noch trübere Erfahrungen gemacht, denn das Herz ſeines eigenen Vaters hat ſich ihm abgewandt. Jeder meidet den Zweifler und Gottesleugner — nur ein Herz ſoll ihn nie, nie verlaſſen und wenn es darüber brechen ſollte: das meine. Ich habe ihm einſt Treue gelobt und feſt, unverbrüchlich feſt will ich an ihm halten."

Digitized by Google

Ja, sie war glücklicher als Georg. Schmerz, Trauer und Sehnsucht nach seinen Lieben, die dumpfe, feuchte Luft des Kerkers hatten seine Gesundheit allmälig untergraben und ihn auf das Krankenlager gestreckt. Aber diese Krankheit war nur eine Wohlthat für ihn, denn während der Tage, an welchen er besinnungslos im Nervenfieber dalag, empfand er keine Schmerzen und als er endlich die Augen wieder aufschlug, blickten ihm ein Paar freundliche, milde Augen entgegen — an seinem Bette saß das Mädchen, dem er schon so viel verdankte. Ihre treue Pflege, die frischere und freiere Luft des Krankenzimmers und die Kraft seines Körpers hatten die Krankheit endlich besiegt, er ging langsam der Genesung entgegen, und ein neues Leben brach für ihn an.

Wie ein Traum lag die Vergangenheit hinter ihm. Er fühlte, daß er in ihr unendlich viel verloren hatte, er erinnerte sich, daß er einen großen Schmerz ertragen hatte, aber erst allmälig kehrte Alles in sein Gedächtniß zurück, und zwar ruhiger und stiller. Er hatte noch nicht wieder die Kraft zum vollen Schmerze und er fühlte sich wohl in dieser Mattigkeit, denn auch auf seiner Seele ruhte ein Hauch des Friedens und der Ruhe. Es schien ihm Alles, was er erlebt hatte, so fern, so weit hinter ihm zurück zu liegen, daß er es kaum zu fassen vermochte, und die Wirklichkeit trat ihm jetzt viel milder nnd freundlicher entgegen. Er befand sich in einem hellen und geräumigen Zimmer und das ruhige, sanfte Auge seiner Pflegerin übte auch auf ihn einen beruhigenden Einfluß aus.

Digitized by Google

Wohl sehnte er sich nach einer Nachricht von seiner Marie, aber seine Pflegerin hatte ihrem Vater das feste Versprechen geben müssen, nicht zu schreiben und auch keinen Brief anzunehmen — nur unter dieser Bedingung hatte er ihr die Pflege des Kranken gestattet, und sie hatte ihm Wort gehalten. Sie war zufrieden, ihm das Leben erhalten zu haben und ihn trösten zu können, wenn auf's Neue sich ein heftiger Schmerz seiner bemächtigen sollte.

Auf diese Weise schritt die Genesung Georg's wenn auch nur langsam, doch sicher vorwärts und mit ihr schwand ein Tag nach dem andern schnell dahin. —

Es war an einem heiteren, milden Sommermorgen, als Georg zum ersten Male auf den Arm seiner Pflegerin gestützt in's Freie trat. Die Sonne schien mild und warm, kein Windhauch bewegte die Wipfel der Bäume und der wolkenlose Himmel spannte sich weit und blau über die Erde. In langen und langsamen Zügen sog Georg diese milde, reine Luft ein und er fühlte sein Herz kräftiger schlagen und seine Brust gehobener.

Es war ihm, als ob er in eine neue Welt hinaustrete und doch war ihm Alles bekannt, doch erregte Alles Erinnerungen an frohe und glückliche Tage in ihm. Er wandte sein Auge zu dem blauen und reinen Himmel auf und ließ es lange dort ruhen, der Blick auf die Erde war ihm ja durch die Festungsmauern ringsum abgeschlossen, welche ihm still und grau entgegenstarrten.

„Laß uns auf jenen Wall hinaufsteigen," bat er

ſeine Begleiterin, „damit ich einmal wieder hinſchauen kann in das Land und in die Ferne.“

Mit einem beſorgten und ängſtlichen Blicke ſchaute ihn das Mädchen an. „Sie ſind noch zu ſchwach,“ erwiderte ſie, „der Wall iſt ſteil, Sie dürfen ſich noch nicht anſtrengen.“

„Ich bin ſtark genug,“ entgegnete Georg, indem er die Hand des Mädchens ergriff. „Ich ſtütze mich auf Deinen Arm, Marie, dann wird es gehen; wir ſteigen langſam hinauf, der einzige Anblick dort oben wird mich mehr kräftigen als tagelanger Sonnenſchein hier unten, wo jeder Gegenſtand mich daran erinnert, daß ich gefangen bin, wo ſelbſt dem Auge die Freiheit nicht gegönnt iſt. Laß uns hinaufſteigen, Marie, ich bin nicht ſo ſchwach als Du glaubſt.“

Das Mädchen vermochte den Bitten nicht zu widerſtehen und indem ſie ihn mit allen Kräften unterſtützte, ſtiegen ſie langſam auf den Wall, der ihnen eine freie Ausſicht in das Land geſtattete.

Georg war erſchöpft, als ſie oben anlangten, aber ein Blick auf die freie Gegend ringsum, auf die grünen Felder und Wieſen, ein Blick auf den ſchattig düſteren Wald, der die Ausſicht in der Ferne begrenzte, reichte hin, um ihn zu kräftigen und ſein Blut friſcher und lebenskräftiger durch die Adern rinnen zu laſſen.

Unwillkürlich wandte er den Blick nach jener Gegend, in der ſein Weib und ſein Kind weilte, unbewußt ſtreckte er die Arme aus und beugte ſeinen Körper nach vorn über, gleichſam als wollte er ſie umfaſ-

Digitized by Google

ſen und an ſeine Bruſt ziehen und über ſeine bleichen Wangen rannen ſtille Thränen.

Wohl tauchte dort im fernen Weſten, wo der Himmel ſich auf die Erde neigte, eine duftig weiße Wolke auf und zog näher und näher am Himmel daher, wohl folgte ihr ſein Auge, aber das, wonach ſein Herz ſich ſehnte, vermochte ſie ihm nicht zu bringen. Sie war vielleicht über ihre Häupter hingezogen, ſie hatte ihr Antlitz geſehen, aber ſie barg kein Herz in ſich, das ihm einen Gruß bringen konnte. Still und langſam zog ſie daher, ſchwebend von dem blauen Aether getragen, aber ſchon in dem nächſten Augenblicke konnte ſie ein Windſtoß erfaſſen und zerſtreuen oder raſtlos an dem Himmel dahin jagen, bis ſie dem Auge verſchwand und ſich in dem unendlichen Raume auflöſte.

„So wie dieſe Wolke ſind des Menſchen Hoffnungen und Wünſche, ſo iſt ſein Glück," rief es in Georg's Bruſt. „Still und friedlich ſteigen ſie in der Ferne auf und eben ſo friedlich ſcheinen ſie heranzuziehen. Aber wehe dem Herzen, das ihnen feſt vertraut, das ſich durch jenen Schimmer des Friedens täuſchen läßt, ungeſehen und ungeahnt fährt ein Windſtoß daher und zerſtreut ſie oder treibt ſie fort, bis ſie ſich in unerreichbarer Ferne verlieren. Wehe dem Auge, das nach ihnen ausſchaut. Die Wünſche ſchwinden, das Glück zieht unerreicht dahin und die Hoffnungen verlieren ſich in der Ferne. Es giebt nur ein Glück, das der Menſch unverlierbar in ſeiner Gewalt hält, das Glück, welches er in der eigenen Bruſt aufbaut, welches er ſich durch das Bewußtſein ſchafft, nur das Rechte und Wahre gewollt

Digitized by Google

zu haben. Und rüttelt das Leben, rütteln die Menſchen nicht oft ſelbſt an dieſem Glücke? Wird nicht auch es oft von einem ſo kalten Hauche angeweht, daß es zu erſtarren ſcheint!"

Weiter und weiter führten ihn ſeine Gedanken und düſterer und düſterer ward die Stimmung, welche ſeine Stirn umlagerte.

Dem Auge ſeiner Begleiterin entging dies nicht. „Sie regen ſich auf," ſprach ſie, „und bedürfen ſo ſehr Ruhe; es reuet mich, daß ich Sie hieher geführt habe."

„Nein, nein, Marie," rief Georg, indem er ihre Hand ergriff, „laß Dich nie eine That gereuen, die Du mit redlichem Willen unternommen, bei der Du nur Gutes im Auge hatteſt, mag der Erfolg auch Deinen Wünſchen und Erwartungen nicht entſprechen. — Siehe, auch ich hatte ein Werk unternommen und ich glaubte, es ſei groß und gut, die größten Hoffnungen knüpfte ich daran, die kühnſten Pläne baute ich darauf, aber es iſt Alles, Alles anders gekommen, als ich es gehofft, als ich es geahnt habe. Es hat das größte Unglück über mich gebracht, und doch habe ich es keinen Augenblick bereuet. Was bliebe dem Menſchen, wenn auch noch das Bewußtſein ſeiner Thaten von äußeren Zufälligkeiten und dem Willen und den Launen der Menſchen abhängen ſollte — er wäre das unglücklichſte Geſchöpf auf der ganzen Erde, — er iſt ja ohnedies ſchon wenig zu beneiden!"

„Sprechen Sie nicht ſo," erwiderte das Mädchen ruhig, „nicht ein jeder Menſch hat ein ſo trauriges Geſchick als Sie. Und bleibt der Menſch als das Mei-

Digitized by Google

sterstück und Herr der ganzen Schöpfung, bleibt er als das Ebenbild Gottes auf der Erde nicht immer beneidenswerth!"

„Wer hat den Menschen," entgegnete Georg, „zum Herrn der Schöpfung eingesetzt? Nur seine eigene Herrschsucht — wer hat ihn zum Meisterstück der Schöpfung und zum Ebenbilde Gottes gemacht? Nur seine eigene Einbildung und Einbildungskraft. — In der Natur giebt es nur einen Herrn und einen Herrscher, das ist das allgemeine, ewige Naturgesetz und ihm muß sich ein Jeder fügen, der Mensch wie das kleinste Thier, der Baum wie die geringste Blume, die unter ihm blüht. Wer kann von der Natur sagen, dies steht oben und dies unten, dies ist der Herr und dies muß ihm dienen — Alles, das Größte wie das Kleinste herrscht und wird beherrscht, Alles in der Natur dient dem einen großen Ziele, dem die ganze Natur entgegenstrebt. Alles hat Rechte und Pflichten, Alles übt diese willig und auf seinen Kreis beschränkt aus, nur der Mensch stellt sich in seiner Einbildung über dies Alles und greift über das Gebiet hinaus, das ihm zum Wirkungskreise angewiesen. Er dünkt sich Herr der Schöpfung und steht doch unter denselben Gesetzen wie das kleinste Thier, wie der empfindungslose Baum und der todte Stein, er maßt sich an, diese Gesetze ändern und verbessern zu können und zeigt eben dadurch wie unvollkommen er ist, wie wenig er sein Ziel und seine Aufgabe erkannt hat. Er glaubt so unendlich hoch und erhaben über der Natur, die ihm nur ein todtes, willenloses Werkzeug seiner Laune zu sein scheint, dazu-

Digitized by Google

ſtehen und doch kann er keinen Tag, keine Stunde ohne ſie leben, doch iſt er nur ein Glied in der großen unendlichen Kette, wie auch das Thier, die Pflanze und der Stein ein Glied derſelben ſind.“

Er hatte dieſe Worte nicht ohne innere Erregung geſprochen, aber Marie verſtand nur einen Theil derſelben. Nur das begriff ſie, daß er ein Anderes glaube als es die Bibel lehrte, denn ſtand dort nicht ausdrücklich: „Gott ſprach, laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſei; die da herrſchen über die Fiſche im Meere und über die Vögel in dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriechet. Und Gott ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes ſchuf er ihn.“

Erſtaunt und fragend blickte ſie Georg an. Seine Augen ruhten wieder in der Ferne und ſeine Gedanken waren zu ſeinen Lieben zurückgekehrt.

„Seien Sie ruhig,“ bat ihn das Mädchen, indem ſie ihre Hand auf ſeinen Arm legte, „ſeien Sie ruhig, in wenigen Wochen ſind Sie frei, dann kehren Sie zu den Ihrigen zurück, dann können Sie Ihr Kind an die Bruſt drücken, dann werden Sie Alles vergeſſen, was Sie hier geduldet haben.“

„Ja, dann bin ich frei; dann kann ich Weib und Kind an mein Herz drücken,“ rief er, indem bei dem Gedanken hieran ſeine Augen feurig aufleuchteten, doch nur für einen Augenblick, dann kehrte ſeine trübe Stimmung zurück. „Wird aber meine Marie in mir wiederfinden, was ich ihr vor einem Jahre war, wird ſie

Digitized by Google

nicht Das vermiſſen, was ich hier verloren habe. Ich bin ein Anderer geworden wie ich war, als ich ſie verließ."

„Ihre Geſundheit wird völlig zurückkehren," verſuchte ihn das Mädchen zu tröſten. „Sie werden ſich wohl und kräftig fühlen wie einſt."

„Das iſt es nicht, Marie, was ich meine," erwiderte Georg, „meine bleichen Wangen können ſich wieder röthen, mein hinfälliger Körper kann wieder kräftig und geſund werden, — wer vermag die unendlich vielen traurigen Stunden, die ich hier erlebt habe, aus meiner Erinnerung auszulöſchen, wer vermag den Stachel, den ſie in meiner Bruſt zurückgelaſſen haben, zu vernichten! Glaubſt Du ein Jahr in dieſen Räumen fliehe hin wie eine Nacht, die mit den letzten Strahlen der Abendſonne beginnt und deren letzte Schatten durch den goldigen Schein einer neuen Sonne verſcheucht werden! Ja dies Jahr iſt eine Nacht, eine lange, lange düſtere Nacht, durch welche kein Stern der Freude hindurchſchimmert. Glaubſt Du, dies eine Jahr laſſe den Geiſt ſo friſch und lebensmuthig aus dieſen Mauern ſcheiden, wie er in dieſelben eintrat! Ja, ſiehe, Mädchen, als ich durch das Thor in dieſe Mauern eintrat, war mein Herz wohl tief betrübt, denn ohne Abſchied war ich von meinem Weibe gegangen, aber es fehlte mir nicht an Muth, dieſes Jahr mit Geduld und Standhaftigkeit zu tragen. Du biſt ein Mann, ſprach ich zu mir, du mußt dich beherrſchen, du darfſt dir den Muth und die Spannkraft deines Geiſtes nicht rauben laſſen, du mußt zeigen, daß eine Kraft in dir lebt, welche dem

Digitized by Google

Geſchicke nicht erliegt. Es war mein feſter, muthiger Entſchluß, nicht zu erliegen — doch dieſe ewig grauen, engen Mauern, dieſes fortwährende, ununterbrochene Schweigen ringsum, und immer dieſelben Gedanken und dieſelben Schmerzen, ſie haben meinen Lebensmuth vernichtet, haben meinen Geiſt geſchwächt und in ihm eine drückende Oede zurückgelaſſen. Mit unerſchütterlicher Gewalt trotzt der Felſen der ſchäumenden Brandung, während der kleine Tropfen, der unabläſſig auf ihn niederfällt, ein tiefes Zeichen ſeiner Gewalt in ihn eingräbt. Dies eine, einzige Jahr, hat mir unendlich viel geraubt und Jahre des ruhigſten Glückes vermögen es mir nicht wiederzugeben."

„Ich verſtehe, ich faſſe Sie nicht," ſprach das Mädchen. „Wenn Sie wieder bei Ihrer Marie ſind und Ihr Kind anſehen, werden Sie auch wieder glücklich werden, die Zeit tilgt jeden Schmerz."

„Freue Dich, Marie, daß Du mich nicht zu faſſen vermagſt," erwiderte Georg, „freue Dich, daß Dein Herz noch nie einen ſolchen Schmerz empfunden hat, — er möge Dir immer fern bleiben, denn die Zeit vermag ihn nie wieder ganz zu verwiſchen. Ja, ich werde wohl wieder glücklich werden, wenn ich wieder bei meiner Marie bin, aber nie, nie werde ich mich dieſes Glückes wieder mit einem ſo friſchen Lebensmuthe erfreuen, der im Bewußtſein ſeiner Kraft kühn jedes Geſchick in die Schranke fordert. Ich bin einmal beſiegt, zum zweiten Kampfe fehlt mir Muth und Kraft."

Er hatte dieſe Worte mit einem trauernden Ernſte geſprochen und mit einer Ruhe, welche die wahrſte

Digitized by Google

Ueberzeugung, zugleich auch die geduldigste Ergebung in sein Geschick verrieth. Wie sein Körper durch die Krankheit geschwächt war, so vermochte auch sein Herz weder Freude noch Schmerz mit derselben Kraft wie früher zu empfinden. Es war eine wehmüthige Trauer, die jedes seiner Worte leise erzittern machte, und grade diese schnitt dem Mädchen doppelt tief in das Herz hinein.

Mit Gewalt zog sie Georg fort, um ihn zu zerstreuen und seinen Schmerz vergessen zu machen. Sie malte ihm die Heimkehr zu seiner Marie mit lieblichen, lockenden Farben, sie beschrieb ihm, wie sein Kind ihm freundlich entgegenlächeln und die kleinen Arme nach ihm ausstrecken werde, sie schilderte ihm, wie sein Weib ihn mit Liebe und Sorgfalt umgeben und jede trübe Falte von seiner Stirn scheuchen werde, bis er wieder so frei und heiter sei als einst.

Des Mädchens Augen hatten einen freundlich feurigen Glanz angenommen, als sie Georg's Zukunft mit so begeisterten und herzlichen Worten schilderte und lächelnd blickte Georg sie an. Doch dies Lächeln galt nicht dem Glücke, welches des Mädchens Mund schilderte, es galt dem kindlich eifrigen Bemühen, ihn zu zerstreuen und zu erheitern. —

Das lange und schwere Jahr war zu Ende. Wessen Herz erbebte freudiger als die letzte Stunde dieses Jahres schlug — das Georg's oder Mariens? Wessen Herz hatte in diesem Jahre mehr erduldet, wer hatte die Schmerzen muthiger und standhafter ertragen?

Freuden und Schmerzen lassen sich so schwer mes-

Digitized by Google

sen und gegen einander abwägen, denn jedes Menschenherz empfindet sie anders. Der Eine weint sie aus, ein Anderer macht dem vollen Herzen durch lauten Jubel oder Klagen Luft, und wieder ein Anderer birgt sie still und heimlich in seiner Brust, um sie langsam zu verzehren oder von ihnen verzehrt zu werden. Es ist dem Menschengeiste gelungen, für Alles ein Waage, oder ein Maaß zu erfinden, er mißt die Lichtstrahlen, die in unendlich kleinen und dem Auge unerkennbaren Wellen uns entgegendringen, er mißt die Schallwellen, welche den Ton in unser Ohr tragen und wägt die Luft, deren Druck wir nicht empfinden, er hat die Schnelligkeit des Blitzstrahls und des Windes, und die Schwere unsres Erdballs und der Sonne berechnet, hat die Bahnen der entferntesten Fixsterne und Nebelflecken, die sich nur durch Millionen von Meilen messen lassen, ergründet, nur für das kleine Menschenherz, für die Welt der Empfindungen und Gedanken hat er noch kein Maaß und keine Waage erfunden. Es giebt kein Maaß für den Gedanken, der unsern Geist durchzuckt, keine Waage für den Schmerz, der unser Herz so schwer macht oder für die Freude, die es so sehr erleichtert; sie gehören nicht in die Welt des Greifbaren und Meßbaren, denn sie sind über Raum und Zeit erhaben.

Die letzte Nacht, welche Georg in dem engen Raume seines Kerkers, in welchen er nach seiner Genesung zurückgebracht war, zubringen sollte, war verschwunden. Freundlich schienen die Strahlen der Morgensonne in die Zelle und verkündeten ihm, daß nun der Tag seiner Freiheit angebrochen sei. Mit welcher Ungeduld

Digitized by Google

und Sehnſucht hatte er dieſe Strahlen erwartet! Kein Schlaf war in dieſer Nacht auf ſeine Augen gekommen, mit laut pochendem Herzen hatte er jede Stunde gezählt, denn jede Stunde führte ihn ſeiner Erlöſung einen Schritt näher. Sinnend ſaß er auf ſeinem Lager. Seine bleichen und eingefallenen Wangen hatte eine leichte Röthe überzogen und verrieth ſeine innere Aufregung.

Endlich ſtand er auf und trat an das Gitterfenſter, um den Himmel und die Sonne zu begrüßen, zu denen er nun wieder frei aufſchauen ſollte. Ein Jahr, ein langes Jahr hatte er in dieſem Raume verbracht. Hundertmal hatte er an dieſem Fenſter die Sonne begrüßt, tauſend Mal hatte er hier zum Himmel emporgeblickt, aber nie war ihm derſelbe ſo blau und ſo weit erſchienen, nie hatte ihm die Sonne ſo freundlich entgegengelächelt. An dieſem Tage ſollte er ja mit ihr ziehen und wenn ſie ſich heute im fernen Weſten niederſenkte, dann ſollte er auch in die Arme ſeines Weibes ſinken, dann ſollte er an ihrem Herzen ruhen und weinen dürfen.

Ihm ſchwindelte bei dem Gedanken an dieſes Glück, ſein Herz drohte zu zerſpringen, wenn er daran dachte, daß er an dieſem Tage, heute, ehe die Sonne wieder unterging, ſein Weib und Kind an das Herz drücken und ihnen in die Augen ſchauen ſollte. Sein Herz war der Freude zu lange entwöhnt, um dieſes Glück mit einem Male faſſen zu können.

Als er ſich von dem Fenſter abwandte, als ſein Auge wieder auf dieſe engen und grauen Zellen fiel,

Digitized by Google

da ſchwand auch die Freude aus ſeinen Zügen, denn jeder Stein erinnerte ihn daran, wie viel er hier erduldet, wie viel er hier verloren hatte. Heute ſollte er ſcheiden. In dieſem Raume, zwiſchen dieſen engen Wänden ließ er den ſchönſten Theil ſeines Lebens und ſeines Glückes zurück und nie, nie konnte es ihm wieder erſetzt werden.

Der Gefängnißwärter öffnete in dieſem Augenblicke die Thür, ihm ſeine Freiheit zu verkünden. Noch einmal warf Georg einen Blick in den engen Raum und auf die Zeugen ſeiner Schmerzen und Qualen, dann eilte er haſtig hinaus, als könne die Thür aufs Neue vor ihm geſchloſſen werden.

Der Wärter blickte ihm lächelnd nach und folgte ihm, um ihn bis zum Thore der Feſtung zu geleiten. „Das geht ſich mit leichterm Herzen hinaus als herein," ſprach er, doch Georg hörte ſeine Worte nicht, ein anderer Gegenſtand beſchäftigte in dieſem Augenblicke ſeine Gedanken.

„Wo iſt Eure Tochter?" fragte er den Alten.

„Sie erwartet Euch vor dem Thore," erwiderte der Wärter. „Ich ſollt's nicht leiden, aber das Mädchen jammerte und wollte von Ihnen Abſchied nehmen, da gab ich's zu und Sie ſind ja jetzt auch nicht mehr mein Gefangener."

Georg reichte ihm die Hand zum Abſchiede. „Ihr ſeid ſtreng und hart gegen mich geweſen," ſprach er, „Ihr habt mir ſelbſt nicht den Troſt gegönnt, den Meinen ſchreiben zu dürfen, doch um Eures Kindes willen

Digitized by Google

kann ich Euch nicht zürnen. Lebt wohl, Alter, lebt wohl und seid gegen andere Unglückliche barmherziger."

„Ich handle nach meiner Pflicht und das Geschreibsel hätte Sie auch um keinen Tag früher aus diesen Mauern gebracht, das weiß ich," entgegnete der Wärter. Georg vernahm diese Worte schon nicht mehr, er eilte zum Thore hinaus und erst als die schwere Thür sich wieder hinter ihm geschlossen hatte, athmete er frei und sein Auge schaute sich um, als ob er in eine neue Welt und ein neues Leben hineinträte — er war frei!

Das Mädchen stand in einiger Entfernung vor dem Thore und wartete auf Georg. Seine Wangen waren geröthet und seinen Augen sah man es an, daß sie geweint hatten. Es hatte das liebliche Köpfchen traurig auf die Brust geneigt und war in Gedanken versunken, denn es bemerkte Georg nicht eher, als bis er nur noch wenige Schritte von ihm entfernt war. Als es ihn aber erblickte, als ihre Augen sich begegneten, flog eine noch höhere Röthe über sein Gesicht hin.

Vergebens bemühte es sich, seine Aufregung vor dem Manne, den es gepflegt und geschützt hatte, an dem es ein größeres Interesse nahm, als es sich selbst zu gestehen wagte, zu verbergen. Als er seine Hand ergriff und fest in der seinen hielt, zitterte es heftig und Thränen traten gewaltsam in die Augen.

„Jetzt bin ich frei, Marie," sprach Georg, „jetzt endlich ist der Augenblick, nach dem ich mich so oft gesehnt habe, gekommen und doch wird das Scheiden mir schwer, weil ich Dich, Du gutes, liebes Mäochen hier zurücklassen soll. Wie eine Mutter, wie eine Schwester,

Digitized by Google

haſt Du mich gepflegt und geſchützt, Dir allein verdanke ich mein Leben, und ich habe nichts, nichts, womit ich Dir es lohnen könnte."

Das Mädchen ſchüttelte mit dem Kopfe, um zu zeigen, daß ſie keinen Lohn verlange. „Ich habe es gern gethan," ſprach es; mehr vermochte es nicht hervorzubringen.

„Ich weiß es, Du gutes Kind," fuhr Georg fort, „ich kann es Dir auch nie, nie lohnen, nur meinen Dank wollte ich Dir dadurch zeigen."

„Ich bin ſchon genug belohnt, nun ich Sie wieder glücklich weiß," erwiderte das Mädchen. „Ihre Marie erwartet Sie heute, ich habe ihr geſchrieben, daß Sie heute kämen. Hier iſt ein Brief von ihr, ich konnte Ihnen denſelben nicht früher geben."

Sie zog einen Brief hinter ihrem Buſentuche hervor und mit freudiger Haſt nahm Georg ihr denſelben aus der Hand. Still ruhten ihre Augen auf Georg's Zügen, während er den Brief las und je freundlicher ſeine Augen leuchteten, je mehr ſich ſeine bleichen Wangen färbten, um ſo verklärter wurden ihre Züge.

„Mädchen, Engel!" rief Georg, als er den Brief geleſen hatte, „Dir, Dir verdanke ich ſo viel; Du haſt ein ſo reiches und weiches Herz und in jenen Mauern dort ſollteſt Du verkommen, in ihnen ſollteſt Du Deine ſchönſte Jugendzeit vertrauern! Das ſollſt Du, das darfſt Du nicht! Gehe mit mir, komm mit mir, Marie, ich will Dich ſchützen und Dir ein treuer Freund ſein und in meiner Marie wirſt Du ein liebes Schweſterherz finden. Komm mit mir, Mädchen, Du ſollſt das

Digitized by Google

Leben und die Welt kennen lernen, wie ſie ſo groß und frei ſind, auch Du ſollſt empfinden, was es heißt, ein Herz in der Bruſt tragen, das ſich des Lebens und der Jugend freut — dort kannſt Du es nicht, in jenen Mauern wohnt kein Leben, dorthin kommt kein freier, freudiger Hauch, es iſt nur ein großes Grab, in dem Lebendige langſam dem Tode entgegengehen. Komm mit mir, Marie, damit ich Dir vergelten kann, was Du an mir gethan haſt!"

Das Mädchen ſchüttelte ablehnend ſein Haupt und über ſeine glühenden Wangen rannen Thränen.

„Ich darf meinen Vater nicht verlaſſen," ſprach ſie ſchluchzend. „Ich will gern hier bleiben und werde glücklich ſein, wenn — wenn....."

Sie ſprach die Worte nicht aus, ſondern blickte ſchüchtern zur Erde nieder.

„Sprich es aus, Marie, ſprich es aus, was Du ſagen wollteſt," rief Georg, indem er mit der Rechten das Haupt des Mädchens in die Höhe hob und ihm in die Augen ſchaute.

„Wenn Sie mich nicht ganz vergeſſen, wenn Sie meiner zuweilen gedenken wollen," preßte ſie endlich hervor, indem ihre Wangen ſich noch mit einem glühenderen Roth überzogen.

„Nie, nie will ich Dich vergeſſen," rief Georg ergriffen. „Immer ſollſt Du in meinem Andenken als der liebe gute Engel daſtehen, der Du mir geweſen biſt. Und wenn es Dir je in jenen Mauern zu eng und zu ſchwer wird, oder wenn Dein Vater ſtirbt, dann komm

Digitized by Google

zu mir, Marie, immer sollst Du ein offenes Herz und einen treuen Freund in mir finden."

Er hielt des Mädchens Hand in der seinen und sah es ihm an, daß es noch Etwas auf dem Herzen trug und zu schüchtern war, es ihm zu gestehen.

„Noch eine Bitte habe ich," sprach Marie, aber da stockte sie wieder und vermochte die Worte nicht hervorzubringen.

„Sprich sie aus," rief Georg, „wenn es in meiner Macht steht, so will ich sie erfüllen." Das Mädchen schwieg einen Augenblick, dann überwand es gewaltsam seine Schüchternheit und sprach: „Ich wollte Sie bitten, dieses kleine Andenken von mir anzunehmen," und mit diesen Worten überreichte es ihm ein kleines gesticktes Taschenbuch, welches es bis dahin verborgen gehalten hatte.

„Marie, Marie, Du thust zu viel an mir," rief Georg über des Mädchens Anhänglichkeit gerührt. „Aber ich nehme dies Andenken aus Deiner Hand an, ich will es immer bei mir tragen, damit es mich täglich an Dich erinnert. — Sieh, ich habe nichts, was ich Dir als Andenken, als ein Zeichen, wie lieb Du mir geworden bist, zurücklassen könnte! Doch, doch — nimm diesen Ring," fügte er hinzu, indem er einen Ring vom Finger zog und ihm den Mädchen an die Hand steckte, „nimm ihn und trage ihn als ein Andenken von mir. Trage ihn, Marie, er ist das Liebste, was ich Dir geben könnte. Von meiner Mutter habe ich ihn einst empfangen, als ich fortzog auf die Universität, wie ein Kleinod habe ich ihn bewahrt, wie an einem

Digitized by Google

Talisman hat mein Herz an ihm gehangen, er war das Andenken einer guten und lieben Mutter — trage ihn, Marie, Du haſt wie eine Mutter mich gepflegt und gehütet."

Heftig rannen die Thränen über des Mädchens Wangen und ſein Herz erzitterte bei dem Gedanken an den Abſchied. Geſchieden mußte ſein. Haſtig erfaßte es Georg's Hand und rief ſchluchzend: „Leben Sie wohl und grüßen Sie Ihre Marie von mir."

„Ja, das will ich, Du mein Schutzengel, Du gutes Mädchen," erwiderte Georg. „Leb' auch Du wohl, magſt Du ſo glücklich werden, wie Du es verdienſt. Leb' wohl und vergiß mich nicht!"

Er ſchloß das Mädchen in ſeine Arme, küßte es auf die Stirn und wandte ſich dann raſch fort. —

Da ging er hin der Mann, der zum erſten Male des Mädchens junges Herz erzittern gemacht hatte, da ging er hin und es ſah ihn vielleicht nie, nie wieder. Noch einmal wandte er ſich um und nickte ihm grüßend zu, und vor Weinen vermochte es den Gruß kaum zu erwidern.

Lange noch ſtarrte Marie in die Gegend hin, in der er längſt ihren Augen entſchwunden war, dann wandte ſie ihren Blick auf den Ring und drückte ihn feſt an ihr Herz und ihren Mund. Ihre Wangen glühten und ihr Buſen hob und ſenkte ſich raſch. Sie war traurig, weil der erſte Freund ihres Herzens geſchieden, weil ſie ihn nicht mehr erblickte, aber wer konnte ihr wehren, daß ſie im Stillen an ihn dachte und mit ihren Gedanken bei ihm weilte, wer konnte ihr wehren, daß

Digitized by Google

ihr Auge träumend auf dem Kleinod, das er an seiner Hand getragen, ruhte, wer konnte ihr wehren, daß sie ihn morgens und abends in ihr Gebet einschloß und den Segen des Himmels für ihn erbat, den ihr eigenes Herz ihm so gern gegeben hätte.

Es giebt nichts Zarteres und Schöneres, als wenn in einem unschuldigen jungen Herzen sich unbewußt die Fäden der Freundschaft zur ersten Liebe verschlingen, wenn das Herz von einer Sehnsucht erfüllt wird, deren Gegenstand es nicht zu nennen wagt. Neue Empfindungen tauchen dann in dem Herzen auf, neue Gedanken umranken es lieb und warm, und über dem Allen waltet eine Heiligkeit und ein Frieden, der noch von keinem irdischen Finger berührt ist.

Jean Paul sagt: „Die erste Liebe ist, wiewohl die unverständlichste, doch die heiligste; ihre Binde ist zwar dicker und breiter — denn sie geht über Augen, Ohren und Mund zugleich — aber ihre Schwungfedern sind länger und weißer als irgend einer andern Liebe.“ — Ja sie sind weißer, denn auf sie hat sich noch kein Staub des Lebens gelagert, sie bedürfen nicht der Luft, um sich empor zu schwingen, von den Sonnenstrahlen werden sie noch empor getragen und ein glitzernder Thautropfen reicht für sie noch hin, um sich darin zu baden und zu kühlen. —

Mit unendlicher Freude hatte Marie diesen Tag begrüßt, sie wußte, daß Georg an ihm zurückkehre. Alles, was sie in dem Jahre geduldet und gelitten, hatte sie vergessen, in ihr lebte nur der eine Gedanke: Heute kehrt er zurück, heute kommt er wieder. Sie

Digitized by Google

lachte und weinte, hob ihr Kind in die Höhe und rief ihm zu: „Heute kommt Dein Papa!“ Noch wenige Stunden und sie hielt ihn in ihren Armen, sie ruhte an seinem Herzen — dann war Alles wieder gut.

Schon seit mehren Monaten war Marie mit ihrem Kinde fort aus der Stadt auf ein stilles Dorf gezogen. Sie sehnte sich nach der Ruhe und dem Frieden der freien Natur und noch ein anderer Grund hatte sie hierzu getrieben. Ohne Vermögen wäre es ihr unmöglich gewesen, mit den geringen Mitteln, die ihr Georg hatte hinterlassen können, in der theuren Stadt auszukommen und sie mochte sich an Niemand um Unterstützung wenden. Sie kannte den Stolz Georg's in dieser Beziehung und auch ihr eigenes Herz sträubte sich dagegen. Sie hatte ihm Muth und Standhaftigkeit gelobt, nun wollte sie auch getreu mit ihm ausharren. Hatte sie nur so viel, daß ihr Kind keine Noth litt, an sich selbst dachte sie nicht, sie war auch mit dem Geringsten zufrieden.

Die Ruhe auf dem Lande hatte ihr wohlgethan. Sie hatte ein kleines, freundlich gelegenes Haus gefunden und die freie Aussicht aus dem Fenster ihrer kleinen Stube, den kleinen Garten vor dem Hause hätten sie nicht gegen die schönste Wohnung in der Stadt getauscht. Hier konnte sie frei und ungenirt leben, jeden heitern Sonnenblick konnte sie benutzen, um ihr Kind selbst in den Garten zu tragen, wo es die frische, reine Sommerluft einathmete.

Auch Georg mußte sich hier wohl fühlen. Dort in der kleinen Stube stand sein Schreibtisch, dort standen

Digitized by Google

seine Bücher, wie er sie am liebsten stehen hatte. Mit sorgsamer Hand hatte Marie Alles so geordnet, daß schon der erste Blick in diese Stube die Erinnerung an glücklich vergangene Tage in ihm wach rufen mußte. Und wenn er dort an seinem Schreibtische saß und das Auge seitwärts zum Fenster wandte, schweifte es hin über Felder und Wiesen, wo ihm stets ein frisches Grün entgegenlachte. Hier mußte er sich wohl fühlen und am schnellsten erholen und hier inmitten der Natur wollten sie nur sich selbst, ihrem Kinde und ihrem Glücke leben.

Wie langsam schwanden die Stunden an diesem Tage dahin, wie oft hatte ihr Auge heute in die Ferne geblickt, um den Ersehnten zu schauen. Die Sonne schritt langsam auf ihrer weiten Bahn am Himmel dahin, und erst wenn sie sich zum Untergange neigte, sollte Georg heimkehren. Sie wäre ihm so gern entgegengeeilt und hätte ihn selbst aus dem Gefängnisse abgeholt, aber ihr Kind band sie an das Haus.

Es war ein ruhiger, milder Herbstabend. Mit ihrem Kinde auf dem Arme war Marie vor das Dorf auf einen Hügel gegangen, über welchen der Weg führte, den Georg kommen mußte. Von hier aus konnte sie weit in die Ferne schauen. Ihre Wangen glühten, als sie dastand auf dem Hügel, von den Strahlen der untergehenden Sonne beschienen, und diese Röthe einer ungeduldigen Freude verbarg die tiefen und scharfen Züge, welche Sorgen und Schmerzen in ihr Gesicht gegraben hatten.

Kein Lüftchen regte sich. Aus dem Dorfe tönte hell

Digitized by Google

und deutlich die Vesperglocke, die Heerden zogen heim und ſtiller und ſtiller ward es ringsum. Schon lagerten ſich bläuliche Thauwolken auf den Wieſen im Thale und erſchienen aus der Ferne wie ein wogendes Meer. Tiefer und tiefer ſenkte ſich die Sonne im Weſten und immer unruhiger und ängſtlicher blickte Marie in die Ferne. Da kam Georg endlich daher, langſam und erſchöpft. Sofort erkannte ihn das Auge ſeines Weibes. Ihre Wangen färbten ſich röther und röther und mit ungeduldig freudiger Haſt eilte ſie ihm entgegen. Auch Georg erblickte ſie, einen Augenblick ſtand er ſtill und ſein Auge ruhte mit einem Ausdruck voll unendlicher Liebe auf ihr. Dann nahm er ſeine letzten Kräfte zuſammen, eilte auf ſie zu und mit dem lauten Rufe: „Mein Weib, mein Kind!“ ſchloß er beide in ſeine Arme. Er drückte ſie feſt, feſt an ſeine Bruſt, als wollte er ſie nie wieder von ſich laſſen und weinte laut vor Freude und Glück.

Marie hatte kein Wort für ihre Gefühle gefunden, ſie vermochte nur laut und heftig zu ſchluchzen. Endlich hob ſie die Augen empor und blickte ihn mit der ganzen Fülle ihrer Liebe an. „Mein Georg, mein Mann,“ flüſterte ſie, und aufs Neue ſchlang ſie ihren Arm um ſeinen Nacken.

„Hier ſieh dein Kind, Georg!“ rief ſie, indem ſie ihm den Knaben entgegen hielt, und als das Kind die Arme zu ihm ausſtreckte, als er zum erſtem Male von ſeinen kleinen Lippen das Wort Papa vernahm, da hätte er aufjauchzen mögen in ſeliger Freude und in dieſem Augenblicke hätte er auf die Erde ſinken und beten kön-

Digitized by Google

nen. Ja in dieſem Augenblicke fühlte er, daß es eine Freude und ein Glück gebe, welche von einer höheren Hand auf das Menſchenhaupt herabgelaſſen werden mußten, denn für eine Menſchenhand waren ſie zu groß, zu rein und zu heilig.

Seliger, heiliger Augenblick, wenn ein Vater zum erſten Male ſein Kind an das Herz drückt!

Georg nahm den Knaben auf ſeinen Arm. Er hielt ihn feſt an ſeine Bruſt gepreßt, küßte ihm Mund und Augen, Wangen und Haare und die glücklichſten Thränen, welche ja aus ſeinen Augen gefloſſen waren, fielen auf das kleine Haupt des Kindes. Er vermochte kein Wort hervorzubringen, um ſein Glück auszuſprechen, Worte konnten dies Uebermaaß nicht ausdrücken, das ſein Herz kaum zu faſſen vermochte.

Wieder ſchloß er ſein Weib in die Arme und ſchaute ihm ſtill und glücklich lächelnd in die Augen. In dieſen einen Blick legte er die ganze Fülle ſeiner Liebe und ſeines Glückes. Sein Kind auf dem Arme, mit der Rechten ſein Weib feſt an ſich gedrückt ging er heim und trat ſo ein in das kleine Zimmer, den Tempel ſeines Glückes. Wie blickte ihm hier Alles ſo freundlich und lieb entgegen, wie rief ihm Alles zu: „Willkommen! Wir haben uns lange nach Dir geſehnt, wir Zeugen Deines Glückes und Deiner frohen Tage!“

Ja ſie waren die Zeugen von frohen und glücklichen Tagen! Ihr Anblick erfüllte die Bruſt Georg's mit einem Frieden und einer Ruhe, wie ſie lange, lange nicht darin gewohnt hatten. —

Stunden waren verfloſſen, die Aufregung des erſten

Digitized by Google

Wiedersehns war geschwunden. Da saß Georg an der Seite seines Weibes in dem kleinen Zimmer und neben ihnen schlummerte ihr Kind in der Wiege. Ihre Hände ruhten in einander und aus ihren Augen leuchtete ein stilles, seliges Glück. Wohl hatten sie einander erzählt, was sie gelitten und was sie geduldet, aber die Erinnerung an all dieses Unglück war nicht stark genug, um das Glück und die Freude dieser Stunde zu verscheuchen. Mochte die Vergangenheit noch so trübe hinter ihnen liegen, jetzt, jetzt hatten sie sich wieder, jetzt waren sie wieder vereint, jetzt fühlten sie, daß dieses die schönste und glücklichste Stunde ihres Lebens sei, glücklicher als jene am Abend ihres Hochzeitstages, die ihre Herzen zum ersten Male so innig vereint hatte.

Der Kleine regte sich in der Wiege und leise rührte Georg sie an, um sein Kind wieder in Schlummer zu wiegen. Lächelnd schaute Marie ihm zu, es war das erste Mal, daß seine Hand die Wiege berührte. Und als ob der Kleine gewußt hätte, daß seines Vaters Hand ihn wiege, — er schlug die Augen auf, blickte ihn lächelnd an und schlief dann sogleich wieder ein.

„Er kennt Dich schon, er weiß, daß Du sein Vater bist," sprach Marie, indem sie lieb und fest die Hand ihres Mannes drückte.

„Ja," erwiderte Georg, „er muß mich kennen, denn in Gedanken bin ich stündlich an seiner Wiege gestanden, habe ihn auf meinen Armen getragen und an mein Herz gedrückt. Nur an einen Menschen habe ich noch mehr und noch inniger gedacht — an Dich meine Marie, mein Weib, mein guter Engel." —

Digitized by Google

Wieder sind einige Stunden verflossen, und still ist es in dem kleinen Hause, still. Kein Auge wacht mehr in ihm, der Schlaf hat sie längst geschlossen und hat um die Häupter der Schlummernden die lieblichen Kinder des Traumes versammelt. Die Mondscheinstrahlen haben sich durch die Fenster gestohlen, geräuschlos gleiten sie hin über die Wand und den Tisch und die Betten. Sie lächeln, als ob sie wüßten, daß nun ein Herz mehr in diesem Hause weilt, und daß zwei Herzen ruhiger schlagen. Leise, leise gleiten sie hinauf auf dem Bett, in welchem der Heimgekehrte ruht, und küssen ihn auf Mund, Wangen und Stirn, dann gleiten sie geräuschlos wieder fort.

Auch draußen ist's still, und in den Bäumen des kleinen Gartens wagt sich kein Windhauch zu regen. Nur die Blumen, welche Mariens Hand gepflegt, plaudern von dem Glücke ihrer Herrin, und flüstern: „Er ist heimgekehrt der Ersehnte und Geliebte. Seht hinter jenem Fenster, durch welche die Mondscheinstrahlen glitzern, liegt er und schläft. Morgen sehen wir ihn auch und freundlich und mild wollen wir ihm entgegenlachen!"

Und ihr, ihr funkelnden Sterne dort oben, weshalb weilt ihr über dem kleinen Hause und blickt so freundlich auf dasselbe herab? Habt ihr auch eine Ahnung von Dem, was in der Menschen Herzen vorgeht? Wißt ihr auch, was es heißt, freudig und glücklich sein? — Nein, nein, ihr wißt's nicht, denn ebenso habt ihr über diesem Hause gefunkelt, wenn Marie in bangem Schmerze zu euch aufschaute, ebenso habt ihr gelächelt, als Georg

Digitized by Google

noch da saß in den engen Mauern der Festung. Ihr wißt's nicht, sonst müßtet ihr auch ein Herz haben so groß und weit wie ein Menschenherz, ihr wißt's nicht, ihr würdet sonst längst die Thränen auf der Erde gestillt haben. — Aber weilet nur über diesem kleinen Hause und blickt freundlich darauf herab, bis die Sonne euch ablöst und die Schlummernden weckt! —

Der Winter war gekommen und hatte den Blumen in dem kleinen Garten ein Ende gemacht, traurig und entblättert standen die Bäume darin da. Schnee deckte die Erde und in dem kleinen Hause war es recht still und einsam geworden. Statt der grünen Felder und Wiesen erblickte das Auge jetzt nur eine weite stille Schneefläche, über welche der Wind daher fuhr und ungestüm an den Fenstern des kleinen Hauses rüttelte.

An dem Schreibtische, den Kopf gedankenvoll auf die Hand gestützt saß Georg. Seine Wangen waren bleich, auf seiner Stirn waren tiefe Furchen und seine Augen blickten starr hin auf die endlose Schneefläche.

Wo war das Glück, das vor wenig Wochen sein Herz so muthig anschwellen gemacht hatte, wo war die Freude, die seine Wangen geröthet hatte? Waren sie auch schon verraucht und verschwunden wie ein flüchtiger Rausch! Er war ja wieder bei seinem Weibe und seinem Kinde, mit seinen Armen konnte er sie umfassen — und doch dieser trübe, sorgenvolle Ausdruck auf seinem Gesichte!

Digitized by Google

Er hatte sich um mehrere Stellen beworben, welche ihn und die Seinen vor Sorgen schützten, aber all' seine Gesuche waren abgeschlagen, denn die Ansichten eines Zweiflers und Gottesleugners vertrugen sich mit keiner Stelle, ihm mochte man kein Amt anvertrauen. Es hatte ihn tief gekränkt, aber mochte auch die Noth näher und näher heranrücken, ihm bangte nicht, denn noch hatte ihm das Bewußtsein seiner inneren Kraft nicht verlassen. Mit einem noch schwachen Körper hatte er Tag und Nacht gearbeitet, um ein Werk, das er bereits früher begonnen, zu vollenden. Auf dieses Werk hatte er all' seine Hoffnung gestützt, es sollte die Noth des Augenblickes von ihm nehmen und mit freudiger Zuversicht hatte er es einem Buchhändler übersandt. Mit steigender Ungeduld hatte er von Tage zu Tage einer Antwort entgegengesehen — gestern hatte er sie erhalten und alle seine Hoffnung war durch sie zu Grabe getragen.

Der Buchhändler hatte ihm das Manuscript zurückgesandt und offen geschrieben, daß er es nicht wagen möge, dasselbe drucken zu lassen, da sein früheres Buch verboten und sein Name durch dasselbe übel angeschrieben sei. Er hatte ihm auch nicht verhehlt, daß sich wohl schwerlich irgend ein andrer Buchhändler zum Verlage desselben entschließen würde und hatte ihm wohlmeinend gerathen, sich um irgend eine Anstellung zu bewerben.

Da lag das Manuscript auf dem Schreibtische vor ihm, da lag der Brief daneben, und auf sie wandte er jetzt seinen sorgenvollen Blick. Sie hatten ihm schon

Digitized by Google

einen kummervollen Tag und eine lange, ſchlafloſe Nacht bereitet, jetzt ſann er vergebens auf einen Ausweg, um die Noth des Augenblickes abzuwenden.

„Iſt mir jeder Weg, mein Brot zu erwerben, abgeſchnitten," rief er, indem er in die Höhe ſprang und unruhig im Zimmer auf und ab ging. „Soll mir ſelbſt Das, was dem niedrigſten Arbeiter geſtattet iſt, verwehrt werden, nur weil ich einen anderen Glauben habe als der große Haufe! Der niedrigſte Handarbeiter, der die Steine auf der Straße klopft, kann durch Fleiß ſoviel erwerben, um ſich und die Seinen zu ernähren, nur ich, ich kann es und ſoll es nicht, weil ich ein Zweifler bin. Ja, es iſt ein Fluch ein Zweifler zu ſein, ein Fluch, nur einen Schritt weit von dem Wege abzuweichen, den der große Haufe geht, denn wie ein Abtrünniger, wie ein Verſtoßener wird man von dieſem Haufen verfolgt. Und nicht auf mich allein iſt dieſer Fluch gerichtet, was hat mein Weib, was hat mein unſchuldiges Kind verſchuldet! Weshalb müſſen ſie mit leiden! Arme, arme Marie, Deine Liebe wird theuer bezahlt. Das haſt Du gewiß nicht geglaubt, als Du mir die Hand am Altare reichteſt, daß Du einſt Noth leiden, daß Du hungern ſollteſt! Und keine Klage kommt über Deine Lippen, Du lächelſt noch und ſuchſt mich zu tröſten, Du Engel. Aber glaubſt Du, ich ſehe nicht, wie die Noth an Deinen Wangen zehrt und Dir den Glanz der Augen raubt! O, wenn Du kleiner Doctor, mein väterlicher Freund, noch lebteſt, Du würdeſt mir beiſtehen, zu Dir, aber auch nur zu Dir allein könnte ich mich wenden, ohne daß mein gerechter Stolz belei-

Digitized by Google

digt würde, ohne daß es eine Demüthigung für mich wäre. Ja, wenn Du noch lebteſt, ſo hätte ich doch einen Freund, der es aufrichtig mit mir meinte, aber Du biſt todt und vermagſt nicht einmal meiner zu gedenken."

Wieder ſetzte er ſich vor den Schreibtiſch nieder und blickte ſtarr vor ſich hin. Da trat Marie mit ihrem Kinde auf dem Arme in das Zimmer. Sie ſchritt auf ihn zu, bog mit der Rechten ſein Haupt zurück und blickte ihm lächelnd in die Augen.

„Du biſt wieder trübe geſtimmt, Georg?" ſprach ſie mit ruhiger Stimme. „Auf Deiner Stirn lagern ſich wieder die Falten der Sorgen, wirf ſie von Dir und laß Dir Dein Glück nicht trüben. Siehe, mein Mann, nun ich Dich wieder habe, kann ich Alles, Alles mit Ruhe ertragen, denn mein Glück bleibt mir — Du und unſer Kind."

Georg ſchwieg, die bleichen Wangen Mariens ließen ihn das Drückende ſeiner Lage doppelt ſchwer empfinden.

„Siehe, Eins fehlt Dir, mein Georg," fuhr ſie mit ruhiger, ſanfter Stimme fort, „Eins, das mich nie ganz verzweifeln laſſen wird — das Vertrauen auf meinen Gott. Sieh, Georg, wenn Du an ihn glaubteſt, wenn Du zu ihm beten könnteſt, wenn Du ihn um Hilfe und Beiſtand anriefeſt, Du würdeſt ruhig und getroſt ſein, denn Du wüßteſt, daß er Dich nimmer verlaſſen würde, ſo lange Du ihn nicht verließeſt. — Ich habe zu meinem Gott gebetet, nicht für mich, ſondern nur für Dich und unſer Kind habe ich ſeine Hülfe angerufen und

Digitized by Google

eine wunderbare Ruhe, ein feſter Frieden hat nach dieſem Gebete mein Herz erfüllt, ich weiß, daß Gott uns helfen wird, eine innere Stimme ſagt es mir.“

„Möge dieſe Ruhe und dieſer Frieden nie wieder von Dir weichen,“ erwiderte Georg ernſt, indem er aufſtand. „Ich will an Deinem Glauben nicht rütteln, aber Marie, gieb Dich keinen trügeriſchen Hoffnungen hin, die Täuſchung iſt doppelt ſchmerzlich. Ich habe nicht den Muth verloren, ich fühle noch Kraft genug in mir, und mit Freuden will ich arbeiten. Wer iſt es, der mir jeden Weg abgeſchnitten hat, wer hat mich verdammt, nur weil ich andere Ueberzeugungen habe — ſiehe die Menſchen, die nicht meine Herren und Richter ſind. Aber noch ſtehen meine Ueberzeugungen unverrückbar feſt in mir, noch hat ſie das Unglück nicht zum Wanken gebracht, es hat mir nur gezeigt, daß Alles eitel iſt, was die Menſchen Glück nennen, und was aus Menſchenhand kommt. Die Natur mit ihren ewigen Geſetzen geht ihren ruhigen Gang, nicht ſie iſt es, die mich in den Kerker geworfen, nicht ſie iſt es, die mir den Weg abſchneidet, uns Brot zu verdienen, ſie läßt es für Alle, die auf ihr leben, wachſen, nicht ſie hat mein Unglück geſchaffen, von Menſchenhand kommt es und der Menſchenhand trotze ich, vor ihr beuge ich mich nicht.“

„Nicht vor Menſchen, ſondern nur vor Gott ſollen wir uns beugen,“ entgegnete Marie. „Von den Menſchen hoffe und erwarte auch ich nichts, aber Gott wird uns nicht verlaſſen — wo Menſchennoth am größten, iſt Gottes Hülfe am nächſten.“

Digitized by Google

„Halte feſt an Deinem Glauben, wenn er Dir Ruhe giebt," verſetzte Georg, „ich habe den Muth noch nicht aufgegeben, mir ſelbſt einen Weg zu bahnen und ſelbſt zu helfen."

Er ſetzte ſich wieder an ſeinen Schreibtiſch und auf's Neue verſank er in Gedanken, während Marie den Knaben beſchäftigte. —

Noch war keine Stunde vergangen, als ein Bote von der nächſten Poſtſtation kam und für Georg einen Brief brachte. Eine freudige Ahnung durchzuckte Marie und ihre Wangen rötheten ſich. Georg bemerkte es.

„Mach' Dir keine trügeriſche Hoffnung," ſprach er lächelnd, „der Brief kommt von dem Apotheker Mirus, die Aufſchrift iſt von ſeiner Hand, und er trägt auch ſein Siegel; hoffe nichts, Marie, damit Du nicht getäuſcht wirſt."

Marie ſchwieg, aber aufmerkſam, mit ſpannender Unruhe haftete ihr Auge auf Georg's Zügen, während er den Brief erbrach. Und immer deutlicher und deutlicher prägte ſich ein freudiges Erſtaunen, eine Ueberraſchung in ſeinen Zügen aus, immer feuriger glänzten ſeine Augen und ſeine Hand zitterte vor einer freudigen Erregung — ihre Ahnung, ihre Hoffnung, ihr Vertrauen auf Gott hatte ſie nicht getäuſcht.

Georg wollte ſprechen, aber er vermochte kein Wort hervorzubringen. „Lies, lies ſelbſt," preßte er endlich hervor und überreichte ihr den Brief. Der Apotheker ſchrieb:

„Mein lieber junger Freund.

„Kommen Sie zu mir, ſobald Sie dieſen Brief

Digitized by Google

empfangen haben. Zögern Sie keinen Augenblick, es ist von der größten Wichtigkeit für Sie. Wunderbare Dinge sind hier vor sich gegangen. Das richtige Testament des Doctor Nell hat sich gefunden, es ist in meinen Händen, und Sie, Sie sind der alleinige Erbe. An der Richtigkeit des Testamentes ist kein Zweifel, das andere war verfälscht, und die schlagendsten Beweise liegen dafür vor. Ich habe es längst geahnt.

„Das Nähere erfahren Sie, wenn Sie hier sind; kommen Sie ungesäumt. Erst diesen Augenblick habe ich das richtige Testament erhalten, es liegt vor mir. Ich schreibe Ihnen nur diese wenigen Zeilen, um keine Minute Zeit zu verlieren. Alles Nähere hier.

„Tausend Grüße für Marie und Sie von Ihrem Sie ungeduldig erwartenden und aufrichtigen Freunde

Mirus."

Einen Augenblick blickte Marie Georg erstaunt an, als vermöge sie den Inhalt des Briefes nicht zu fassen, als glaube sie nicht, daß es wahr sein könne, was er enthielt, und suche in seinem Gesichte die Aufklärung zu lesen, aber nur einen Augenblick, dann sank sie laut schluchzend an seine Brust. Sie weinte und jubelte, sie küßte Georg und ihr Kind und wußte sich vor Freude nicht zu fassen. Auch aus der Thräne, die sich in Georg's Auge geschlichen hatte, sprach eine stille Rührung, eine gewaltige innere Erregung.

„Siehst Du, Georg!" rief Marie, indem sie zu ihm trat und seine Hand ergriff, indem eine freudige, heilige Verklärung aus ihren Augen leuchtete, „siehst

Digitized by Google

Du, wenn der Menſchen Noth am größten, iſt Gottes Hilfe am nächſten. Mein Glaube und mein Hoffen haben mich nicht getäuſcht. Ich wußte es, denn ich hatte zu innig, zu vertrauungsvoll zu Gott gebetet und um ſeinen Beiſtand gefleht. Dieſe Hilfe hat Gott uns geſandt, aus ſeiner Hand kommt ſie, zweifelſt Du noch, daß es einen Gott giebt, zweifelſt Du noch, daß des Menſchen Schickſal in ſeiner Hand ruht?"

Bewegt ſchloß Georg ſie in ſeine Arme, er wollte, er konnte ihr dieſen ſchönen Glauben nicht rauben, er konnte ihr kindliches Vertrauen nicht vernichten, mochte er auch noch ſo feſt überzeugt ſein, daß es nur ein Zufall ſei, daß gerade in dieſer Stunde der Brief angekommen ſei, und daß er dennoch gekommen ſein würde, hätte Marie auch nicht gebetet und wäre ihre Noth auch nicht ſo groß geweſen. Er wußte ja, daß dies Alles nur eine nothwendige Folge von Urſachen war, welche mit ſeinem Kummer und ſeinen Sorgen nichts gemein hatten und in keinem Zuſammenhange ſtanden, er verſchwieg es indeß, da ihm ſelbſt der feſte und zuverſichtliche Glaube ſeines Weibes ein ruhiges Gefühl einflößte.

Noch war in dem kleinen Hauſe nicht eine ſo laute Freude geweſen, als jetzt, wo Georg ſich zu der Reiſe rüſtete, noch war ihm kein Abſchied von ſeinem Weibe ſo leicht geworden. Nun waren mit einem Male alle Sorgen von ihm genommen, frei und ſonnig lag die Zukunft vor ihm, keine Noth hatte er wieder zu befürchten, und unabhängig von den Menſchen konnte er ſich von nun an ganz ſeinem Studium widmen.

Digitized by Google

Erſt wenige Stunden waren ſeit der Ankunft des Briefes verſchwunden, da ſchied Georg ſchon aus dem kleinen ſtillen Hauſe, in dem ſein Glück wohnte. Mit leichtem freudigen Herzen trat er die Reiſe an; erwartungsvoll, wie das Wiederauffinden des richtigen Teſtamentes und die Fälſchung deſſelben ſich aufklären werde.

Ja, wunderbare Dinge waren in der kleinen Stadt vor ſich gegangen, wie der Apotheker Mirus Georg geſchrieben hatte.

Wir müſſen zu der Zeit zurückkehren, wo ſich das Duell zwiſchen dem Aſſeſſor und dem Proviſor auf eine ſo friedliche Weiſe aufgelöſt hatte. Trotz der Bitte des Aſſeſſors, den ganzen Vorfall ſo geheim als möglich zu halten, hatte es der Major Rüder nicht über ſich gewinnen können, von dieſem Duell, das nach ſeiner Meinung ſowohl ſeinen Muth, wie ſeine Klugheit in einem gleich großen und günſtigen Lichte gezeigt hatte, zu ſchweigen. In ſeinem ganzen Leben hatte ſich ihm keine Gelegenheit dargeboten, die ihm ſo viel Stoff gegeben hätte, um von ſeinem Muthe und ſeiner Entſchloſſenheit zu erzählen.

Schon am folgenden Tage wußte die ganze Stadt um das Duell, und zwar nach der Weiſe des Majors in jeder Beziehung übertrieben und entſtellt. Es waren nach des Majors Erzählung mindeſtens ein Dutzend Kugeln gewechſelt, welche, ohne einen der beiden Duellanten zu verletzen, ihm faſt ſämmtlich dicht am Kopfe vorbeigeflogen waren, ja eine hatte ſogar ſein Haar geſtreift. Die beiden Gegner hätten ſich wollen ſo lange ſchießen, bis ſie Beide todt wären, und nur durch

Digitized by Google

ſeine Klugheit und ſeine Kaltblütigkeit hatte der Major eine friedliche Löſung, welche kein Menſchenleben, ſondern nur einige Flaſchen Wein koſtete, herbeigeführt.

Von allen Seiten hatte der Aſſeſſor ſpöttiſche Anſpielungen zu ertragen, und um ihnen auszuweichen und den Vorfall in Vergeſſenheit gerathen zu laſſen, hatte er für mehrere Monate Urlaub genommen und war verreiſt.

Wilhelminens liebendes Herz legte der Reiſe des Aſſeſſors indeß einen ganz anderen Beweggrund unter. Nach ihrer Anſicht war es ein Schritt, oder vielmehr eine Reiſe der Verzweiflung, wozu ihn unglückliche und leidenſchaftliche Liebe getrieben hatte.

Ihr ganzer Haß warf ſich nun auf den unglücklichen Proviſor, der von Allem die Schuld trug und jetzt eifriger und beſtimmter als früher auf eine Verbindung mit ihr drang, da er an dem Major die kräftigſte Unterſtützung fand. Wilhelmine ſträubte ſich hartnäckig dagegen und blickte mit ungeduldigem und erwartungsvollem Herzen der Rückkehr des Aſſeſſors entgegen. Der ſollte ſie ſchützen und erretten, und wenn keine andere Rettung war, ſo wollte ſie fliehen mit ihm, weit, weit fort, bis ſie ein Plätzchen fänden, wo ſie ungeſtört dem Glücke ihrer Liebe leben könnten. Mehr und mehr gab ſie ſich dieſen Gedanken und Plänen hin, ſie träumte nur noch von Liebe und Flucht mit dem Aſſeſſor und täglich las ſie Schiller's Gedicht: „Der Jüngling am Bache", und hundertmal wiederholte ſie die letzten Verſe: „Raum iſt in der kleinſten Hütte für ein glücklich liebend Paar." Ja, nur den Aſſeſſor und eine kleine

Digitized by Google

Hütte, mehr verlangte ihr liebendes und beſcheidenes Herz nicht.

Dem ſchlauen Proviſor war es nicht entgangen, was in dem Herzen ſeiner Verlobten vor ſich ging und um ſo feſter hatte er ſich an ihren Vater angeſchloſſen. Es war ihm bald gelungen, des Majors Vertrauen zu gewinnen und mit größter Bereitwilligkeit übernahm er es, die Geſchäfte welche die Verwaltung des Vermögens mit ſich brachte und dem Major ſehr unangenehm waren, zu beſorgen.

Er überredete den Major, einen Theil des ſicher angelegten Geldes aufzunehmen, um ſehr vortheilhafte Actien dafür zu kaufen, und dieſer ließ ſich endlich dazu beſtimmen, fünf tauſend Thaler zu dieſem Zwecke zu verwenden. Der Proviſor hatte den Ankauf der Actien übernommen und arglos hatte der Major ihm das Geld übergeben. Nun hatte er endlich ſeinen Zweck erreicht.

Mit dem ihm anvertrauten Gelde und ſeinen eigenen Erſparniſſen, welche er in aller Stille aufgenommen hatte, war er eines Morgens verſchwunden und Niemand wußte wohin. Der Apotheker Mirus hatte den Major davon in Kenntniß geſetzt und dieſer war über den Verluſt ſeines Geldes ſehr erſchrocken, aber Wilhelmine wußte ihn zu tröſten, für ſie war die Flucht des Proviſors ein freudiges Ereigniß. Was kümmerten ſie die verlorenen fünftauſend Thaler, da ſie noch reich genug war. Sie gab ſie mit Freuden verloren, denn nun ſtand kein Proviſor mehr zwiſchen ihr und dem Aſſeſſor wie ein tückiſcher und drohender Dämon, nun ſtand ihrer

Digitized by Google

Liebe und ihrer Verbindung nichts mehr im Wege. Mit sehnsuchtsvollem Herzen erwartete sie die Zurückkunft des Geliebten, um dem Unglücklichen nun selbst ihr Herz, ihre Liebe und ihre Hand entgegenzutragen, um ihn zu entschädigen für all die Schmerzen und Qualen, die sein liebendes Herz ihretwegen erduldet hatte.

Die Flucht des Provisors Wiesel hatte das Städtchen für mehre Tage in einen förmlichen Aufruhr versetzt und zu den verschiedenartigsten Vermuthungen Anlaß gegeben. Sie war indeß fast in Vergangenheit gerathen, als der Apotheker Mirus eines Tages von Hamburg aus von dem Entflohenen einen Brief und ein kleines Packet empfing, welches die wichtigsten Entdeckungen enthielt und ihn auf das höchste überraschte.

In dem Packet befand sich das richtige Testament des verstorbenen Doctor Nell, welches Georg zum Haupterben seines ganzen Vermögens und Besitzthumes einsetzte. Dem Apotheker waren ein Theil seiner Sammlungen und seine Pflanzen vermacht und auch der Major und dessen Tochter waren mit einigen tausend Thalern bedacht. Eine Abschrift des verfälschten Testaments und die abgedrückten und nachgemachten Siegel waren gleichfalls beigefügt.

Der Brief enthielt die ausführliche Aufklärung des Ganzen.

Während Wilhelmine den mit dem Pferde gestürzten und kranken Doctor gepflegt hatte, hatte sie den Schlaf des Kranken benutzt, um ihm den Schlüssel zu seinem Secretair zu entwenden, den Secretair zu öffnen und das Testament herauszunehmen. Noch an demselben

Digitized by Google

Tage hatte sie es dem Provisor entdeckt und ihn überredet, ein falsches Testament zu ihren Gunsten anzufertigen. Er war darauf eingegangen und hatte Tag und Nacht dazu benutzt, es in der täuschendsten Weise auszuführen. Von den Siegeln hatte er Abdrücke angefertigt und das Ganze war ihm in außerordentlicher Weise gelungen, wie der Erfolg gezeigt hatte.

Er hatte Wilhelminen versprechen müssen, das wirkliche Testament zu vernichten und jede mögliche Entdeckung abzuwenden, aber der schlaue Provisor hatte, um auch sich auf jede Weise sicherzustellen, das Testament behalten und Wilhelmine dadurch getäuscht, daß er ein ähnliches Papier vor ihren Augen verbrannte.

Er hatte die feste Absicht gehabt, Wilhelminen zu heirathen und erst als er sie näher kennen gelernt, war er davor zurückgeschreckt. Es war nun der Entschluß in ihm entstanden, sich auf die ausgeführte Weise für ihre Unliebenswürdigkeit zu rächen.

Der Major hatte um den Betrug gewußt, aber nicht in seinem Kopfe war er entstanden, auch hatte er zur Ausführung desselben nichts beigetragen.

Der Provisor gab es nun dem Apotheker anheim, welche Schritte er gegen den Major und dessen Tochter unternehmen wolle, forderte ihn aber auf, dem unschuldig betrogenen Georg zu seinem Rechte zu verhelfen. Er hatte den Brief in Hamburg geschrieben und schwamm, als er in die Hände des Apothekers kam, längst auf dem Meere Amerika zu, um sich für immer den Augen seiner Bekannten zu entziehen.

Der Apotheker hatte sofort an Georg geschrieben,

Digitized by Google

und außer ihm, Fanny und Louise, auf derer Schweigen er sich verlassen konnte, hatte Niemand eine Ahnung davon, welche wichtige Papiere er in seinem Hause barg.

So waren die Angelegenheiten, welche Georg erwarteten und welche so verhängnißvoll in sein Leben eingegriffen hatten.

In der Apotheke war Alles für die Ankunft Georg's mit liebevoller und aufmerksamer Sorgfalt vorbereitet. Der Postwagen, mit welchem Georg erwartet wurde, mußte jeden Augenblick ankommen, und in ungeduldiger Erwartung schritt der Apotheker Mirus in dem wohldurchheizten Zimmer auf und ab, dann und wann einen Blick auf das der Apotheke schräg gegenüber liegende Postgebäude werfend. Es ließ sich in seinen Zügen eine gewisse Aufregung nicht verkennen und er gab seinen Mienen einen möglichst wichtigen Ausdruck, denn die Enthüllungen, welche er Georg zu machen hatte, waren ja von der größten Bedeutung und er fühlte sich geschmeichelt, daß er dazu berufen war, Georg zu seinem gerechten Erbtheile zu verhelfen.

Die kleine Fanny und Louise saßen am Fenster und bei jedem Geräusche oder Wagengerassel, welches von der Straße her ertönte, wandten sie ihre Augen rasch zu dem Postgebäude, und ihre Ungeduld wurde fast noch auf eine härtere Probe gestellt als die ihres Vaters, denn die Stunde, in welcher der Postwagen ankommen mußte, war längst vorüber.

„Hast Du Georg auch geschrieben, daß er unverzüglich kommen möge?" fragte Fanny, welche eben wie-

Digitized by Google

der vergeblich ihre Augen nach dem Postgebäude gerichtet hatte, ihren Vater.

Der Apotheker hielt über die Frage erstaunt in seinem Gange inne. „Weshalb habe ich ihm denn geschrieben, Du Klugschnabel," erwiderte er, „doch nur deshalb, damit er kommen soll. Oder glaubst Du, ich hätte ihm einen Brief geschrieben und die Hauptsache vergessen? Ich vergesse nie Etwas."

„Nun Eins hast Du doch vergessen, Papa," wandte das Mädchen lächelnd ein.

„Und was wäre denn das, Du kleiner Naseweis?" fragte der Apotheker. „Was habe ich denn vergessen?"

„Daß Louise schon damals bei der Eröffnung des Testamentes bestimmt gesagt hat, daß es verfälscht sei," versetzte Fanny. „Aber damals nanntest Du es Thorheit und nun ist es doch wahr gewesen."

„So, so," rief der Apotheker, indem er sich seiner Tochter gegenüberstellte, „und ich nenne es auch heute noch eine Thorheit, eine thörichte Thorheit, denn woher hätte sie es wissen wollen."

„Es giebt Ahnungen, welche nie trügen," gab Fanny ganz ernsthaft zur Antwort. „Es giebt Menschen, welche weissagen können und ihre Verkündigungen treffen stets ein."

„Thorheit, nichts wie Thorheit," unterbrach sie der Apotheker. „Die Wissenschaft weiß nichts von Ahnungen und Weissagungen. Deshalb sage ich noch einmal, es ist Thorheit, welche nie oder nur durch Zufall eintrifft. Was wäre denn aus Louisens Ahnung und Weissagung geworden, wenn das Testament nun wirklich nicht ge-

Digitized by Google

fälſcht geweſen wäre, das erkläre mir einmal, Du Klug-ſchnabel, he, das erkläre mir einmal."

Die kleine Fanny ſchien durch dieſe Frage in einige Verlegenheit verſetzt zu ſein und ihr Vater ſah ſie mit einem überlegenen triumphirenden Blicke an. „He, das erkläre mir," wiederholte er.

„Nichts wäre daraus geworden," erwiderte Fanny endlich, „denn wäre das Teſtament nicht verfälſcht geweſen, ſo hätte Louiſe auch keine Ahnung davon haben können und hätte es nicht behauptet. Von Dem, was nicht exiſtirt, kann man ja keine Ahnung haben."

Nun war die Reihe an den Apotheker gekommen, daß er um eine Antwort verlegen war. Er wußte ſich indeß zu helfen und rief: „Thorheit, nichts wie Thorheit! Ich habe es Dir bereits geſagt, daß die Wiſſenſchaft nichts von Ahnungen weiß und wiſſen mag."

Er wollte noch eine wiſſenſchaftliche Erörterung und Auseinanderſetzung daran knüpfen, ward aber durch Georg unterbrochen, der unerwartet in das Zimmer trat. Die Poſt war endlich angekommen, ohne daß es einer von den drei Harrenden während ihres Geſpräches bemerkt hatte.

Wie in dem Hauſe eines alten und treuen Freundes ward Georg empfangen und dieſe offenherzige Freundlichkeit und Liebe, mit der er aufgenommen wurde, that ihm wohl, er hatte ſie lange Zeit entbehren müſſen.

Georg war geſpannt, das Nähere über das Teſtament zu erfahren und der Apotheker war noch ungeduldiger, ihm Alles zu zeigen und zu erzählen. Ehe

Digitized by Google

er indeß hierzu ſchritt, gab er Fanny und Louiſe einen Wink, das Zimmer zu verlaſſen.

„Wir kennen ja bereits den ganzen Hergang,“ ſprach Fanny, die ſo unvermuthet ihre Freude, bei der Verhandlung zugegen ſein zu können, bedroht ſah.

„Nichts, nichts da, was wir zu beſprechen haben, taugt nicht für Euch Mädchen,“ rief der Apotheker, als ihm aber Georg einen bittenden Blick zuwarf, änderte er ſchnell ſeinen Entſchluß und geſtattete ihnen im Zimmer zu bleiben.

„Daß Ihr mir aber reinen Mund haltet,“ fügte er ermahnend hinzu, „und daß Du kleiner Klugſchnabel uns nicht ſtörſt, ſondern fein ſchweigſt,“ wandte er ſich an Fanny.

„Kein Wort will ich ſagen, Papa,“ rief das Mädchen, indem es erfreut ſeinen Sitz wieder einnahm.

„Still, ſtill, Schwätzerin,“ erwiderte der Apotheker und holte nun mit gewichtiger Miene die Documente, welche er in Händen hatte, aus ſeinem Secretair. Er zeigte ſie Georg, gab ihm das Teſtament und den Brief des Proviſors zu leſen und fügte Alles, was er ſelbſt noch Näheres wußte, mit größter Ausführlichkeit hinzu.

Georg's Erſtaunen erhöhte ſich, je mehr er den Betrug durchſchaute und ſeine Wangen glühten vor innerer Aufregung.

„Welche Schritte haben Sie bereits gethan?“ fragte er den Apotheker, nachdem er den Brief zu Ende geleſen.

„Noch gar keine,“ erwiderte der Apotheker, „ich wollte nichts ohne Ihre Einwilligung thun, noch iſt

Digitized by Google

nichts verloren. Der Major und seine Tochter haben keine Ahnung davon, erst heute habe ich ihn gesprochen. Aber wartet, wir wollen den alten Spitzbuben und die Schlange, seine Tochter, schon fassen! Wir wollen ihnen zeigen, was das heißt, ein Testament verfälschen, sich in fremdem Hause niederlassen und die herrlichsten Pflanzen wie Unkraut zu behandeln, wir wollen es ihnen zeigen, so ein paar Jahre Gefängniß und Schadenersatz obendrein."

„Es ist mir lieb, daß Sie noch nichts in dieser Angelegenheit gethan haben," entgegnete Georg mit ruhiger Stimme. „Ich will den schmutzigen, herzlosen Betrug, der fast an dem Lager eines Sterbenden ausgeführt wurde, in keiner Weise in Schutz nehmen, aber um das Andenken dieses Geschiedenen zu ehren, wünsche ich nicht, daß er in die Oeffentlichkeit dringt und der Major bestraft wird. Mag er unsers Freundes, des Doctors, auch noch so unwürdig sein, er bleibt doch dessen Anverwandter. Um des Doctorswillen mag der Major ohne Strafe davon kommen, wenn er es auch nicht verdient.

„Wie!" rief der Apotheker erstaunt, „der Betrüger und Testamentsfälscher soll nicht bestraft werden und das Vermögen behalten."

„Nein," erwiderte Georg, „das ist nicht meine Ansicht, ihm mein gerechtes Erbtheil zu schenken, er soll mir Alles herausgeben, was er davon noch besitzt, nur die Strafe für den Betrug will ich ihm schenken. Ich denke es wird ohnedies schon Strafe genug für ihn und seine Tochter sein, wenn sie nach diesem kurzen

Digitized by Google

Traume des Glücks wieder zu ihrem kleinen Hause und bescheidenen Leben zurückkehren müssen."

„Glauben Sie denn," entgegnete der Apotheker, daß der Major die Besitzung und das Vermögen des Doctors so gutwillig hergeben wird!

„Er müßte wahnsinnig sein, wenn er nur ein Wort der Weigerung sagen wollte," versetzte Georg. „Er hat nur die Wahl, mir Alles gutwillig und ohne Weigerung zu übergeben, oder er wird durch das Gericht dazu gezwungen und empfängt in diesem Falle noch die Strafe für seinen Betrug."

Der Apotheker sah das Richtige von Georg's Worten ein, verhehlte aber nicht, daß es ihm lieber gewesen wäre, wenn die Sache durch das Gericht entschieden wäre und die Betrüger ihre Strafe erhalten hätten.

„Eine Strafe sollen sie auch erhalten," erwiderte Georg, „und diese soll in der Beschämung bestehen, mit der sie vor uns allen hier ihren Betrug eingestehen müssen. Sie ahnen noch nichts, wie Sie sagen, und das Vergnügen, ihnen die überraschende Mittheilung zu machen, daß das richtige Testament in unsern Händen ist, und daß wir hinreichende Beweise für ihre Fälschung haben, das Vergnügen wird uns eine kleine Genugthuung dafür sein, daß uns unser gerechtes Erbe so lange entzogen ist. Lassen Sie, lieber Freund, den Major und seine Tochter unter irgend einem Vorwande noch heute, ja sobald als möglich zu sich bitten und überlassen Sie dann mir das Weitere."

Der Apotheker war damit einverstanden. Er schrieb sofort einige Zeilen an den Major, in denen er ihn

Digitized by Google

erſuchte, ihn mit ſeiner Tochter ſobald als möglich zu beſuchen, da er ihnen eine ſehr wichtige Mittheilung zu machen habe, welche nicht gut einen Aufſchub geſtatte.

Dieſer Brief traf Wilhelminen in einer aufgeregten und freudigen Stimmung. Der Aſſeſſor war an dem Morgen dieſes Tages in die Stadt zurückgekehrt und ſchon ſeit mehren Stunden ſaß Wilhelmine in ihrem ſchönſten Anzuge und harrte auf ſeinen Beſuch. Sie vermochte es nicht anders zu denken, als daß er noch an demſelben Tage zu ihr kommen und ihr ſein treues liebendes Herz zu Füßen legen werde, mußte doch ſeine Liebe durch die lange Trennung noch bedeutend erhöht ſein.

In dieſer Stimmung legte ſie der Einladung des Apothekers weniger Gewicht bei und war weniger darüber erſtaunt als ihr Vater.

„Ich begreife nicht, welche wichtige Mittheilung uns der Apotheker machen kann," ſprach er. „Sie wird wahrſcheinlich den Proviſor betreffen, ſollte dieſer ...."

„Sprich nicht von dieſem verhaßten Menſchen," unterbrach ihn Wilhelmine heftig, „ich mag jetzt, wo mein Glück ſeiner Erfüllung endlich ſo nahe ſteht, nicht einmal den Namen jenes Menſchen hören. Sollte der Apotheker uns wirklich eine Mittheilung in Betracht deſſelben machen, ſo freut es mich, ihm ſagen zu können, daß ich mich mit dem Aſſeſſor verloben werde, ja daß ich eigentlich ſchon ſeine Braut bin."

„Der Aſſeſſor iſt ja noch gar nicht hier geweſen," erwiderte der Major über die Worte ſeiner Tochter erſtaunt.

Digitized by Google

„Du weißt, daß ich ihn bereits seit mehren Stunden erwarte. Ich bin überzeugt, daß ihn nur die größten Hindernisse abgehalten haben, zu mir zu kommen," erwiderte Wilhelmine mit einem stolzen, selbstbewußten Blicke auf ihren Vater.

Des Majors Gedanken kehrten zu dem Briefe des Apothekers zurück und er vermochte die Befürchtung nicht zu unterdrücken, daß der Provisor das Geheimniß des verfälschten Testamentes verrathen haben möge. Er theilte dies Wilhelmine mit, diese war indeß nicht im Geringsten besorgt.

„Der Provisor kann nichts verrathen haben," erwiderte sie, „denn er allein hat ja das falsche Testament gemacht. Du wirst uns noch durch Deine Befürchtungen und Deine Aengstlichkeit verrathen. Wer kann es uns beweisen, daß es nicht das echte Testament ist! Das Gericht hat es anerkannt und das andere ist vor meinen Augen verbrannt. Der Provisor könnte selbst in dem Falle eines Verraths nicht gegen uns zeugen, weil er nicht hier ist; ich begreife nicht, wie Du ohne Grund so ängstlich sein kannst."

Die Befürchtungen des Majors waren durch die Vorstellungen seiner Tochter nicht im Geringsten geschwächt und mit bangem Herzen ging er mit ihr zur Apotheke hin, während Wilhelmine sich in Gedanken schon als Frau Assessorin fühlte und ihr seidenes Kleid stolz auf der Erde hinter sich herrauschen ließ. Sie freute sich auf diesen Besuch, um Louisen, welcher der Assessor einst den Hof gemacht hatte und welche ihr seit

Digitized by Google

dieſer Zeit verhaßt war, zeigen zu können, daß ſie die Auserwählte dieſes Mannes ſei.

Der Apotheker empfing ſie mit unbefangener Artigkeit. Das Herz des Majors ſchlug heftig und bange und eine flüchtige Bläſſe überzog ſeine Wangen, als er Georg erblickte. Er ſuchte ſich indeß zu faſſen und wandte ſeinen Blick auf Wilhelmine, — dieſe war ganz ſorglos und ruhig.

„Sie waren ſo freundlich uns einzuladen, um uns eine Mittheilung zu machen," wandte ſich Wilhelmine an den Apotheker und dieſer gerieth in Verlegenheit um die Antwort.

„Der Apotheker Herr Mirus war ſo gefällig, Sie in ſeinem Namen zu bitten," erwiderte Georg, indem er ſich an den Major und deſſen Tochter wandte, „während ich Sie über einige Gegenſtände, welche mich vor Allem intereſſiren, um Auskunft bitten wollte. — Als mein väterlicher Freund, der Doctor Nell, geſtorben war und ſein Teſtament eröffnet wurde, erregte es allgemeines Staunen, daß daſſelbe mit ſeinen eigenen früheren Ausſagen wenig übereinſtimmte. Er hatte mich gegen mehre Perſonen, auch gegen den Herrn Apotheker Mirus als ſeinen Haupterben bezeichnet, — das Teſtament enthielt das Gegentheil. Ich hatte damals keinen Grund, dem öffentlichen Gerede Glauben beizumeſſen, da das Teſtament von dem Gerichte als völlig richtig anerkannt wurde, und ich habe deshalb auch völlig geſchwiegen, wie Sie wiſſen. Kürzlich hat mir nun ein Bekannter mitgetheilt, daß allerdings bei dem Teſtamente mehres Verdächtiges vorgekommen ſei, er konnte es indeß nicht

Digitized by Google

näher beweisen und ich entschloß mich, Sie Herr Major und Ihre Fräulein Tochter, da Sie Beide das Testament kennen, offen zu fragen, ob Ihnen irgend Etwas an demselben aufgefallen ist."

Das Gesicht des Majors war bei Georg's Worten bleicher und bleicher geworden und es ließ sich in seinen Zügen eine große Bestürzung nicht verkennen. Seine Augen traten starr hervor und Georg mußte seine Frage wiederholen, ehe der Major ihm antwortete.

„Mir ist nichts aufgefallen," erwiderte er mit stockender, bebender Stimme, „ich habe nichts Verdächtiges daran bemerkt."

„Auch Sie nicht?" wandte sich Georg an Wilhelmine.

In ihren Zügen war nicht die geringste Veränderung zu bemerken, nur einmal flog eine flüchtige Blässe über ihre Wangen. Sie sah Georg mit ruhigem und verächtlichem Blicke an und erwiderte eben so ruhig:

„Ich begreife nicht, wie Sie zu dieser Frage kommen. Wenn an dem Testamente irgend etwas Auffallendes oder Verdächtiges gewesen wäre, so würde das Gericht es gewiß bemerkt haben."

„Das ist noch nicht nothwendig," entgegnete Georg, „nehmen Sie den Fall an, das Testament wäre sehr geschickt gefälscht gewesen, so hätte auch das Gericht dadurch getäuscht werden können, da ihm das richtige Testament zur Vergleichung fehlte."

Er hatte Wilhelmine bei diesen Worten scharf in die Augen geblickt, aber sie verrieth nicht die geringste Verlegenheit, während der Major einer Bildsäule gleich, bleich und regungslos dasaß.

Digitized by Google

„Worauf ſtützt ſich Ihr Verdacht?“ fragte Wilhelmine. „Der Verdacht einer Fälſchung erſcheint mir ſehr abſurd. Wer hätte das Teſtament fälſchen ſollen? Mein Vater iſt als nächſter Verwandter des Doctors zum Haupterben eingeſetzt. Dies hatte ihm der Doctor ſchon früher geſagt und hat es mir ſelbſt noch auf ſeinem Krankenbette eröffnet; — ich begreife nicht, wie hier alſo eine Fälſchung möglich ſein kann, da das Teſtament keine Beſtimmung gegen den Willen des Doctors enthält, es wäre ja gar kein Grund zur Fälſchung dageweſen.“

Die an Frechheit grenzende Ruhe, mit welcher Wilhelmine dieſes geſprochen hatte, empörte Georg und mit weniger Rückſicht erwiderte er:

„Es war wohl ein Grund vorhanden, Fräulein Rüder, denn Ihre Behauptung, daß der Doctor auf ſeinem Sterbebette zu Ihnen geſagt habe, Sie und Ihr Herr Vater würden ſeine Erben ſein, muß ich als Unwahrheit bezeichnen.“

„Mein Herr,“ rief Wilhelmine mit ſtolzer, heftiger Stimme, „ich muß Sie bitten, ſich jeder Beleidigung gegen mich zu enthalten.“

„Ich habe nur die Wahrheit geſprochen;“ erwiderte Georg. „Der Doctor Rell kann Ihnen auf ſeinem Sterbelager keine Unwahrheit geſagt haben, er kann Sie nicht haben täuſchen wollen, da es nie ſein Wille geweſen iſt, Sie zu Erben einzuſetzen.“

„Und doch hat er uns in dem Teſtamente als ſolche bezeichnet, und wir ſind es,“ verſetzte Wilhelmine ſpöttiſch.

„Sie ſind es, ja Sie ſind es,“ rief Georg, indem

Digitized by Google

er ſich in ſeiner ganzen Größe vor ihr emporrichtete, „aber Sie ſind es eben nur durch einen Betrug!“

„Mein Herr,“ rief Wilhelmine auffahrend, „beweiſen Sie Ihre Behauptung.“

„Hier iſt der Beweis,“ erwiderte Georg mit Ruhe, indem er das Teſtament aus dem Secretair nahm und ihr darreichte. „Kennen Sie dieſes Teſtament?“ fragte er und ſeine Augen waren forſchend auf ihr Geſicht gerichtet.

Nur eine flüchtige Bläſſe, ein zwickendes Zucken der Augen und ein ganz ſchwaches Zittern ihrer Hand bemerkte er während ſie das Teſtament durchlas.

„Woher ſoll ich dieſes kennen, da es offenbar eine Fälſchung des richtigen Teſtamentes iſt?“ erwiderte Wilhelmine mit bebender Stimme.

„Kennen auch Sie dies Teſtament nicht, Herr Major Rüder?“ fragte Georg ſich an ihn wendend.

„Nein, nein, ich weiß nichts davon,“ preßte der Major in höchſter Angſt heraus, indem ſeine zitternde Hand nicht die Kraft hatte, das Teſtament zu halten.

„Ihr Gedächtniß ſcheint ſehr kurz zu ſein,“ erwiderte Georg, „aber es freut mich, ihm zu Hilfe kommen zu können. Fräulein Rüder, darf ich Sie bitten, dieſen Brief von Ihrem früheren Verlobten, dem Herrn Proviſor Wieſel zu leſen? Er wird Sie an Einiges erinnern.“

Wilhelminens Hand zitterte heftig, als ſie den Brief empfing, und noch ehe ſie denſelben geleſen hatte, ſank ſie ohnmächtig auf ihren Stuhl zurück.

Digitized by Google

Fanny und Louise, welche bis dahin still am Fenster gesessen hatten, eilten herbei, um sie zu unterstützen, aber noch ehe sie dazu kamen, hatte Georg den herunterhängenden Arm der Ohnmächtigen emporgehoben und sein Finger ruhte auf ihrem Pulse, dessen Schläge er aufmerksam zählte.

„Ich muß Sie bitten, Fräulein Rüder," sprach er ruhig, „hier jedes Theaterkunststück bei Seite zu lassen und Ihre Ohnmacht sofort zu beenden, oder ich sehe mich genöthigt, das Gericht um Hilfe zu bitten. Ich habe nicht Lust, mit Ihnen Komödie zu spielen."

„Das Gericht, das Gericht!" rief Wilhelmine, indem sie rasch empor fuhr. „Wer kann es beweisen, daß das Testament verfälscht war, vor meinen eigenen Augen ist ....

Sie unterbrach sich selbst.

„Ja, vor Ihren Augen hat der Herr Provisor Wiesel ein ähnlich aussehendes Papier verbrannt," fuhr Georg fort. „Er gesteht es offen in diesem Briefe, daß er Sie getäuscht hat."

Einen Augenblick sah Wilhelmine ihn starr an, dann war sie in Wirklichkeit nahe daran, in Ohnmacht zu sinken, denn erst jetzt begriff sie das Ganze und hatte keine Hoffnung mehr.

„Erinnern Sie sich nun, Herr Major, daß Sie das Testament kennen?" fragte Georg. Der Gefragte zitterte heftig. Er vermochte kein Wort hervorzubringen und nickte nur zur Bejahung mit dem Kopfe.

„Auch Sie, Fräulein Rüder?" fragte Georg weiter.

Digitized by Google

Wilhelmine ſchwieg und barg das Geſicht in den Händen.

„Sie thun mir leid, Herr Major," ſprach Georg mit ruhigem Ernſte. „Denn Sie ſind zu dem ganzen Betruge nur verführt, und um Ihretwillen und um das Andenken meines verſtorbenen Freundes zu ehren, will ich Sie nicht den Händen des Gerichtes überliefern, wenn Sie bereitwillig in folgende Bedingungen einwilligen: Erſtens ſtellen Sie mir die ſchriftliche Erklärung aus, daß Sie das Teſtament verfälſcht haben, ſodann übergeben Sie mir morgen das widerrechtlich erlangte Vermögen des Verſtorbenen und verlaſſen morgen ſchon deſſen Haus. Es ſind Ihnen im Teſtamente einige Tauſend Thaler vermacht, dieſe mögen Sie gegen die Zeit, welche Sie im Beſitze und Genuſſe des Erbes waren und gegen die durch den Proviſor eingebüßte Summe rechnen. Sind Sie damit einverſtanden?"

Wieder neigte der Major bejahend ſein Haupt, denn er vermochte kein Wort hervorzubringen.

Wilhelmine richtete ſich in dieſem Augenblicke empor und aus dem ſtarren Blicke ihrer Augen ließ ſich ihre heftige, innere Aufregung erkennen.

„Nein, nein," rief ſie mit lauter Stimme, „wir geben das Vermögen nicht zurück, wir verlaſſen das Haus nicht; wir thun es nicht. Ich kann die Schande und das Gerede der Menſchen nicht ertragen, ich kann's nicht!"

„Erwägen Sie nur das Eine noch," erwiderte Georg, „ob es nicht noch eine größere Schande für Sie wäre,

Digitized by Google

wenn ich Sie noch heute verhaften ließe, und das werde ich im Weigerungsfalle unbedingt thun. Sie befürchten das Gerede der Menschen, und haben sich nichts daraus gemacht, als Sie sich widerrechtliich durch einen Betrug in Besitz des Erbes setzten. Sie haben sich nicht gescheut, im Angesichte eines Sterbenden, der stets Ihr Wohlthäter gewesen ist, einen Diebstahl und einen Betrug zu begehen, Sie haben sich nicht gescheut, das Andenken dieses edeln Mannes durch Lügen zu entweihen, seinen letzten Willen unerfüllt zu lassen — und jetzt sind Sie so empfindlich gegen das Gerede der Menschen!"

„Sie sollen Alles zurück erhalten!" rief Wilhelmine nach einem kurzen Schweigen, „Alles, nur lassen Sie uns Zeit, haben Sie Mitleiden mit uns."

„Mitleid?" wiederholte Georg erstaunt. „Und das verlangen Sie, die Sie selbst dieses Wort kaum kennen! Sie verlangen Aufschub — doch nur deshalb um auf neue Intriguen und Ränke zu sinnen. Fräulein Rüder, wer mit einer solchen Dreistigkeit ein Testament fälschen konnte, ist auch noch zu Schlimmerem fähig. Nicht eine Stunde werde ich Ihnen länger Zeit vergönnen, es sei denn, daß Sie die Vermittelung des Gerichts wünschten."

„Nein, nein!" rief Wilhelmine und barg auf's Neue ihr Gesicht in den Händen.

„Ich bedarf nun noch der schriftlichen Erklärung von Ihnen, Herr Major, daß das Testament des Doctor Nell von Ihnen verfälscht ist, und Sie mir das widerrechtlich erlangte Erbe, soweit dasselbe gegenwärtig noch in Ihrem Besitze ist, zurückerstatten. Ich

Digitized by Google

wünsche dieſ ſchrifetliche Erklärung für jeden möglichen ſpäteren Fall und um jede fernere Unannehmlichkeit zu vermeiden, von Ihnen in Händen zu haben. Da Sie aber jetzt nicht im Stande ſind, dieſelbe zu ſchreiben, ſo wird Ihre Fräulein Tochter die Gefälligkeit haben und Sie unterzeichnen dieſelbe nur."

Der Major gab ſeine Zuſtimmung wieder nur durch ein Neigen ſeines Kopfes zu erkennen. Der Anblick dieſes Mannes flößte in der That Mitleid ein, und Georg würde auch daſſelbe gegen ihn geübt haben, hätte nicht die noch fortwährende berechnete und berechnende Verſtellung Wilhelminens jeden Gedanken daran verſcheucht.

„Ich kann nicht ſchreiben!" rief ſie ſcheinbar gänzlich erſchöpft, „ich kann es nicht, jetzt nicht."

„Sie können es, Fräulein Rüder," entgegnete Georg ruhig und beſtimmt. „Sie hatten Kraft und Beſonnenheit genug, das Teſtament im Angeſichte eines Sterbenden aus dem Secretair zu nehmen, Sie haben mir heute mit einer erſtaunlich dreiſten Seelenruhe die Fälſchung des Teſtamentes geleugnet, haben mit voller Ueberlegung und Berechnung eine Ohnmacht ziemlich täuſchend nachgeahmt und ſinnen jetzt noch auf einen Ausweg, mich zu hintergehen. — Sie können es, Fräulein Rüder, ich habe das beſte Zutrauen zu der Stärke Ihrer Nerven. Ich werde Sie unterſtützen und Ihnen die Erklärung in die Feder dictiren."

Ohne auf ihre Widerrede zu achten, bat Georg den Apotheker um Feder und Papier, und dieſer holte es herbei.

„Darf ich nun bitten, Fräulein Rüder?" ſprach

Digitized by Google

Georg, indem er das Papier vor sie hin legte, und mit einem Blicke auf ihn, in welchem sich ihr ganzer glühender Haß ausdrückte, ergriff sie die Feder.

Mit ruhiger Stimme dictirte Georg ihr die Erklärung. Sie schrieb dieselbe nieder und nur bei einigen Stellen hielt sie inne, als Georg dieselben aber mit Nachdruck wiederholte, schrieb sie auch diese ohne fernere Weigerung.

Als die Erklärung beendet war, nahm Georg das Papier, durchlas es langsam, legte es wieder auf den Tisch und sprach:

„Es fehlt noch Ihre Unterschrift, Fräulein Rüder."

„Die schreibe ich nicht," erwiderte Wilhelmine mit mühsam hervorgepreßter Stimme.

„Sie werden schon so freundlich sein," entgegnete Georg lächelnd. „Sie sind die eigentliche Anstifterin der Fälschung, ich wünsche deshalb auch Ihre Unterschrift."

„Schreib, schreib," drängte der Major seine Tochter, indem er mit wankenden Schritten zu ihr herantrat. Sie unterschrieb und auch der Major unterzeichnete mit zitternder Hand.

„Noch Eins, Fräulein Rüder," sprach Georg, indem er das Schreiben bei Seite legte. „Noch dies Eine. Ich weiß genau, wie groß das Vermögen des Doctor Rell gewesen ist, ich kenne den Verlust, der durch den Provisor Wiesel erfolgt ist und vermag auch zu berechnen, wie viel Sie während der Zeit Ihres Besitzthums von dem Vermögen verbraucht haben, ich muß Sie deshalb ersuchen, keinen Versuch zu machen,

Digitized by Google

mein Erbtheil auf irgend eine Weise zu schmälern. Es versteht sich auch wohl von selbst, daß alle diejenigen Sachen, welche Sie von dem Vermögen des Doctors angeschafft haben, von jetzt an mein Eigenthum sind und unverletzt von Ihnen zurückgelassen werden. Sollten Sie dieses vergessen, so wissen Sie, welche Beweise ich gegen Sie in Händen habe und ich würde Sie durch das Gericht zu vollständigem Schadenersatze nöthigen lassen, abgesehen davon, daß Sie selbst den Betrug durch einige Jahre Zuchthaus büßen würden."

Wilhelmine erwiderte kein Wort. Sie erhob sich, warf noch einmal einen Blick voll Haß auf Georg, den Apotheker und dessen beide Töchter und verließ rasch das Zimmer.

Als der Major ihr folgen wollte, hielt Georg ihn zurück, denn der kummervolle und verzweiflungsvolle Ausdruck auf seinem Gesichte erregte sein Mitleid.

„Herr Major," sprach er mit bewegter Stimme, „ich weiß, wie wenig Sie bei dem ganzen Betruge thätig gewesen sind, es thut mir deshalb leid, daß gerade Sie die Folgen desselben am schwersten empfinden müssen. Ich erscheine Ihnen vielleicht hart und ohne Mitleid, Sie würden indeß anders denken, wenn Sie wüßten, wie viele traurige und schwere Stunden dieser Betrug für mich gebracht hat. Weil ich Sie bedaure als ein Werkzeug Ihrer Tochter, habe ich es unterlassen, beim Gerichte von dem Verbrechen Anzeige zu machen, nur aus Rücksicht gegen Sie, denn wahrhaftig, Ihre Tochter verdient diese Rücksicht und Milde nicht. Sie hat das Vergehen keinen Augenblick bereut, sie

Digitized by Google

ſtrebt noch in dieſem Augenblicke mich aufs Neue zu hintergehen — ich weiß es, ich habe es ihren Augen angeſehen und ich weiß auch, wozu ſie in ihrem Haſſe gegen mich fähig iſt. Um Ihretwillen bitte ich Sie deshalb nochmals, Alles zu verhüten, was Ihre Tochter gegen mich zu unternehmen die Abſicht hat. Sie werden ſelbſt einſehen, daß dies mich zu dem Schritte treiben müßte, den ich Ihnen gern erſparen möchte."

Der Major ſchien durch dieſe Worte ergriffen zu ſein, denn er erfaßte Georg's Hand und ſprach: „Ich werde Alles verhüten."

„Sie werden jetzt in Ihre früheren, beſcheidenen Verhältniſſe zurückkehren," fuhr Georg fort, „dieſer Wechſel wird Ihnen vielleicht ſchwer werden, aber durch eigene Schuld haben Sie ihn hervorgerufen. Suchen Sie ihn als Mann und ehrenvoll zu ertragen. Sollten Sie aber je in Noth gerathen, Herr Major, ſo wenden Sie ſich an mich, ich werde nie vergeſſen, daß Sie ein Anverwandter des Mannes ſind, den ich am höchſten ſchätze, deſſen Andenken mir das Heiligſte iſt."

Noch einmal drückte der Major ihm die Hand und verließ dann raſch und ſchweigend das Zimmer.

„Glauben Sie, daß die Tochter Ihnen das Vermögen unverkürzt und ohne Betrug herausgeben wird?" fragte der Apotheker Georg, als die beiden Schuldigen das Haus verlaſſen hatten. „Ich würde nicht ſo milde gegen ſie geweſen ſein, Beide verdienen es nicht."

„Die Tochter allerdings nicht," erwiderte Georg. „Von ihr würde ich jeden neuen Betrug erwarten, wenn mir nicht die Furcht des Alten Bürgſchaft genug wäre,

Digitized by Google

daß er nichts dergleichen zugeben wird. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mich morgen begleiten und bei der Uebernahme meiner Erbschaft zugegen sein wollten, Sie selbst sind ja Miterbe."

Der Apotheker versprach es ihm bereitwillig. —

Der Abend war hereingebrochen. Georg hatte sich, da er von der Reise sehr ermüdet war, bald auf das für ihn in Bereitschaft gehaltene Zimmer begeben, der Apotheker war gänzlich mit den Erlebnissen dieses Tages und seinen Gedanken darüber beschäftigt und Fanny und Louise hatten sich, weil sie wenig Unterhaltung hierbei fanden, auf ihre Stube zurückgezogen.

Louise war während des ganzen Abends auffallend still gewesen, kaum einige Worte hatte sie gesprochen und auch nur dann, wenn sie um Etwas gefragt war. Auch jetzt, als die beiden Schwestern allein waren, beharrte sie in ihrem Schweigen und die kleine Fanny, welche sich darüber ärgerte, hatte den festen Entschluß gefaßt, dieses Schweigen nicht zuerst zu brechen.

Louise hatte sich in den letzteren Jahren auffallend verändert. Sie war von jeher verschlossen und innerlich gewesen, seit der Zeit aber, wo die unglückliche Liebe zu Georg ihr Herz erfüllte, war sie noch stiller geworden. Ihr ganzes Leben hatte sich seitdem gleichsam auf ihren eigenen Gedankenkreis beschränkt und seltener wie früher sprach sie sich gegen Fanny über ihre Liebe und ihre Empfindung aus.

Sie hatte sich vielfach, aber vergeblich bemüht, diese unglückliche Liebe aus ihrem Herzen zu bannen. Um ihrem Herzen gleichsam in einer anderen Weise Genüge

Digitized by Google

zu thun, hatte sie sich mehr und mehr der Religion zugewandt und ihr hierfür empfängliches Gemüth suchte im frommen Glauben und in religiöser Schwärmerei Ersatz für die Liebe.

Religiöse Gefühlsschwärmerei ist aber eine der gefährlichsten, weil sie sich selbst im irrigen Wahne für eine Tugend hält und weil sie meist nur eine andere Form für andere Leidenschaften des Herzens ist.

Die Leidenschaft der Liebe war durch Georg's Gegenwart in Louisens Herzen zu neuer Flamme wieder angeschürt, sie sehnte sich nach Mittheilung, da Fanny aber hartnäckig schwieg, verschloß sie ihre Empfindungen im eigenen Herzen, bis der Schlaf sie in Traumbildern verkörperte und mehr und mehr zerstreute. —

Ein wehmüthig trauriges Gefühl ergriff Georg, als er am andern Morgen durch den Garten dem Hause zuschritt, in dem sein väterlicher Freund gewohnt, wo er selbst die glücklichsten Jahre seines Lebens hingebracht hatte. Jeder Baum, jeder Strauch dieses Gartens lebte und grünte noch in seiner Erinnerung und nun trat ihm mit einem Male ein ganz anderes Bild entgegen. Vergebens schaute sein Auge nach vielen der alten und vertrauten Gegenstände um — sie waren längst durch Wilhelminens Hand vernichtet. Er wurde dadurch schmerzlich berührt, denn eine ungeweihte, frevelnde Hand hatte in Das zerstörend eingegriffen, was in seiner Erinnerung als Heiligthum dastand, was ihm ein Andenken an glückliche und frohe Tage war.

Dieses schmerzliche Gefühl ward noch erhöht, als er in das Haus eintrat, wo jede Erinnerung an den

Digitized by Google

kleinen Doctor absichtlich ausgetilgt zu sein schien. Es war nicht mehr das alte und bekannte Haus für ihn, fremde Räume empfingen ihn. Nirgends mehr waren die alten, vertrauten und gemüthlichen Möbeln, ein neuer Geist war hier eingezogen und wehte ihm fröstelnd entgegen.

In dieser Stimmung trat er in das Zimmer des Majors und sie war wahrlich nicht geeignet, ihn milder zu stimmen. Der Major übergab ihm das ererbte Vermögen und sprach die Bitte aus, ihm noch einige Zeit bis zur Räumung des Hauses zu gönnen. Georg willigte nicht darein, war doch ohnehin dieses Haus schon genug entweiht, war ihm doch gerade Dasjenige geraubt, was es ihm so lieb und werth gemacht hatte.

Verstimmt kehrte er mit dem Apotheker heim. Kein Hauch von dem lustigen und stets zufriedenen Hauche seines geschiedenen Freundes war über ihn gekommen, er sehnte sich fort aus der Stadt, zurück nach seiner Marie und nachdem er das Haus dem Schutze des Apothekers übergeben hatte, trat er noch an demselben Tage seine Rückreise an.

Wenige Tage darauf verließ auch der Major Rüder mit seiner Tochter die Stadt. Wilhelmine hatte noch einen letzten Versuch gemacht, den Assessor zu gewinnen und nachdem dieser fehlgeschlagen war, sehnte auch sie sich fort.

Das kleine Haus vor dem Thore wurde einem Advocaten zum Verkauf übergeben und kurze Zeit darauf wirklich verkauft — nie hat dieser aber die Wohnstätte des Majors verrathen, so gern die neugierigen Bewohner

Digitized by Google

der Stadt sie auch gewußt hätten. Der Major Rüder und Wilhelmine blieben verschwunden.

Die so unerwartet und günstig veränderten Vermögensverhältnisse Georg's hatten ein neues Glück und Leben in sein kleines Haus gebracht. Mariens Augen leuchteten wieder so glücklich und sorglos heiter wie einst. Georg's Geist und Herz richteten sich in dem ruhigen und scheinbar festgegründeten Einflusse dieses stillen häuslichen Glückes wieder kräftig auf und die Eindrücke, welche die traurigen Stunden des Unglücks darin hinterlassen hatten, wurden allmälig mehr und mehr verwischt.

Mit neuer Lust und frischem Muthe gab er sich seinen Studien wieder hin und mit stiller, inniger Freude sah Marie, wie sein Herz sich mehr und mehr beim Anblicke seines Kindes erschloß. Stundenlang konnte er dem Spiele des Knaben zuschauen oder selbst mit ihm spielen, er ward wieder Kind mit dem Kinde und oft wenn sein Blick auf diesem Lieblinge seines Herzens ruhte, trat ihm eine stille heimliche Thräne in das Auge. —

„In der Ehe eines Zweiflers ist Glück und Segen von keiner Dauer," hatte einst Georg's Vater gesprochen und als ob diese Worte wie die eines Propheten in Erfüllung gehen müßten, so trat das Unglück auf's Neue in den stillen Frieden dieses Hauses.

Digitized by Google

Der kleine Paul, wie der Knabe im Andenken an den Doctor Rell getauft war, erkrankte. Obschon die Krankheit nicht den geringsten Grund zu einer ängstlichen Befürchtung gab, denn sie schien eine gewöhnliche und nicht gefährliche Erkältung zu sein, wichen Marie und Georg doch nicht von seinem Bette. Dieses Kind war ja ihr höchstes, heiligstes Gut, es war mit ihrem Glücke und all' ihren Freuden fest und innig verwachsen, das Leben selbst erschien ihnen ohne dasselbe eine Unmöglichkeit.

Mit Mühe hatte Georg die ängstlichen Befürchtungen Mariens verscheucht und ihre bangen Thränen getrocknet, da nahm die Krankheit plötzlich während der Nacht eine rasche, gefährliche Wendung. Heftige Fieber hatten sich eingestellt und mit starren bewußtlosen Augen blickte das Kind um sich. Georg erkannte die Gehirnentzündung in der Krankheit. Mit männlicher Fassung verordnete er kalte Umschläge um den Kopf des Knaben und sandte sofort einen Boten nach der Stadt, den Arzt zu holen.

Marie vermochte keine Thräne zu weinen. Stürmisch jagte die Angst das Blut durch ihre Adern. Ihre glühenden Wangen und das laute Pochen ihres Herzens verriethen ihre heftige Aufregung. Sie knie'te an dem Bette ihres Kindes, sie hatte ihre Augen starr auf das liebe kleine Haupt gerichtet und die Hände zum Gebet gefaltet. Ihre Lippen sprachen unwillkürlich ein Gebet, aber ihre Gedanken vermochten sich nicht zu Gott zu erheben, sie ließen sich nicht vom Kinde trennen, dem höchsten Erdenglücke der jungen Mutter. — Georg ver-

Digitized by Google

lor seine Fassung nicht — er wußte wie viel auf dem Spiele stand.

Der Arzt kam, bestätigte, daß das Kind die Gehirnentzündung habe und billigte Georg's Maßregeln. Ein neuer Bote zu Pferde jagte nach der Stadt um Medizin zu holen, auch diese kam und ward dem Kinde eingegeben. Marie, Georg und der Arzt wichen keinen Augenblick von seinem kleinen Bette, aber die Entzündung ließ sich nicht aufhalten, von Minute zu Minute nahm sie zu.

Kein Mittel ward unversucht gelassen, denn nicht blos das Leben eines Kindes, ein junges schwaches Menschenleben stand auf dem Spiele, sondern das Glück und Leben einer Familie — Alles war vergeblich. Der Tag schwand in Angst und Sorgen dahin und der Abend steigerte die Entzündung noch, welche bereits den höchsten Grad erreicht zu haben schien. Marie kniete fortwährend und fast bewußtlos neben dem kleinen Bett. Sie hatte ihr Haupt daran gelehnt und nur zuweilen fuhr sie wie aufgeschreckt empor und blickte mit starren Augen ihr Kind an.

Georg hatte seine Fassung noch nicht verloren, als ihn aber der Arzt mit der Größe der Gefahr bekannt machte, war auch seine Fassung gebrochen und ein wilder, verzweiflungsvoller Schmerz ergriff ihn.

Noch ein Mittel, ein letztes Mittel wollte der Arzt versuchen und neue Hoffnung knüpfte sich daran. Aber dieses Mittel mußte bald angewandt werden, wenn es nicht zu spät sein sollte und mit größter Eile sandte Georg einen Boten zu Pferde nach der Stadt, um es

Digitized by Google

zu holen, denn er selbst konnte sein Kind und Weib nicht verlassen.

Stunde auf Stunde verrann, bange schreckliche Stunden und der Bote kam nicht zurück. Das Kind ward kränker und kränker — Alles, Alles kam auf die Ankunft des Mittels an. Es war Nacht und draußen trieb der Sturm pfeifend und heulend den Schnee über die weite Ebene dahin, jeden Weg und jede Fußspur vernichtend. Der Bote konnte sich verirrt haben, er konnte zu spät kommen — diese schreckliche Angst vermochte Georg nicht länger zu ertragen. Noch einmal warf er einen Blick auf sein Kind und sein Weib, dann stürzte er hinaus — fort dem Boten entgegen, die Medizin zu holen.

Wie ein Verzweifelter, wie ein Verfolgter eilte er in der dunkeln stürmischen Nacht dahin. Sein Auge vermochte keinen Weg zu erkennen, aber er bedurfte auch des Weges nicht, in gradester Richtung eilte er der Stadt entgegen. Der Sturm trieb den Schnee an seine fieberhaft glühenden Wangen, er empfand es nicht, denn er hatte nur den einzigen Gedanken — sein Kind zu retten.

Mit banger lauter Stimme rief er den Namen des Boten in die Nacht hinein — nur der Wind antwortete ihm heulend und warf seinen Ruf zurück. Endlich traf er den Mann, der den Weg verloren hatte und umher geirrt war, ihn wieder zu suchen. Er nahm ihm die Medizin ab, barg sie auf seiner Brust, schwang sich auf das Pferd und mit der Wildheit der Verzweiflung jagte er zurück, sein Kind zu retten.

Digitized by Google

Das Pferd keuchte erschöpft, er trieb es zu immer größerer Eile, denn es galt ein Menschenleben, sein höchstes Erdenglück. Was kümmerte ihn das Pferd, mochte es stürzen, mochte es verloren gehen, wenn er nur früh genug mit der ersehnten Medizin heim kam. Und das Thier stürzte in einen Graben und war zu schwach sich wieder empor zu heben. Ohne die Schmerzen des Sturzes zu fühlen, wand sich Georg unter dem Pferde hervor. Er faßte nach der kleinen Flasche auf seiner Brust, aber sie war noch unverletzt und mit der Eile der Verzweiflung stürzte er weiter und weiter, er fühlte keine Erschöpfung.

Glücklich langte er vor dem kleinen Hause an, aus dessen Fenster ihm schon aus der Ferne ein Lichtstrahl entgegen geschimmert war. Mit bangem, klopfendem Herzen trat er ein, sein erster Blick suchte sein Kind und er sah es laut und schwer athmend daliegen. Er reichte die Medizin dem Arzte dar, aber traurig sagte dieser: „Lassen Sie es, es ist zu spät."

„Zu spät, zu spät!" rief Georg und es schwindelte ihm, schwankend trat er zurück. Mit lautem Schrei stürzte Marie auf ihn zu und aus ihren Augen leuchtete ein begeistertes, wildes Feuer.

„Bete," rief sie, „bete Georg, um Dein Kind zu retten," und sie zog ihn an das kleine Bett. Bewußtlos kniete er nieder und faltete die Hände zum Gebete. Aber er konnte ja nicht beten, er war ja ein Zweifler, ein Gottesleugner, er konnte nicht beten, er konnte sein Kind nicht erretten, dessen Athmen immer schwerer und röchelnder ward! Da sprang er wild und verzweiflungs-

Digitized by Google

voll in die Höhe, er umklammerte den Arm des Arztes mit seiner Rechten und zog ihn mit der Kraft der höchsten Angst an das Bett seines Kindes.

„Retten Sie mein Kind, retten Sie mein Kind," rief er mit lauter Stimme während sein Auge ihn mit der Starrheit eines Irren anblickte.

„Fassen Sie sich," erwiderte der Arzt mit ernster Ruhe, „des Menschen Leben liegt in Gottes Hand. Er hat es gegeben, er kann es nehmen, wenn es sein Wille ist."

„Wenn es sein Wille ist!" wiederholte Georg. „Nein, nein, es kann sein Wille nicht sein, beten Sie, beten Sie zu Gott — ich kann's nicht. — Aber nein — beten Sie nicht," fuhr er gleich darauf fort, „Worte helfen nichts, nicht Gottes Wille, das unwandelbare Gesetz der Natur ist es, welches hier in seine Rechte eintritt, der Fluch ist es, der auf meinem Haupte lastet, der Fluch — denn in der Ehe eines Zweiflers hat Glück und Segen keine Dauer!"

Er sank erschöpft auf einen Stuhl, seine Augen starr auf die Erde gerichtet.

Der Athem des Kindes ward etwas leichter, sein Röcheln schwächer, beides war nur eine Folge der abnehmenden Kraft und des nahenden Todes. Ueber das Bett des Kindes gestreckt lag Marie da, sie hatte es mit dem Arme umschlungen, aber sie sah nicht die brechenden Augen und hörte nicht den matter und matter werdenden Athem.

Gefaßt erhob sich Georg und trat an das Bett. „Ist keine, keine Hoffnung mehr?" fragte er den Arzt.

Digitized by Google

„Keine.“ erwiderte dieſer. „Es iſt ſchon das Ringen mit dem Tode erkennbar.“

Das Wort Tod ſchreckte Marie aus ihrem beſinnungsloſen Zuſtande empor.

„Tod, Tod!“ rief ſie laut und ihre Augen fuhren Rettung ſuchend umher — ſie fand keine.

Wieder warf ſie ſich auf die Kniee und rief: „Mein Gott, mein Vater nimm mein Leben hin, nur laß mein Kind leben, laß es leben!“ und ihre Augen ruhten auf dem Geſichte des Kindes, das in dieſem Augenblicke zum letzten Male ſchwer und langſam aufathmete. Dann hob ſich die kleine Bruſt nicht mehr, das Herz ſtand ſtill für immer.

Marie hatte den letzten ſchweren Athemzug gehört. Ihr ganzer Körper erzitterte, während ſie ängſtlich horchte ob der Athem nicht wiederkehre, ob das Herz nicht noch einmal ſchlage.

„Es hat ausgelitten,“ ſprach der Arzt indem er erſchüttert zu ihr trat, ſeine Hand tröſtend auf ihre Schulter legte und ſie ſanft fortzuziehen ſuchte.

„Ausgelitten! Todt!“ rief ſie, indem ſie ihn mit ſtarren fragenden Augen anblickte, und mit einem lauten, durchdringenden Schmerzensſchrei warf ſie ſich über den Leichman ihres Kindes. Eine Ohnmacht gab ihrem armen Herzen für kurze Zeit Ruhe.

Ja ausgelitten hatte dieſes junge Menſchenleben, es war todt, ohne das Leben verſtanden und genoſſen zu haben. Es war von der Erde geſchieden, ohne ſie gekannt zu haben, ſein kleines Herz ſtand ewig ſtill, ehe es noch Freude oder Schmerz empfunden hatte. Wenn

Digitized by Google

ein erwachsener oder bejahrter Mensch stirbt, dann trösten wir uns mit dem Gedanken: er hat seinen Lebenstheil dahin, — womit soll sich aber das Herz trösten, das an der ausgelöschten Lebensfakel eines Kindes steht. Es ist eine zarte Knospe, welche abfällt, ehe sie sich zur Blume entfaltet und all die in ihr schlummernden Reize und Schönheiten gehen ungesehen und ungekannt verloren. Wenn die Blüthe in vollster Pracht und Schönheit vernichtet wird, so schmerzt es uns nicht so tief, denn sie hat doch die Sonnenstrahlen gekostet, hat einen Blick auf die Erde geworfen und hat geblüht, wenn auch nur kurze Zeit.

Darum schwebt uns an dem Grabe eines Kindes bei allem Schmerze die Frage auf den Lippen: Warum mußte dieses junge Leben schon abberufen worden, das von der großen weiten Erde noch nichts weiter gekannt hat, als die enge Wiege und den kleinen Platz an der Mutterbrust, das den Eltern für all die Sorgen und all die Liebe noch nichts weiter gegeben hat, als ein freundliches Lächeln?

Und wer giebt uns die Antwort auf jene Frage? — Hin ist hin und todt ist todt. — Da hört des Menschen Fragen und seine Macht auf!

Mit tiefstem Schmerze, mit zitterndem Herzen hob Georg sein armes unglückliches Weib empor. Auf seinen Armen trug er sie fort von der Leiche ihres und seines Kindes und legte sie in einem anderen Zimmer nieder. Es gab nur eine Linderung des Schmerzes für sie, wenn sie nimmer aus ihrer Ohnmacht erwacht wäre oder wenn Schlaf ihren erschöpften Körper stärkte und

Digitized by Google

den heftigsten, wildesten Strom des Schmerzes unbewußt vorüber rauschen ließ.

Der Arzt hatte Mitleid mit der unglücklichen Mutter, er flößte ihr einige Tropfen ein, und als sie aus der Ohnmacht erwacht ihre Augen öffnete, schloß sie dieselben gleich darauf wieder vom Schlafe überwältigt, ehe sie sich ihres Verlustes bewußt ward.

Georg kehrte in das Zimmer, in welchem die Leiche seines einzigen Kindes lag, zurück, sein Herz war schwer, schwer und er mußte seinem Schmerze Genüge thun. Eben brach der neue Morgen an. Die Sonne stieg im Osten empor, warf ihre goldigen Strahlen auf die weite, weiße Schneefläche, welche schweigend dalag, und durch das Fenster in das Gemach des Todes. Leise glitten die Strahlen über die Wand, über das kleine Bett und über die Wangen des Kindes dahin, aber sie vermochten kein Leben in dieselben zurück zu rufen, all' ihr rosiger Schimmer reichte nicht aus, die Bläße des Todes zu verdecken, all' ihre Wärme ließ die Wangen kalt.

Mit leidenschaftlichem Schmerze beugte sich Georg über die Leiche seines Kindes und küßte es auf Stirn und Wangen. Als er mit zitternder Hand die großen, vom Tode gebrochenen Augen schloß — diese Augen, deren Lächeln sein höchstes und reinstes Glück gewesen, in deren dunkeln, feuchten Glanz er so oft mit unaussprechlicher Freude geblickt hatte, da stürzten Thränen aus seinen Augen und tropften nieder auf seinen Liebling, der nun todt und kalt.

Umsonst rang er nach Fassung, umsonst rief ihm

Digitized by Google

ſein Verſtand zu, daß er nicht eingreifen könne in das große Werk des Naturprozeſſes, daß es keine Macht gäbe, ihm das Verlorene zurückzubringen, daß es Thorheit ſei, gegen die unabwendbaren Geſetze der Natur anzukämpfen — er fand keinen Troſt darin, immer nur tönten ihm die Worte ſeines Vaters in den Ohren, daß auf der Ehe eines Zweiflers kein Glück und kein Segen ruhe.

„Du haſt das Glück von Dir geſtoßen!“ rief er ſich im wilden Schmerze zu, „Du haſt das Leben Deines Kindes gemordet und das Glück aus dem Herzen Deines Weibes geriſſen, weil Du ein Zweifler biſt, weil Du Dich losgeſagt haſt von dem Gotte, an den Du einſt geglaubt. Du ringſt nach Glück und Frieden, Du wirſt vergeblich ringen, ſo lange kein Glaube Deine Bruſt erfüllt. Ja, es iſt ein Fluch, wer den Weg verläßt, für den er geboren und erzogen, und doch kann ich nicht von ihm laſſen. Ich möchte wieder beten, wie ich als Kind gethan, möchte mich wieder mit kindlichem Glauben Dem zuwenden, in deſſen Obhut ich mich einſt ſo harmlos glücklich fühlte, aber ſteht es in meiner Macht, die Ueberzeugungen, die ich gewonnen, aus meiner Bruſt zu reißen, kann ich die einmal erkannte Wahrheit von mir werfen und vergeſſen. Ich habe einſt geglaubt, die Wahrheit ſei mild und ſüß, ich habe gewähnt, ſie müſſe mein Herz mit dem Feuer der Begeiſterung durchglühen — mein Herz iſt leer und kalt, ſie hat mir nichts gegeben als das ſtarre Bewußtſein, daß ſie wahr iſt, unwiderruflich wahr.“

„Der Geiſt ſinkt mit dem Körper dahin, wie dieſer

Digitized by Google

zerfällt er in die Stoffe, woraus er entſtanden, ich weiß, daß es kein Fortleben, kein Wiederſehen giebt — o ſtarre, ſchreckliche Wahrheit! Nichts ſoll mich mehr mit dieſem Engel vereinen, ſein Körper ſoll zerfallen zu Staub und Aſche und mit ihm auch ſein Geiſt, der mir ſo oft und ſo freundlich aus den großen dunkeln Augen entgegengelächelt! Keine Hoffnung, mein Kind wieder zu ſehen und mit ihm einſt vereint zu werden, keine Hoffnung, das kleine Herz, das mit dem meinen ſo eng vereint war, wieder zu finden, — keine, keine Hoffnung, — o ſtarre, ſchreckliche Wahrheit!"

Er fuhr in bangem, verzweiflungsvollem Schmerze mit der Hand über die Stirn, er ſuchte Troſt für ſein Herz, Linderung für ſeinen Schmerz und fand nur die ſtarre Wahrheit: „Dein Kind iſt todt, ein Geſetz der Natur hat das Leben aufgelöſt in die Stoffe, aus denen es entſtanden. Es war ein kurzer Kreislauf des Stoffes, ſeine Bahn iſt vollendet und er tritt in eine neue Sphäre ein."

Ja, er war unglücklicher als Marie in all' ihrem Schmerze, denn ſie hatte doch den feſten Glauben und die Hoffnung, einſt mit ihrem Kinde wieder vereint zu werden, um es dann nie wieder zu verlaſſen. Sie ſah im Geiſte ihren Liebling als Engel im Himmel weilen und von dort blickte er auf ſie herab, zählte und trocknete ihre Thränen. Waren ſie auch durch den Tod getrennt, ſo blieben ihre Herzen doch für immer vereint. Ja, ſie war glücklicher als er, jeder Tag, der dahinſchwand, brachte ſie der Stunde näher, wo ſie einſt wieder mit ihrem Kinde vereint ward. Sie hatte ein

Digitized by Google

Ziel, eine Hoffnung, nur er ſtand allein und verlaſſen da — ein Zweifler, ein Gottesleugner.

Als Marie endlich erwachte, hatte ihr Schmerz ſchon den herbſten Stachel verloren, denn ſie vermochte wieder zu weinen. Ihr Schmerz, ihre Thränen und ihr Dulden, ihre vom Gram gebleichten Wangen und trüben Augen blickten Georg wie mit einem ſtillen Vorwurfe, wie mit der Anklage entgegen, daß durch ihn all' dies Unglück angerichtet, daß ſeinetwegen Gott die Hand von ihnen gezogen, weil er ein Zweifler ſei.

Es war ein klarer, ſonniger Wintertag, als Georg der Leiche ſeines Kindes zur letzten Stätte folgte. Nie, nie war ihm ſo ſchwer um's Herz geweſen. Sein Leben und ſeine ganze Zukunft blickten ihm ſo öde und freudenleer entgegen. Alles erſchien ihm ſo kalt, noch kälter als der Körper ſeines Kindes im Sarge. Noch hallte ihm der laute, bange Schmerzensſchrei ſeines Weibes, als die letzten Reſte ihres Kindes aus dem Hauſe getragen wurden, im Ohre wider, er ſah ſie im Geiſte daheim in Schmerzen und Verzweiflung liegen und er hatte kein tröſtendes, beruhigendes Wort für ſie, er konnte ſie nicht auf Den hinweiſen, an dem ihr Herz ſo vertrauungsvoll hing.

Ja, es war ihm ſchwer um's Herz. Als er auf den Friedhof trat und ihm aus einer weißen Schneedecke das offene Grab ſeines Kindes ſo finſter und ſchwarz entgegenſtarrte, bebte er unwillkürlich zurück vor dem Gedanken, daß in dieſe kalte, finſtere Grube ſein Kind, ſein Paul gelegt werden ſollte, um nie wieder daraus empor zu ſteigen. Laut rief es in ihm:

Digitized by Google

„Siehe, wenn Du selbst hier hinein gebettet würdest, wenn Du gestorben wärest für Dein Kind, dann wäre Alles gut. Dann stände das Herz des Zweiflers still und kein Fluch zöge ihm nach, der Segen Gottes könnte zurückkehren auf sein Weib und sein Kind. Ja, wenn Du hier hineingelegt würdest, dann hätte Dein Herz Ruhe, durch keinen Schmerz und keinen Zweifel würde es mehr gequält — denn dann wäre Alles gut, dann hättest Du erreicht, was Du erstrebt, denn der Tod ist die einzige Wahrheit, an der kein Zweifler rüttelt!"

Ehe der kleine Sarg in die Erde gesenkt wurde, traten die Männer, die ihn hierher getragen, still an denselben, falteten die Hände und beteten für das Kind, das darinnen ruhte. Mit dumpfem Schmerze stand Georg daneben — er konnte nicht beten für den Todten, und doch war es sein Kind, er konnte den Segen Gottes nicht darauf herabrufen, weil er an diesen Gott nicht glaubte. Ohne den Segen, ohne ein Gebet seines Vaters ward das Kind für immer dem Schooße der Erde übergeben.

Mochte Georg sich auch krümmen und winden unter dem Drucke seines Zweifels und seiner Ueberzeugungen, sie ließen nicht von ihm ab, mochte sein Herz auch unter diesem Drucke verbluten, streng und fest beherrschten sie den Geist.

Während Georg sein Kind zum Friedhofe geleitete, lag Marie daheim auf den Knieen und flehte zu Gott um Kraft und Muth, den Schmerz zu ertragen. Als er heimkehrte, fand er sie gefaßt und ruhig. Sie reichte

Digitized by Google

ihm mit einem ſchwachen ſtillen Lächeln die Hand, aber gerade dieſes Lächeln ſchnitt ihm tief ins Herz, denn es zeigte ihm zu deutlich, daß es die völlige Entſagung auf alles Erdenglück und alle Erdenfreuden enthielt, daß es nur einen Wunſch, eine Hoffnung habe: dem Kinde bald zu folgen, um dort für immer mit ihm vereint zu werden. Es lag eine ſtille duldende Verklärung in den Zügen Mariens, und es entging Georg nicht, wie nahe ſie ſich an das Grab lehnte, wie ſie im Geiſte ſchon in einer Welt lebte, deren Pforte nur der Tod öffnet.

Stille, ſtille Tage folgten in dem kleinen Hauſe. Wohl war die Sorge und Noth daraus gewichen, aber eine wehmuthsvolle ſtille Trauer war dafür eingezogen und zehrte langſam an den Herzen.

Marie war ruhig und ſanft wie ein Engel. Unberührt glitt das Leben an ihr vorüber, ſie dachte nur an ihr Kind und lebte nur für Georg. Kein Vorwurf kam über ihre Lippen, daß ſeinetwegen das Glück von ihr gewichen ſei, verklärt lächelte ſie ihm entgegen. Wochen auf Wochen vergingen, keine Röthe kehrte auf ihre bleichen Wangen zurück, ſie war nicht krank und doch ward ſie von Tage zu Tage ſchwächer und hinfälliger. Wie ein Kind freute ſie ſich auf den nahenden Frühling, aber nicht, um ihr Herz und ihren Körper an der reinen Luft des Lenzes zu erfriſchen, nicht, um mit den Wieſen und Feldern, den Bäumen und Blumen zu einem neuen friſchen Leben zu erwachen, ſondern um hinausgehen zu können zu dem Grabe ihres Kindes und den kleinen Hügel mit Blumen zu ſchmücken, um an

Digitized by Google

ihm zu weinen und langsam, ruhig in ein anderes Leben hinüber zu gleiten.

Dieses Alles entging Georg nicht. Sein ganzes Lebensglück sah er vernichtet, zertrümmert, und auf seiner Stirn lagerten sich schwere und finstre Gedanken. Noch lebte wohl die alte Kraft in ihm, aber wo war der frische, heitere Lebensmuth geblieben, mit dem er früher die Gegenwart ergriffen und der Zukunft entgegengetreten war. Alles, was seinem Herzen lieb und theuer war, sah er langsam davon losgerissen und nur er allein blieb zuletzt noch dastehen.

Sein Weib zu retten und den langsam zehrenden Schmerz aus ihrem Herzen zu reißen, war jetzt sein einziges Streben. Sie durfte nicht auch von ihm scheiden, ein Herz, ein einziges Herz mußte er wenigstens behalten, von dem er sagen konnte, daß es ihm gehörte. Sie durfte nicht in diesem kleinen Hause, in dieser Gegend bleiben, wo jeder Gegenstand sie an ihr verlorenes Glück und zugleich an ihren Schmerz erinnerte, sie mußte sich zerstreuen, so schwer es ihr auch werden mochte.

Er entschloß sich, in sein Erbtheil einzuziehen, in das Haus, in dem er einst so glücklich gewesen, vielleicht kehrte dort das alte Glück zurück. Dort fand Marie ja mehrere ihrer Jugendbekannten und Gespielinnen wieder, vielleicht waren diese im Stande, sie zu erheitern und den Schmerz vergessen zu machen, der ihr Leben aufzehrte.

Nur ungern schied Marie von dem Grabe ihres Kindes und aus dem Hause, das für ihren Schmerz wie

Digitized by Google

ein Heiligthum daſtand. Sie fügte ſich indeß ſtill dem Wunſche Georg's, fühlte ſie doch nur zu ſicher, daß die Zeit immer näher und näher heranrücke, wo ſie für immer mit ihrem Kinde vereint werde. Wohl ſchmerzte es ſie, daß ſie von dem Manne ſcheiden ſollte, den ſie ſo ſehr liebte, dem ſie ihr ganzes Lebensglück geweiht hatte, aber der Gedanke tröſtete ſie, daß ihr Tod vielleicht das Opfer ſei, der den Sinn des Zweiflers zur Umkehr wende und zurückführe auf den Pfad des Glaubens. Und wie gern wollte ſie ſterben, wenn ihr nur dies gelänge, wenn ſie dadurch die Seligkeit ſeiner Seele zu erringen vermöchte. Sie dachte an ſeinen Schmerz, wenn auch ſie von ihm gerufen wurde, aber ſie wußte auch, daß er dann in dem Glauben und Vertrauen auf Gott einen Quell des ſicherſten Troſtes finden werde, ſie wußte, daß er dann nicht allein und verlaſſen daſtehen werde, denn dann öffnete ſich ihm ja wieder das Vaterherz und Vaterhaus, dann kehrte er in die Arme der Seinen zurück und an ihrem Herzen fand er Troſt und Ruhe.

Eine begeiſterte Freude erfaßte ſie bei dieſem Gedanken und ihr Herz fühlte ſich wieder glücklich, wenn ſie dann weiter dachte, wie der Schmerz allmälig aus ſeinem Herzen weichen, wie die Vergangenheit ihm als ein ſchwerer, ſtürmiſcher Traum erſcheinen werde, an den er mit Wehmuth zurückdächte. Ja, er mußte wieder glücklich werden, in dem Vaterhauſe mußte er wieder werden, wie er als Kind geweſen, glücklich, heiter, ein Kind ihres und ſeines Gottes.

Sinnend und ſchweigend blickte ſie Georg oft lange

Digitized by Google

an und wenn dann still und heimlich Thränen über ihre Wangen rannen, dann nahm sie im Herzen schon Abschied von dem geliebten Manne — aber sie wußte, daß dieser Abschied nicht für immer gelte, daß sie ihn einst wiedersehen werde und ihm dann ihr Kind zuführen könne, wie damals, als er aus dem Gefängnisse zurückkehrte.

„Trefflicher ist die Tugend nicht versinnlicht, als durch ein edles Weib," sagt ein deutscher Dichter, Benzel-Sternau. — Ja, in dem Weibe findet die Tugend ihre höchste und schönste Verkörperung. Der Mann kann weiterhin glänzen durch einzelne Thaten und einzelne Tugenden, aber nie wird sein ganzes Wesen so tugendhaft sein, wie es manche Frauen sind. Der Mann kann mit dem Geschicke ringen und kämpfen, mit Muth und Kraft kann er ihm seine Brust als Wehr entgegensetzen, aber es durch ein stilles standhaftes Dulden besiegen, das kann nur ein Weib, dem die Liebe dazu die Kraft verliehen hat.

Diese Siege werden nicht eingeschrieben und aufbewahrt in den Büchern der Geschichte, sie dringen nicht hinein in das öffentliche Leben, oft kaum über das kleine Gebiet des Herzens hinaus und doch haben sie mehr Anspruch auf Unsterblichkeit, als irgend ein Feldherr, der auf dem Schlachtfelde einen Sieg dadurch erfocht, daß er Tausende von Menschenleben diesem einzigen Triumphe seines Stolzes opferte.

Digitized by Google

Es war ein ſtiller, ſonniger Frühlingstag, als Georg an der Seite ſeiner Marie ſeiner Heimath zufuhr, um von dem Erbtheile ſeines väterlichen Freundes Beſitz zu nehmen. Mit dem Auge der Liebe hatte Georg für jede Bequemlichkeit ſeines Weibes während der Reiſe Sorge getragen. In einem leichten, offenen Wagen fuhren ſie dahin und ungehindert konnte ihre Bruſt die milde, reine Luft des Frühlings einſaugen und ihr Auge frei über das Grün an den Bergesabhängen, auf Feldern und Wieſen und über die Blumen am Berge ſchweifen. Ueberall lachte ihnen ein neu erwachtes Leben entgegen, überall war Friſche und Ueppigkeit, ein Schwellen und Wachſen der Knospen und Blüthen — ſollten dieſe milden Sonnenſtrahlen, ſollte dieſer erquickende Anblick ringsum nicht auch in Mariens Herzen ein neues Leben und Hoffen anfachen?

Die Frühlingsluft hatte ihre bleichen Wangen geröthet, ihr Blick ſchweifte ſehnſüchtig über die friſch erwachte Natur, ihr Auge lächelte, ihre Hand ruhte in der Rechten ihres Mannes und fühlte deren leiſen, innigen Druck — aber dies Alles vermochte die ſtille, trauernde Wehmuth nicht aus ihren Zügen zu verwiſchen, dies Alles konnte ihr den feſten Glauben nicht rauben, daß dies der letzte Frühling ſei, den ſie auf dieſer Erde grünen und ſproſſen ſehe.

Als ſie ihrer Heimath näher und näher kamen, als die Dächer des Dorfes, in welchem Marie ihre Jugend verbracht, wo auch ſie einen theuren Angehörigen auf dem Friedhofe liegen hatte, ihnen aus der Ferne freundlich entgegen lachten und zugleich die Erinnerung an

Digitized by Google

vergangene Zeiten und Freuden in ihnen erweckten, bog ſich Marie hinaus aus dem Wagen. Ihr Auge ruhte in der Ferne und über ihre Wangen rannen Thränen. Sie wollte ſie vor Georg verbergen, er hatte ſie indeß an dem leiſen Zittern ihrer Stimme erkannt. Sanft zog er ſie zu ſich in den Wagen zurück und ſie lehnte ihr Haupt an ſeine Bruſt und ließ den Thränen freien Lauf.

„Reiß Deine Gedanken los von der Vergangenheit, mein Weib," bat Georg, „Alles, was ſie gebracht hat, Freuden und Schmerzen, liegen unerreichbar hinter uns; in die Zukunft ſchaue, von ihr hoffe, auf ſie baue."

„Ich hoffe darauf," erwiderte ſie und ein ſchwerer Seufzer folgte ihren Worten.

„Marie," rief Georg, „ich weiß, was Du von der Zukunft hoffſt; hält Dich nichts hier zurück, kannſt Du ſo ruhig an das Scheiden denken! Es gab eine Zeit, wo ich Dir Alles galt, wo ich Dein Herz ganz erfüllte."

„Ja es gab eine Zeit, wo mich der Gedanke, von Dir geriſſen zu werden, mit Angſt und Verzweiflung erfüllt hätte," erwiderte ſie, „aber die Zeit iſt dahin. Du weißt, Georg, daß ich Dich jetzt mehr und inniger liebe als je, aber grade meine Liebe giebt mir den Muth, daß ich dies irdiſche Glück gern und freudig dem himmliſchen zum Opfer bringe. Als ich Dein Weib ward und Dir die Hand zum ewigen Bunde reichte, ſtand der Entſchluß in mir feſt, mein ganzes Leben Dir zu weihen, um Dich zurück zu führen zu Deinem Gott und Glauben, meine Liebe fühlte ſich ſo ſtark und kräftig, mit ihr glaubte ich Alles zu ver-

Digitized by Google

mögen, — ich habe mich getäuſcht über meine eigene Kraft; mein Leben, meine Liebe hat Deine Ueberzeugungen nicht zum Wanken gebracht. Noch giebt es ein Mittel, Dich zu erretten, ein Mittel, das uns zwar hier auf der Erde trennt, aber uns im Himmel auf ewig vereint — das iſt mein Tod."

„Marie," unterbrach Georg ſie, aber ſie wehrte ihm, indem ſie lächelnd erwiderte:

„Sei ruhig, mein Georg, ſei ruhig. Nicht ich gebe mir den Tod, er kommt aus Gottes Hand. Ich fühle, wie er mir näher und näher kommt und mit Freuden begrüße ich ihn. Er trennt mich zwar auf kurze Zeit von Dir, er wird Dein Herz aufs Neue mit Schmerz und Trauer erfüllen, aber ſiehe, Schmerz und Trennung währen nur eine kleine Weile, mein Tod wird meinen Gott mit Dir verſöhnen, er wird Dein Herz zurückführen auf den Weg des rechten Glaubens und dann, dann werden für ewig vereint. — Sei ruhig, mein Georg. Siehe, in unſerer Ehe hat das Glück keine Dauer gehabt und doch haſt Du mich unendlich glücklich gemacht, doch liebt Dich mein Herz ſo innig und treu, wie nur ein menſchliches Herz lieben kann." —

Georg hielt die Hand ſeines Weibes ergriffen in der ſeinigen. Thränen rannen über ſeine Wangen. Er konnte nichts erwidern, denn die Sprache verſagte ihm den Dienſt. Sein Herz war ſo voll und ſchwer. Glücklich und trübe zugleich zog die Vergangenheit an ſeinem Geiſte vorüber, er blickte in die Zukunft, auch ſie trat ihm finſter entgegen. Nur ein heller, lichter Strahl ſchimmerte zwiſchen all der Trauer hindurch und

Digitized by Google

durchzuckte ſein Herz, aber noch erkannte und ahnte er nicht, was dieſer Strahl bedeutete.

„Erinnerſt Du Dich noch an jenen Ort dort im Walde?“ fragte Marie, indem ſie mit der Hand auf den Wald deutete, in deſſen Nähe ſie vorüberfuhren. „Dort war es, wo Du mir zum erſten Male geſtandeſt, daß Du mich liebteſt, dort habe ich für immer meine Hand in die Deine gelegt. Laß uns ausſteigen und noch einmal jenen Ort beſuchen, es iſt vielleicht das letzte Mal, daß wir zuſammen ihn betreten. Komm, Georg, er erinnert uns an eine harmlos glückliche Zeit.“

Sie verließen den Wagen, der langſam weiter fuhr, und traten ſchweigend, feſt an einander geſchmiegt in den Wald.

In duftig friſchem Grün wölbten ſich die hohen Buchen über ihnen und leiſe rauſchten ihre Wipfel im Winde. Freundlich, ſpielend glitten die Sonnenſtrahlen zwiſchen den Blättern und Zweigen hindurch, lagerten ſich auf den Weg und koſeten mit den Grashalmen und Blumen am Wege. Alles ringsum war ſtill, feierlich ſtill und friedlich.

„Siehe, hier war es, Georg,“ rief Marie, und aus ihren Augen glänzte wieder jener Blick des reinſten und freudigſten Glückes wie einſt. „Hier war es, hier ſtandeſt Du in Gedanken verſunken und dort trat ich aus dem Buſche hervor und war erſtaunt und erſchrocken als ich Dich erblickte. Da trateſt Du zu mir, ergriffſt meine Hand und blickteſt mir in die Augen. Noch heute fühle ich es, wie der Druck Deiner Hand meinen ganzen Körper durchzuckte, er machte mich ängſtlich und

Digitized by Google

erfüllte doch zugleich mein Herz mit dem seligsten Glücke. Da sagtest Du mir, daß Du mich liebest, batest Du mich, daß ich Dein, Dein Weib werden möge, ich bebte zurück vor dem Gedanken, mit einem Zweifler verbunden zu werden und doch gehörte Dir mein Herz schon für ewig an, doch konnte ich mich nicht wieder von Dir los reißen, — ja ich gehörte Dir, mein Herz siegte, ich barg mein Haupt an Deiner Brust, ich hörte das laute, freudige Pochen Deines Herzens — und ewig, ewig war ich Dein."

Sie hatte diese Worte mit all' der Begeistrung gesprochen, welche die Erinnerung an den schönsten und heiligsten Augenblick ihres Lebens erweckt hatte. Ihr Herz bebte und wie einst barg sie ihr Haupt an die Brust Georg's und weinte vor Freude und Schmerz zugleich; wie einst schlang er seine Arme um sie und küßte sie auf Stirn und Wangen.

Von dem nahen Heimathsdorfe tönten die Glockenschläge der Thurmuhr so hell und rein herüber, es waren alte und bekannte Klänge und doch lagen sie so fern zurück. Eine Welt voll Glück und Schmerz lag zwischen jenem Augenblicke, wo Marie sie zum letzten Male gehört, und jetzt. In den Büschen und Bäumen rauschte es leise vom Winde, eine heilige Ruhe war ringsum.

Eine heilige Ruhe war auch in Beider Herzen eingekehrt. Unbewußt hatte dieser Ort ihre Herzen zu einem neuen Bunde vereint, der freilich seine Erfüllung nicht auf dieser Erde, sondern erst in einem andern Leben finden sollte. —

Als Georg mit Marie in dem Städtchen ankamen,

Digitized by Google

das ſie ſich zu ihrem Wohnſitze erwählt, wurden ſie von dem Apotheker und deſſen Töchtern mit der herzlichſten Liebe empfangen. Der Apotheker hatte mit liebevoller Aufmerkſamkeit in dem Hauſe und Garten, in welches Georg nun als ſein Eigenthum eintrat, Alles auf ihre Ankunft vorbreitet und geſchmückt. Thüren und Fenſter des Hauſes waren mit Blumen und Kränzen behangen, aber ihre Herzen waren zu traurig geſtimmt, um ſich über dieſe Zeichen der Liebe freuen zu können. Wie anders wurden ſie durch die ſtille Feier überraſcht, welche der Frühling ihnen im Garten bereitet hatte. Die mit friſchem und duftigem Grün belaubten Bäume, das grünende und blühende Gebüſch und die Blumen auf Beeten und Raſen, ſie ſprachen ſtiller und friedlicher zu ihren Herzen, hoffte doch Georg, daß Marie in dieſer ruhigen, lieblichen Umgebung zu einem neuen Leben ſich hindurch ringen werde und Marie ſah in ihr die letzte freundliche Stätte ihres Erdenlebens.

Marie fand in Fanny und Louiſe die alten Freundinnen wieder. Täglich war ſie mit ihnen zuſammen und konnten ſie ihr auch nie erſetzen, was ſie verloren hatte, konnten ſie auch nicht die Erinnerung an die Vergangenheit aus ihrem Gedächtniſſe verwiſchen und den Lebensfunken neu in ihr anfachen, ſo goſſen ſie und namentlich die heitre Fanny doch einen freundlichen Schimmer über die letzten Tage und Stunden ihres frühen Lebensabend.

Nur für kurze Zeit hatte Georg an dieſe ſtille, heitere Stimmung Mariens neue Hoffnung geknüpft, ſie ward ihm bald entriſſen, denn von Tage zu Tage ward

Digitized by Google

Marie ſchwächer, ohne krank zu ſein und ohne über Schmerzen zu klagen. Er ſuchte ihr ſeinen Schmerz zu verbergen, er ſuchte mit größter Anſtrengung heiter zu ſein, wenn er bei ihr war, aber um ſo gewaltiger ergriff ihn dieſer Schmerz, wenn er ſich allein fühlte.

Seine Mutter hatte ihn beſucht. Sie hing noch mit dem alten, liebevollen Herzen an ihm und hatte ihn zu tröſten verſucht, aber für ihn gab es keinen Troſt, keine Beruhigung, wenn er daran dachte, daß das edelſte Menſchenherz von ihm geriſſen werden ſollte. Das ruhige, milde Lächeln, mit dem Marie ihm ſtets entgegenblickte, die ſtille innige Liebe, mit der ſie an ihm hing, die Verklärung, welche ihr ganzes Weſen umfloſſen hatte, ſchnitt ihm tief, tief in das Herz, denn dies Alles war nur das letzte freundliche und milde Leuchten einer Lebensſonne vor ihrem Untergange.

Und die letzte, die ſchwerſte Stunde kam. Schon ſeit einigen Tagen hatte Marie das Bett nicht verlaſſen, weil ſie ſich zu ſchwach fühlte. Keine Klage über Schmerzen kam über ihre Lippen, und rathlos ſtand der Arzt an ihrem Bette. Er wußte, daß Menſchenmacht und Menſchenhülfe hier vergeblich war. Keine Minute war Georg von ihr gewichen, keine Bitten hatten ihn vermocht, an ſich ſelbſt zu denken und ſich eine kurze Ruhe zu gönnen. Er ſchien ruhig und doch bebte ſeine Stimme und ſeine Hand zitterte, mit der er die Rechte ſeines Weibes umſchloß. Unabläſſig waren ſeine Augen auf ihr Antlitz gerichtet, als ſei ihm bange, daß ihm ein Lächeln, ein Blick dieſes Engels entgehen könne. Und wie ein Engel lag Marie da. All

Digitized by Google

ihr Schmerz war in eine ſtille Wehmuth verwandelt. Ruhig konnte ſie an ihr Kind denken, denn eine kleine Weile noch und ſie war mit ihm für immer vereint. Dieſe letzten Tage und Stunden ihres Lebens waren deshalb für ſie ein ſtilles, wehmüthiges Glück.

Louiſe und Fanny hatten ihre Freundin nicht verlaſſen. Auch jetzt, wo Georg den Bitten Mariens nachgegeben hatte und für kurze Zeit in den Garten gegangen war, weilten ſie bei ihr.

Mit geſchloſſenen Augen lag Marie da. Sie verſuchte zu ſchlafen, aber ſie vermochte es nicht, denn ihre Bruſt war beklemmt und das Athmen ward ihr ſchwer. Still ſaßen die beiden Mädchen an ihrem Bette.

Draußen war milder und ſonniger Maitag. Da regte ſich's rings in der Natur mit fröhlichem Leben, und Himmel und Erde, Vögel und Blumen ſchienen zu jubeln über den Maitag des Frühlings. Die Sonne neigte ſich im fernen Weſten und warf ihre milden, goldigen Strahlen durch das Fenſter in Mariens Zimmer. Sie ſchlug die Augen auf und begrüßte lächelnd dieſe Strahlen.

„Oeffnet das Fenſter," bat ſie ihre Freundinnen, „laßt noch einmal dieſe Strahlen ungehindert zu mir dringen, laßt mich noch einmal die reine duftige Luft des Frühlings athmen."

Die Mädchen zögerten beſorgt.

„Seid unbeſorgt," fuhr ſie lächelnd fort, „öffnet die Fenſter, ich fühle, daß ich die Sonne zum letzten

Digitized by Google

Male ſehe, daß kein Frühlingstag für mich mehr hier auf der Erde folgt."

Die Mädchen erfüllten ihren Wunſch und ſetzten ſich ſtill weinend zu der Freundin an das Bett.

Marie richtete ſich empor, ſchweigend ruhte ihr Auge auf den Sonnenſtrahlen und ihre Bruſt ſog noch einmal die friſche, duftige Luft ein. Ein verklärter Glanz lag in ihren Augen und ihre Wangen waren von einem ſchwachen Roth überhaucht — es war das letzte Aufleuchten der ſinkenden Lebenskraft.

Sie reichte den beiden Freundinnen ihre Hände und drückte die ihrigen innig. „Ich fühle, wie mein Ende langſam und ruhig naht," ſprach ſie. „Ich habe vorhin noch einmal für Georg zu meinem Gott gebetet, und ſeinen Segen auf ihn herabgefleht, ich habe mein Kind geſehen und es winkte mir lächelnd — ja ich gehe bald, bald zu ihm. — Mein armer, armer Mann, daß ich Dir dieſen Schmerz, dieſe ſchwere Stunde nicht erſparen kann! Dein Herz hat ſtets ſo lieb und treu für mich geſchlagen, Dein einziger Wunſch war mein Glück und Du haſt mich glücklich, unendlich glücklich gemacht, trotz aller Schmerzen und Thränen. Verlaßt Ihr meinen Georg nicht," wandte ſie ſich mit Thränen in den Augen an die beiden Mädchen, „ſucht ihn zu tröſten, ſeid ihm treue Freundinnen, wie Ihr es mir geweſen ſeid. — Noch einmal habt Dank für Eure Liebe und Freundſchaft. Möge Euch der Himmel ebenſo viel Glück verleihen wie mir, aber weniger Schmerzen und Thränen."

Die beiden Mädchen beugten ſich ſchluchzend über

Digitized by Google

ſie und eine Zeitlang hielt ſie Beide mit ihren Armen umſchloſſen.

„Noch eine Bitte," ſprach ſie dann, „ruft jetzt Georg und laßt mich die letzten Augenblicke meines Lebens mit ihm allein. — Seid ruhig, Ihr guten, lieben Mädchen! Bedauert mich nicht, ich bin glücklich, ich komme wieder zu meinem Kinde und ich weiß, daß ich Georg mit ſeinem Gott verſöhnt habe. Lebt wohl und werdet glücklich."

Noch einmal ſchloß ſie die Freundinnen in die Arme und küßte ſie, dann eilten jene laut weinend zum Zimmer hinaus. Sie legte ſich zurück auf das Bett, um für den letzten ſchweren Augenblick, für den Abſchied von ihrem Manne die letzte Kraft zu ſammeln.

Zitternd, bleich trat Georg in das Zimmer. Die Thränen der Mädchen, das verklärte, ſchmerzvolle Lächeln, mit dem ihm Marie entgegenblickte, ließen ihn Alles ahnen.

Verzweiflungsvoll und laut ſchluchzend ſtürzte er auf das Bett ſeines Weibes, umſchloß ſie mit ſeinen Armen und barg ſein Haupt an ihrer Bruſt.

„Sei ruhig, ſei gefaßt, mein Georg," ſprach die Sterbende mit bewegter, zitternder Stimme, indem auch über ihre Wangen Thränen rannen. „Sei ruhig, mein Georg. Siehe ich ſcheide von Dir, aber nur für kurze Zeit und darum wird mir der Abſchied ſo leicht. Ja Du haſt mich glücklich, unendlich glücklich gemacht, Du haſt mich ſo innig und treu geliebt, und ich bliebe wohl gern noch bei Dir, aber ich ſterbe ruhig, weil ich weiß, daß mein Tod Dich mit Deinem Gott verſöhnen wird. Ich

Digitized by Google

ſterbe gern für Dich, weiß ich doch, daß wir droben nun für immer vereint werden. Nur die eine Bitte habe ich noch, laß mich beerdigen, wo meine Mutter ruht, dort wo ich als Kind und Mädchen ſo glücklich geweſen, dort laß mich ruhen auf dem ſtillen Friedhofe."

Georg ſchluchzte laut und heftig. „Nein, Du darfſt nicht ſterben, Du kannſt nicht ſterben," rief er in verzweiflungsvollem Schmerze. „Du kannſt mich nicht allein und ohne Troſt zurücklaſſen. Du darfſt nicht ſterben, Marie, noch bin ich das Glück Dir ſchuldig, das ich Dir gelobt habe."

„Sei ruhig, mein Georg," tröſtete Marie. „Wohl ſind die Worte Deines Vaters in Erfüllung gegangen, daß auf der Ehe eines Zweiflers Glück und Segen keine Dauer haben, dennoch haſt Du mich unendlich glücklich gemacht und Deine Liebe hat alle Schmerzen aufgewogen. Siehe, wenn mir jetzt die Wahl geſtellt würde, ob ich noch einmal die Vergangenheit mit ihren Freuden und Schmerzen durchleben wollte, mit Freuden würde ich Ja ſagen — ich habe viel erlitten, aber ich bin auch unausſprechlich glücklich geweſen, glücklich durch Dich, durch Deine Liebe. Und kann denn der Tod unſere Herzen und unſere Liebe trennen? Jetzt wo ich an der Pforte des Todes ſtehe, jetzt ſieht es mein Auge mit doppelter Klarheit, daß es ein ewiges Leben, eine Fortdauer unſres Geiſtes, ein Wiederſehen giebt; ich ſehe unſer Kind, welches mir freundlich lächelnd entgegenblickt, ich werde wieder mit ihm vereint und wenn ich auch todt bin, mein Herz wird doch ſtets bei Dir

Digitized by Google

bleiben, mein Geiſt wird Dich umſchweben. Und auch Du wirſt einſt zu uns kommen, auch Du wirſt wieder an ein ewiges Leben glauben. Dieſer Glaube wird Dir Troſt und Ruhe geben, wie er mich ſo oft getröſtet hat."

Sie hatte Georg's Haupt mit den Händen feſt an ihre Bruſt gedrückt, jetzt legte ſie dieſelben ſtill darauf und ihre Lippen flehten den Segen Gottes auf ihn herab. Sie zitterte leiſe, ihre Kräfte nahmen mehr und mehr ab und ihre Augen blickten mit einem verklärten Glanze, der Tod trat immer näher an ſie heran.

„Nun ſei ſtark, mein Mann," fuhr ſie mit leiſer, bebender Stimme fort, „ſei ſtark. Komm, laß mich noch einmal in Deine Augen ſchauen, noch einmal, es iſt das letzte — letzte Mal, daß ich ſie ſehe."

Sie bog ſein Haupt mit der Hand zurück und mit Thränen, mit der ganzen Fülle ſeiner Liebe und ſeines Schmerzes blickte Georg ſie an. Auch ſie weinte, als ſie den Mann, den ſie ſo innig liebte, ſo traurig ſah, auch ſie weinte, nun ihre Hand zum letzten Male auf dieſem theuren Haupte ruhen ſollte und ſie beugte ſich über ihn und küßte ihn auf die Stirn.

„Marie, Marie, bleibe bei mir," rief Georg, indem er ſie feſter und feſter umſchloß. „Bleibe bei mir, wir ſind erſt ſo wenig Tage vereint geweſen. Siehe, ohne Dich habe ich keine, keine Freude und Ruhe mehr auf der Erde, Du biſt mein Glück, mein einziger Stolz geweſen. Ich kann nicht leben ohne Dich, Dein Lächeln hat mich erheitert, wenn ich traurig war, aus Deinen

Digitized by Google

Augen habe ich Muth und Kraft gesogen, Du bist mein Engel gewesen, bleibe bei mir."

„Sei ruhig, mein Mann," erwiderte sie mit schluchzender und immer matterer Stimme. „Siehe Dein Engel bleibe ich auch droben. Wohl waren wir nur wenige Tage vereint und doch umfassen diese Tage so unendlich viel Glück. Der Gedanke daran wird Dich trösten. Du wirst mich vermissen, aber Du wirst Dich auch freuen, einst wieder mit mir vereint zu werden, ja Du wirst Dich freuen, Georg. — Sieh — sieh unser Paul winkt mir — sieh — er lächelt, sieh — dort — dort, — Georg, Georg — mein Mann — leb wohl — Gott segne Dich — dort Wiedersehn!"

Sie sank langsam auf das Bett zurück, ihre Augen blickten lächelnd und verklärt, ihre Brust athmete tief und schwer — es war ihr letzter Athemzug. Das Herz stand still, die Hand sank von dem Haupte Georg's, der Mund war für ewig geschlossen.

„Marie, Marie," schrie Georg mit lautem Schmerze und warf sich über sie und umschlang sie verzweiflungsvoll.

Der Tod war unerbittlich. Sie hörte nicht mehr seinen bangen schmerzvollen Ruf, sie sah nicht mehr seinen Schmerz, sie fühlte nicht mehr seine heißen Thränen. Die Augen, die ihn so oft und glücklich angelächelt, waren gebrochen, das Herz, das ihn so sehr geliebt, stand still, — der Tod hatte einen Engel abberufen.

Es giebt Freuden und Schmerzen, für welche das Herz keinen Ausdruck weiß, ein einziger banger Schrei

Digitized by Google

oder eine ſtille, halb unterdrückte Thräne verkünden ſie oft — ſie laſſen ſich noch weniger mit Worten beſchreiben.

Georg's Schmerz war gewaltig und heftig, er grenzte an Verzweiflung. Mit den härteſten Worten klagte er ſich in dieſer Verzweiflung als den Mörder ſeines Weibes an, klagte ſich an, daß er das Glück von ihrem Haupte geſcheucht und den Frieden aus ihrem Herzen geriſſen habe. Kein Troſtwort drang in ſeine Ohren, jedem beruhigenden Zuſpruche war er unzugänglich. Vergebens bemühte ſich der Apotheker ihn von dem Leichnam der Geſchiedenen zu trennen, er wich nicht von ihm. Wenn der Schmerz ſein Herz erſchöpft hatte, dann ſetzte er ſich ſtill neben das Bett, ergriff die Hand der Todten, hielt ſie feſt in der ſeinen und ließ ſeine Augen auf den ſanften, engelgleichen Zügen ruhen.

Und wie ein Engel lag die Todte da. Die Augen waren geſchloſſen, auf den Wangen lag ein mattes Roth und um den Mund ſpielte noch das verklärte Lächeln, mit dem ſie geſchieden war. Kein Zug verrieth den Tod. Es war als ob ſie ſchlief und liebliche Traumbilder ſie umfingen.

Stundenlang ſaß Georg ſo an dem Bette der Todten, als warte er bis ſie wieder erwache, bis ſie die Augen wieder aufſchlage und ihm entgegenlächle, wie ſie es ſo oft gethan. Aber dieſe Augen öffneten ſich nie, nie wieder, und wenn dieſer Gedanke in Georg's Herz zurückkehrte, dann ſprang er in heftigem Schmerze in die Höhe, warf ſich verzweiflungsvoll über die Todte und rief ſie laut bei Namen. Er konnte den Gedanken nicht faſſen, daß dieſes engelreine Herz für immer ſtill ſtehen, daß

Digitized by Google

dieſer Mund nie wieder ſprechen und dieſes Auge ihn nie wieder anſchauen ſolle, er konnte es nicht faſſen, daß der Tod eine ſolche Blume brechen könne.

Tag und Nacht hatte er ſich durch lauten wilden Schmerz oder dumpfe ſtille Verzweiflung aufgezehrt und Niemand konnte ihn bewegen, die Todte zu verlaſſen, da trat ſeine Mutter zu ihm ins Zimmer. Als er ſie erblickte, eilte er auf ſie zu und warf ſich laut weinend an ihre Bruſt. — Hier konnte er ſich ausweinen, dem Mutterherzen konnte er ſeinen Schmerz vertrauen, denn dies Herz verſtand ihn, es war ja das einzige, das nun noch in Liebe und Treue an ihm hing. Und die tröſtenden Worte ſeiner Mutter drangen in ſein Herz und beruhigten es. Noch einmal trat er an ihrer Seite an den Leichnam ſeines dahingeſchiedenen Weibes, noch einmal küßte er ihn, dann verließ er mit ihr das Zimmer und erblickte die irdiſchen Ueberreſte ſeiner Marie nie wieder.

Durch ſeine Mutter war die Heftigkeit ſeines Schmerzes gebrochen. Gefaßt folgte er dem Sarge zum Friedhofe und bis die letzte Erdſcholle auf den Hügel geworfen war, blieb er an dem Grabe ſtehen, dann kehrte er allein zurück.

Still gab er ſich ſeinem Schmerze und ſeiner Trauer hin. Seine Gedanken weilten fortwährend bei ſeinem Weibe und mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit klammerte er ſich an ihren letzten Worten feſt: „Gott ſegne Dich — dort Wiederſehn.“ —

Der Apotheker Mirus ſuchte ihn möglichſt zu zerſtreuen und wenn es ihm auch jetzt wenig gelang, ſo

Digitized by Google

war er es doch, der einſt, nach Jahren, als die kleine Fanny ſich längſt glücklich verheirathet hatte und als in Louiſens Herzen die Liebe und Schwärmerei ſich in ruhige Freundſchaft, umgewandelt hatte, Georg täglich in ſeinem Hauſe ſehen ſollte — ja einſt! Bis dahin hatte Georg noch einen heftigen und letzten Kampf zu beſtehen.

Es war ein heiterer, warmer Abend, da ging Georg's Vater auf dem Wege, der von dem Pfarrgarten zum nahen Holze emporführte. Langſam ſchritt er dahin. Sein Haar war in den letzten Jahren völlig weiß geworden und ſein Geſicht war von tiefen Furchen des Kummers durchzogen. Auch in dieſem Augenblicke lag der Ausdruck eines ſtillen Schmerzes darauf.

Er richtete ſeine Augen forſchend auf den Wald und als er eine Frau aus demſelben treten ſah, ging er mit raſcheren Schritten ihr entgegen. Als er ſie erreicht hatte, reichte ihr die Hand zum Gruße, es war Georg's Mutter.

„Was macht Georg?" fragte er, indem er ſie erwartungsvoll anblickte.

„Er iſt ſtill und ruhig und läßt ſich leiten wie ein Kind," erwiderte die Mutter, indem Thränen in ihre Augen traten. „Der Schmerz hat ſeine Kraft gebrochen und wie es ſcheint mit ihr auch ſeinen Unglauben und Zweifel. Seine Trauer iſt ſtill und duldend, all' ſeine Gedanken ſind auf Marie und die letzten Worte,

Digitized by Google

welche sie zu ihm gesprochen, daß Gott ihn segnen möge und daß sie ihn im Jenseit wiedersehen werde, gerichtet. Die Hoffnung, sie und sein Kind wiederzusehen, erfüllt ihn und giebt ihm Ruhe. Und er bedarf der Ruhe. Mit keinem Worte habe ich seine Ueberzeugung berührt oder den Glauben und die Religion erwähnt."

„Ja, laß ihm Ruhe," erwiderte der Pfarrer. „Er ist schwer, schwer geprüft, möge Gott seinen Sinn jetzt zum wahren Glauben wenden. Ich hoffe er wird es. Allein muß Georg jetzt diesen Kampf durchkämpfen, das Andenken an Marie, die Erinnerung an ihre letzten Worte, die Sehnsucht nach ihr, werden seinen Zweifel brechen. — Hat er nicht nach mir gefragt?"

„Nein," erwiderte die Mutter, „er scheint jetzt an Anderen und Allem, was um ihn vorgeht, noch keinen Theil zu nehmen; aber es würde ihm Freude und Trost sein, wenn Du zu ihm kämst. Thue es, Bode, siehe, Dein Kind ist jetzt so schwer geprüft, so unendlich traurig, gehe Du zu ihm, komme ihm zuerst wieder entgegen, tröste ihn."

„Ich will es thun," erwiderte der Pfarrer. „Ich hatte es in meinem Herzen schon beschlossen. Morgen, wenn ich den Gottesdienst in der Filialkirche beendet habe, will ich nach der Stadt zu ihm reiten, ich will ihn zurücknehmen an mein Herz und zurückführen in sein Vaterhaus, vielleicht findet er hier Ruhe und Frieden."

Ergriffen drückte ihm die Mutter die Hand.

Digitized by Google

„Weiß Georg schon, daß ich Marie das Denkmal habe setzen lassen?" fragte der Pfarrer.

„Nein," erwiderte seine Frau, „er ist seit mehreren Tagen nicht auf dem Friedhofe gewesen. Er weiß es noch nicht, denn er hat nichts davon erwähnt."

Im Gespräche über ihr unglückliches Kind gingen die beiden Eltern den Hügel hinab zur Pfarre und freudig schlug das Herz der Mutter bei dem Gedanken, daß nun endlich ihr Sohn, ihr Georg zurückkehren solle in das Vaterhaus und an das Vaterherz. —

Mild und heiter war die Sonne am folgenden Morgen im Osten emporgestiegen. Auf den Feldern und Wiesen war es still und friedlich, denn die Ruhe der Sonntagsfeier lag auf ihnen. Von den Bergen und Wäldern, den großen Altären der Natur, stiegen Nebel als Opferrauch zum Himmel empor und Felder und Wälder, Wiesen und Blumen predigten laut von der Güte und Liebe des Höchsten. Wie ein Gotteshauch zogen Winde leise rauschend durch die Wipfel der Bäume und Alles, Alles ringsum schien ein Loblied zu Ehren dieses Gottes anzustimmen.

Langsam und traurig verließ Georg die Stadt, um hinauszugehen nach dem stillen Dorfe, wo einst seine Marie gewohnt und wo sie jetzt auf dem Friedhof in dem Grabe ruhte. Dieser kleine Hügel barg sein ganzes Erdenglück, er war ihm das Höchste und Theuerste, was er besaß. Ruhig und in sich gekehrt schritt er dahin, theilnahmlos gegen Alles, was um ihn vorging. Als er aber hinaustrat in die stille freie Natur, als ihr Odem ihn anhauchte, als ihr Frieden in sein Herz

Digitized by Google

drang, da ward er weicher und weicher gestimmt und ein unbewußtes Sehnen und Verlangen zog durch seine Brust hin.

Er richtete sein Auge zum Himmel empor und er erschien ihm so groß und weit. Er schien zu ihm zu sprechen, wie nie, nie zuvor. Von den Dörfern nah und fern drang das Geläute der Glocken durch die Feiertagsstille des Morgens zu ihm, es schien ihm zuzurufen: „Geh' hin, geh' hin, in das Haus des Herrn!" Und diese Töne schlugen an sein Herz wie Melodien seiner Kindheit und weckten Erinnerungen aus ferner Zeit. Wenn einst so am Sonntagmorgen die Glocken erklangen und riefen, dann ging er mit seinem Vater in das Gotteshaus, um zu singen und zu beten und um den Worten seines Vaters zu lauschen. Dann war es ihm glücklich und leicht um's Herz, aber dahin war diese Zeit der Kindheit und mit ihr das Glück, welches das junge Herz erfüllte.

Jahre waren entschwunden, seitdem sein Ohr nicht auf den Klang der Glocken gehört hatte, Jahre waren entschwunden, seitdem er nicht in das Gotteshaus getreten war und eine mächtige Sehnsucht ergriff jetzt sein Herz, wieder einzutreten in den Tempel des Herrn, um wieder ein Kind zu werden, so glücklich und froh.

Nichts vermag das Herz mächtiger zu ergreifen und weicher zu stimmen, als wenn längst vergessene Jugenderinnerungen mit einem Male in ihm wieder erweckt werden. Darum hängt selbst das Herz des rohesten Menschen so fest an der Heimath, weil sie so reich ist an Jugenderinnerungen.

Digitized by Google

In Gedanken an die Zeit seiner Kindheit schritt Georg weiter. Sein Herz war traurig, die Vergangenheit lag schwer auf ihm, aber wieder und wieder tönte es wie Melodien aus seiner Jugendzeit durch sie hindurch.

In dieser Stimmung betrat er den Friedhof, auf dem seine Marie ruhte. Er ging zu ihrem Grabe, das er mit Blumen geschmückt hatte. Ein einfaches Denkmal von Stein blickte ihm auf demselben entgegen. Eine freudige Ueberraschung zuckte über seine traurigen Züge und Thränen der Freude und des Schmerzes zugleich traten in seine Augen. Er ahnte, wessen Hand dieses Denkmal der Liebe gesetzt, wessen Hand den frischen Kranz von Rosen darüber gehängt hatte. Er kannte diese Hand, sie hatte einst so oft auf seinem Haupte geruht. Jahrelang hatte sie sich von ihm abgezogen, der Tod seiner Marie hatte auch sie versöhnt, wie ein Engel hatte sie den Sohn zu seinem Vater zurückgeführt.

Vor Thränen vermochte er kaum die Worte zu lesen, welche auf dem Steine eingegraben waren, es waren die ersten Strophen des herrlichen Liedes von Klopstock:

Auferstehn, ja auferstehn wirst Du,
Mein Staub nach kurzer Ruh!
Unsterbliches Leben
Wird, der Dich schuf, Dir geben!
Hallelujah!

Wieder aufblühn werd ich gesäet!
Der Herr der Erndte geht

Digitized by Google

Und ſammelt Garben
Uns ein, uns ein, die ſtarben!
Halleluja!

Tag des Dankes, der Freudenthränen Tag!
Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geſchlummert habe
Erweckſt Du mich!

Einen Augenblick ſtand er erſchüttert und zitternd da, und wie eine Stimme von oben rief es ihm zu: „Auferſtehn, ja auferſtehn wirſt Du!“

Laut ſchluchzend warf er ſich neben dem Grabhügel nieder und rief: „Auferſtehn, ja auferſtehn wirſt Du, mein Weib, mein Engel! Du kannſt nicht todt ſein, Dein engelreines Herz kann nicht für immer, für ewig von mir geriſſen ſein, Du mußt auferſtehn, Du wirſt auferſtehn, Dein Mund hat es geſprochen, daß wir uns wiederſehen werden. — Ja mein Weib, wir ſehen uns wieder! Dein Herz, Dein Geiſt ſind nicht die Gebilde der Natur, es muß einen Gott geben, der ſie erſchaffen, und es giebt einen Gott, denn zu feſt hat Dein Herz auf ihn vertraut.“

„Marie, Marie, blick' auf mich herab, ſegne mich, Du engelreines Bild, hier an Deinem Grabe fühle und erkenne ich, daß es einen Gott und ein Wiederſehn giebt! Hier ſchwindet der Zweifel von mir, hier beugt ſich mein Herz. Ja, ſei ruhig, mein Herz, du wirſt ſie wiederſehen, die für dich geſtorben, du wirſt einſt mit ihr vereint werden, wo es kein Scheiden und Tren-

Digitized by Google

nen mehr giebt. — Ich fühle, wie mich Dein Geist umweht, ich fühle, wie er mein Herz verklärt — o, o, daß dies Herz sich nicht eher gebeugt, daß erst Dein Tod es erlösen mußte!"

Er lehnte seine Stirn auf den Grabhügel und weinte heftig. Er zitterte und das Herz, das einst der Welt und seinem Gotte getrotzt, war gebeugt und zerknirscht.

Alles ringsum war still. Nur durch den Lindenbaum über ihm zog ein leises Rauschen wie ein Gotteshauch, die Sonne warf ihre Strahlen durch den Wipfel des Baumes, leise zitternd und verklärend fielen sie auf das Grab und das Haupt des Zurückgekehrten.

In diesem Augenblicke ertönten in dem dicht daneben stehenden Gotteshause die Klänge der Orgel und ernst feierlich erschallte der Gesang:

Es ist noch eine Ruh vorhanden
Für jeden Gott ergebnen Geist,
Wenn er sich dieses Körpers Banden
Nach Gottes Willen einst entreißt!

Wie ein Trost von oben herab tönten diese Klänge und Worte in Georg's Ohr. Er erhob sich und trat schweigend ein in das Gotteshaus. Wie lange war er nicht in ihm gewesen und wie feierlich und ruhig stimmte ihn der Gesang. Da trat sein Vater auf die Kanzel. Er sah dessen gebleichtes Haupt, die tiefen Furchen in seinem Antlitze und in ihm rief eine Stimme: „Du hast dies Haupt vor der Zeit gebleicht, du hast die Furchen in sein Antlitz gegraben!" Und als sein Vater ihn er-

Digitized by Google

blickte, als er in deſſen Augen Thränen ſah und hörte, wie ſeine Stimme erbebte, da hätte er hinſtürzen, ſich ihm zu Füßen werfen und rufen mögen: „Hier bin ich, nimm mich wieder auf in Dein Herz, leg' Deine Hand wieder auf mein Haupt und ſegne mich. Was uns geſchieden hat, iſt dahin, — ein Gott und ein Glaube hat uns wieder vereint."

Als der Gottesdienſt beendet, als die letzten Töne der Orgel verklungen waren, eilte er hinaus zum Gotteshauſe, hin zu ſeinem Vater. Laut weinend warf er ſich an ſeine Bruſt und mit den Worten: „Mein Sohn, mein Sohn!" ſchloß ihn der Vater in ſeine Arme. Feſt hielt er den Wiedergekehrten an ſeinem Herzen, dann legte er ſegnend die Rechte auf ſein Haupt und wandte die Augen zum Himmel empor, um Dem zu danken, der die Herzen prüft und leitet, und deſſen Hand den Irrenden zurückgeführt!

Ende.

Digitized by Google

Druck von A. Th. Engelhardt in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

PT1875
.F21924
1858

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

DEMCO

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 121 097 905